52 a 2
567

Nr. 36. — 81. Jahrg.
Berlin, 2. September 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

7/285

Nie wieder Krieg!
Der Eid auf höchst gefährlicher Grundlage.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0567
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 2. September 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang
Warnung vor Paris

Nach Paris, nach Paris, geh nicht nach Paris,
Mein Sohn, ich rat' dir nicht schlimm.
Denn, was man dir auch versprach
und verhieß,
Es ist doch alles Klimbim!

Siehst den Briand so sanft und den
Pängkaré grob,
Als wär' er so ganz nicht bei Trost;
Und der olle Doumergue, der sagt dir ein Lob,
Und der Cushendun lächelt dir: „Prost!"

Und Compiègne liegt nah, wo Matthias
den Herrn
Viel' Schiffe verhieß ohne Kauf;
Und das schöne Versailles liegt auch nicht fern,
Und Canaille reimt sich darauf.

Und man lügt und betrügt und behandelt
dich mies,
Und die Seinesucht scheint dir ein Graus.
Nun singst du nur immer: verfluchtes Paris!
O wär' ich erst wieder zuhaus!

Kladderadatsch.
w.

Sedan

Heute lausch ich nicht vergebens
In der Jugend fernes Reich —
Horch! Es klingt ‚Freut euch des Lebens'
Und — der alte Zapfenstreich.

Keiner will dem andern wehren,
Der zur hohen Feier naht;
Alle, alle wollen ehren
Ihres großen Volkes Tat.

Jeder denkt der Starken, Treuen,
Die fürwahr getan genug;
Jeder will des Tags sich freuen,
Wo das Recht das Unrecht schlug.

Denn durch tausendjährige Nächte
Leuchtete der stolze Tag,
Wo der Schänder fremder Rechte,
Frankreichs Volk, am Boden lag.

Wo zum Kranz sich Eichenreiser
Woben durch das deutsche Land,
Wo der mächtige Deutsche Kaiser
Im Kyffhäuser auferstand.

‚Laßt von Giebeln und von Türmen
Schwarzweißrot die Fahnen wehn;
Laßt das Erz der Glocken stürmen,
Schickt zum Himmel Dank und Flehn!

Brüder, laßt die Kerzen flammen,
Wogen laßt des Lichtes Flut,
Da geschmiedet uns zusammen
Alle einer Liebe Glut!

Laßt den Tag mit Feuer taufen,
Das da lodert himmelwärts!'
Flammend stand der Scheiterhaufen,
Und in Flammen stand das Herz.

Und es ging von Seel' zu Seelen
Angesprochen hin das Wort;
Keiner, keiner wollte fehlen,
Durch das Volk hin klang es fort. —

Hohe Zeit! Du bist versunken,
Wo noch Größe uns geführt,
Wo wir noch begeisterungstrunken
Alles Ewigen Hauch verspürt,

Wo der Feuergeist des Großen
Alle Kleinen mit entflammt! —
Ach, wir sind hinabgestoßen
Und zu Niedrigkeit verdammt.

Arme Zeit! Die hohen Berge
Liegen fern, wo Nebel grau'n.
Arme Zeit, wo winzige Zwerge
Mühevoll Begeisterung brau'n!

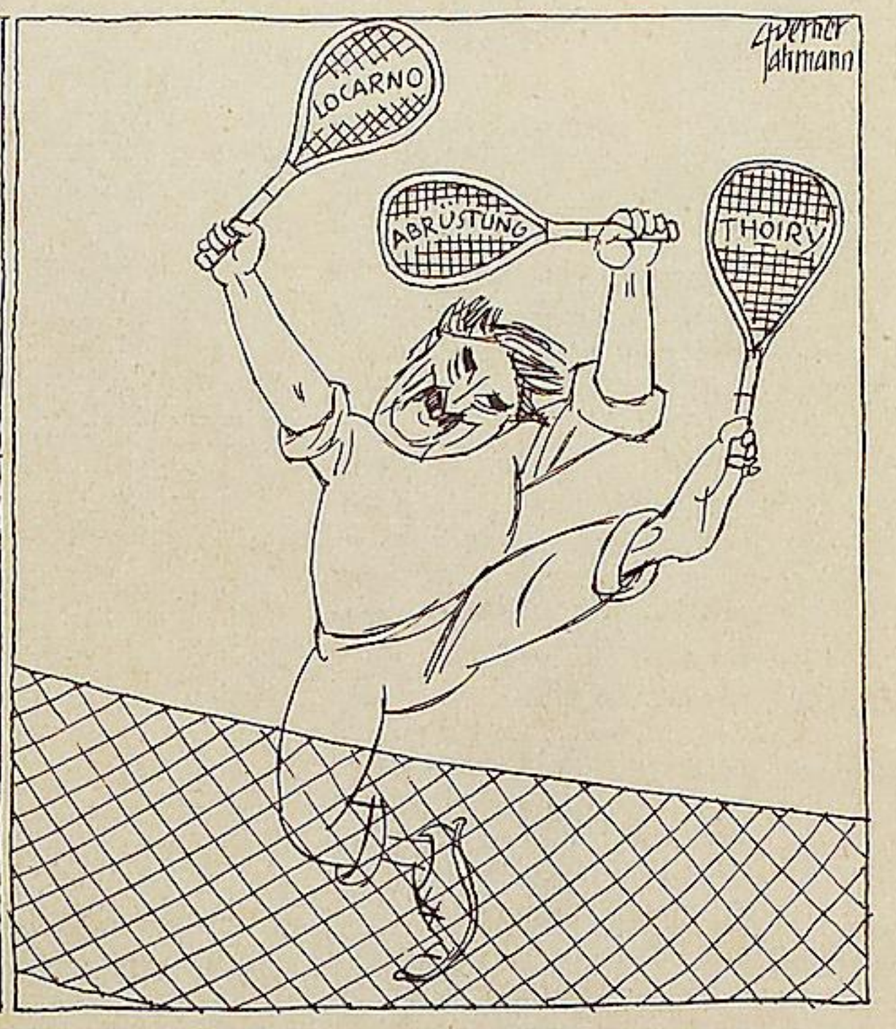
Keine Tat und keine Saaten!
Arme, kranke, kleine Zeit! —
Wann erschlägst du, Tat der Taten,
Diese Tatenlosigkeit?!

Kladderadatsch.
P. W.

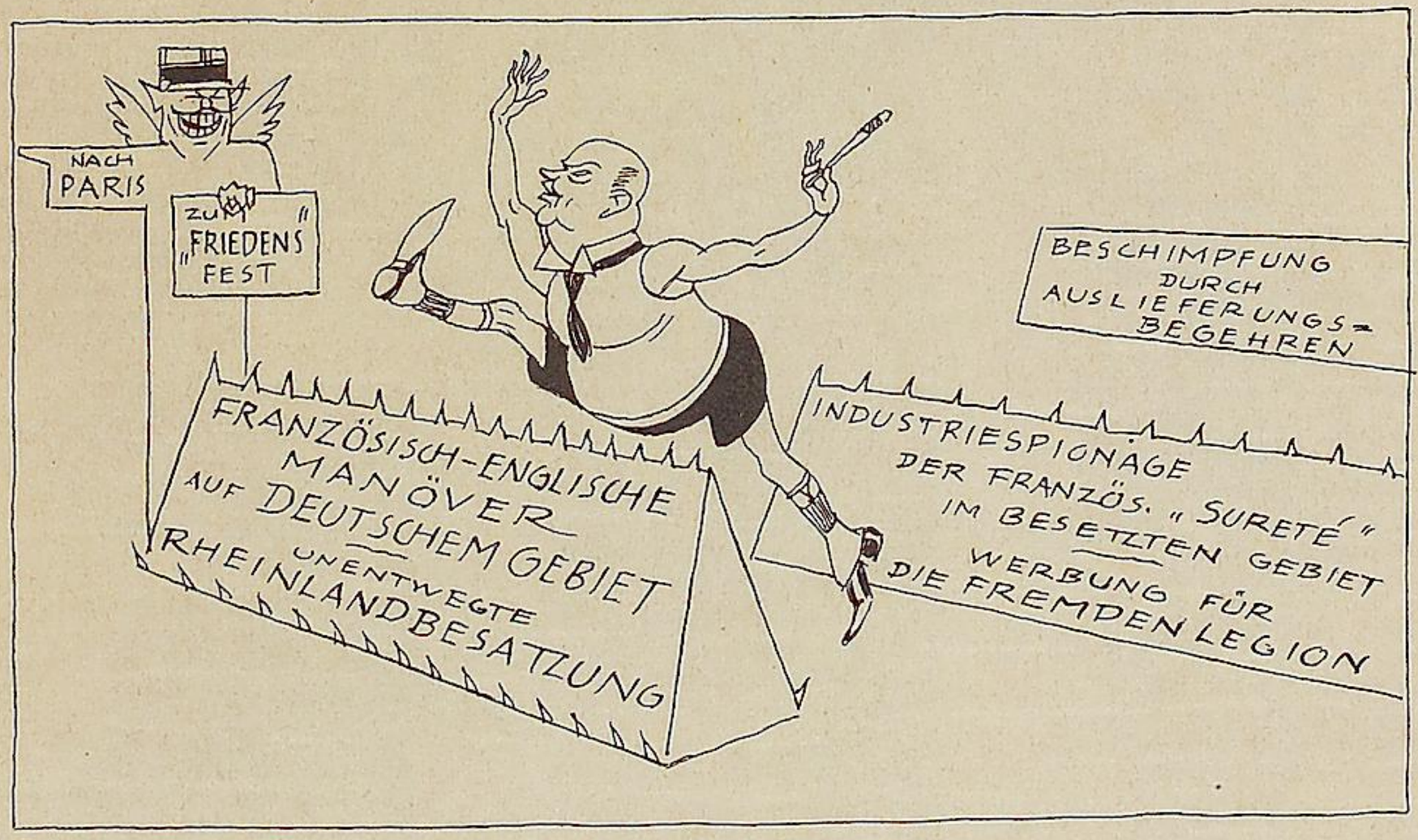
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0568
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rekordleistungen!

Unübertroffen ist der Engländer Chamberlain im Überspringen der höchsten Seile.



Der Franzose Briand ist Tennismeister im gleichzeitigen Zurückschlagen der verschiedensten Bälle, ohne diese je auf die Erde kommen zu lassen.



7/286

Indessen hat der deutsche Champion Gustav, trotz der unglaublichen Hindernisse, zu einem Lauf angesetzt, der selbst bei den Freunden seines Sportes mit Kopfschütteln verfolgt wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0569
© Universitätsbibliothek Heidelberg

570

Schultze: Na, nu werden sie in Berlin doch wol mit dem jungen Jaenicke kurzen Prozeß machen!

Müller: „Kurzen" Prozeß? Wo der Mann so links ingestellt ist „kurze" Prozesse? — det wäre heute ein Novum!

Schultze: Da haste Recht! ers.

—

Müller: Bremen hat also die Fröße von Europa?

Schultze: Mensch, wat quatschste da!

Müller: Woso Quatsch? Et sind doch beedes 46 000-Tonnen-Dampfer.

Schultze: Müller, Müller! i.

—

Müller: Also, die Linke kann und kann sich nich beruhijen, det nich jeder für den Jedanken mit 'n jesetzlichen Feiertag am 11. Aujust schwärmt!

Schultze: Nee, Müller. Sowat jeht diese Parteien über det Fassungsvermögen!

Müller: Du meenst wohl über det Verfassungsvermögen.

Schultze: Richtig! ego.

—

Müller: Wer hat in diesem Jahre in Kiel die Verfassungsrede jehalten?

Schultze: Schücking.

Müller: Wie war se?

Schultze: Schocking! —o—

Manöver

Armer Michel, in der Tat
Wirst du stets als Diplomat
Jämmerlich verlieren.
Der du nie das „Deuten" lernst —
Alles nimmst du tief und ernst,
Andre — manövrieren.

Denkst du an Locarnos Geist,
Den der Pazifiste preist,
An den oft zitierten?
Du verschenkst dein Herze voll
Und vergaßest Grimm und Groll,
Andre — manövrierten.

Heute: Abrüstungsgeschrei
Und: der Rhein, der Rhein wird frei,
Wenn wir nur paktieren.
Nun, da glaub ich — meiner Treu! —
Daß die hohen Herrn aufs neu
Etwas — manövrieren!

Denn . . was seh ich rechter Hand?
Frankreich neben Engelland,
Mann mit Offizieren.
Üben sich — den Rhein als Ziel! —
Diesmal ernst, fürs Kriegesspiel,
Wenn sie — manövrieren. rl-rl.

Ein Schritt vorwärts

„Soll der Locarnogeist wirklich triumphieren, die Versöhnung der deutschen und französischen Nation herbeigeführt werden, so müssen wir uns," sprach Briand feierlich, „mehr als bisher um die Besonderheit der deutschen Seele, um ihr Geheimnisvolles kümmern. Bestreben wir uns endlich, daß sie Farbe bekennt! Ich hoffe, Sie haben in diesem Sinne nach besten Kräften gehandelt?"

„Allerdings," entgegnete der Chef der sûreté im besetzten Gebiete.

„Keine Mühe und Kosten gespart, um das deutsche Mysterium zu entschleiern? Denn nur dann ist es mir möglich, Frankreichs hohes Ziel, die gründliche Kenntnis deutschen Wesens, zu erreichen."

Der Chef der sûreté legte mehrere Aktenstücke vor. „Hier eine Aufstellung deutscher Besonderheiten," sagte er, von seiner idealen Aufgabe begeistert. „Sämtliche Patente ihrer Fabriken in genauer Abschrift! Es gibt keine Geheimnisse ihrer Industrie mehr für uns. Meine Agenten knausern nicht, der Franken rollt; bestechender kann niemand arbeiten. Deutschland bekennt jetzt Farbe, wenigstens was die von uns bezahlten Angestellten der Farben-J.-G. anbelangt."

„Ausgezeichnet!" Briand rieb sich ergriffen die Hände. „Nun erst vermag ich meinen Freund Gustav in der rechten ewigen Friedensstimmung zu empfangen. Nun wird er an Frankreichs ehrlichen Verständniswillen glauben. Wenn er mir mit der Frage: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" entgegentritt, darf ich ihm ein überzeugtes, treues: Oui! zurufen."

Timon der Jüngere.

Amsterdam!

Im Gesamtergebnis aller Nationen steht Deutschland mit 11 ersten, 9 zweiten und 18 dritten Preisen bei den Olympischen Spielen in Amsterdam gleich hinter Amerika an zweiter Stelle als bestes europäisches Land.

Deutsche Frau und deutscher Mann,
Heil! Ihr habt bewiesen,
Daß der Deutsche turnen kann
Ganz wie Jahn und Friesen!

Daß er fähig, auch im Sport
And're auszustechen
Und so manchen Weltrekord
Stark und schnell zu brechen!

Daß er rudert, ringt und springt
Wie ein echter Könner,
Preise, Sieg und Ruhm erringt
Ohne Freund und Gönner!

Daß er wahren Meistern gleich
Läuft und schwimmt und reitet,
Ja an höchsten Ehren reich
Um die Palme streitet!

Daß er mutig, zäh und klug
Als der Besten einer . . . .
Von Europens Staaten schlug
Seine Leistung keiner!

D'rum, o Deutscher, merk's dir an:
Der Erfolg entscheidet:
Nur wer wirklich etwas kann,
Wird noch heut' — beneidet!! kiki.

Die Parteikonferenz

Reichskanzler Hermann Müller: Jawohl, ich gebe zu, es war ein frommer Wahlschwindel, als wir im Mai an allen Anschlagsäulen verkündeten, daß für die S. P. D. stimmen müsse, wer keinen Panzerkreuzer wolle.

Aufhäuser: Und das sollen wir nun der Wählerschaft gegenüber eingestehen?

Wels: Unmöglich! Wo käme die Partei hin, wenn sie den Betrug zugäbe? Ein Lügner darf nie die Wahrheit sagen, denn dann ist ja gar kein Verlaß mehr auf ihn.

Versammlungsleiter Crispin: Wir müßten demnach jetzt einen neuen Schwindel ersinnen?

Stampfer: Selbstverständlich. Er ist schon fertig. Lesen Sie den „Vorwärts"! Die Haltung, die die Partei während des Wahlkampfes einnahm, basierte auf falscher Auffassung. Wir führten den Kampf im besten Glauben. Zu spät wurde uns der Irrtum klar. Wir haben uns unhaltbaren Illusionen hingegeben. Wir —

Die Konferenz (brüllt auf): Himmelherrgottsdonnerwetter! Das sind doch aber zu mordsdumme Lügen! Die Albernheit dieser Schwindelausreden übersteigt das Menschenmögliche.

Breitscheid: Sie verrät tatsächlich so wenig Geist, daß —

Toni Sender: Daß wir unsere Minister im Kabinett für regierungsunfähig erklären müssen!

Wels: Aber nicht doch! Im Gegenteil! Gerade ihre gestammelten Entschuldigungen beweisen, daß sie berufen sind, die deutsche Welt zu regieren. Sagt doch schon Oxenstierna: Du ahnst nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird!

Hermann Müller: Da sehen Sie, liebe Genossen, daß Sie die richtigen Männer in die Regierung entsandt haben! (Die Parteikonferenz beauftragt die Vier, auf ihren Posten auszuharren.)

Timon der Jüngere.

Der Hexenmeister

(Coolidge erklärte mit Emphase, daß der Kriegsächtungspakt die nationale Aufrüstung nicht im geringsten geniere.)

O Amerika, der Zeiten
Herrlichstes Gebilde,
Unbegrenzter Möglichkeiten
Klassisches Gefilde!

Hast die allerhöchsten Häuser
Und die größte Zeitung,
Füllst die Taschen dir voll Däuser
Mit Choralbegleitung.

Fühlst dich als des Erdenballes
Blume, die in Flor kommt.
Weißt und kannst und fingerst alles,
Und was sonst noch vorkommt.

Säufst den Sprit aus vollen Flaschen,
Ohne daß das Glas klirrt.
Weißt sogar den Pelz zu waschen,
Ohne daß er naß wird! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0570
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heldenleid

Kaum hat sich „Siegfried" an der labenden Quelle niedergelassen, als auch schon der grimme Hagen erscheint, um ihm den Speer in die verwundbare Stelle zu stoßen.

7/287

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0571
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Locarnogeist

In Belgien erschien kürzlich ein Flugblatt mit den schmählichsten Verleumdungen Deutschlands. Hinter den Herausgebern steht der Kriegsminister Broqueville.

Herr Broqueville wird sich künftig anstatt Kriegsminister Minister für Deutschenhetze nennen; denn erstens ist dies sein eigentliches Ressort, und zweitens hofft er dadurch viel populärer zu werden.

Das Werk des Händedrucks von Locarno wird durch dieses Druckwerk illustriert, das dem Volke gleicht, das sich daran begeistert, — so falsch ist es.

Wieviel Elend der Krieg hinterlassen hat, sieht man an diesen ganz elenden Verleumdungen.

Die Verleumdung selbst rief aus: „Ihr andern, nehmt euch ein Beispiel an Belgien, das das kleinste Königreich ist und mir doch so großen Raum gibt."

m. l.

Wem wird unwohl?

Wie die „United Artists, Berlin" mitteilen, liegt bei ihnen eine Nachricht Chaplins vor, daß er im Spätherbst Berlin besuchen wird.

Berlin wach' auf! Es naht sich wer.
Potz Donner! Diesmal mußt du flaggen,
Daß unter einem Fahnenmeer
Die allerstärksten Masten knacken.

Karl Chaplin der besucht die Spree,
Wo man ihm immer wohlgewogen,
Selbst als ers deutsche Portepee
Ganz dreckig durch den Dreck gezogen.

Wann kommt er denn, der Harlekin?
Im Spätherbst will er uns beehren.
Wenn nur die hohen Wellen ihn
Da nicht auf seiner Reise stören.

Nimmt gar der Fant bei dem Besuch
Ein Unwohlsein in Kauf? Wie edel!
Na, wir erfahren's zeitgenug,
Denn schon beginnt das Schweifgewedel.

Mag Chaplin spei'n aus vollem Hals,
Mag er mit Magenstärke protzen,
Ist schnuppe. Mir ist jedenfalls
Bei alledem schon jetzt zum Kotzen.

roderich.

Ruhm oder Schande?

In Sebastopol haben die Bibliotheksangestellten aus der öffentlichen Bibliothek nicht weniger als 26000 Bände entwendet und verkauft. — Diese 26000 Bände sprechen Bände: „Wie hoch steht das russische Geistesleben", sagen die Sowjets, „daß 26000 Bände wissenschaftlichen Inhalts unter der Hand an die Bevölkerung veräußert werden konnten." — „Wie tief steht das russische Geistesleben", sagen die anderen, daß 26000 Bände aus einer Bibliothek verschwinden können, ohne daß irgend jemand dies merkt."

Diese 26000 Bände sprechen also Bände; nur schade, man weiß nach alledem nicht recht, was sie denn nun eigentlich sprechen.

roderich.

Zur Beruhigung für Eisenbahnfahrer

Der Reichsbahnpräsident Dr. Dorpmüller hat ernstlich vor allem Schwarzsehen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gewarnt. Er hat damit in glücklichster Weise den Ursachen der mehrfachen Bahnunglücke die Axt an ihre stärkste Wurzel gelegt. Denn zweifellos hat mancher schwarzseherische Lokomotivführer die Signale nicht rot oder grün, sondern eben schwarz gesehen, was zu Katastrophen führen mußte, an denen allein der Pessimismus die Schuld trägt. Aber auch dem Publikum muß dauernd bewußt sein, daß es nach der Eisenbahnverkehrsordnung in gleichem Maße verboten ist, schwarz zu sehen, wie schwarz zu fahren. Daran ändert auch nichts die in manchen Zügen noch gebräuchliche Petroleum- bzw. Ölbeleuchtung, die bisweilen den Dienst versagt. Gerade diese Dunkelheit gibt dem Reisenden die beste Gelegenheit, sich im Hellsehen zu üben, d. h. bestrebt zu sein, mit seinem Blicke in die Zukunft zu dringen. Dann wird er mit Gefühlen der Dankbarkeit feststellen, daß etwa im Jahre 1980 die deutschen Eisenbahnen sich wieder auf dem Stande von 1914 befinden dürften, mit Ausnahme natürlich der Beamtenbezüge. Mit diesen sich zu befassen, ist Schwarz- wie Hellsehern wie dem Publikum überhaupt ein für alle Male untersagt, da die vielfach laut gewordenen Aufforderungen, hierin zu bremsen, einen unzulässigen, gewissermaßen transportgefährdenden Eingriff Unberufener in den technischen Eisenbahndienst, nämlich in die allgemeinen Bremsvorschriften darstellt.

stoffel.

Ein alter Freund

(Bei einer Verfassungsfeier des Zeitzer Reichsbanners bezeichnete Dr. Jänicke, der Schwiegersohn Eberts, in seiner Festrede die Farben Schwarz-Weiß-Rot als solche, die eine gewisse Hofclique aufzuziehen pflegte, wenn einem Prinzlein die Windeln gewechselt wurden. Bei der gleichen Feier war die Rednertribüne mit einer Ebertbüste und einem Hindenburgbild geschmückt worden. Kurz vor Beginn der Feier war das Hindenburgbild plötzlich verschwunden.)

Daß er als Republikerich
Das hohe Fest verschöne,
Gab Dr. Jänicke von sich
Mal wieder hübsche Töne;
Besudelte mit Schmutz und Kot
Die Fürsten, die jetzt schwachen,
Und auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot,
Die hatten nichts zu lachen!

Im Saale sah man aufgestellt
Ein großes Bild — o Wunder!
Draus schaute Hindenburg, der Held,
Auf die Versammlung 'runter.
Stumm schaute er dem Treiben zu
Und dem Geschrei nicht minder,
Und dachte in erhab'ner Ruh':
Es sind verirrte Kinder!
Doch als der Doktor Jänicke
Den Mund aufriß, den runden,
Ist ohne Abschied und Ade!
Er aus dem Saal — verschwunden!

o. w.

Besser so

König Viktor Emanuel ist bekanntlich oder unbekanntlich ein eifriger Münzensammler, der sich auch literarisch betätigt. So wird gemeldet, daß er soeben den 10. Band seines Monumentalwerkes über Numismatik herausgegeben habe.

Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen, und was der kleine Wickelkönig in seinen reichlichen Mußestunden treibt, nachdem ihm Mussolini das Regieren abgenommen hat, kann uns höllisch wurscht sein. Aber wenn er sich nun schon mal auf die Herausgebertätigkeit geworfen hat, dann sollte er lieber keine numismatischen Monumentalwerke, sondern besser das miasmatische Monumentalstück italienischen Erzbrigantentums, nämlich das infam geklaute Südtirol — herausgeben.

p.

Zeitgemäße Bitte an den Wettermacher Sankt Peter Anno 1928

Täglich, les' ich voll Empörung,
Kommt von irgendwo die „Störung"
'rein in unsern Luftbereich;
Und dann pladdert's auch schon munter,
Siehste woll! vom Himmel runter,
Und der Dreck wird wieder weich!

In den weiten Himmelsklüften
Gährt's und heult's von tausend Lüften,
Immer pfeift es hui! und hih!
Einmal stärker, einmal schwächer
Braust es um uns arme Schächer —
Aber Ruhe gibt es nie!

Angesichts der Luftrevolten,
Die uns ewig wüst umtollten
In dem „Wetterkatarakt",
Wird's erst besser, wenn Sankt Peter:
„Einmal, früher oder später,
Eintritt in den — ‚Kellogg-Pakt'!"

m. br.

Kleine Änderungen

(Sowjetrußland hat durch Gesetz die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.)

1917/18. Für die allgemeine Abrüstung! Für Frieden und Brot! Fort mit der allgemeinen Wehrpflicht, dieser verfluchten Erfindung bourgeoisen Geistes! Kampf der bürgerlichen Weltanschauung! Nieder mit dem Kriege! Es lebe die Freiheit, es leben die Arbeiter- und Soldatenräte! Hoch der Siebenstundentag!

Die revolutionäre Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands.

1928. Sorgt für die militärische Ausbildung aller Volksgenossen! Kampf den bourgeoisen Friedensaposteln! Es lebe die allgemeine Wehrpflicht! Nur die militärische Ertüchtigung jedes einzelnen Genossen kann Rußland retten. Keine Räte mehr, die die Disziplin untergraben, nur eine einige geschlossene Räteregierung. Nur der Zehnstundentag bringt uns wieder in die Höhe. Es lebe die Freiheit!

Die Regierung der U. S. S. R.

19..? Gott schütze unser Väterchen Zar!

Die Staatsregierung.

alberich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0572
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Locarnogeist im besetzten Rheinland

Halt! Straße gesperrt, Manövergelände!

Butrinte

Dr. Ugolini, der Führer einer italienischen archäologischen Expedition in Albanien, ist soeben nach Rom zurückgekehrt und berichtet Wunderdinge über seine Forschungsergebnisse im Gebiete von Butrinte. Danach hätten die Ausgrabungen die erstaunlichsten Resultate ergeben: Butrinte sei in Wahrheit eine Weltstadt, die fünf Jahrtausende überdauert hätte. Schon zu Beginn des vierten Jahrtausends vor Christo habe es eine überragende Herrscherrolle gespielt, die es dann auch während der ganzen langen Folgezeit behauptet habe. Hellas sei vergangen, Alexanders Reich sei zerfallen, das imperium Romanum sei (wenigstens zeitweise, vgl. Mussolini!) verschwunden, Byzanz sei von seiner Höhe gestürzt — nur Butrinte sei an der Spitze und Spritze geblieben bis zur Blütezeit Venedigs. —

Dieses fabelhafte Butrinte war bislang in Gelehrtenkreisen ein ziemliches nomen incognitum. Hat denn die Wissenschaft bislang so hornochsig geschlafen, daß sie dieses albanische Über- und Vor- und Nach-Rom gar nicht gesehen hat? Oder sollte vielleicht in dem Namen des italienischen Forschers ein kleiner Druckfehler vorliegen, so daß er am Ende nicht Dr. Ugolini, sondern Dr. Mugolini heißt?

p.

Quellen des Sieges

Der Vorsitzende des amerikanischen Antialkoholbundes betrachtet in einem öffentlichen Manifeste die Erfolge der Unionstaaten bei den Olympischen Spielen als einen Beweis für den ungemein günstigen Einfluß der Prohibition auf die Entwicklung sportlicher Tüchtigkeit.

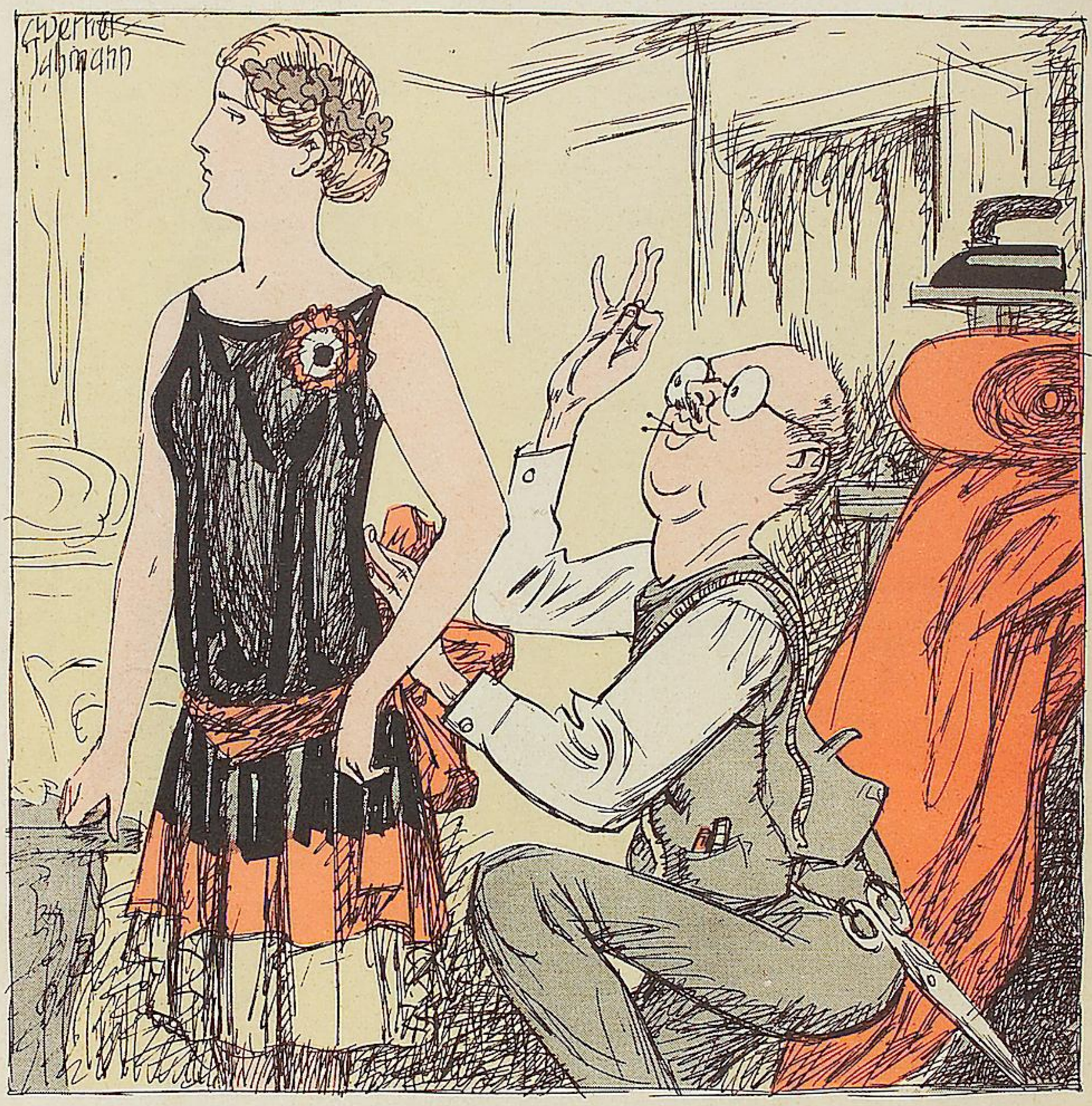
Selbstverständlich sehr richtig! Denn in keinem Lande hat die Gesamtbevölkerung so reiche Gelegenheit zu sportlicher Betätigung wie in der U. S. A., wo nach zahlreichen Polizeiberichten der Alkoholschmuggel von früh bis nachts und von nachts bis früh — sportsmäßig betrieben wird.

d. a. h.

7/788

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0573
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zurüstung für Genf



Schneidermeister Müller-Franken: „Möchten wir nicht an der diesmaligen Kongreß-Toilette noch ein besonders markantes Rot anbringen?"

Germania: „Nicht nötig. Ihre französischen Parteifreunde werden schon dafür sorgen, daß ich von Zeit zu Zeit einen überroten Kopf bekomme!"

Sehr wünschenswert!

In Mexiko haben neulich Banditen von einem Eisenbahnzug die Lokomotive losgekoppelt und unbemannt weiterfahren lassen, um durch sie andere Züge zur Strecke zu bringen. Die Lokomotive ist aber entgleist, ohne Schaden anzurichten!

Kinder, Kinder — wenn wir mit mancher unserer führenden Parteigrößen pp. doch auch erst soweit wären, daß sie bei ihren häufigen Entgleisungen keinen Schaden anrichten! ego.

Eine alte Bekannte

Pussy Uhl, Pussy Uhl
Einem Attentat verfuhl?
Sie, die man so gut einst kannte,
Als sie stolz sich Gräfin nannte?
Ja, man sieht, dem einen seine
Uhl, die liebe, süße Kleine,
Ist auch in sotanem Fall
Eines andern Nachtigall.
Doch was riet man erst umher,
Wer der Attentäter wär?
Mir sagt's gleich die feine Neese:
Was von Pussy? dann ist's — beese.

l.

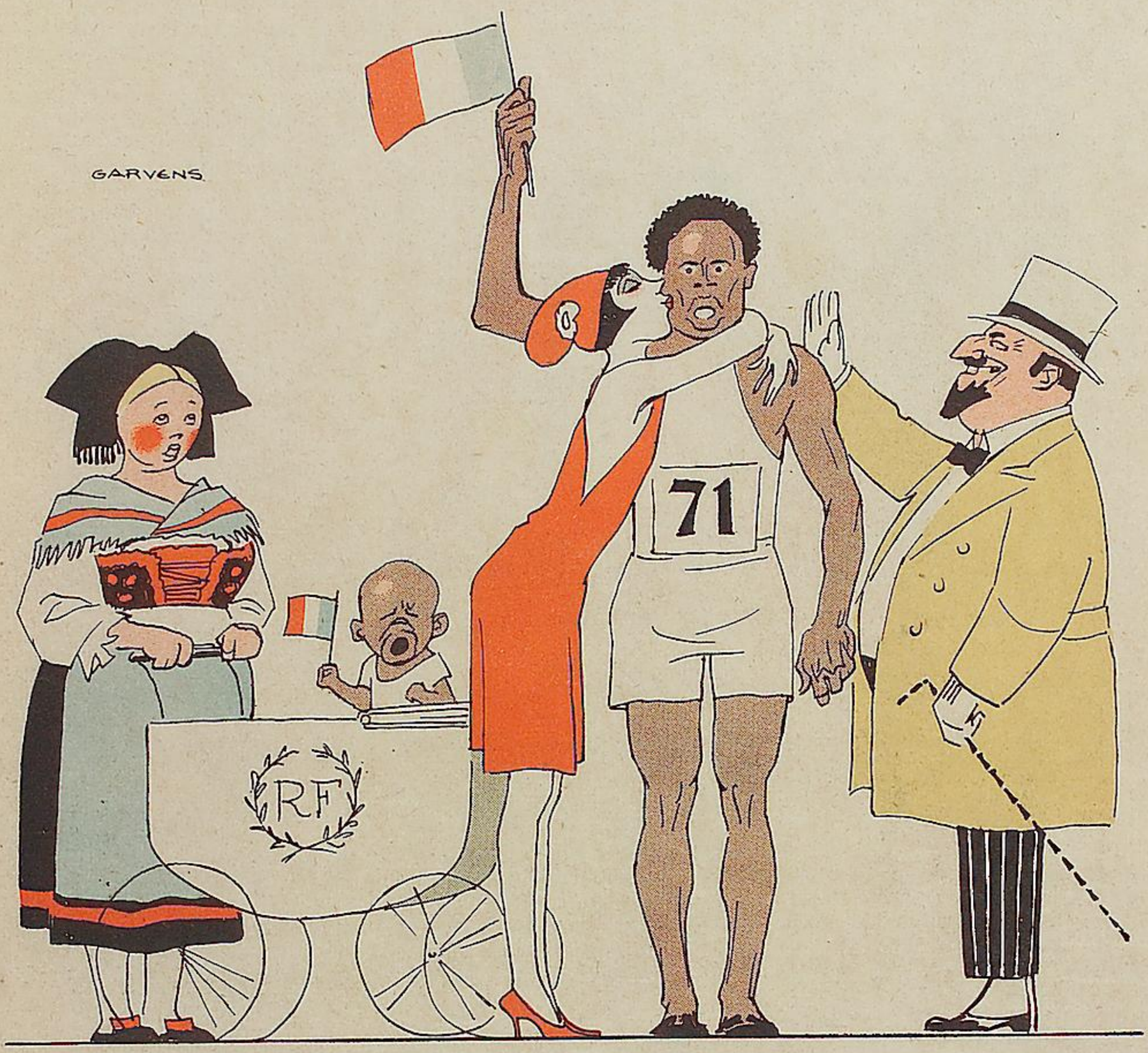
Hart und nicht gerecht

Der italienische Wirtschaftsminister verlangt, wie die Blätter melden, von den Direktoren der Tabakfabriken, daß die Arbeiterinnen längere Röcke tragen. Also nicht nur bei den Zigarren, sondern auch bei ihren Anfertigerinnen: Deckblatt von oben bis unten, ohne Rücksicht auf die Schmackhaftigkeit der Einlage. Sie werden sich wohl fügen müssen. Aber wenn der Wirtschaftsminister denkt, daß wir das schön finden, dann ist er schief gewickelt! ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0574
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch ein Triumph

(Im Marathonlauf der olympischen Spiele in Amsterdam errang der Neger El Quafi den Sieg für die französischen Farben.)



Quafi, quafi ein Symbol des heutigen Frankreich!

Nun muß sich alles, alles wenden . . .

(Nach den fürchterlichen Katastrophen der letzten Zeit hat der Reichsverkehrsminister jetzt eine neue, sehr umfangreiche Eisenbahn-Betriebsordnung erlassen.)

Ha, beim Zeus! Jetzt wird „verfügt"!
(Nur nicht über'n Säckel.)
Wenn das Kind im Brunnen liegt,
Schreit man nach dem Deckel.

Ausgefegt wird überall,
Keiner darf mehr schlafen,
Flugs schreibt man für jeden Fall
Tausend Paragraphen.

Regeln, schwer und voll Gewicht,
Ziehn in schönstem Wortschwung,
Prachtvoll steigt ans Tageslicht
Eine neue Ordnung.

Einer nur, der grinst dazu
Und macht faule Witze,
Er, der ew'ge habitu-
elle Nörgelfritze.

Trotz der Ordnungslieblichkeit
Schimpft er frech, wie üblich,
Die Papierbetrieblichkeit
Nennt er glatt betrüblich.

Denn der Kerl lebt in dem Wahn:
Statt der Aktenfässer
Wären für die Eisenbahn
Eisenschwellen besser!

p.

Er hat genug davon

Bei der Verfassungsfeier in Werder rief der Festredner, nachdem er zunächst vorgeschlagen hatte, alle „Kriegsurheber" am Kirchturm aufzuhängen, „Pfui und abermals Pfui" über diejenigen aus, die schwarzweißrote Flaggen an ihren Booten auf der Havel führen. Diese Schändung des Wassers wolle ihm durchaus nicht in den Kopf; davon habe er ein für allemal genug.

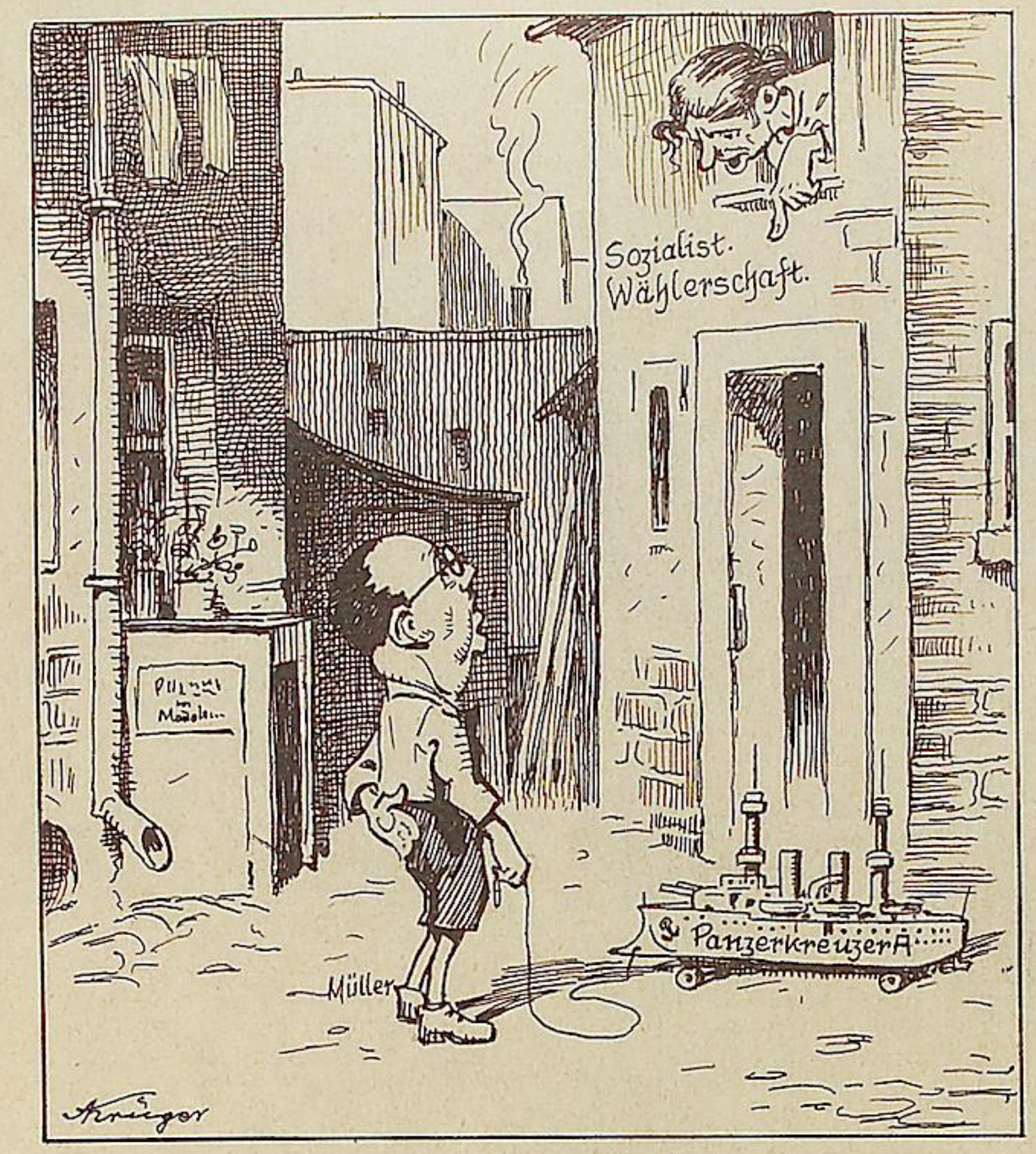
Wovon einer ohnehin genug hat, damit soll man ihn verschonen. Der Herr Redner ist völlig im Recht, wenn er seinen Kopf vor neuer Wasserzufuhr bewahren will.

Timon der Jüngere.

7/289

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verbotenes Spielzeug



„Komm du man oben!"

Vorbildliches

Wie aus Neapel verlautet, soll der im Jahre 1001 n. Chr. begonnene Eigentumsprozeß um einen Wald, welcher damals wegen Erwartung des Weltuntergangs verschenkt, dann aber wegen Unterbleibens der Katastrophe von den Erben und Rechtsnachfolgern der Spender reklamiert worden war, durch das dortige Appellationsgericht voraussichtlich in den allernächsten Wochen zum endgültigen Abschlusse gebracht werden.

Das Berliner Reichsentschädigungsamt trägt sich mit dem Gedanken, seine Beamten zum Studium der Akten nach Neapel zu beordern, insbesondere zur Klärung der Frage, mit welchen Mitteln es den dortigen beteiligten Amtsstellen gelungen ist, die Interessenten 927 Jahre lang wirksam zu vertrösten! d. a. h.

Ungünstiger Moment

Ein Friedrichshafener Barbier fuhr — wie die Zeitungen melden — in einem gewöhnlichen Waschzuber quer über den Bodensee.

Jetzt werden die Sozis erst recht sich gegen den Bau des Panzerschiffes A wenden und behaupten, daß wir auch mit wesentlich geringeren Mitteln in der Lage sind, uns eine seetüchtige Flotte zu verschaffen. alb.

Sorgen in England

Die Londoner Schneider nehmen in ihrem Fachblatte scharfe Stellung gegen Lloyd George, weil er ein um 1919 entstandenes Porträt von sich ausstellen ließ, auf dem er einen miserabel sitzenden Anzug trägt. Sie befürchten hauptsächlich, daß spätere Historiker bei Betrachtung des Bildes sich über den Tiefstand der englischen Schneiderkunst wundern und nicht daran denken werden, daß der große Politiker sich mit Absicht nach außen hin vernachlässigte.

Die Schneider können sich beruhigen! Ernste Historiker werden sich über gar nichts wundern. Denn sie wissen genau, daß sich Lloyd George um 1919 auch als Politiker nach außen hin durchaus nicht immer — tiptop zeigte. d. a. h.

Beneidenswert

Der Arbeitsminister von Uruguay hat einem Kollegen, der ihn der Veruntreuung von Staatsgeldern bezichtigt hatte, eine Forderung auf Säbel zugehen lassen, die auch angenommen wurde.

Glückliches Land, in dem die Minister sich gegenseitig umbringen! Bei uns kleben sie am Amt, man wird sie nicht einmal auf diese Weise los! l. s.

Freiheit, die ich meine!

Max Hoelz ist unter die „freien Schriftsteller" gegangen und will in Zukunft den Kampf für seine Ideale nur mit „geistigen" Waffen durchfechten. Eine seiner ersten Kampfhandlungen war die, daß er den Geschäftsführer der kommunistischen „Welt am Abend" fürchterlich verprügelte, weil ihm dieser ein zu geringes Honorar für seine „Erinnerungen an die Märzkämpfe 1921" bewilligt hatte.

Wer lacht da? Kann man es den großen Geistern unserer Zeit verdenken, wenn ihnen, die so oft verkannt werden, auch einmal der Geduldsfaden reißt? Und führt denn nicht aber auch in solchem Falle die Kraft ihres Geistes ihre Hände zum Siege? Jedenfalls ist es sehr zu begrüßen, wenn die großen Geister der Linksradikalen in so vornehmer exklusiver Art unter sich bleiben und den übrigen Teil unseres Volkes in Ruhe lassen. alberich.

Shaw und Shakespeare

Zu den hervorragendsten Eigenschaften des großen Weltdichters Shaw gehört ohne Zweifel eine erhebliche Portion von Eigenwillen und Selbstbewußtsein. So hat er Schillers „Jungfrau von Orleans" in echt dichterischem Empfinden bespöttelt und heruntergemacht, weil sie der geschichtlichen Wirklichkeit nicht entspreche! Neuerdings hat er nun auch mit dem sogenannten Dramatiker und Kollegen Shakespeare ein Hühnchen gerupft, und zwar nicht gerade in Leberecht Hühnchenschem Tone. Vielmehr geht er gewaltig ins Zeug, indem er knapp, ernsthaft und vernichtend Shakespeare jegliche Originalität abspricht. Namentlich „Romeo und Julia" sind ihm ein Greuel.

Als der große William im Elysium solches vernahm, sagte er gutgelaunt zu seinen Konheroen: „Ob diese schoflige Shaw-Fliege mir um die Nase brummt oder nicht, ist mir pipe. Punktum!" p.

Erkenntnis

„Manchester Guardian" schreibt: Wir treiben weg von Locarno.

Ja, ja, auch wir beobachten längst dieses höchst gefährliche Treiben und die friedensfeindliche Strömung. Die Devise Locarno scheint zu den stark entwerteten Devisen zu gehören. l.

Warum noch warten?

Unentwegte Optimisten glauben und hoffen noch immer, daß trotz aller Enttäuschungen, Nackenschläge und selbstverschuldeter Leiden eines schönen Tages doch noch ein großes Wunder geschieht und unser Volk endlich aus aller Not befreit!

Wie überflüssig und — undankbar, auf Wunder erst noch zu warten! Wo wir alle im heutigen Deutschland tagtäglich schon unser blaues — Wunder erleben! klkl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Meister der Bewährung

Neulich geriet ich, wie das so vorkommt, auf einem Bummel in ein Kellerlokal mit merkwürdigen Gästen, die Destille „Zum kessen Lude". Alle Anwesenden waren schwere Jungens, bester „Moabiter Ausbruch", von denen jeder schon einen mehr oder weniger „langen Knast geschoben" (Strafe verbüßt) hatte und die nun mit ihren „Menschern" (Damen) hier eine geschlossene Gesellschaft bildeten. Nur einer war darunter, ein gut aussehender junger Mann, der noch nie gesessen hatte, obwohl er schon recht häufig verurteilt worden war; seine Genossen kannten ihn nur unter dem Namen „Bewähreke", oder auch — wohl seines gebildeten Auftretens halber — „Doktor Bewähreke". Ich setzte mich neben ihn, stiftete ihm einen „großen Mampe" und erhielt auf Befragen bereitwillige Auskunft von ihm über diese geheimnisvollen Umstände.

„Bevor ich mein achtzehntes Lebensjahr vollendet hatte," begann er in wohlgesetzter Rede, „stand ich bereits mehrfach unter Anklage. Ich war aber stets: ‚nach meiner geistigen oder sittlichen Entwicklung unfähig, das Ungesetzliche meiner Tat einzusehen,' oder, wo dieses doch einmal so klar wie Kloßbrühe war, ‚meinen Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen'. Ach, wir sind eben alle nur schwache Menschen! (Seufzer.) Und folglich mußte ich freigesprochen werden." —

„Selbstmurmelnd!", bestätigte ich ihm halblaut.

„Ja, aber nachdem wir an meinem 18ten Geburtstage den Eintritt meiner vollen Strafmündigkeit durch eine kleine häusliche Feier festlich begangen hatten, mußte die Methode geändert werden. Von nun ab war vor Gericht meine freie Willensbestimmung immer ‚durch Bewußtlosigkeit oder krankhafte Störung meiner Geistestätigkeit ausgeschlossen,' oder einfacher ausgedrückt, ich ‚spielte den wilden Mann,' bzw. den wilden Jüngling. Ich wurde der erklärte Liebling aller Parapsychologen, Neuropsychiatriker und Psychoanalytiker, die scharfsinnigsten — (er meinte natürlich: scharfsinnigsten) — Gutachten wurden über mich abgegeben. An meine Verurteilung war gar nicht zu denken, und so erlangte ich, was wir den ‚Jagdschein' nennen, für meine kleinen Liebhabereien". — „Und welche waren dies?", fragte ich. — „Meine Spezialität ist eigentlich der Taschendiebstahl, doch habe ich, da ich von Natur die Häuslichkeit liebe, auch eine gewisse Schwäche für Wohnungseinbrüche."

„Nun gut," warf ich ein, „aber bis hierhin waren Sie doch überhaupt noch nicht verurteilt?" — „Warten Sie nur ab, die Hauptsache kommt erst noch. Schließlich wollte es nämlich mit den Sachverständigen auch nicht mehr verfangen, — sie wurden mißtrauisch — meine angeborene Helligkeit brach wohl manchmal zu sehr durch —, und ihre Gutachten fielen immer pflaumenweicher aus, selbst Magnus Hirschfeld wandte sich von mir ab. Und da kam ich erst' auf den richtigen Dreh." . . .

„Aha!", murmelte ich gespannt. — „Ja, da spielte ich nicht mehr den wilden Mann, sondern die verführte Unschuld, den Gestrauchelten, Reuigen, nach Besserung Dürstenden. So machte ich stets den besten Eindruck auf das Gericht, die Schöffen rührte ich fast zu Tränen und selbst Staatsanwälte wurden weich. Man gab mir an Stelle verwirkter Freiheitsstrafen nur Geldstrafen, die ich natürlich nie bezahlte, und man verfiel dann einfach auf den bedingten Strafaufschub mit Bewährungsfrist; das alles gibt es nämlich jetzt. Seitdem bewähre ich mich unablässig und unermüdlich stets aufs neue. Ich führe genau Buch über die Bewährungsfristen aus den verschiedenen Urteilen — sie laufen oft sehr durcheinander — und begehe während ihrer keine Straftaten — wenigstens nicht solche, bei denen ich gefaßt werden kann. Übrigens bin ich nicht leicht zu fassen, kein Polizeihund ist mir gewachsen, von den Polizeimenschen gar nicht zu reden. Und in diesem Sinne gedenke ich, so Gott will, es noch recht lange zu halten. Mein Wahlspruch ist: ‚Bewährung macht den Meister'." —

Der junge Mann machte auf mich den besten Eindruck. Ich beglückwünschte ihn zu seinen Grundsätzen und verließ mit herzlichem Abschied das Lokal — freilich, wie ich nachträglich bemerkte, ohne meine Uhr und mein Portemonnaie, die wohl anderwärts „mitgegangen" waren. reino.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

von Heinrich Schaeffer mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger

Gebunden 2,50 Rmk.

Auch du, der du zu Hause bleibst
Beim besten Reisewetter
Und schmökernd dir die Zeit vertreibst,
Ergreife diese Blätter
Und lies und freu darüber dich,
Daß nicht zur Zeit des Alarich
Und vor Cosenzas Toren
Die Mutter dich geboren.

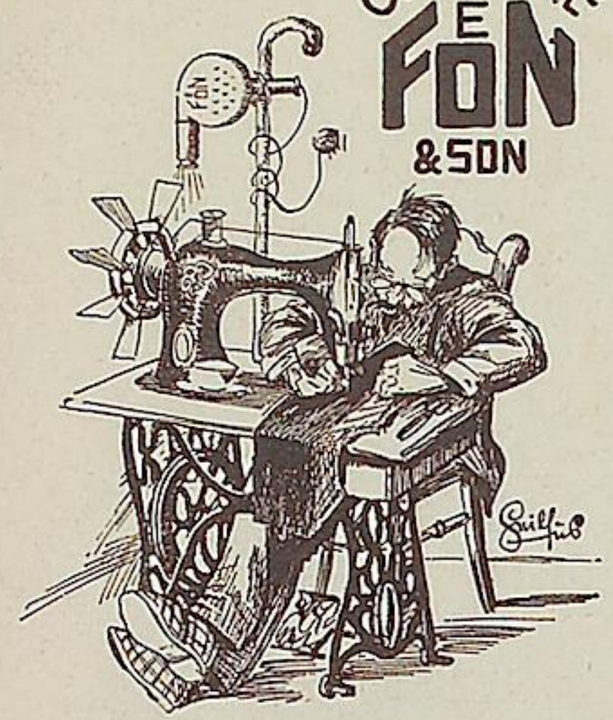
(Aus der Einleitung.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9

7/250

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Dem Schneidermeister Rippenspeer
Fiel's Treten der Maschine schwer,
Drum er an's Tor die Worte schrieb:
„Schneiderei mit Fön-Betrieb."

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrolix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

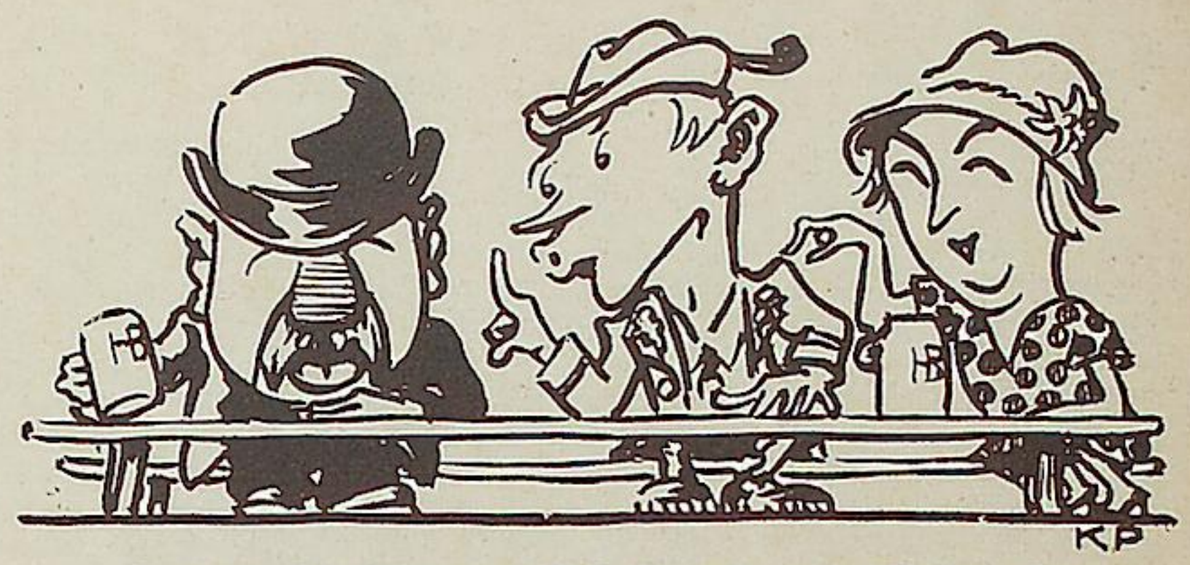
FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Anzeigenschluß stets ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer.

Weltreisende



„Im vorchen Jahr hammer nach Idalien gemacht. — Herr Nachbar! So was wie die Medizinische Venus —"
„Aber Männchen, du mänst ja die Sixtinische!"

Neue Reime des unreinen Reimschmiedes Paulkarlkurt Kurtpaul

An eine Liebe.

Papier und Bleistift in der Hand
Dran wird der Dichter gleich erkannt
Auf Promenadenbänken.
So reißt's auch mich zu Mutter Grün,
Um dort dies Werkzeug rauszuzieh'n
Und deiner zu gedenken.

Von echtem Sängerschwung gepackt
Skandier' ich Verse laut im Takt
Zu deinem Preis, du Kleine.
Doch reime ich nicht Schmerz auf Herz,
Ich reime darauf vielmehr Sterz,
Weil ich das Rebhuhn meine.

Dichter in Not.

Vor meinen Augen plätschert die Fontäne;
Auch Goethe sah einst Wasser niederwallen
Im Tale bei der Lauterbrunn-Moräne,
Gleich ist ein edler Sang ihm eingefallen. —
Mir nicht! So sehr ich auch den Drang ersehne,
Durch den die Wasser sich zu Versen ballen.
Dies liegt im Grunde daran, wie ich wähne,
Daß auf der Nebenbank die dicken, prallen
Und flinken Hände einer Weibshyäne
Mit schwefelgelber, kurzgeschnittner Mähne
Auf ihres Kinds Popochen niederknallen.

stoffel.

Sommerfrischlers Sorgen im August 1928

(Im Monat August tauchte das Gerücht auf, daß sich der verbannte Trotzki, statt in Sibirien, in — Berlin befände.)

Nur ein Zweifel macht mir Sorgen,
Strahlt im sonnbeglänzten Grün
Mir der Wald am lichten Morgen:
Weilt der Trotzki — in Berlin?

Jede Stunde wohl am Tage,
Selbst im milden Sternenschein
Bei dem Nachtigallenschlage
Frag ich: „Sollt' er's wirklich sein?"

Rauscht das Kornfeld sanft im Winde
Bei der Lerchen Jubelchor,
Frag' ich zweifelnd mich geschwinde:
„Sah man ihn — am Hall'schen Tor?"

Mit der Brandung Donnerworten
Brüllt das Meer mir dauernd zu:
„War der Trotzki wirklich dorten?
Macht er an der Börse — ‚Schmu'?"

Sinkt die Sonne in die Fluten,
Steigt der Zweifel übermaß:
War er's — sollte man's vermuten? —
Der da bei Kempinski saß?

Und dem Schwälbchen, das zum Zuge
Rüstet, ruf ich nach das Wort:
„Kommst du nach Berlin beim Fluge —
Grüß mir schön den Trotzki dort!" m. br.

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Sanitätshaus Hygiea,
Wiesbaden K, Postfach 20, liefert sämtl.
sanitäre Bedarfsartik.
Gratisofferte auf Anfrage mit Angabe des Gewünschten. G. 30 Pfg. auch im geschlossenen Brief.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Und Michel pilgert nach Paris!

Motto: Nur nicht reizen!

„Vier Deutsche her! Sie sind gerichtet!
Verdammter Boche, du bist verpflichtet,
Sie auszuliefern! Ins Verließ,
Befehl' ich dir, mit den Hallunken!"
Marianne kreischte siegestrunken,
Und — Michel — — pilgert nach Paris!

„Der Rhein?! Wer darf sich noch erfrechen,
Von seiner Räumung nur zu sprechen?!
Er bleibt besetzt! Und überdies
Hat Michel brav das Maul zu halten!"
Die Presse drohte ganze Spalten,
Und — Michel — — pilgert nach Paris!

„Ein Deutscher tot? Es fuhr ein Wagen
Der Grande Armée, die, nie geschlagen,
Auch hier den alten Schneid bewies,
Den tauben Dummkopf über'n Haufen?!"
Der Richter ließ den Schuld'gen laufen,
Und — Michel — — pilgert nach Paris!

„Wir sollen Deutschlands Herz gewinnen?!
Ist Adenauer ganz von Sinnen,
Der Deutschlands ‚Friedensliebe' pries?!"
Der Franzmann lacht: „Erst muß es — sterben,
Um unsre Achtung zu erwerben!"
Und — Michel — — pilgert nach Paris....!

kikl.

Falsche Rechnung

Statistiker haben berechnet, daß täglich in der Welt 200 Millionen Küsse geküßt werden.

Wenn hierin die Judasküsse, die Staatsmänner der verschiedenen Nationen miteinander wechseln, einberechnet sein sollten, so ist die Zahl zu niedrig gegriffen. ock.

Opfer

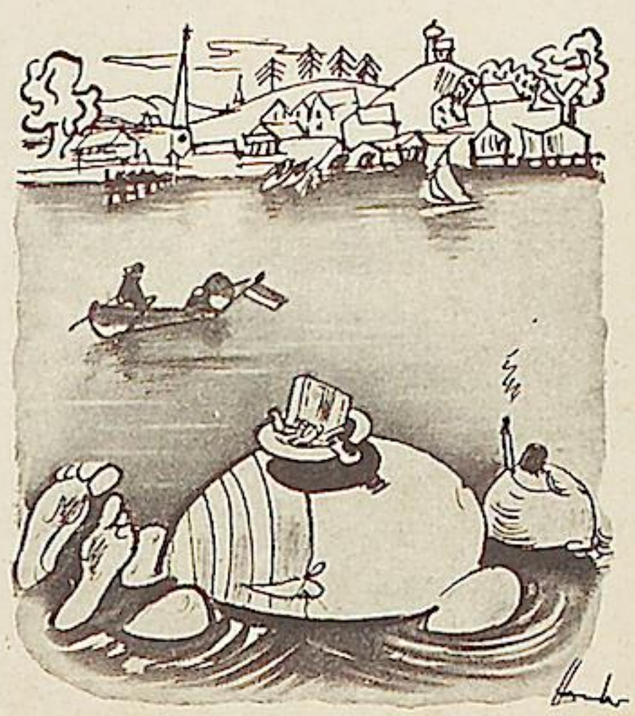
Erwägt man manch' moderne Künsteleien,
So kommt man schaudernd zu dem Resultat,
Daß mancher Musenpriester von den Neuen
„Die" Kunst, nicht „der" geopfert hat. ock.

Das Redeturnier der 150 Primaner

Die schwarz-rot-gold Verdatterten,
Wie schwatzten sie so hohl und leer!
Einhundertfünfzig schnatterten
Qualvoll gepaukte Phrasen her.
Mühsam Gelerntes auszuschrei'n,
Das kann doch keine Rede sein!

Ein einz'ger kam zum Schluß herbei,
Hell von Begeisterung durchloht,
Und meldet' sich: „Gern spräch' ich frei,
Wie mir ums Herz ist, schwarz-weiß-rot!"
Gleich rief der Macher ängstlich: „Nein!
Davon kann keine Rede sein!" n.

Sommerfriede



Wunschlos glücklich durch „Rosenkavalier"

Rosenkavalier
die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

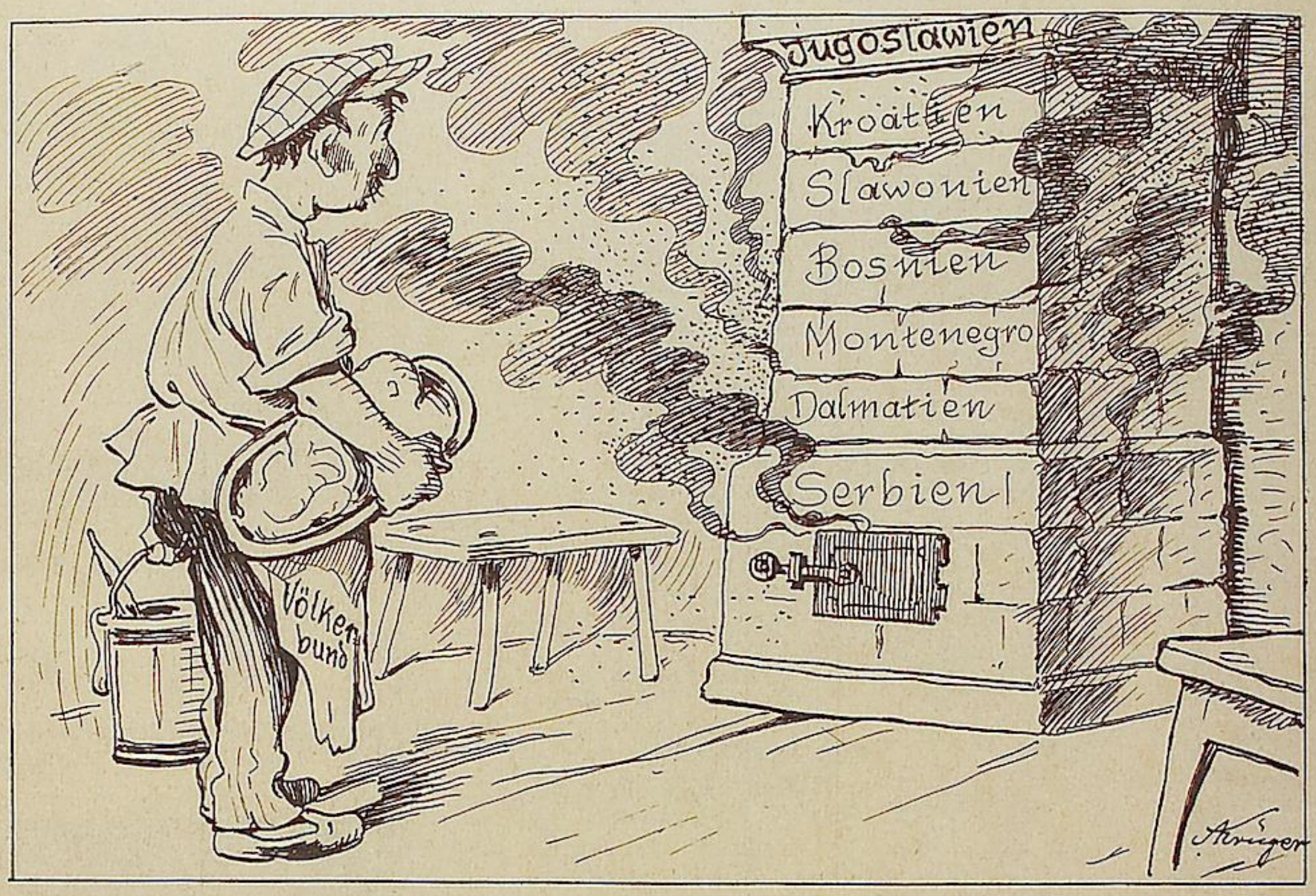
Mignon
SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
sind Höchstleistungen
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE A.S

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch". Und wenn Sie dann am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang beziehen, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Balkanofen



Kladderadatsch: „Da hast du's, — auch wieder Pfuscharbeit"!

Fortschritt der Wissenschaft

Herr Meier-Molkenau war ein junger Gelehrter, der, wie das bei neugebackenen Doktoren so üblich ist, die verschiedenen Fakultäten aus dem Sattel heben und die ganze Wissenschaft mit einem Schlage zu einer neuen ungeahnten Höhe emporreißen wollte. Er wußte bloß noch nicht recht, wie.

Seine erste Arbeit hatte er im Kärrnerbetriebe der gewohnten Gleise geleistet. Sie war als tüchtig und fleißig anerkannt worden, und man hatte huldvoll und gemäßigt die bekannten Hoffnungen auf ihn gesetzt. Das war nun ganz schön und gut, aber es war eigentlich doch nicht das Eigentliche.

Dann hatte er ein bißchen Revolutionär gespielt und stark genietzschelt. Er hatte kurzerhand die sakrosankten Dogmen der derzeitigen wissenschaftlichen Rechtgläubigkeit auf den Kopf gestellt, hatte den Verstand heruntergemacht, die berühmten Gelehrten des Tages erheblich angerempelt und sich im übrigen der Intuition ergeben. Man hatte ihn daraufhin totgeschwiegen. Das war ja nun zwar das Los aller Genies, aber das, was er wollte, war es nicht.

Als er so eines schönen Tages mißmutig unter seinen Büchern kramte, fiel ihm ein alter Schmöcker in die Hand, der genau vor zwei Jahrhunderten gedruckt worden war. Da Herr Meier-Molkenau augenblicklich nichts Besseres zu tun wußte, vertiefte er sich in den vergilbten Schmöker. Aber je länger er las, desto länger wurde das Stearinlicht, das ihm aufging: das war ja das, wonach er so lange gesucht hatte; das waren ja die Ideen, die die Zeit verlangte!

Und so schrieb er denn sein drittes Buch, inspiriert von dem alten, längst vergessenen Autor, den er übrigens wohlwollend als ahnungsreichen Vorläufer in ein paar Anmerkungen zitierte. Die Kritik nahm sein Werk mit einhelligem Lobe auf, und übereinstimmend wurde festgestellt, daß in dieser neuen Arbeit des jungen Gelehrten zweifellos ein bedeutender Fortschritt der Wissenschaft enthalten sei. Und weil so etwas immer angenehm zu hören ist und den Ohren sänftiglich eingeht, so glaubte er schließlich selber daran. Den alten Schmöker aber ließ er neu einbinden; er wußte, was sich gehört.

p.

Die Zeiten ändern sich

Die Frau'n von Weinsberg schleppten einst,
Als Zeichen treuer Minne,
Zum Tor hinaus ihr Ehgespons,
Daß es dem Feind entrinne.

Was aber treibt die deutsche Frau
Heut für verrückte Schosen?
Sie schleppt herein den Englishman,
Den Yankee, den Franzosen.

Als Spitzen, Tücher, Seidentand,
Als Schminke, Puder, Schuhe
Trägt sie ihn tausendmal ins Land,
Birgt ihn in Schrank und Truhe.

Und wenn die Zeit gekommen ist,
Springt er aus dem Verstecke
Und schlägt die deutsche Wirtschaft tot,
Auf daß sie ganz verrecke!

awls.

Pathologisches

Der Babylonierkönig Nebukadnezar bildete sich einst ein, ein Ochse zu sein, fraß Gras und lief brüllend auf dem Felde umher.

Heute können wir gerade das Umgekehrte beobachten: Die Ochsen laufen laut brüllend in der Welt umher und glauben Könige zu sein.

ock.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

581

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Friedrichsroda: G. v. F. — Halberstadt: H. — Haus Ellerburg: L. B. — Hildesheim: E. S. — Ilmenau: Ch. De.
Lübeck: W. K. — Siegen: H. K.

Amlishagen b. Blaufelden (Wttbg.). E. R.: Im „Mainzer Anzeiger" vom 31. Juli 1928 steht ein Aufsatz über die „Rücksichtslosigkeit der Motorradfahrer"; darin heißt es: „Die Tatsache, daß der Motorradfahrer auch heute noch mit offenem Auspuff fahren darf und dadurch ein Geräusch verursacht, das keinem anderen Menschen gestattet ist, zwingt zum Ruf nach polizeilichen Verordnungen." Ganz unsere Meinung! Was den Motorradfahrern recht ist, soll den anderen Straßenpassanten billig sein.

Chemnitz. P. H.: In Nr. 7 der Monatsblätter für Versicherungswesen „Der Außendienst" befindet sich folgende Antwort unter „Briefkasten": „K. in B. Selbstverständlich müssen Sie in Ihrem Verein regelmäßige Beiträge erheben, sonst können Sie nie einen ordentlichen Etat aufstellen. Ein Verein ohne Beitrag ist ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verläuft." Solche rohe Vergleiche wie z. B. „ein totgeborenes Kind im Sande verlaufen zu lassen", sollte der „Briefkastenonkel" des „Außendienstes" nicht zum Abdruck bringen.

Dahlenburg. Dr. M.: In der „Dahlenburger Zeitung" vom 11. April 1928 beginnt ein Aufsatz über den verstorbenen Generalmajor L. . . . mit folgenden Worten: „Generalmajor Richard L. . . . ist in Hannover verstorben. Am 25. Mai 1863 in Northeim als Sohn des letzten Regimentsarztes der Hannoverschen Garde-Kürassiere, späteren Regimentsarztes der 16. Dragoner, zunächst in Northeim, dann in Lüneburg und Uelzen, geboren, besuchte er das Johanneum in Lüneburg." Demnach wäre der Generalmajor — dreimal geboren, eine Behauptung, die der Dahlenburger Berichterstatter wohl schwerlich aufrechterhalten dürfte.

Danzig. G. K.: Nr. 179 der „Danziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht eine Besprechung der Aufführung des „Parsifal" im Naturtheater in Zoppot; darin heißt es: „Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, ob die Geduld des Publikums, das unentwegt ausharrte, oder die Energie der mitwirkenden Künstler, die in der feuchtkalten Nachtluft glatt ihre Gesundheit riskierten und sich nicht scheuten, mit dem nassen Waldboden nähere Bekanntschaft zu machen. Die Vertreterin der Kundry beispielsweise wurde im ersten Akt nicht nur von unten angefeuchtet, sondern sie erhielt sogar noch von oben her einige kalte Duschen verabfolgt." Arme, arme Kundry!

Darmstadt. W.: Der „Neustädter Kreisbote" vom 1. August 1928 meldet: „Der bekannte ehemalige Befehlshaber der thüringischen Mittelmeerflotte Admiral v. Souchon ist zum Besuch in Weimar eingetroffen." Das scheint dieselbe Flotte zu sein, von der einst Schiller gesungen hat: „Sie kömmt, sie kömmt . . . .!"

Doberan i. M. F. J.: In Nr. 162 der Wochenschrift „Aus dem dunkelsten Berlin" befindet sich ein Aufsatz „Der 11. März 1928" (von Ludwig Burkhardt); darin heißt es: „Gegen ½3 Uhr verließ ich die Ackerstraße. Gegen ¼4 Uhr traf ich zu Hause ein und wurde dort zunächst über die Stuhllehne gelegt." Aber über derartige kleine häusliche „Auseinandersetzungen" pflegt man doch nicht zu sprechen.

Eberswalde. M.: In Nr. 32 der „VDI-Nachrichten" lesen wir als Überschrift eines technischen Aufsatzes: „Dampfkesseltagung in München." Sie haben recht; selbstverständlich werden die braven Dampfkessel, wenn sie sich bei den Debatten übermäßig erhitzt haben, auch einen gehörigen Schoppen im Hofbräu schwingen.

Gießen. P. G.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Mädchen vom Lande, 16¾ J. alt, sucht Stellung in einem bess. Haushalt evtl. als Alleinmädchen. Gründliche Ausbild. f. Haushalt mit nötiger Aufklärung sehr erwünscht. Auf hoh. Lohn wird nicht gesehen. Schr. Angebote unt. 01540 an den Gieß. Anz."
Wenn ein „Mädchen vom Lande" Aufklärung sucht —
Ei, verflucht!
Dann könnt' sich so mancher von dieser krassen Unschuld ganz sicher aufklären lassen.

Hamburg. Dr. K. K.: Uns liegt ein Prospekt über das Wasser der Altbuchhorster Heilquellen vor; unter anderm lesen wir auch folgende Danksagung: „Mit sehr gutem Erfolg getrunken. Meine Frau hat den Altbuchhorster Marksprudel mit sehr gutem Erfolge getrunken, sie ist herzkrank, leidet an Arterienverkalkung und klagt sehr über Brustbeklemmungen und Atemnot Der Altbuchhorster Marksprudel hat ihr sehr große Erleichterung gebracht. W. C. in P."

Wer könnt's hier wohl besser bezeugen je
Als ein unterzeichnetes „W. C."?

Hannover. E. K.: In der „Deutschen Tageszeitung" (nähere Angaben fehlen) befindet sich folgendes Angebot: „Hannoveraner Gewichtsträger, Fuchsstute mit Blesse und weißen Beinen, 7 Jahre alt, 1,71 groß, bis jetzt von einer Baronin geritten, für 750 M. zu verkaufen. Max Unger, Potsdam, Brauerstraße 3. Tel. Potsdam 1991." Die Stute, die solange eine Baronin getragen hat, wird sich verflucht wundern, wenn sie nun womöglich von einer pensionierten dicken Appelhökerin geritten werden sollte.

Ilfeld (Harz). Dr. H. R.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 26. Juli 1928 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Die Reform der Außenhandelsstatistik"; er wird durch folgenden Satz eingeleitet: „Nach Genehmigung des Entwurfs einer Verordnung zur Genehmigung des Regierungsentwurfs einer Verordnung zur Ausführung eines Gesetzes über Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland durch den wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates ist der Entwurf jetzt auch vom Reichsrat verabschiedet worden." Wat seggt he?

Neumünster i. Holstein. F. K.: In Nr. 184 des „Holsteinischen Couriers" lesen wir aus dem „Stadtkreis Neumünster": „Vom Wetter. Viel erfreuliches ist davon nicht zu berichten. Nachdem es gestern abend wunderschön mild war, trat heute früh wieder Tauwetter ein. Es ist ein trostloser Sommer." Im Monat August im Stadtkreis Neumünster — Tauwetter! Blödsinn! Natürlich soll es hier, schon in Beziehung auf den gleich darauf erwähnten „trostlosen Sommer" — „Sauwetter" heißen.

Schwartau. E. W.: In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 2. August 1928 befindet sich ein Nekrolog über den verstorbenen Bergrat E. K.; darin heißt es: „Denn E. K. war schon seit einigen Jahren leidend und hatte sich ja auch aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung der Harpener Bergbau A.-G. im Jahre 1924 nach einem überwundenen ersten Schlaganfall zurückgezogen. Aber dem Alter nach — er stand erst im 622. Lebensjahre — hätten sie doch hoffen dürfen, daß ihm noch ein längerer Lebensabend beschieden gewesen wäre." Na, beim Zeus, das war doch immerhin schon ein ganz respektables Alter.

Siegen (Westf.). G. St.: In Nr. 178 des Siegener „Sieg-Rheinischen Volksblattes" lesen wir: „Unfallchronik. In Saßnitz auf Rügen vermählte sich Benvenuto Hauptmann, der Sohn Gerhart Hauptmanns mit der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe." Na so 'ne Gemeinheit! Hier hätte doch von Rechts wegen nicht „Unfallchronik", sondern „Hocherfreuliches aus aller Welt" als Überschrift gesetzt werden müssen.

Zörbig. M. R.: In Nr. 45 des „Daheim" befindet sich folgendes Gesuch: „30j. Dame w. Ged.-Aust. m. feingeb., reif. schwerhör. Menschen. Off. u. 7648, Daheim, Leipzig C. 1." Gerechter Himmel! Na hoffentlich stellt sich der Gesuchte bei diesem Gedankenaustausch nicht allzu schwerhörig an."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. August 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7/292

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

582

G 5442 3

Rückblick auf Amsterdam

Die Siegerin!

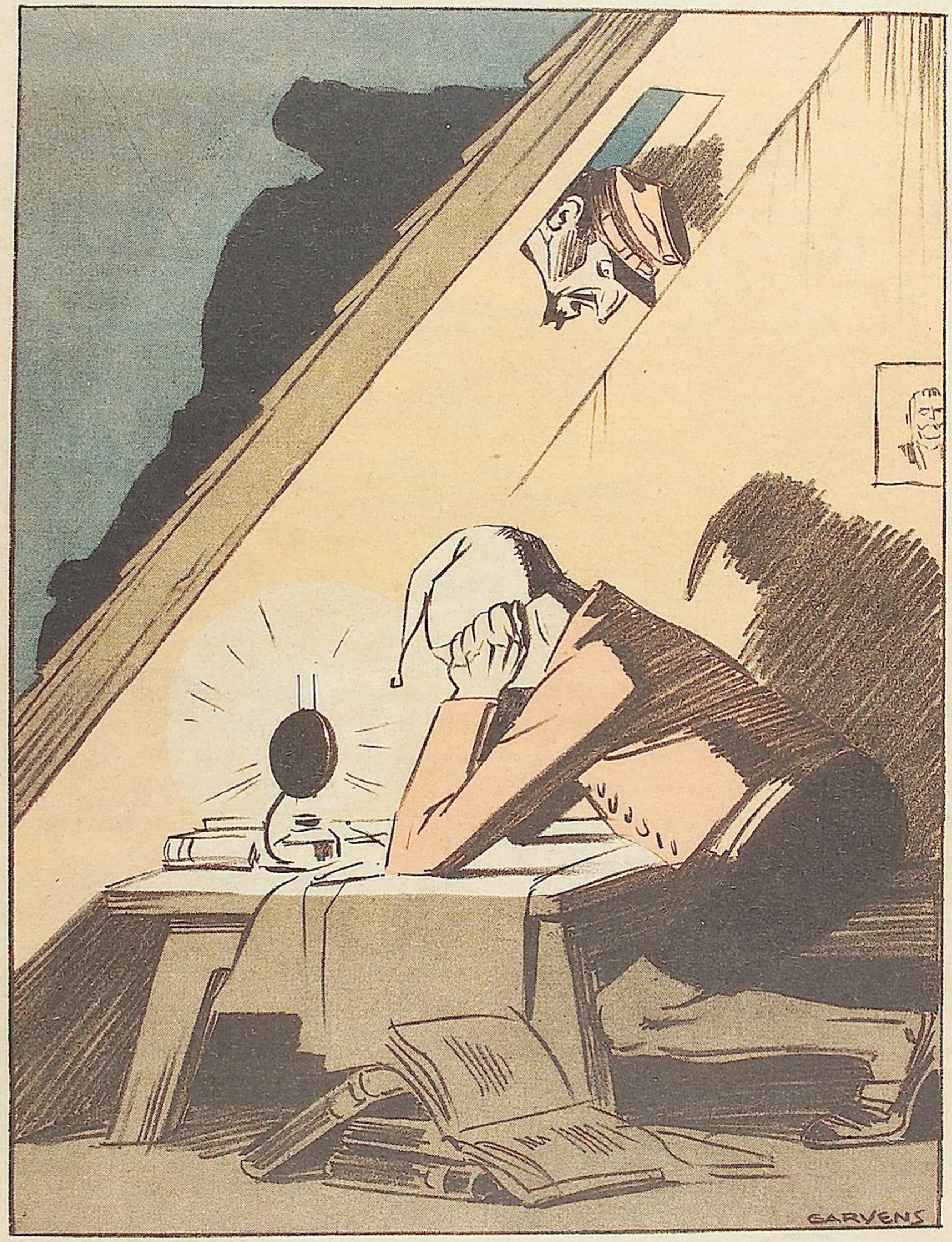
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

583

Nr. 37. — 81. Jahrg.
Berlin, 9. September 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Wirtschaftsspionage

„Ciel! Wie der Michel arbeitet! Der ist imstande etwas zu erfinden, das mich um meinen ganzen Sieg bringt!"

7/293

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0583

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 9. September 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Daß „aus Prinzip die Deutschen lügen",
Sprach Frankreichs Staatsanwalt Odé.
Ich will nicht seine Worte rügen,
Denn seine Frechheit tut nicht weh.

Frechheit ist ja des Franzmanns Mode,
Und darum bin ich ihm nicht bös.
Ich dichte auf Odé die Ode,
Obwohl er reichlich odeös.

In Trier indessen ward zu Strafe
Ein Meister des Gesangs verknackt,
Weil Frankreichs Staatsanwalt, der brave,
Ihm ein Verbrechen aufgesackt.

Dort sang ein Lied beim Elemente!
Ein Trierer Gesangverein;
War ferne auch der Dirigente,
Er mußte dennoch schuldig sein.

Denn dieses Lied, das ist nicht schnuppe,
Hat, also ward es festgesetzt,
Die „Würde der Besatzungstruppe",
Mensch, hafte Worte?, schwer verletzt.

Ich weiß die edlen Herrn zu schätzen,
Die ja in Trier so sehr beliebt.
Doch frag' ich mich: Kann man verletzen
Etwas, das es doch gar nicht gibt?

Kladderadatsch.

Breslausiges!

„Das Reichsbanner als republikanische Organisation kann nicht verstehen, . . . daß der Reichspräsident, der den Schwur auf die Verfassung abgelegt hat, keine Veranlassung nimmt, sich von dem verfassungsfeindlichen Stahlhelm zu trennen. Das von dem Reichspräsidenten selbst angefertigte . . . Glückwunschtelegramm anläßlich der Stahlhelmfeier in Oppeln am 1. Juli ist leider ein Beweis der mangelnden Neutralität des Reichspräsidenten."

Aus der Resolution der Ortsgruppe Breslau des Reichsbanners Schwarzrotgold, die mit dieser Begründung die Beteiligung des Reichsbanners am Empfang des Reichspräsidenten ablehnt.

Was wird er tun? Wird er's nicht tief bedauern?
Ja, wird er nicht im Innersten erschauern,
Wenn er die fürchterliche Botschaft hört?
Wird ihn erfassen nicht geheimes Grausen,
Weil sich die holde Schar der Reichsbannausen
Mit edlem Zorne von ihm abgekehrt?

Wird er nicht unverzüglich Reue zeigen?
Wird er sich nicht vor Hörsings Größe neigen,
Vor Deimling nicht, dem Bannergeneral?
Wird er in Reu und Demut nicht erbeben?
Ja, wird dem Stahlhelm nicht Valet er geben,
Der denen Reichsbannausen so fatal?

Wird er nicht flehn: „O kommt zu meinem Feste,
Ihr meine allerwertsten, liebsten Gäste,
Ihr kühnen Ritter, herrlich, schön und stolz!
Was fang ich an, wenn ich nicht euch erblicke?
O bitte, kommt, auf daß doch jeder zücke
Nicht Blech allein, nein auch das Schwert von Holz!"

Wird er? Ich fürchte: Nein! Ach, nicht entsetzen
Wird er sich; nein, vielmehr sich glücklich schätzen.
Die Onkels nicht zu sehn, das lohnt sich schon.
Die weite Welt bei so bewandten Sachen
Wird wälzen sich vor ungeheurem Lachen:
„So ehren „Deutsche" ihren großen Sohn."

Ach ja, wer kann der Welt Entzücken dämpfen?
Wer wagt es noch, mit dieser Schar zu kämpfen,
Der klar ihr Heldentum und richtig schätzt?
Es kämpfen im Bereich des Erdenlebens
Selbst Götter mit der Dummheit ja vergebens
Und auch die Götzen und selbst — Goethes Götz!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der „Pressa"

Auf der „Pressa"-Ausstellung in Köln ist in allen Konzertlokalen das Spielen und Singen des Deutschlandliedes und anderer Nationalhymnen sowie sonstiger patriotischer Lieder verboten.)

„Nur am Rhein, da will ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,

Wo die . . . "

Balkan-Botschaft an Alle!

Suche für mein im Aufbau befindliches Königreich zu erwerben:

1. einen Thronsessel in Eisenstampfbeton mit kugelsicherer Polsterung aus ungezieferfreier Schafswolle, der in den Herzen meiner Freunde und Gönner mittels „Draht"-Schlingen stark verankert werden kann;

2. eine gutsitzende Königskrone mit eingebautem Barometer, das jeden der auf dem Balkan häufigen Witterungsumschläge durch SOS-Signale selbsttätig anzeigt;

3. ein Zepter aus Hartgummi, Form Füllfederhalter, mit dem es möglich ist, unbeanstandete Wechsel in beliebiger Höhe auf sämtliche Bankhäuser Europas und Amerikas zu ziehen;

4. einen Reichsapfel, möglichst säurefrei, im Augenblick der Gefahr als Handgranate zu verwenden;

5. 10 000 hl starken Pflaumenkernschnaps — erste Rate — mit Apparat zur ständigen Beträufelung der Seelen meiner Untertanen;

6. ein Flugzeug, durch einfachen Hebeldruck jederzeit bis 1000 m in der Minute aufstiegfähig, mit Kabinen zur bequemen Aufnahme Sr. Majestät des Königs, einiger Damen, des Hofkochs, dreier ausgeschlachteter Hammel, des Staatsschatzes.

Nur Firmen, die bereit sind, sechs Monate Ziel (mit weiterer Prolongationsmöglichkeit) zu geben, wollen sich melden bei

Achmed Zogu, gen. Skanderberg III.,
Tirana (Albanien). Postschließfach.
Betrag für Rückporto beilegen.

roderich.

7/294

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

586

Schultze: Jott sei Dank, endlich is der Friedenspakt unterzeichnet, nu wird allens wieder jut!

Müller: Ick weeß nich, ick traue dem janzen Kelloggpakt noch nich so recht über den Weg.

Schultze: Wer redt denn hier von Kelloggpakt? Ick meene doch den Bößpakt zwischen den Majistrat und die jroßen Hotels, der is doch ville wichtijer.

— a. h.

Müller: In Bunzlau hat Eener 82 Stunden hintereinander Klavier jespielt, und dafür kriegt er freie Reise nach Amerika.

Schultze: Det kann ick die Zuhörer nachfühlen. l.

—

Schultze: Da sagen die Franzosen, det Stresemann nach Paris jefahren, wäre eene „jreifbare Annäherung"!

Müller: Man könnte et ooch „anjreifbare Näherung" nennen!

Schultze: Stimmt! ers.

„Wir brauchen keine Kolonien!"

(In Beantwortung einer Umfrage über die deutsche Kolonialpolitik erklärte der deutsche Reichskanzler Hermann Müller zur großen Freude Frankreichs, Englands und Italiens unter freiwilligem Verzicht: „Das Deutsche Reich soll aus praktischen Gründen den Erwerb von Kolonien nicht anstreben, wie auch zur kolonialen Betätigung Deutschlands durch Übernahme eines Kolonialmandats kein Grund vorliegt."

„Wir brauchen keine Kolonien!"
Herr Müller, Kanzler, Diplomat
Und Fachmann, hat's als Demokrat
In alle Welt geschrien!

Warum? Ich will euch gern erklären,
Was ich für Gegengründe fand:
Ad 1: Wir bleiben hier im Land,
Wo wir uns — rötlich nähren!

Ad 2: Wir sparen Geld und Reise:
Wir können, ohne fortzugehn,
Am Rhein genügend Neger sehn
Auf sehr viel leichtere Weise!

Denn schließlich ist ja doch im Norden
Das Deutsche Reich, wohin man trifft,
Schon selbst durch meine Unterschrift
Zur — Kolonie geworden! ade.

Von der Kunst des Zeichnens

Also unterzeichnet haben wir. Im übrigen war es uns vorgezeichnet, nichts aufzuzeichnen, was als bezeichnend von den andern zu verzeichnen ist. Denn würden wir dies zu Verzeichnende wahrheitsgetreu abzeichnen, so würde man es verzeichnet und uns Gezeichnete nennen. Jedenfalls hat alles Unter-, Vor- usw. Zeichnen noch nicht dazu geführt, daß man sagen könnte: ausgezeichnet! m. l.

Die Ächtung des Krieges

I.

Coolidge (unterschreibt den Befehl auf sofortigen Bau von sechs neuen Linienschiffen und fünfzehn Kreuzern): „Nun, da die Vereinigten Staaten in aller Form mit der Abrüstung zur See begonnen haben, können Sie, lieber Kellogg, unser Olzweighaus in Europa eröffnen. Ächtung des Krieges für immer! Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich, daß unsere Wirtschaft und Wallstreet ungehindert die Welt beherrschen."

Kellogg: „Donnerwetter, der Schlag wird den Engländern an die Nieren gehen!"

Coolidge: „Damit sie sich doppelt vertrauensvoll dem Pakt anschließen, will ich, des guten Beispiels halber, einen weiteren entscheidenden Schritt in der Abrüstung tun." (Er unterschreibt den Befehl auf sofortigen Bau von sechzig neuen Unterseebooten.)

Kellogg: „Nun muß ja der ewige Friede ausbrechen!"

Coolidge: „Jawohl! Schließen wir Krieg, für heut und alle Zeit!"

II.

Lord Cushendun: „Der Pakt, der Ihren Namen trägt, Mr. Kellogg, ist das Symbol des unbedingten Vertrauens zwischen unseren Nationen. Und darum werden wir das Äußerste tun, um den amerikanischen Freunden die Freiheit der Meere, die sie im Interesse ihres Handels anstreben, zu sichern. Unsere Flottenstützpunkte, unsere Linienschiffe, Kreuzer, Unterseeboote werden an Zahl verdoppelt. Sollte Ihnen das noch nicht genug Schutz Ihrer Wirtschaft bedeuten, so sind wir, im Interesse des Friedens und der Ächtung des Krieges, bereit, noch ein übriges zu tun. —"

Kellogg: „Aber das kann ich wirklich nicht verlangen!"

Lord Cushendun: „Ihr hochherziger Pakt ist jedes Opfer wert! Borgen Sie mir doch mal den Federhalter, den man Ihnen in Le Havre verehrt hat!"

Kellogg: „Beabsichtigen Sie, unsere Friedensverabredung noch zu erweitern?"

Lord Cushendun: „Nichts liegt meinem armen, kranken Freunde Chamberlain mehr am Herzen." (Er unterschreibt ein Aktenstück.)

Kellogg: „Darf man fragen. . .?"

Lord Cushendun: „Gewiß! Meine einzige Sorge war stets, daß es England an Soldaten fehlen könnte, um Ihre Wirtschaftsinteressen nachdrücklich genug zu wahren. Wir haben deshalb mit Frankreich ein Abkommen auf Leben und Tod geschlossen."

Kellogg: „Amerika nimmt gern daran teil."

Lord Cushendun: „Gut! halbpart! Für uns das Leben, für Sie der Tod."

Kellogg: „Versteh' ich recht? Das sagen Sie mir, ein Kriegsächter?"

Lord Cushendun (sanft): „Nicht doch Kriegsächter! Vielmehr echter Krieg!"

Timon der Jüngere.

Der neue Kikero

Wie der Berliner Vertreter des „Oeuvre" berichtet, will der preußische Kultusminister Becker im Herbst an der Sorbonne eine Vorlesung halten. Wir sind so glücklich, schon heute einen Entwurf für diese epochemachende Rede vorlegen und vorschlagen zu können. Selbstverständlich wird sie in elegantestem Französisch gehalten werden, von dem das plumpe Deutsch der Übersetzung nur eine schwache Vorstellung geben kann.

„Meine höchstverehrten Damen und Herren! Seien Sie überzeugt, daß ich die beispiellose Ehre, auf diesem geheiligten Katheder stehen zu dürfen, in tiefstem Herzen empfinde, und daß meine Brust bei dem Gedanken an die erleuchteten Zierden dieses großen und ruhmreichen Institutes von unglaublichem Stolze geschwellt ist.

Es ist wahr, es hat einst zwischen dem schönen und erhabenen Frankreich und Preußen grausame Mißverständnisse gegeben. Niemand beklagt sie mehr als ich, und hier richte ich einen Appell an ihre großmütigen Seelen: Denken Sie daran, daß es das alte imperialistische Preußen war, das alte militaristische Regime, der alte Obrigkeitsstaat, der zu jenen betrübenden Konflikten Anlaß gab.

Aber, meine erlauchte Versammlung, jenes Alte ist zerbrochen. Ein neuer Staat, eine echte, wahre, demokratische Republik steht heute vor Ihnen. Sie meint es ernst mit dem Bestreben, in allem dem glorreichen Vorbild der französischen Zivilisation nachzueifern; sie ist von dem leidenschaftlichen Wunsche erfüllt, Hand in Hand mit den westlichen Brüdern, von denen wir so viele und so beglückende Wohltaten empfangen haben und noch empfangen, vor dem Altare der Menschheit und des Rechtes den Göttern der Wissenschaft und der Kultur zu opfern.

[Hier folgt etwas Islamisches, was niemanden interessiert.]

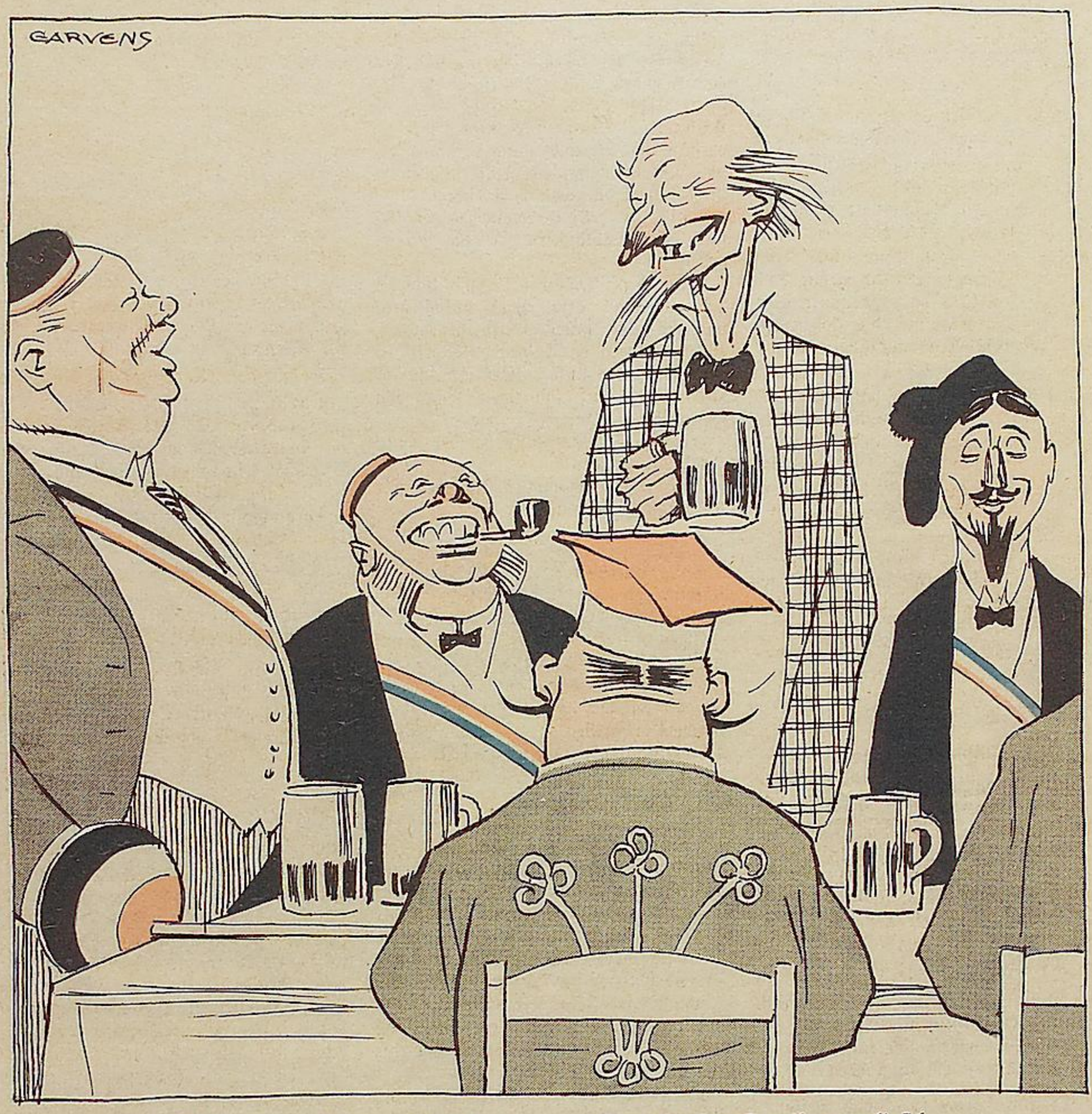
Ich eile zum Schluß. Ich, meine höchlichst verehrtesten Herrschaften, bin der glühendste Bewunderer Frankreichs. Ich bin der eifrigste Förderer des deutsch-französischen Studentenaustausches. Ich habe das Französische wieder in unseren Schulen verankert. Ich verbreite französisches Kulturgut. Ich bin frei von verlogenen, nationalistischen Scheuklappen. Ich bitte Sie, schicken Sie uns Ihre jungen, so gelehrten Studenten. Ich werde sie auf den Händen tragen. Ich, wie Sie mich hier vor sich sehen, bin der Repräsentant des neuen Preußen, ehrlich und aufrecht. Ich rufe Ihnen zu: Erobern Sie uns friedlich!" — —

Zweifellos eine Rede zum Bahn- und sonstigen Brechen. ters.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Festkommers der Nationen

(Der in Amerika aufgestellte Präsidentschaftskandidat Smith will im Fall seiner Wahl energisch für die Wiedereinführung des Alkohols eintreten.)



Stud. Biermörder: „**Silentium** — — — Der alte Herr Jonathan paukt sich zunächst aus dem doppelten in den einfachen B. V."

Das Unsterbliche

(Im neuen Reichstag stellt die Partei- und Gewerkschaftsbürokratie einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz.)

Mensch, willst du auf dieser Erden
Etwas werden,
Höre her!
Eins allein, das als Fanal winkt
Und dich in den Reichstagssaal bringt:
Werde Funktionär!

Nicht als Lehrer, Arzt, Juriste
Kannste, biste
Heute viel.
Alles das ist peripherisch:
Nur gewerkschaftssekretärisch
Kommst du glatt ans Ziel.

Stiege selbst ein Zeus mal wieder
Heut hernieder —
Ohne Scherz:
Nicht durch Kraft und Hoheitsmiene,
Einzig per Parteimaschine
Flög' er himmelwärts.

Ja, beim „Freiheits"-Lärmgebimmel
Bleibt der Fimmel
Unbedroht,
Ob ihr noch so lauten Knall macht:
Bürokratenvoll- und Allmacht
Schlug noch keiner tot!

p.

Die Liechtensteiner Sparkassengelder

Dem Gemeinwohl war's gespendet,
Und gemein wohl ward's verschwendet.

m. l.

Widerlegung

Heilkraft, so lehrt ein Yankee, hätten
Schwarzfarben bei nervösem Leid.
Deshalb empfiehlt er schwarze Betten
Im Falle der Schlaflosigkeit.

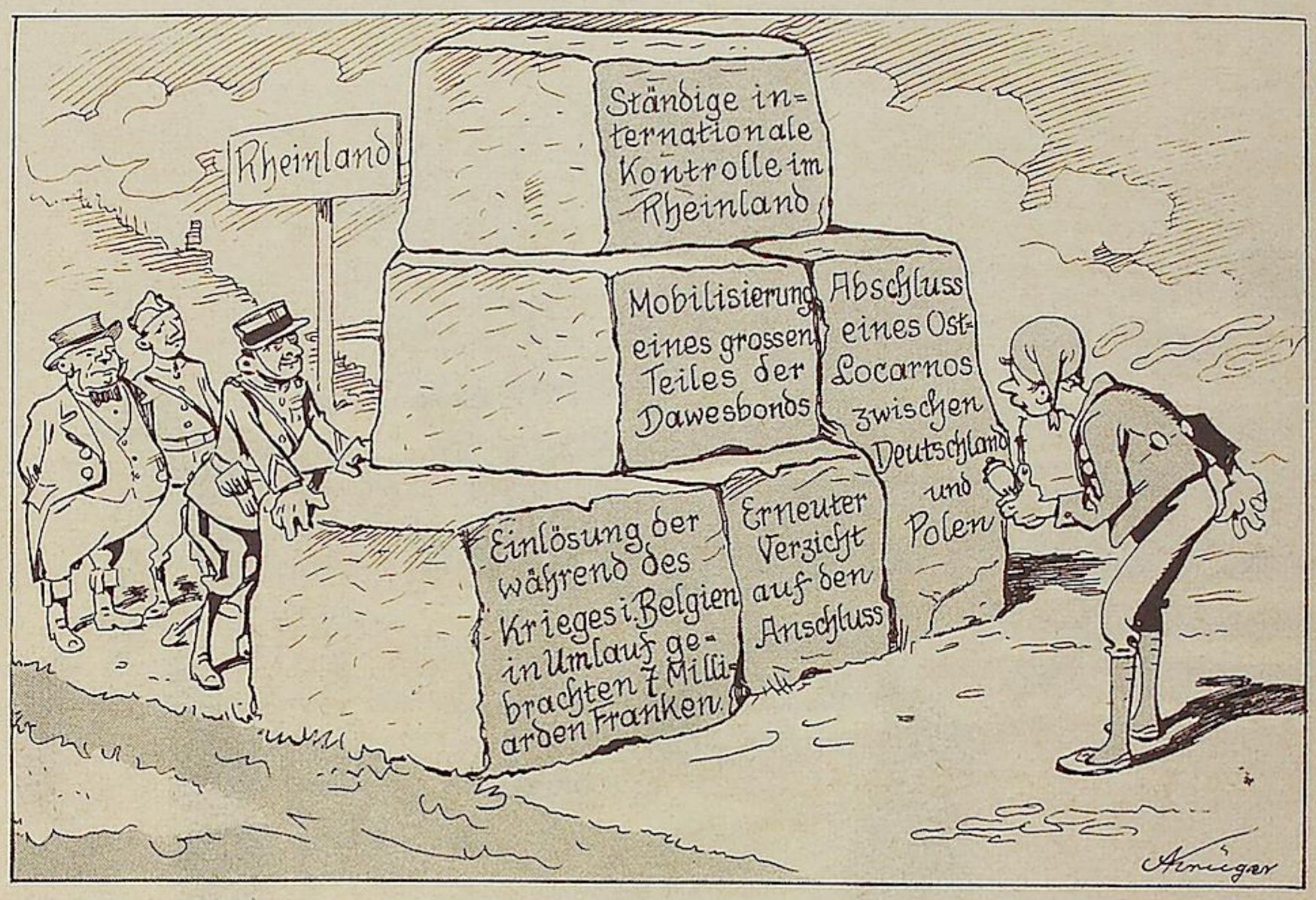
Die Güte dieses pudelnärr'schen
Vorschlages leuchtet mir nicht ein.
Dann müßt' ja, wo die Polen herrschen,
Kein einziger Mensch mehr schlaflos sein!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0587
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Räumungsbedingungen

(Und dann noch lange nicht!)



Die Westmächte: „So, das schafft er nicht, — und wenn er's schafft, dann ist der Bursche doppelt verdächtig, so daß wir vorsichtshalber hierbleiben müssen!"

Triennium historicum

Im August 1928 wurde also in Paris der große, unwiderrufliche, ewige Kriegsverzichtpakt unterzeichnet. Damit wird diese Geißel und Kulturschande der Menschheit bis ans Ende der Tage und noch ein erhebliches Stück darüber hinaus verflucht, verfemt, geächtet, verboten, verrufen und vernichtet.

Im Januar 1929 wird in London das englisch-französische Flottenabkommen prolongiert. Damit ist auch die letzte Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes endgültig beseitigt. Die Abrüstung marschiert mit rasenden Schritten auf weitere Konferenzen los.

Im September 1929 wird eine hochoffizielle Vereinbarung zwischen Japan und Amerika bekannt, nach der die beiden Länder unter fürchterlichen Eiden künftighin auf das Mittel der Waffen prinzipiell und grundsätzlich verzichten.

Im Februar 1930 verkündet der Telegraph den Abschluß einer panbalkanischen Entente cordiale pacifique unter bewährter serbischer Ägide. Die Präambel teilt der Menschheit mit, daß die beteiligten Staaten entschlossen seien, mit dem wahren Friedensgedanken blutigen Ernst zu machen.

Im März 1930 erklärt Sowjetrußland „An Alle" den Frieden. Blutvergießerische Methoden seien ihm, wie schon seine Geschichte zeige, einfach ein Greuel. Es fordert die Völker der Welt zu einem gleich ehrlichen und feierlichen Manifest auf.

Daraufhin nimmt im Dezember 1930 der Völkerbund die Friedensidee in die Hand. Unter ergreifenden Zeremonien wird bestimmt, daß das Wort „Krieg" hinfort aus sämtlichen Lexikons sämtlicher Sprachen entfernt wird. Alle kriegerischen Bilder werden aus den Galerien verbannt, alle martialischen Gebärden verboten, alle Waffensammlungen der Museen verschrottet.

Im Mai 1931 wird das dreiunddreißigmonatige Jubiläum des Kelloggpaktes mit großen Feierlichkeiten begangen. Die ewige und unwiderrufliche Achtung wird auf weitere tausend Jahre einstimmig beschworen.

Im August 1931 bricht der neue Weltkrieg aus . . .

p.

Na, wenn schon!

Nun haben wir den Völkerbund
Und die Abrüstungskonferenzen,
Perfekt der Antikriegsvertrag
Zum Schutz der heimatlichen Grenzen.

Und alles klingt so märchenschön
Von Friedenspalmen und -schalmeien,
Und der Gedanke scheint absurd,
Daß Völker künftig sich entzweien.

Indes die Mächte äußerlich
Sich mit dem Friedenswillen brüsten,
Betreiben sie — o trau, schau, wem? —
Ein eifrig „Um-die-Wette-Rüsten".

Daß Feinde noch in unsrem Land
Und sich benehmen wie Vandalen,
Daß unsre Kolonien geraubt,
Wir nach dem Dawesplan klotzig zahlen,

Das alles ist nicht von Belang —,
Man freut sich solcher Friedenszeichen —
Doch sagt der nüchternste Verstand:
„Das ist ein Mumpitz sondergleichen!"

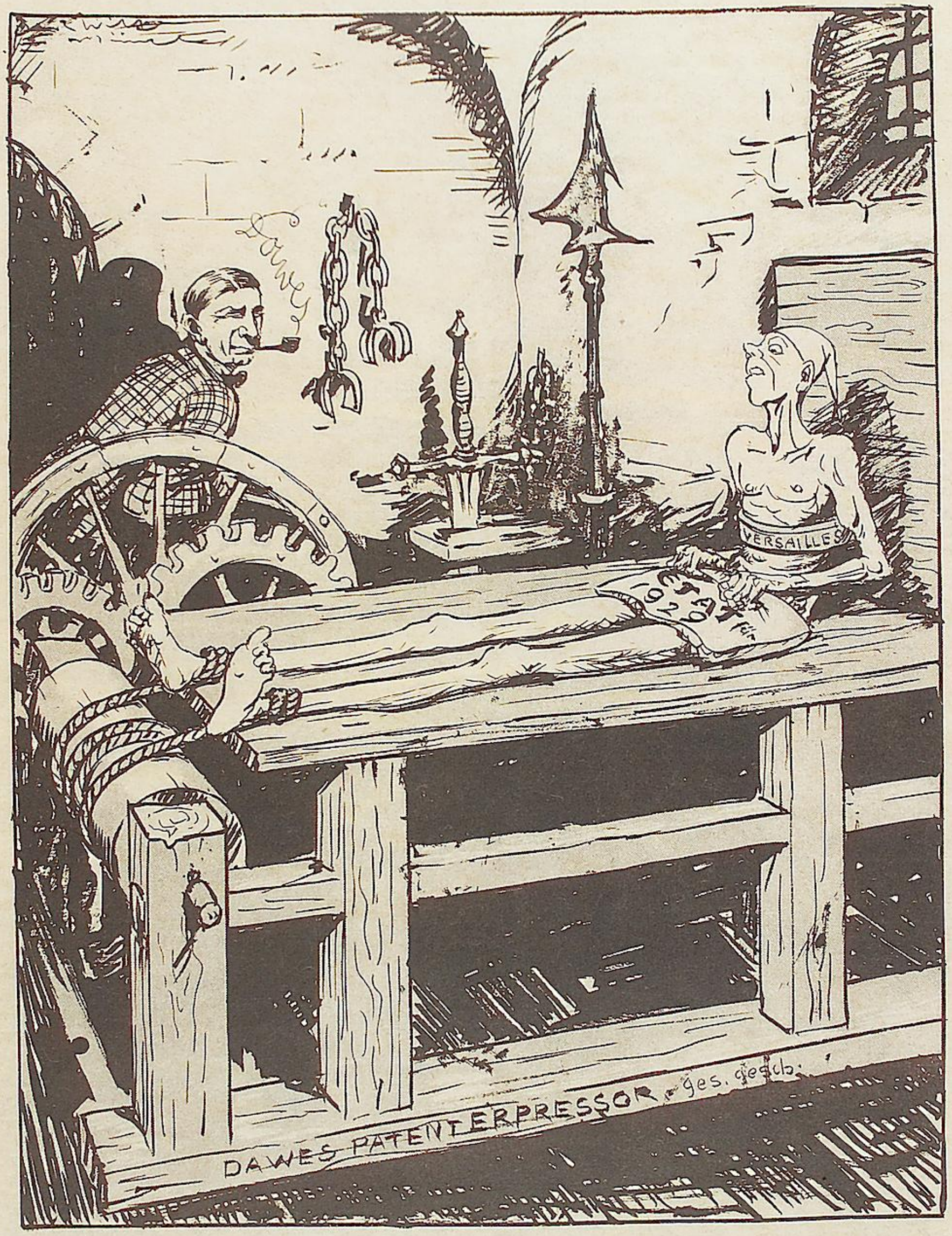
ers

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Michels Schmerzenslager

Nette Aussichten für 1929!

(Zum deutschen Etat für 1929 wird gemeldet, daß die Einnahmen um 600 Millionen geringer werden. Dafür treten aber Steigerungen der Reparationsverpflichtungen ein.)



„Seltsam, meine Deckung wird immer kürzer, aber meine Beine immer länger und dünner!"

7/296

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aman Ullah oder „der gute Kunde"

Industrielle, so stand vor einigen Tagen zu lesen, seien zusammengekommen, ihre Erfahrungen mit dem guten Kunden Aman Ullah auszutauschen, und sie waren (was in Deutschland doch so selten vorkommt) über das Geschäft mit Afghanistan einer Meinung.

Da ich auf alle Anfragen, was denn mit den angekündigten Bestellungen los sei, höflicherweise eine Antwort nicht erhielt, bin ich selber zur Sommerfrische ins Land der Afghanen gefahren und habe den großen König interviewt.

„Majestät," so begann ich „Deutschland hat Sie mit wahrhaft königlichen Ehren empfangen und aufgenommen. Die überzeugtesten Republikaner haben Ihnen zuliebe einen monarchistischen Winkel in ihrem demokratischen Herzen entdeckt. Sogar der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß hat sich vor Ihnen tief geneigt. Morgan und Ford hätten nicht fürstlicher bei uns begrüßt werden können und nun — — —"

„Was haben Sie mir eigentlich mitgebracht", erwiderte der Fürst und sah mein kleines Reisetäschlein mit durchdringenden Blicken an. „Nachdem Sie ‚ausgepackt' haben, können Sie auch mal Ihr Köfferchen auspacken „Gewiß", beeilte ich mich ergeben zu erwidern. „Sie wollen gewiß Muster unserer Waren sehen. Ich dachte mir nur, da wir deutschen Industriellen doch die Ehre hatten, bei Eurer Majestät Anwesenheit in Deutschland unsere Fabrikate vorzuführen, daß die Bestellungen nun auch ohne besondere Mustervorweisung erfolgen würden. Was darf ich also notieren?"

„Notieren", sagte Ullah. „Notieren Sie: Heute ist Dienstag. Übermorgen wird Donnerstag sein! Bei meinem königlichen Worte. Ich befehle, daß übermorgen Donnerstag ist!" „Bestellen . . .", wagte ich schüchtern einzuschalten. „Gewiß: Bestellen!! Bestellen Sie der deutschen Reichshauptstadt meinen Gruß. Viele Aufträge hätte ich zugesagt? Gewiß! Ein König hält seine Zusagen. Ich trage Ihnen also auf, allen deutschen Industriellen auszurichten, daß ich ihnen herzlich gewogen bin. All die netten kleinen Sachen, die sie mir mitgegeben haben, sind gut angekommen, und im übrigen könnten sie mir . . . könnten sie mich . . . (Deutsche Sprache ist schwer!!), könnten sie mir und mich . . ."

„Aber Majestät!" sank ich bestürzt zusammen.

„. . . könnten sie mich . . . durch neue Liebesgaben aufs neue erfreuen und verbinden."

Dankerfüllt atmete ich auf. „Ich sehe also, daß die Wege zu einer neuen ‚Verbindung' mit Afghanistan bald angebahnt werden können . . ." ri-ri.

Abgebaut

„Ich möchte mir fürsorglich zum Stempeln anmelden."

Allerlei Zahlen

Deutschland hat viermal soviel Minister wie Amerika und England zusammen.

Deutschland hat fast doppelt so viele Parlamentarier wie die U. S. A. und Frankreich zusammen.

Und da wundern wir uns, daß sooft „der Brei verdorben" wird?

Und angesichts solcher „Kohl"-Fabrikation gibt es noch Nahrungssorgen in Deutschland?

80 Minister . . . 2365 Abgeordnete . . . Kinder, Kinder, ich glaube, in gewissem Sinne haben wir noch immer eine Inflation . . .

*

In Deutschland erscheinen, praeter propter . . . . 6000 Zeitungen. — Sonderbar, sonderbar! Wenn man sich an die Wahlen erinnert und Vergleiche zieht . . . Soviel „öffentliche Meinung" und so wenig private . . .

*

An Parteien hat Deutschland angeblich 15 bis 25. Die Zahl wechselt. (Rasch tritt bekanntlich der Tod den Menschen, will sagen, die Spaltung die Partei an.) An Stammtischen besitzt Deutschland nach letzter Statistik 2 984 637. Da an jedem Stammtisch von durchschnittlich vier deutschen Männern fünf Parteien vertreten zu sein pflegen, hat Deutschland fünf mal 2 984 637 Parteien. Die Forderung: Am Sonntag jedem Deutschen sein Mandat in den Suppentopf, wird bald erfüllt sein. Es ist nur noch eine Frage der Zeit . . .

uhu.

Panzerkreuzer A

„Auch diese deutsche Flotte scheiterte daran, daß in den deutschen Gebieten, ebenso in den höheren, regierenden Kreisen, wie in den niederen, die Parteileidenschaft mächtiger war als der Gemeinsinn."

Bismarck.

Rede vom 1. Juni 1865. a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der geplagte Vater Rhein

„Das ewige Rumgekrabbele auf meinem Leibe bringt mich zur Verzweiflung! Ich muß dieses Ungeziefer unter allen Umständen los werden."

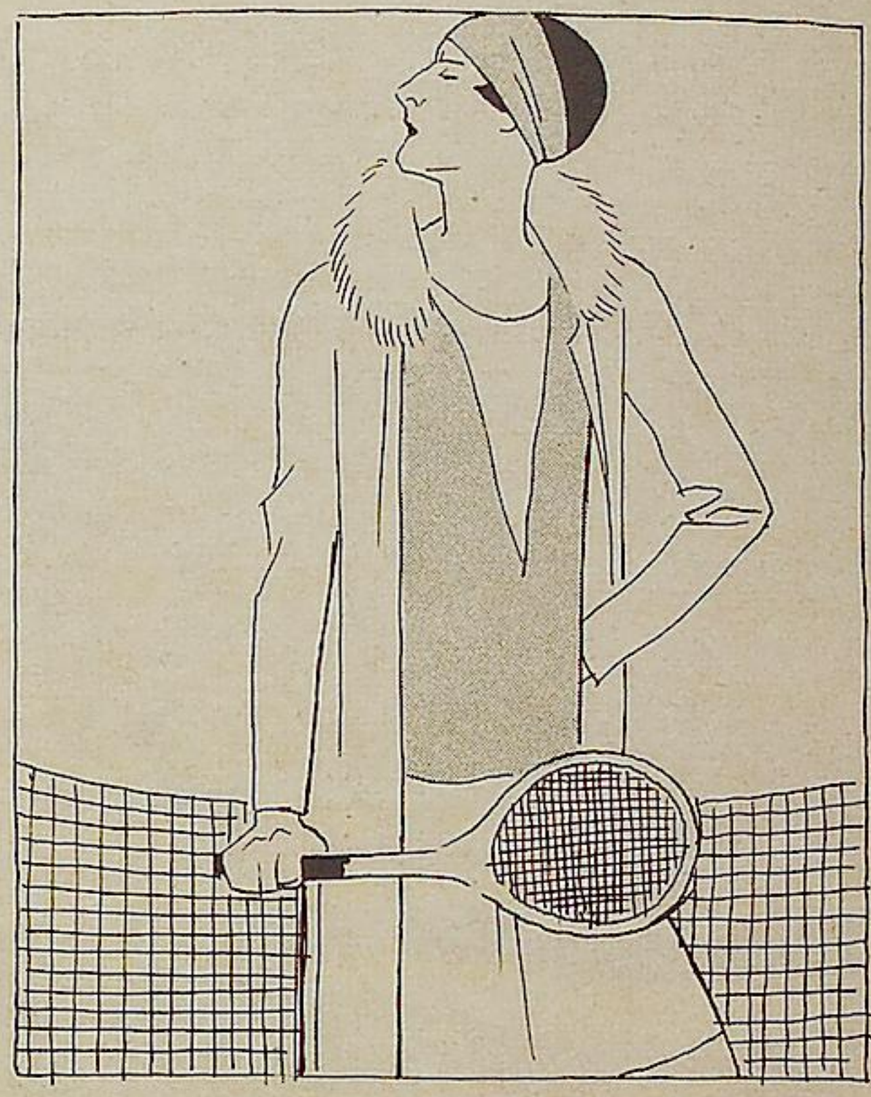
7/297

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

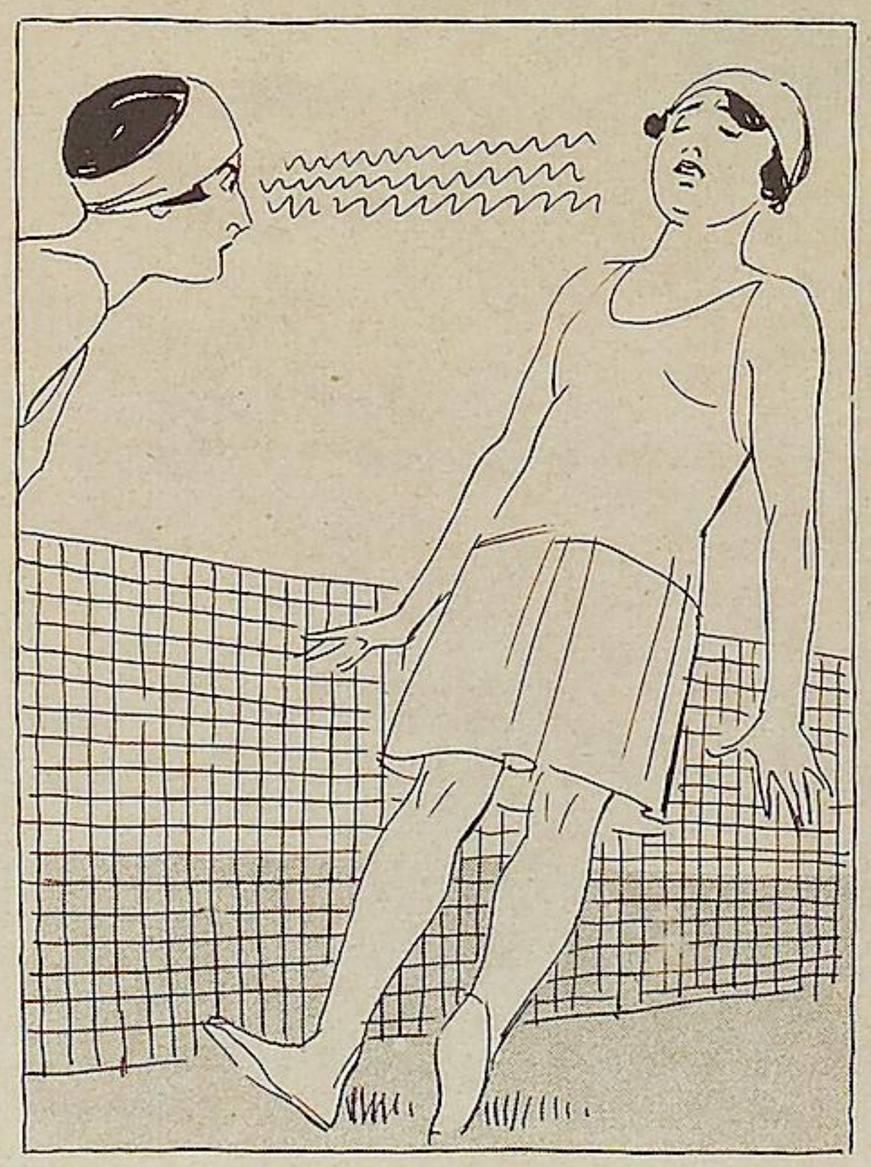
Au Backe!

(Beim Hamburger Meisterschaftstennisturnier wurde die Mutter des Fräuleins Cilly Aussem, die behauptet hatte, ihre Tochter sei von Frau von Reznicek hypnotisiert worden, von der letzteren geohrfeigt.)

Frauenspiel im leichten Kleide
Tennis! — Süße Augenweide!



Doch der Spielerinnen Schreck
Ist die Frau von Reznicek.



Weil von ihr hypnotisiert,
Jede Gegnerin verliert.

Und dann schlägt zum Schluß die Schnelle
Noch auf Backen — statt auf Bälle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0592

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ja nur Raucher bevorzugen.

PEBECO

denn mit den süßlichen Zahnpasten, die nicht mehr sein wollen als ein Kosmetikum, kann uns nicht gedient sein. Wir brauchen die stark aromatische und anregende Zahnpasta Pebeco. Herb-kräftig schmeckend beseitigt sie den unangenehmen Nachgeschmack und gibt uns die Erfrischung, die wir suchen. — Pebeco wird nur in reinen Zinntuben verpackt; das ist selbstverständlich. 1/1 Tube Mark 1.00 — 1/2 Tube Mark 0.60

P 109

Reichsbanner-Konsequenz

(Auf dem Bundestage des Reichsbanners, der kürzlich in Frankfurt a. M. stattfand, erklärte der Bannergeneral Exzellenz v. Deimling in einer längeren Rede u. a.: „Hätten wir jetzt schon mehr Jugend im Reichstag, dann wäre die Frage des Panzerkreuzers nicht akut geworden! — Sollte je ein äußerer Feind unser Vaterland bedrohen, so wird das Reichsbanner auf dem Posten sein, aber von Rache und Haß will es nichts wissen!")

Zur Verteid'gung Mann für Mann
Steh'n wir auf dem Posten,
Greift der Feind im Westen an,
Droht der Feind im Osten!
Für des Reiches Existenz
Hält das Banner Wache!
Freilich — sagt die Exzellenz! —
Ohne — Haß und Rache!

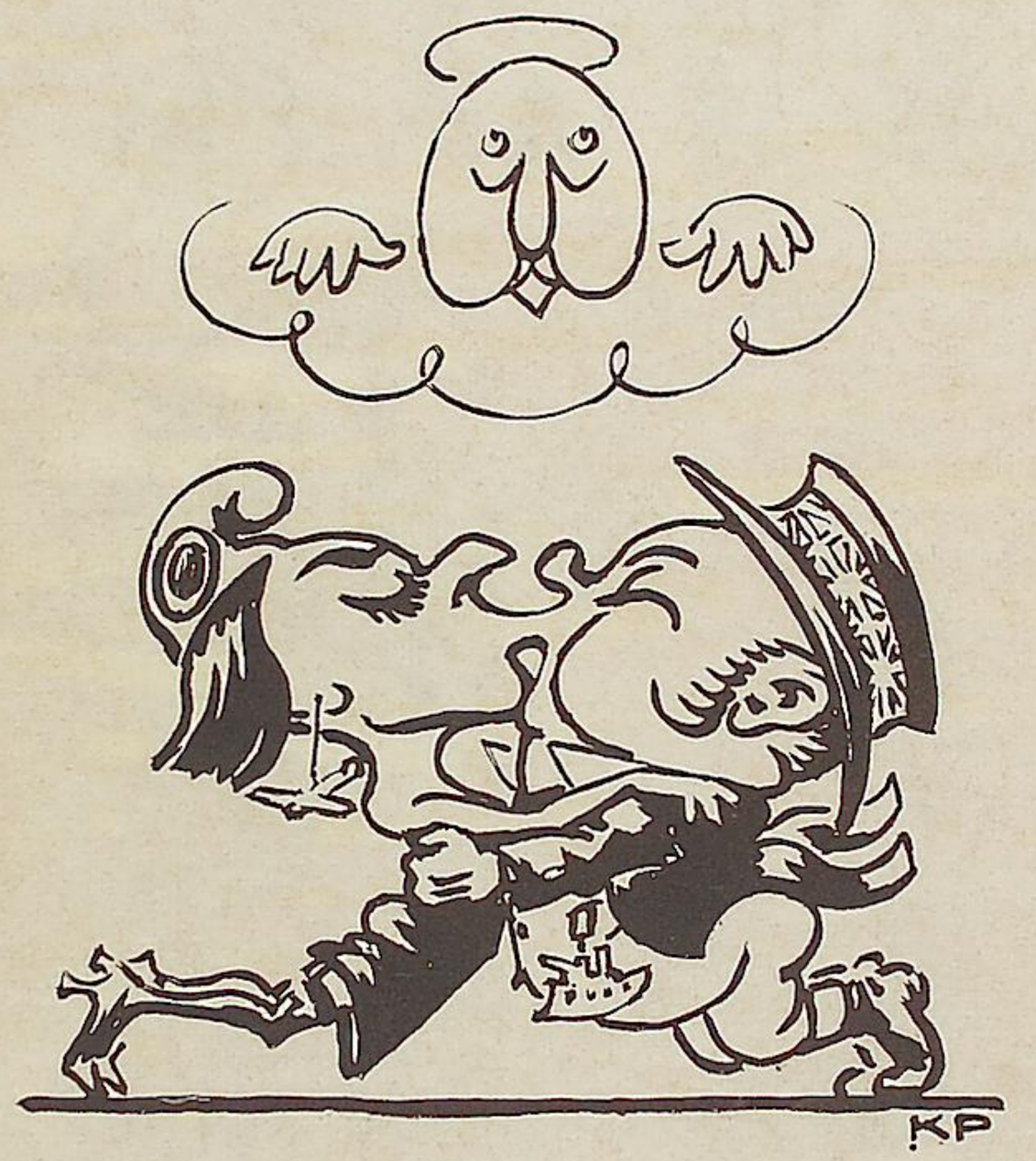
Falls es nach der Republik
Einen Feind gelüstet,
Heißt des Banners Politik:
Seid zum Kampf gerüstet!
Oh, daß diese Quintessenz
Jedes Herz begriffe!
Freilich — sagt die Exzellenz! —
Ohne — Panzerschiffe!

Zwar der Krieg ist längst verpönt,
Weil er chauvinistisch,
Zwar die Welt ist längst versöhnt,
Weil sie pazifistisch,
Doch des Banners Vehemenz
Macht dem Feind zu schaffen!
Freilich — sagt die Exzellenz! —
Ohne — Wehr und Waffen! —

Also sprach der Bannerzunft
Große (Blech-) Kanone
Ohne Logik und Vernunft,
Denn sie ist nicht „ohne"!
Freilich, ihre Konsequenz
Hat ein Loch: im Grunde
Kämpft sogar die Exzellenz
Mit — dem Munde!!

kikl.

Der Segen



St. Edi: „Meinen Segen habt ihr! Wenn diese Verbindung nur solange Bestand hat, wie die zu meinen Lebzeiten geschlossene!"

Zum bevorstehenden Geburtstag des Reichspräsidenten empfehlen wir:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

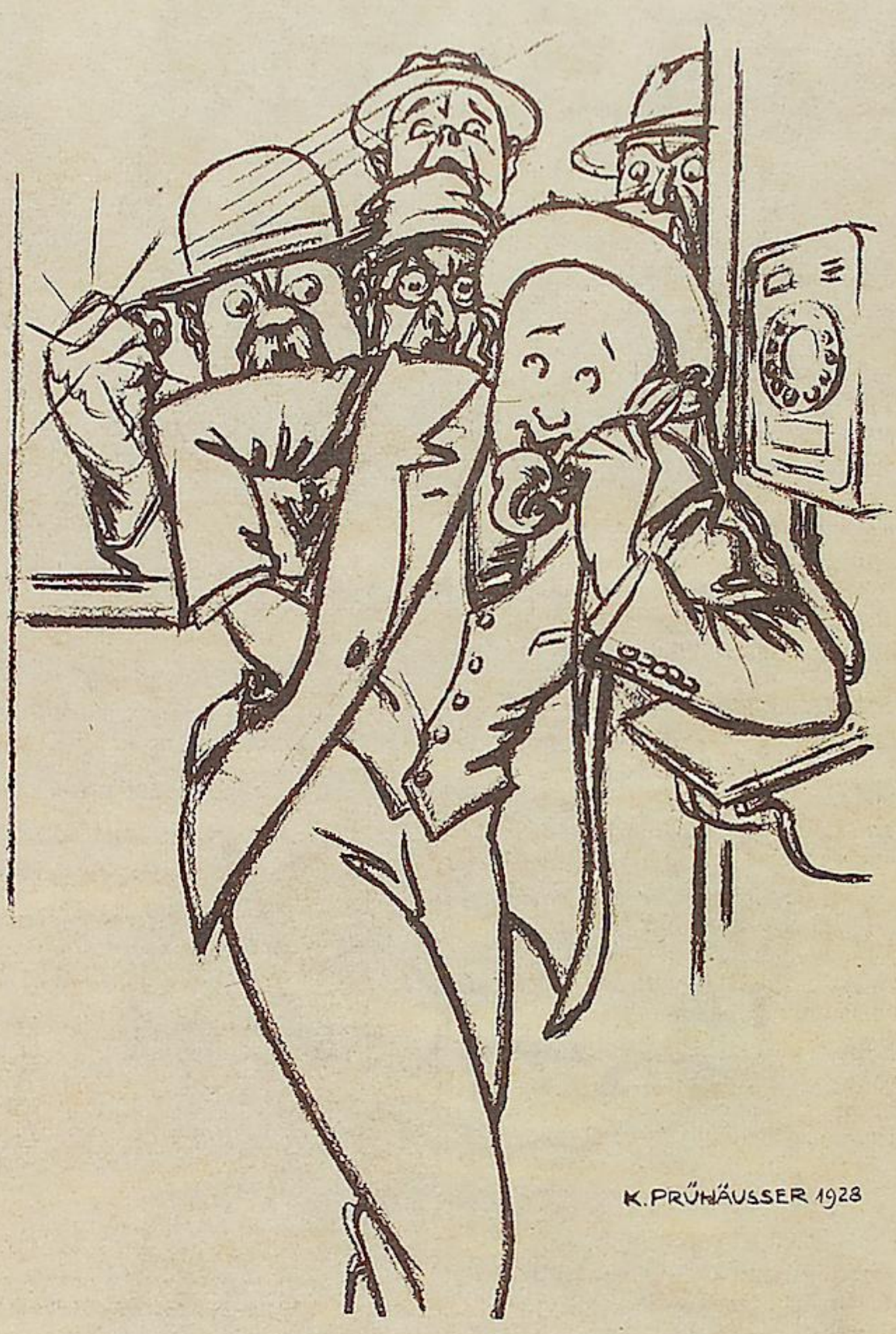
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern / Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen **A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9** Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ortsgespräche



„Schillers Glocke soll ich dich schnell noch überhören, Geliebte?"
„Gerne, fang nur an!"

Der bibelfeste, aber unmilitärische Friseur

Ein Unikum, eine Sehenswürdigkeit, eine Rarität, ein Phänomen besitzt die kleine Gemeinde Brixton in der englischen Grafschaft Devon in ihrem einzigen und einzigartigen Bartscherer und Haarbändiger: Trotz aller Bitten, Vorwürfe, Klagen und Proteste weigert er sich hartnäckig, seinen Mitbürgerinnen die Bubiköpfe zu schneiden oder zu stutzen, und jedes weibliche Wesen, das seine Schwelle betritt, um bei ihm Haare zu lassen, weist er zurück mit den Worten aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 11, Vers 15: „Und dem Weib eine Ehre, so sie lange Haare zeuget! Das Haar ist ihr zur Decke gegeben!"

Leider ist der gute Mann zwar bibelfest, aber nie deutscher Soldat gewesen! Sonst müßte er, wie wir alle, wissen, daß bei unseren modernen, auf dem Kopf und sonstwo abgerüsteten, im übrigen aber recht militaristischen Damen immer noch der Grundsatz unserer alten Militärvorschriften gilt: „Wirkung geht vor — Deckung!" kiki.

Das muß anders werden!

Wer jetzt das Vergnügungsprogramm eines Berliner Abends durchstudiert, findet u. a. folgende Theaterstücke angezeigt:
Zieh dich aus!
Skandal im Bett.
Sprungbett (nicht etwa „-Brett") der Liebe.
Die Art, sich hinzugeben.

Das wäre ja nun alles sehr nett, wenn nicht unter all diesen Stücken fast jedesmal stände: „Jugendliche haben keinen Zutritt" oder „Für Jugendliche nicht geeignet" und ähnliches.

Ja, zum Donnerwetter, da wird nun sexuelle Aufklärung, die schon so schwierig ist, gefordert — und dann duldet man solche Verbote!

Es ist einfach haarsträubend! ego.

Skanderbeg III., König von Albanien

Jedenfalls wird es später eine angenehme Erinnerung für Achmed Zogu sein. a. e.

Achtung! Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel **„Okasa"** für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. **In allen Apotheken. Allein-Versand: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160**
Hochinteressante Broschüre mit **notariell beglaubigten** ganz hervorragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschlossenem Doppelbrief gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Sanitätshaus Hygiea,
Wiesbaden K, Postfach 20,
liefert sämtl.
sanitäre Bedarfsartik.
Gratisofferte auf Anfrage mit Angabe des Gewünschten. G. 30 Pfg. auch im geschlossenen Brief.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller.
71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig-glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**
Leipzig 78, Bertheasstr. 10.

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fowaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankesbriefe. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rotho, Dresden 317
Zinzendorfstraße 32.

Sammeln und aufbewahren
Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine **Original-Einbanddecke** für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu
Haustrinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Rauf und runter

Schon löst sich leise Blatt um Blatt,
Schon leuchten rot die Vogelbeeren.
Wie bald wird nicht, des Sommers satt,
Die Schwalbe sich gen Süden kehren!
Ja, ja, es herbstelt schon allhie.
Wie früh geht nicht die Sonne unter!
Es klingt die alte Melodie,
Ihr kennet sie:
Rauf und runter.

Und wie das Jahr den Kreis erfüllt
Von Blütentraum zu Herbstesweh'n,
So bietet es ein Ebenbild
Für Menschenkommen und -vergehen.
Der Jüngling sucht sich keck das Glück,
Es schafft der Mann, gelassen, munter,
Behaglich blickt der Greis zurück —
Das alte Stück:
Rauf und runter.

So geht's nun mal in Berg und Tal,
Wer wollte mit dem Schicksal rechten?
Doch wenn wir heut in Sorgenqual
An Deutschland schier verzweifeln möchten,
Drückt uns der Feinde Übermut,
Und treiben sie's noch täglich bunter —
Gemach! Die Ebbe folgt der Flut.
Es klingt so gut:
Rauf und runter!

p.

Ehret die Frauen!

Die Tennismeisterin Frau v. Reznicek hat bei den Hamburger Meisterschaftskämpfen die Mutter von Cilly Aussem, von der sie sich beleidigt glaubte, geohrfeigt.)

Der Helden Groll, er klingt aus alten Sagen,
Von schwerem Zürnen singt uns schon Homer,
Man pflegte blutig derlei auszutragen,
Sich irgendwie den Schädel einzuschlagen,
Man nahm das Schwert und später das Gewehr.

Man griff zu Dolch, zu Säbel und Pistole,
Zur Waffe, die die Hand am besten führt.
Daß irgendwie den Feind der Teufel hole,
Das war die grausam-wilde Kampfparole,
Bei der man von Kultur recht wenig spürt.

Indes, seitdem gleich starken Männern kämpfen
In jeglichem Turnier auch reisige Frau,
Beginnt man sich recht merklich zu bekämpfen,
Die Wahl der Waffe menschlich-mild zu dämpfen,
Ja meistens ohne solche zuzuhaun.

Ein Tennisstar läßt also beispielsweise
Trotz schwerstem Groll das Rackett ganz beiseit,
Er ohrfeigt nur, was ich als Fortschritt preise.
Erneut erkennt die Welt auf solche Weise
Den edlen Einfluß holder Weiblichkeit.

roderich.

Bange Ahnung

Die deutsche Delegation in Genf wird also der Reichskanzler Müller führen.

Er wird aber leider, wie nach den bisherigen Erfahrungen zu befürchten ist — weniger der Anführer als — der Angeführte sein.

l. s.

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Der kluge Mann baut vor!

„Lieber 'ne Schachtel dritte Sorte zuviel dabei haben als eine zuwenig."

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Korpulenz- diese Qual!

längst könnten Sie davon befreit sein, ohne Diät- und Hungerkuren, auf gesunde angenehme Weise.

Trinken Sie nur Dr. Ernst Richters Frühstücks-kräutertee das ärztlich empfohlene, wohlschmeckende Getränk, das sicher wirkt und den ganzen Körper erfrischt. Sie werden jung und schlank. Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—.

Fabrik „Hermes" München 60 K, Güllstraße 7.

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen gratis sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

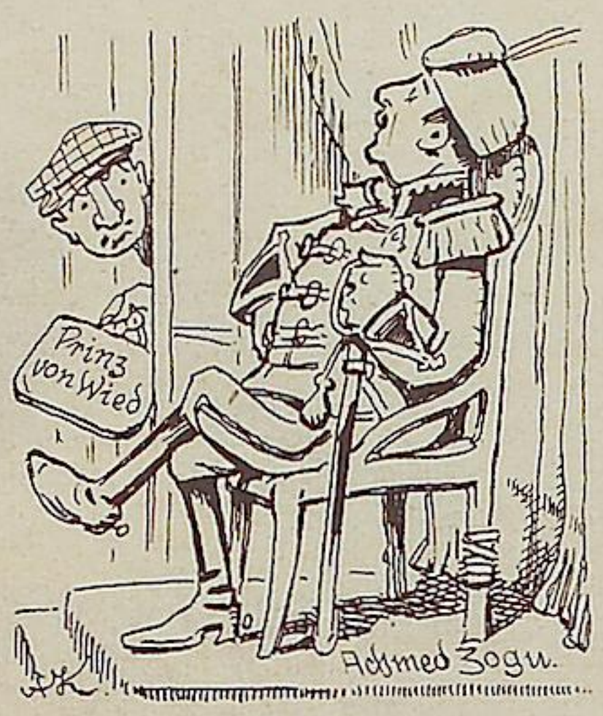
Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Follo 41 E, 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u.a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0595
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Staatsstreich in Albanien



„Besetzt!"

Wirkungen

Die neuen Wagen, die bei der Elektrisierung der Berliner Stadtbahn gebaut wurden, sind derart schauderhaft unbequem ausgefallen, daß jetzt bereits 300 Stück zur Abänderung — und zur Abstellung der ärgsten Mängel — in die Werkstätten geschafft werden mußten. Der Erfinder und Erbauer dieser Wagen ist außer sich über die unberechtigten Ansprüche des fahrenden Publikums. Das fahrende Publikum ist außer sich über die Zumutung, so fahren zu sollen. Der Steuerzahler ist außer sich über die unnötigen Kosten und das weggeworfene Geld. Die Einstellung der Reichsbahndirektion zu der Entwicklung dieser Angelegenheit, d. h., ob die auch außer sich ist, kennen wir nicht. Jedenfalls wird sie wohl die Schuld daran allem möglichen zuschreiben — außer sich.

ego.

Scheidungs-Prohibition

Die anglikanische Kirche in den Vereinigten Staaten beabsichtigt, alle Ehescheidungen kategorisch und ausnahmslos zu verbieten, um dadurch die Sittlichkeit und das Familienleben zu heben.

Na, na! Nach den Erfahrungen mit der anderen Prohibition sollte man hier eigentlich etwas vorsichtiger sein.

alb.

Wenn einer eine Reise tut

Im Olymp herrschte allgemeine Freudestimmung, überall flatterten Fahnen und Fähnchen und am Eingangstore hing ein mächtiger Lorbeerkranz, der ein Schild mit der Aufschrift: „Herzlich Willkommen" umrahmte. Galt es doch, Herrn von Goethe feierlich zu empfangen, der mit obrigkeitlicher Erlaubnis eine achttägige Studien- und Erholungsreise durch Deutschlands Gaue unternommen und heute zurückerwartet wurde.

Aller Augen blickten gespannt auf die sauber gefegte Wolkenstraße, an deren Ende jetzt die olympische Kutsche sichtbar wurde und sich langsam dem Tore näherte. Herr von Goethe grüßte freundlich nach allen Seiten, freilich war nicht zu verkennen, daß ein Zug von Müdigkeit und Enttäuschung die großen Feueraugen verschleierte.

Abends war großer Empfang in der Dichterecke; der Andrang war gewaltig, da auch die Herren Staatsmänner und Philosophen a. D. sich vollständig eingefunden hatten, begierig, Neues von der alten Mutter Erde zu vernehmen.

„Meine lieben Freunde," nahm Herr von Goethe das Wort, nachdem verschiedene Begrüßungsansprachen verklungen waren, „ich will sie nicht länger auf die Folter spannen und ihnen meine irdischen Erlebnisse ungeschminkt erzählen auf die Gefahr hin, ihnen Enttäuschungen zu bereiten. Natürlich begab ich mich zuerst nach meinem lieben Weimar. Vieles war noch unverändert, mein Haus und Garten liebevoll gepflegt. Als ich in Gedanken versunken durch den Park ging, kam mir ein kleines Mädchen entgegengesprungen. ‚Nun kennst du mich nicht?' fragte ich scherzend und stellte mich ihr in den Weg. Da sie stumm blieb, wollte ich ihr ein wenig helfen. ‚Überleg doch mal, wessen Name wird wohl am meisten im Zusammenhange mit Weimar genannt, das bin ich nämlich.' ‚Ach, ich weiß,' rief sie strahlend, ‚da müssen sie wohl der Herr Preuß sein, von dem uns der Lehrer kürzlich soviel erzählte.' Da bin ich schnell von Weimar abgereist, denn in einen so schlechten Ruf wollte ich doch nicht kommen.

Ich fuhr dann nach Frankfurt und machte von dort einen Abstecher an den Rhein. Dort ging es mir aber sehr schlecht. Ich wurde mit einem Male von schwarzen Gestalten in mir unbekannten Uniformen festgehalten und nach meinem Ausweise gefragt. Natürlich hatte ich keinen, denn wer denkt denn im Olymp an so was. Man wollte mich mitnehmen, und als ich in meiner Angst, mich zu legitimieren, mich als den Verfasser des Götz von Berlichingen vorstellte, wurden sie erst recht grob und sperrten mich ein. Erst nach Stunden gelang es mir, sie aufzuklären, worauf ich freigelassen, aber auch sogleich abgeschoben wurde. In Köln habe ich die Pressa besichtigt, wirklich allerhand, was sie jetzt darin auf der Erde leisten. Selbst mir alten Kosmopoliten ging das Herz auf, und ich bat dort die Musik, doch mal das Deutschlandlied zu spielen. Da wurde ich höflich, aber energisch darauf hingewiesen, daß dieses Lied dort streng verboten sei. Enttäuscht reiste ich nach Berlin weiter. Als ich die Linden passierte, war gerade eine große Menschenmenge im Begriff, einen anderen Ankömmling zu begrüßen. Die Menschen waren wie besessen, tobten und schrien unaufhörlich. Schüchtern fragte ich einen der Umstehenden nach dem Namen des also Gefeierten. ‚Mensch,' schrie mich der andere an, ‚du kennst den jroßen Maxe nich, Max Hölz den Märtyrer? Runter mit dem Deckel, zeig ihm die schuldige Achtung!' Und ein Faustschlag schlug mir den Hut vom Kopfe. Beschämt verschwand ich und verließ Berlin so schnell als möglich. Ich wollte nach meinem alten Karlsbad, wo ich so manche schöne Stunde verlebt hatte. Aber man sagte mir, es gäbe kein Karlsbad, ob ich vielleicht Karlovy Vary meinte? Da bin ich doch lieber nicht hingefahren. Dafür reiste ich nach Breslau, um mir mal Schlesien anzusehen. Gleich nach meiner Ankunft begrüßte mich freundlich ein Herr. ‚Ah, verehrter Meister Gerhart, größter deutscher Dichter, auch mal wieder hier? Aber wissen sie, unter uns gesagt, das mit dem Hamlet war eine große Pleite.' Dabei war ich mir gar keiner Schuld bewußt, ich habe doch dem Kollegen Shakespeare nie ins Handwerk gepfuscht und heiße ja gar nicht Gerhart, sondern Wolfgang. Damit hatte ich genug von meinem lieben-Deutschland und bestellte mir umgehend meine olympische Kutsche. Und so bin ich wieder hier, meine lieben Freunde, und gedenke, sobald nicht wieder Urlaub zu nehmen."

a. h.

Nekrolog

(Die Flettner-Rotor-Gesellschaft hat liquidiert, da die Erfindung sich nicht bewährt hat.)

Als es dereinst geboren,
Das Schiff mit den Rotoren,
Ach, der Applaus!
Nun kommt uns dies zu Ohren:
Die Gelder sind verloren,
's ist alles aus.

Die neue Schiffsbewegung
Schien eine Orkusfegung
Von Dampf und Gas.
Der großen Hoffnungshegung
Folgt jetzt die Grabeslegung,
Aus ist der Spaß.

Eins lehrt in jedem Falle
Dies Ding, das gleich dem Schalle
Und Rauch verweht;
Nur wußten wir's längst alle:
Daß auf dem Erdenballe
Sich alles dreht.

stoffel.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (54 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.

Dresden: B. S. — Eulenbruch: E. St. — Topfseifersdorf: S. — Weimar Dr. H. S. Z.

Appelhagen, Post: Groß-Roge. v. Z.: In Nr. 186 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Dem geehrten Publikum von Neubukow und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich den Leichenwagen der Totenzunft Neubukow übernommen habe und denselben auf eigene Rechnung weiterführe. Der Wagen ist ganz neu aufgearbeitet, und bitte ich bei vorkommenden Fällen um gütigen Zuspruch. Neubukow. H. Dencker." Aber Dencker, das muß ja ein wahres Vergnügen sein, in dem von Ihnen so hübsch empfohlenen Vehikel — zu fahren! Wir wünschen Ihnen, aber auch den braven Neubukowern beste Gesundheit.

Berlin. Dr. v. d. G.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns folgendes Kuriosum mit: „In Brehms Tierleben, Gr. Ausgabe, Band V, S. 369/70 lesen wir: Der Sipo. ‚Der Sipo ist einer der gemeinsten der Ordnung. Kommt man ihm zu nahe, so eilt er so schnell davon, daß man ihm kaum folgen kann. Im äußersten Notfall setzt er sich zur Wehr. Ergriffen, beißt er wütend um sich.'" Selbst unser ausgezeichneter Brehm veraltet; denn diese Charakteristik unserer „Sipo" trifft heute nicht mehr zu; heutzutage beißt der „Sipo" nicht mehr wütend um sich, sondern er haut derbe mit einem Gummiknüppel um sich; auch wird er sich energisch verbitten, zu den „gemeinsten der Ordnung" gezählt zu werden.

Berlin. O. Sch.: Im „Darmstädter Tageblatt" vom 30. Juli 1928 wird eine Fahrt „Im Sommerauto der Deutschen Reichspost durch den Odenwald" beschrieben; unter anderm lesen wir: „Pünktlich und hochbefriedigt von der wundervollen zirka 140 Kilometer langen Fahrt traf das Auto ohne jeden Zwischenfall um halb 8 Uhr in Darmstadt wieder ein." Entzückend! Hier fehlte nur noch, daß das Auto vor Freude über die herrliche Fahrt, unter Auspuffbegleitung, das Lied anstimmt: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen"

Charlottenburg. B.: In Nr. 186 des „Friedenauer Tageblatts" lesen wir: „Ein Markisenbrand rief die Feuerwehr gestern nachmittag nach der Siegfriedstraße 6. Bei Lötarbeiten eines Dachdeckers fiel durch Unvorsichtigkeit Holzkohle auf die Balkonmarkise der Witwe D. Diese verbrannte vollkommen. Der Schaden ist gering." Scheußlicher Kerl, dieser Berichterstatter, der über den Wert von Friedenauer Witwen so unglaublich geringschätzig urteilt.

Doberan. P. A.: In den „Doberaner Nachrichten" vom 14. August 1928 lesen wir: „Evangelischer Arbeiter-Verein. Dem evangelischen Arbeiter-Verein war zu seinem gestrigen Ausflug nach Heiligendamm ein wunderschönes Wetter beschieden, weshalb auch der größte Teil der Mitglieder und viele Gäste an dem Ausfluge teilnahmen. In Begleitung des Posaunenchors fuhr der Verein um 1,10 Uhr mittags nach Heiligendamm, wo bei der Kirche nach kurzer Ansprache des Vorsitzenden die Erschienenen sich vergnügt tummelten." Über diese Nachricht hat sich unser Mitarbeiter Biermörder, der ein ganz besonderer Liebhaber von gediegenen Ausflugskneipereien (wenn auch ohne Begleitung von Posaunenchören) ist, ganz außerordentlich gefreut. — In derselben Zeitung befindet sich folgende Anzeige: „Küchenmädchen, Frachtbriefe, Kollianhänger nach Vorschrift der Reichsbahn vorrätig. Buchdruckerei Alex Michaels." Eine merkwürdige Vorratskammer scheint Alex Michaels zu besitzen; aber wie ein Küchenmädchen nach Vorschrift der Reichsbahn beschaffen sein soll, möchten wir sehr gern wissen.

Elbing. Dr. M. E.: In Nr. 23 des „Friedensgruß" (Sonntagsblatt der Christlichen Gemeinde „Bethel" in Elbing) lesen wir in einem Aufsatze: „Goethe hat, glaube ich, einmal gesagt:

„Die Welt ist schön überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

Der Glaube des Verfassers, daß Goethe die genannten Worte gesagt haben soll, stimmt nicht ganz; wahrscheinlich aber würde der Olympier, wenn er diese Zeilen aus Elbing liest, vergnüglich schmunzelnd sprechen:
„Die Welt, auch in Elbing, zum Besseren führt,
Wenn man die Dichter kennt und richtig zitiert."

Görlitz. H. O.: In der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung" vom 1. August 1928 wird über eine Sitzung des „Kreiskriegerverbandes" berichtet; unter anderm lesen wir: „Den ausscheidenden stellvertreten Vorsitzenden, Studiendirektor i. R. Major Seidel, pries der Vorsitzende als treue Soldatennatur, die niemals versagte, und widmete ihm namens des Verbandes herzliche Dankesworte, denen sich auch namens des Provinzialverbandes Oberst Schwerk anschloß. Major Seidel wurde darauf zum Ehrenbeischläfer gewählt." Gerechter Himmel! Der Druckfehlerteufel in Frankenstein scheint ja ein ganz ruchloses Biest zu sein.

Halle a. S. F. G.: In Nr. 158 der Tageszeitung „Der Jungdeutsche" schließen die „Sonntagsworte" mit folgenden Zeilen: „Aber ein starker Christenglaube schlummert darin, der gibt diesem Schicksal einen hellen Schimmer des Göttlichen: Wenn der Leib auch sterbend bricht, — Unsere Seele steigt ins Licht, — werfen Knie- und Beinverletzungen." Seltsam!

Hamburg. Dr. K. K: In Nr. 6 der Zeitschrift „Der Freihafen" (Blätter der Hamburger Kammerspiele) befindet sich ein Aufsatz über die Zukunft des Dramas, der die Überschrift „Wohin?" führt; er schließt mit den Worten: „Welcher Dichter, in welchem Lande wird uns diese tragische Wahrheit von heute zeigen?" Unmittelbar darunter stehen in einer Umrahmung als Schluß der Seite die Worte: „Heinrich Grönwold, In- und Ausländische Früchte, Konfitüren, Weine, Konserven, Hamburg, Mönckebergstraße 3." Wahrscheinlich hat diese Persönlichkeit, die sich Heinrich Grönwold nennt, von der ihr zugedachten überaus ehrenvollen Aufgabe noch keine blasse Ahnung.

Heidenheim (Wttbg.). Dr. A. Sch.: In Nr. 185 des „Grenzboten" (Heidenheim a. d. Brenz) lesen wir: „Friedrichshafen, 8. August. Am Dienstag abend hat der Eilzug 74 Lindau-Radolfzell-Basel das auf „Halt" stehende Einfahrtssignal des Bahnhofs Nonnenhorn, das unübersehbare Folgen hätte haben können, überfahren." Auch der Stil dieses Berichterstatters könnte einmal ganz unübersehbare Folgen haben.

Magdeburg. A. S.: In der „Magdeburgischen Zeitung" vom 11. August 1928 wird über die Einweihung des neuen Buckauer Bahnhofs berichtet; zum Schlusse heißt es: „Man hatte die Lokomotive zu dieser ‚Premiere' mit Grün bekränzt. Kurz vor dem Bahnsteig hielt der Zug, und der Bahnhofsvorstand bestieg die Lokomotive, um mit ihr in das einzuweihende Bahnhofsgebäude zu fahren." Wahrscheinlich — wie das bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt — fuhr die bekränzte Lokomotive mit dem Bahnhofsvorstande zu dem Büfett im Wartesaal I. Klasse, wo von den Herren erstmal zur Feier des Tages einige Kognaks „genehmigt" wurden.

Wandsbek. O. B.: In Nr. 219 des „Hamburger Echo" lesen wir: „In Waldstetten in Bayern soll ein Gauturnfest der Frauen der Deutschen Turnerschaft abgehalten werden. Der alkoholische Ortspfarrer protestierte." „Wahrscheinlich", so meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „sind diese Turndamen alle auf Limonade und Zuckerwasser eingeschworen und geben deshalb dem braven geistlichen Herrn, der vielleicht hin und wieder, wie jeder bierehrliche Kommilitone, einen gemütlichen Schoppen trinken mag, jenes Epitheton ornans."

Wedel i. Holstein. H. K.: Nr. 185 der „Wedel-Schulauer Zeitung" meldet „Aus der Heimat": „Als zugeflogen ist auf dem hiesigen Polizeibüro ein Papagei gemeldet. Falls sich der Eigentümer nicht meldet, wird derselbe am Freitag, dem 10. August, vormittags 10 Uhr, im Bürgermeisteramt versteigert." Die Polizei hat wohl den — Vogel! Gegen die Versteigerung seiner Person dürfte der Eigentümer des Papageis sehr scharfen Protest erheben.

Weimar. E. St.: In Nr. 218 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" beginnt eine Ankündigung des Heilgehilfen Paul Fiederer mit folgenden Worten: „Kranke verzaget nicht! Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde. Augendiagnose Ich behandle alle Krankheiten, die noch Aussicht auf Heilung haben, mit Ausnahme der vom Gesetz verbotenen."

Fiederer — Sie sind ein biederer — Jünger des Äskulap — und kein Dämelsapp! — Aber nehmen Sie diese Belehrung — Zu Ihrer Kenntnisse Vermehrung: — Behandeln Sie ruhig und heiter — auch „vom Gesetze verbotene Krankheiten" weiter!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. August 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

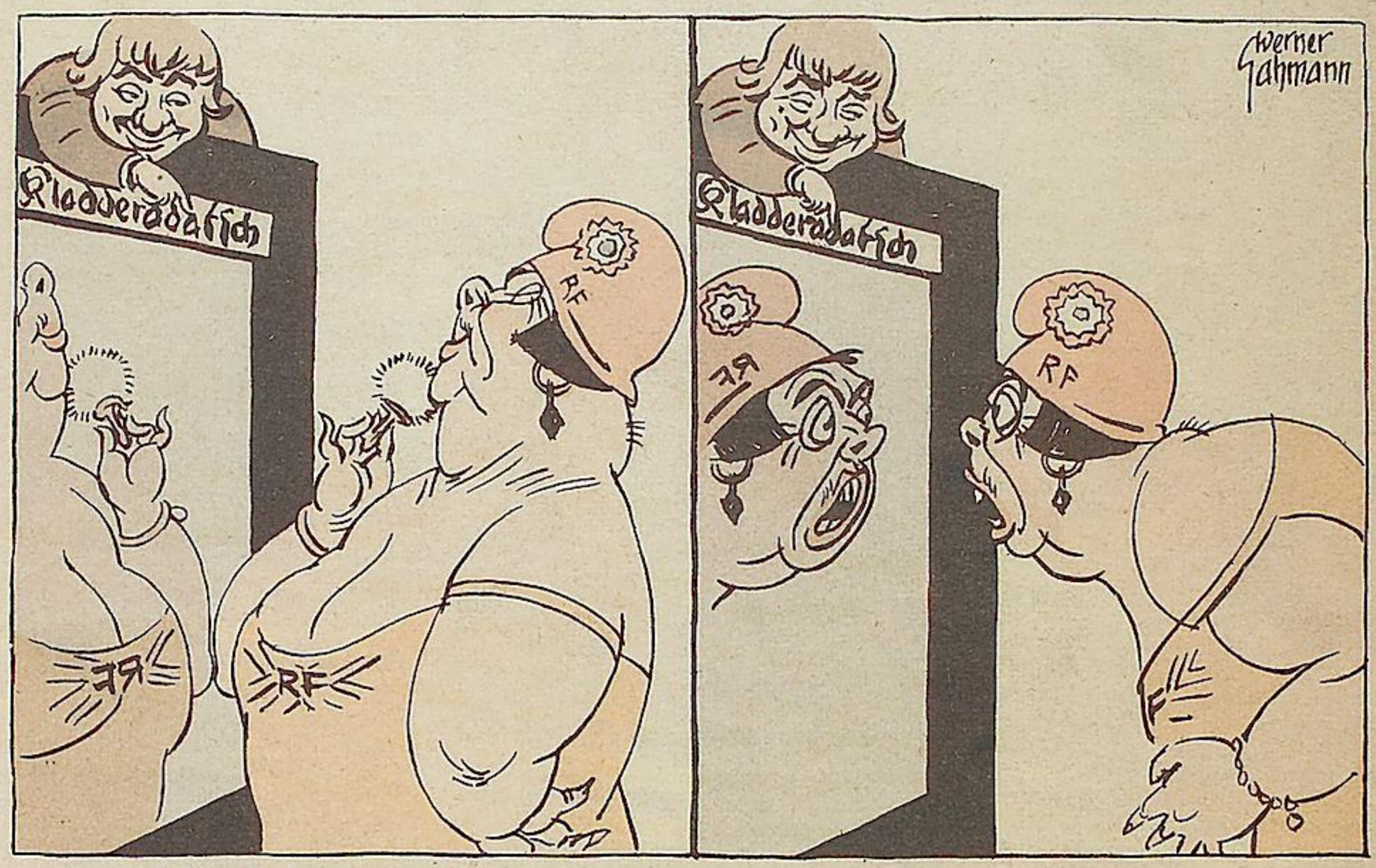
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0597
© Universitätsbibliothek Heidelberg

598

G 5442 3.

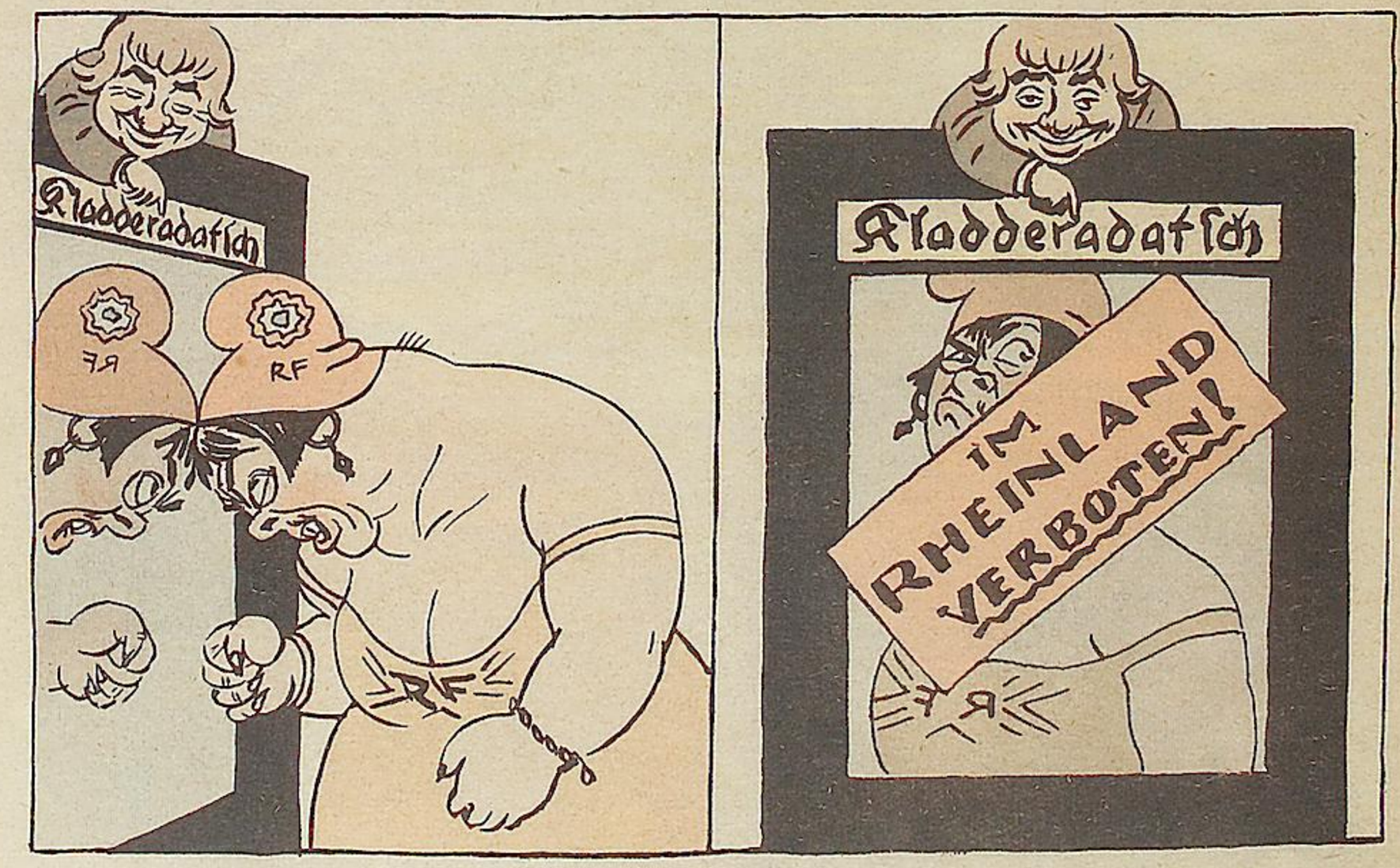
Der peinliche Spiegel

(Zum Kladderadatsch-Verbot im besetzten Gebiet.)



Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im rheinischen Land?

Was glotzt da aus dem Spiegel raus?
Wie? was? So scheußlich seh' ich aus?



Du Spiegelhund, dich zu verderben,
Hau ich dich jetzt in tausend Scherben.

Doch weil der Spiegel weiter lebt,
Sie einen Zettel drüber klebt.

Ein Spiegel, der die Wahrheit spricht,
Den liebt Mariannchen niemals nicht!

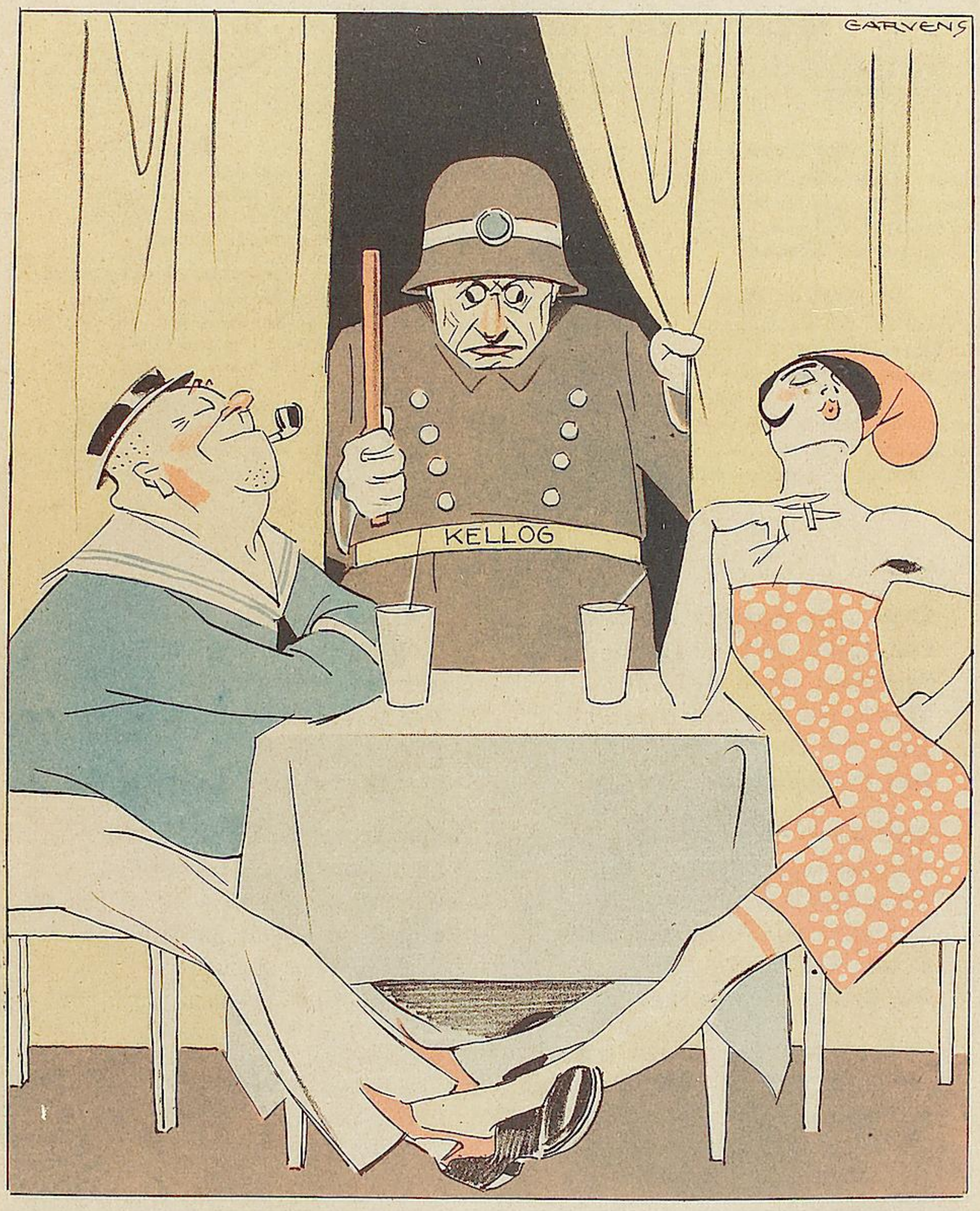
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 Med. Gesellsch. Heidelberg 599

Nr. 38. — 81. Jahrg.
Berlin, 16. September 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Im chambre séparée

„Von einer irgendwie anstößigen Annäherung zwischen uns kann, wie der Herr Sittenpolizist sehen, gar keine Rede sein!"

7/ 307

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

600

Berlin, den 16. September 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40, Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Neue Lieder für die deutsche Jugend,

wie sie vermutlich nach der Meinung und dem Geschmack der Herren Oberschulräte Heyn und Hartke zeitgemäß wären, die bekanntlich forderten, daß bei den Verfassungsfeiern der Schulen das Hoch auf die Republik, nicht auf das Vaterland ausgebracht werde. Wir stellen den beiden Herren folgende Änderungsvorschläge älterer, aber den Herren wahrscheinlich überholt erscheinender Texte für die Schullieder- bzw. -lesebücher unentgeltlich zur Verfügung.

Deutsches Weihelied

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Der Republiken Hochgesang!
Das Waldtal hall' es wieder!

Die Wacht am Rhein

Es braust kein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Republik, magst ruhig sein,
Der Franzmann bleibt noch lang am Rhein!

Gelübde

Ich hab' mich ergeben
Von Konstanz bis nach Wyk
Dir Land voll Lieb und Leben,
Du Deutsche Republik.

Frühlingsgruß an die Republik

Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Republik, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit.

Aus Wilhelm Tell

Der Republik, der teuren, schließ dich an!
Sie halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

Des Deutschen Republik

Was ist des Deutschen Vaterland?
Still, Knabe, still! Nich in de Hand!
Heut lautet anders die Musik:
Was ist des Deutschen Republik?
Vom Vaterland, o nein,
Darf nimmermehr die Rede sein!

Was ist des Deutschen Republik?
Ist's, wo die freieste Kritik
Verherrlicht diese große Zeit
Und pfeift auf die Vergangenheit?
O nein, nein, nein!
Die Republik muß größer sein!

Ist's, wo so bieder, lieb und nett
Uns welschen Tand bringt Lafayette?
Wo mancher Franzmann heißet Freund
Und mancher Deutsche heißet Feind?
O nein, nein, nein!
Die Republik muß größer sein!

Was ist des Deutschen Republik?
Ist's, wo Herr Heyn treibt Politik
Und mit Herrn Hartke sehr gelehrt
Das Hoch aufs Vaterland verwehrt?
O Heyn, Heyn, Heyn
Und Hartken, Deutscher, nenne dein!

Was ist des Deutschen Republik?
Hoch Heyns Begeisterungsfabrik,
Wo stolz der Schulbub Reden schwingt,
Soweit die deutsche Zunge klingt!
O Heyn, Heyn, Heyn!
Den, deutscher Jüngling, nenne dein!

Die Republik, die soll es sein!
Ach, lieber Himmel, sieh darein
Und gib uns rechten deutschen Mut,
Daß wir sie lieben treu und gut!
So soll es sein!
Hoch Hartke, hoch! Und hoch auch Heyn!

Kladderadatsch.
P. W.

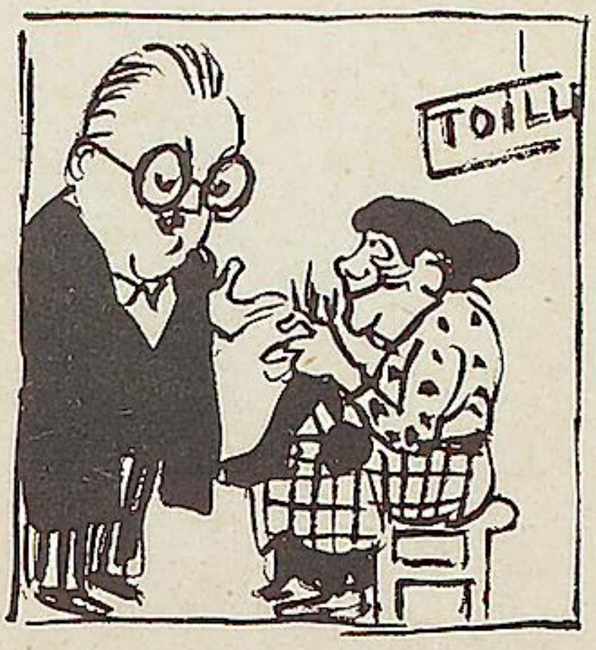
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0600
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Knifig"

kommt nicht in Frage in Genf

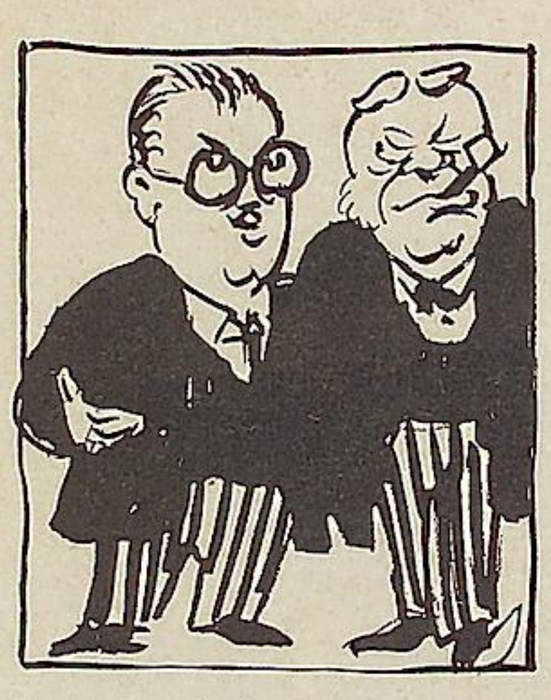
„Ein Versagen in der Räumungsangelegenheit kommt für mich nicht in Frage."

„Bitte, Herr Vertreter Mussolinis, was sagen Sie zur Räumung der besetzten Gebiete?!"
„Knif!!"

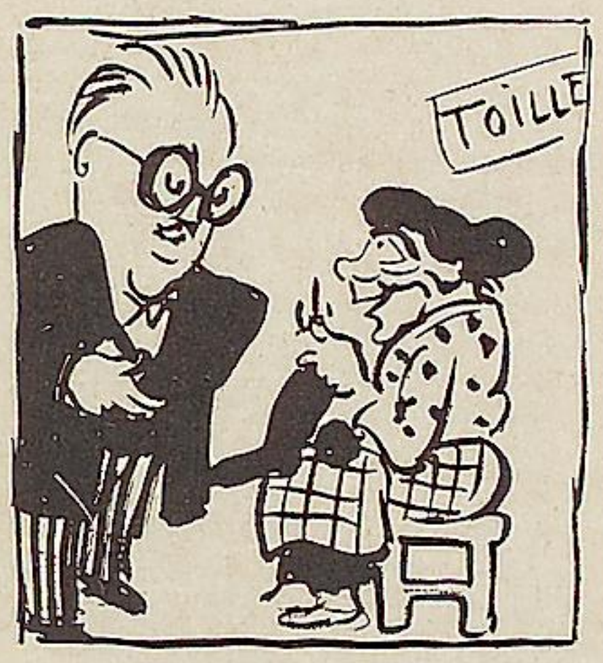


„Sagen Sie, gute Frau, der Italiener sagt soeben ‚knif', was soll das bedeuten?"
„Kommt nicht in Frage!"

„Der Italiener ist blöd! Wie gesagt, ein Versagen in dieser Sache ist für mich ausgeschlossen!"

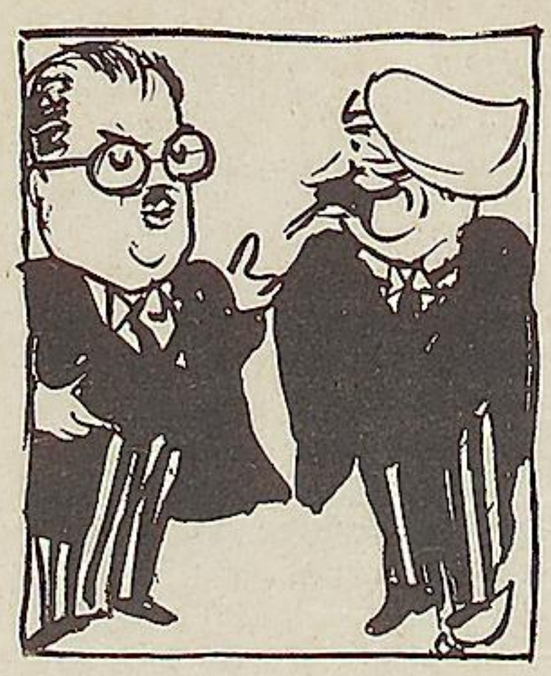


„Was sagt England zu der Räumungssache, mein Herr?"
„Küniff!"



„Küniff? Was heißt küniff, liebe Frau, in der englischen Sprache?"
„Kommt überhaupt nicht in Frage!"

„Der Engländer spinnt glatt! Ein Versagen in dieser Sache?! Unmöglich!"



„Pardon Monsieur Briand! Wie steht es mit der Räumung der besetzten Gebiete??"
„Küniff!"

„Und was bedeutet ‚Küniff'?"
„Kann überhaupt nie in Frage kommen!!"

7/302

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wat sagste zu St. Ingbert mit seinem Sparkassenkrach?

Schultze: Stinkbert! schr.

—

Müller: Also, wat ick eben in de Zeitung jelesen habe, finde ick janz famos: Die Budapester Universität hat den Musikclown Grock, den unübertrefflichen Meister der Groteske, zum Ehrendoktor der Philosophie jemacht.

Schultze: Det is eenfach jroßartig: een Dr. humoris causa.

Müller: Au! schr.

Wahnsinn, aber mit Methode

Mehrere Staaten haben den russischen Vorschlag, auf alle Kriege, nicht nur auf Angriffskriege, zu verzichten, mit der Begründung abgelehnt, daß ein unbedingter Verzicht auf Angriffe mit ihren Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbunde unvereinbar sei.

Bekanntlich ist es Hauptaufgabe und idealer Lebenszweck des Völkerbundes, die Kriege aus der Welt zu schaffen. Dies kann aber nicht durch Kellogg-Pakte und sonstige ewige Friedensverträge geschehen, sondern allein durch Einhaltung der Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbunde. Da er nach der Auffassung mehrerer Mächte unter Umständen zu Angriffskriegen verpflichtet, haben wir mitten im zukünftigen vertragsmäßigen ewigen Frieden mit einer Reihe von Angriffskriegen zu rechnen, die zur Abwehr von Angriffen ihrerseits angegriffener Nationen dienen. Auf diese Weise ist endlich der Sinn des alten Wortes „Wenn du den Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor" über allen Zweifel erhaben festgelegt. Der Völkerbundfrieden kann nur gewahrt bleiben, solange Krieg ist, und deshalb sollte man billigerweise die zum Völkerbund gehörenden Staaten mit Vorschlägen, die den Krieg beseitigen wollen, in Frieden lassen. Einen anderen Frieden wünschen sie vertragsmäßig nicht. n.

Ländliches Idyll

Ehe Briand nach Genf fuhr, um dort mit Hermann Müller das Problem der Rheinlandräumung zu erörtern, besuchte er Poincaré auf dessen Landsitz in Sampigny. Diese Zusammenkunft, so wurde amtlich mitgeteilt, hätte durchaus den Charakter der ländlichen Intimität gehabt.

Tatsächlich ist es Poincaré nicht eingefallen, in Sampigny etwa seinem Freunde Briand außenpolitische Instruktionen zu erteilen. Er begnügte sich durchaus damit, Briand, der in agrarischen Dingen etwas unbewandert ist, allerlei landwirtschaftliche Erklärungen zu geben. So demonstrierte er ihm, ohne im mindesten die Räumungsfrage zu berühren, welchen gewaltigen Umfang Schafsgeduld hat, und er versäumte, unparteiisch wie er in allen Fragen der Viehzucht ist, nicht, die Vorzüge der deutschen Schafsrasse ins hellste Licht zu stellen. Ein paar Unterrichtsstunden im Dreschen leeren Strohs folgten. Dann erläuterte er seinem Gaste, der von dem Gelernten in Genf Gebrauch zu machen versprach, liebevoll genau die Einrichtung einer Harke und bat ihn — welch ein Beweis für die liebenswürdige, bochefreundliche Güte des vielverkannten Lothringers! — Herrn Müller-Franken doch auch zu zeigen, was eine Harke ist. Beim Gang durch die Obstkeller verschwieg Poincaré nicht, daß die Äpfel heuer große Neigung zur Fäulnis zu haben scheinen; Briand, so meinte er, tue gut, seine Haltung Herrn Müller gegenüber danach einzurichten, um bei der Rückkehr nach Frankreich keinen handgreiflichen Beweis für die Richtigkeit der Poincaréschen Befürchtungen hinsichtlich der Apfelqualität zu erhalten.

Wer nachher in Genf sah, wie Briand seine Zicken trieb, der erkannte, daß er bei Poincaré in Sampigny ländlich-harmlos auch den Umgang mit sogenannten hohen Tieren gelernt hat.

Timon der Jüngere.

„Lex mihi – pax!"

Denen, welche . . .!

Allianzen, Staatenbünde
Spuken durch die Hintergründe
Aller heutigen Politik!
Staatenbünde, Allianzen
Streichen Mörser, Gas und Lanzen
Und ersetzen die Rubrik:
„Graben, Wall und Schanzen!"

Koalitionen, Ligen
Rotten Ränke und Intrigen,
Hader, Krieg und Fehde aus!
Ligen, Koalitionen
Stiften Ruhe und verschonen
Alle Welt mit blutigem Strauß,
Bomben und Kanonen!

Hier im Westen, dort im Osten
Läßt man durch Ententen rosten
Tank und U-Boot, Spieß und Speer!
In Verträgen und Kontrakten,
Konventionen oder Pakten
Legt man Säbel und Gewehr
Einig zu den Akten!

Mars und Mors, die beiden Brüder,
Werden müde, immer müder . . .
Da — was gibt's?! — in Angst und Not
Stürzt herein ein Invalide,
Lahm und krank, und schreit: „Perfide
Menschen hetzen mich zu Tod!
Helft! Ich bin der — — Friede!!"

kiki.

Verfehlte Spekulation

Wie aus Paris telegraphiert wird, wählten die Funker der französischen Marine die Jungfrau von Orleans zur Schutzheiligen der Bordtelegraphie.

Durch diesen Akt hofft Frankreich endgültig die hartnäckigen „Falschmeldungen" aus der Welt zu schaffen, als ob das französisch-englische Flottenabkommen irgendwie auf ein „freundschaftliches" Zusammenarbeiten der beiderseitigen Seestreitkräfte abziele.

Ob der Zweck vollständig erreicht wird, erscheint aber doch zweifelhaft.

Jeanne d'Arc, die ihren Haß gegen das Inselvolk allerdings durch mehr als einen Akt bewiesen hat, wird jetzt vom Äther aus den Engländern ständig in ihre Radiowellen spucken; dadurch entstehen aber erst recht wieder lauter — Falschmeldungen! d. a. h.

Aus dem Schupo-Examen

Vorsitzender: Wie verhalten Sie sich, wenn Sie von einer Kommunistengesellschaft beleidigt und beschimpft werden?

Examinand: Ich ersuche die Herren, sich gebildet zu betragen.

Vorsitzender: Sehr gut. Wenn Sie nun von den Herren angerempelt werden?

Examinand: Ich ersuche die Herren, mich in Ruhe zu lassen.

Vorsitzender: Sehr gut. Wenn Sie nun geprügelt werden?

Examinand: Dann wehre ich die Ruhestörer ab.

Vorsitzender: Sehr gut. Und wenn Sie niedergeschlagen und mit Füßen getreten werden?

Examinand: Dann gebe ich Schreckschüsse ab.

Vorsitzender: Sehr gut. Bestanden (mit Auszeichnung). ers.

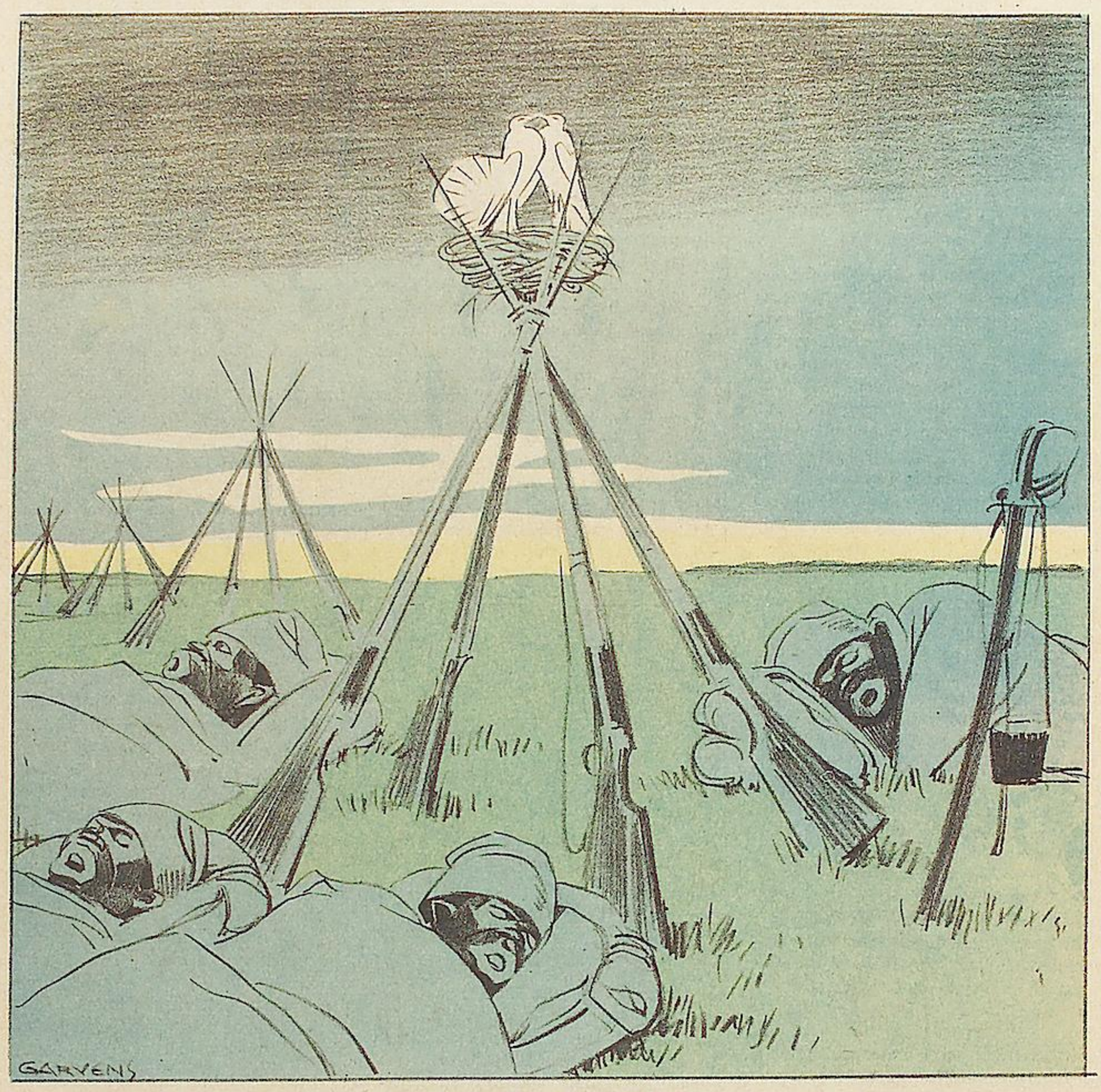
Dem „unbekannten Dichter"

(Nach dem Muster des „unbekannten Soldaten" hat man unlängst im Montmartre-Viertel zu Paris auch dem „unbekannten Dichter" ein Denkmal errichtet.)

Oft, vom Ehrgeiz bös gegeißelt,
Tat vom Himmel ich erflehn:
Daß ich einst in Stein gemeißelt
Mög' auf einem Denkmal stehn;
Daß, den Blick zu mir erhoben,
Enkel sprächen stolz und froh:
„Freunde, dieser Mann dort oben
Ist der Dichter so und so!" . . . .

Ach, ein Hoffnungsstrahl, ein lichter,
Glänzt durch meine Nächte jetzt,
Nun dem „unbekannten Dichter"
Man ein Denkmal hat gesetzt,
Das — wenn andre Stimmen schweigen
Und mich selbst deckt kühler Sand —
Von mir künden wird und zeugen
Als dem „Dichter Unbekannt". o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Friede am Rhein

Der Helfer in der Not

(Ein Berliner Verlag zeigt ein „Gesetzgebungsarchiv" an, das sämtliche noch geltenden Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1710 an bis heute — an Zahl 50 000 — enthält und vom Verlage als „Helfer in der Not" bezeichnet wird.)

Was ist alles heut verboten?
Was ist eigentlich erlaubt?
Darf ich mich nur mit den Pfoten
Wehren, wenn man mich beraubt?

Darf ich mit dem Messer spicken?
Darf auf einen Backenstreich
Glatt ich die Pistole zücken?
Muß ich dann ins Zuchthaus gleich?

Darf ich Miete schuldig bleiben,
Weil der Wirt nicht richtig heizt?
Und wie grob darf ich ihm schreiben,
Wenn sein Grammophon mich reizt?

Darf ich Rieke gleich entlassen,
Weil am Kognak sie gesaugt
Und zerbrach zwei Obertassen? —
Weil sie Zigaretten raucht?

Was verbieten die Gesetze?
Ja, was darf, was muß ich tun?
Wer hilft mir aus diesem Netze,
Wie find' ich das Rechte nun?

In die Leier fall' ich brausend:
Heil dem „Helfer in der Not",
Der Gesetze fünfzigtausend
Übersichtlich jetzt uns bot!

Alles was in Kraft geblieben
Ist seit Siebzehnhundertzehn,
Steht genau jetzt aufgeschrieben,
Jeder kann es deutlich sehn.

Zehn Gesetze, zum Exempel,
Täglich lern' aus dem „Lykurg" — —
Und du hast den ganzen Krempel
In 5000 Tagen durch!

h. n.

Wer Ohren hat, zu hören — —

„Jedes Gesetz bedingt eine Autorität, welche dessen Ausführung überwacht und handhabt, und diese Gewalt eben fehlt für die Einhaltung internationaler Verabredungen."

„Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ist ein Glied in Gottes Weltordnung. In ihm entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens.

Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen."

Hellmuth von Moltke,
Briefe, Ges. Werke Bd. V. v. f.

7/303

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rund um den Kelloggpakt

Als Stresemann nach seiner Ankunft in Paris den Bahnhof verließ, um das Auto des Botschafters Hoesch zu besteigen, wurden in der zu seinem Empfang versammelten Menge plötzlich auch schrille Pfiffe laut.

Ist das so schlimm? Was besagen denn die paar Pfiffe deutschfeindlicher Franzosen? Auf den Kelloggpakt pfeifen ja noch viel mehr!

Nach einer Notiz im „Echo de Paris" ist nicht eigentlich Kellogg, sondern der amerikanische Senator Borah als der geistige Vater des Kriegsächtungspaktes anzusehen.

Der Pakt ist also gewissermaßen ein — Boratorium des Krieges.

In seiner Begrüßungsansprache vor Unterzeichnung des Paktes nannte Briand den Pariser Friedenskongreß einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte der Menschheit.

Deshalb fand die Unterzeichnung sinnigerweise auch im Uhrensaal statt.

Wie gerüchtweise verlautet, sandte Volkskommissar Litwinow im Namen der nicht geladenen Sowjetrepublik zur Unterzeichnungsfeier ein Glückwunschtelegramm an die Beteiligten.

Wahrscheinlich lautete sein Text: „Na, meinen Segen habt Ihr! Pakt vobiscum!"

Als Erster in der alphabetischen Reihenfolge der französisch benannten Länder unterzeichnete Stresemann als Bevollmächtigter Deutschlands den Pakt.

Wie liebenswürdig und zuvorkommend die Alliierten doch mitunter sind! Schon bei der Abrüstung ließen sie in ihrer sprichwörtlichen Höflichkeit Deutschland den Vortritt mit den galanten Worten: „Bitte, nach Ihnen!"

Selbstverständlich ließ sich der „Figaro", das berüchtigte Hetzblatt des Deutschenfressers und Parfümeriefabrikanten Coty, die Gelegenheit nicht entgehen, die Anwesenheit Stresemanns und seine Unterredungen mit Briand und Poincaré als bedeutungslos hinzustellen und zu neuen Verdächtigungen oder Verleumdungen Deutschlands zu benutzen.

Auch ein Parfümeur steht eben nicht immer in — gutem Geruch!

Die gesamte polnische Presse bezeichnet den Kelloggpakt als die feierliche Bestätigung des Versailler Vertrages.

Das ist — bezeichnend!

Nach deutschen Zeitungsmeldungen soll Stresemann noch größerer Schonung bedürfen, da er nach seiner Rückkehr von Paris äußerst angegriffen ausgesehen habe.

Das ist natürlich nichts als Irrtum oder bewußte Lüge! Denn wie kann der Außenminister eines selbst abgerüsteten Landes im Zeitalter und Zeichen der Kriegsächtung — „angegriffen" aussehen?!

Um dem Kelloggpakt den gewünschten universellen Charakter zu geben, wurde die amerikanische Regierung beauftragt, ihn allen Mächten ohne Ausnahme zu unterbreiten unter gleichzeitiger Aufforderung zur Unterschrift.

In der heutigen Friedensära hat eben jeder sein — Päktchen zu tragen!

Ob der Kelloggpakt fortan jeden Krieg unmöglich machen kann und wird?

Kaum! Auch nach einer allgemeinen Unterzeichnung wird es wohl bei der alten Wahrheit bleiben: Pakt schlägt sich — Pakt verträgt sich! kiki.

Experimentier-Theater

In der neuen Spielzeit werden viele Berliner Bühnen sich sogenannte „Experimentier-Theater" angliedern. In Matineen soll jungen Regisseuren Gelegenheit gegeben werden, Stücke, die sonst nicht gespielt werden, auszuprobieren, auf daß sie im Falle des Erfolges in den Spielplan übernommen werden. Es ist allerdings vorauszusehen, daß sich vielfach Schwierigkeiten einstellen werden.

Da hat beispielsweise ein jüngerer Dichter aus Süddeutschland, Friedrich von Schiller, ein Stück eingereicht „Wilhelm Tell", eine historische — schon faul! — Begebenheit, den Freiheitskampf (o wie unzeitgemäß!) eines Volkes schildernd. Da der Verfasser offensichtlich nicht unbegabt ist, und da es sich ja um den Kampf eines ausländischen Volkes handelt, dem man immerhin das Recht auf Selbstbehauptung zubilligen kann, so hat eine der Bühnen die Absicht, dieses Werk mal auf ihrer Experimentierbühne zu bringen. Es ist früher schon mal aufgeführt worden. Aber da das schon sehr lange her ist und unsere Zeit schnell vergißt, wird dieses Werk wie neu wirken.

Einige kleine Änderungen, die vom Geiste moderner Regie diktiert sind, werden das Stück beleben und seiner Wirkung förderlich sein. Vor allem sollen einige Tanzeinlagen der neu geschaffenen „Tell"er Girls den Zuschauer vor Ermüdung schützen. Fischermädchenreigen, der Aufmarsch der Knechte des Vogtes und ein Steptanz der Rütli-Geister sind in diesem Sinne wohlbedachte Erneuerungen der Experimentierbühne. Daß ein frisch aus Beinahe-Wien importierter Regisseur dem Dialog eine gewisse Pikanterie geben will, indem er allen Sätzen, die sich als „Zitate" gebärden, das Wörtchen „nebbich" anhängt, erscheint uns als geistvolle Lösung des Problems, die Worte des sehr reaktionären Herrn von Schiller der Moderne anzupassen.

Wir zweifeln nicht, daß die erste Morgenaufführung dieser Experimentierbühne einen durchschlagenden Erfolg zeitigen und die verehrliche Direktion in die Lage versetzen wird, aus dem Werke ein Zug- und Spitzen-Stück des abendlichen Spielplanes zu machen. Denn — wie sagt doch der Dichter:

Wer den Besten seiner Zeit
— Schon am Vormittag — genug getan,
Der hat gelebt für alle Theaterabende
der Saison . . . ri-ri.

Wandel der Zeiten

O Zeit, wie bist du wetterwend'sch!
Einst sang man laut: „Der letzte Mensch
Ist auch der letzte Dichter.
Zerbricht dies alte Erdenhaus,
So zieht er froh ins Nichts hinaus,
Und letzte Verse spricht er."

Heut kommt uns dieses putzig vor,
Die Dichtung steht nicht mehr in Flor
Im Säkulum der Sportler.
Nein, geht die Erde heut kapott,
Dann steht noch auf den Trümmern flott
Der letzte Weltrekordler! p.

Mitteilung des Normenausschusses der internationalen Mode

(Nach den letzten Nachrichten ist das Schönheitsideal der kommenden weiblichen Mode die vollschlanke Linie.)

Fort mit den knabenhaften Formen!
Vollschlank ist heut alleine Trumpf.
Erschienen sind die neuen Normen
Und Busen feiern jetzt Triumph. a. h.

Berlin zu Goethe:

„Na, alter Goethe, wenn du beim Anblick meiner Lichtwoche aber noch rufst: „mehr Licht!" dann kündige ich dir die Freundschaft!" m. l.

Die Unterzeichnung

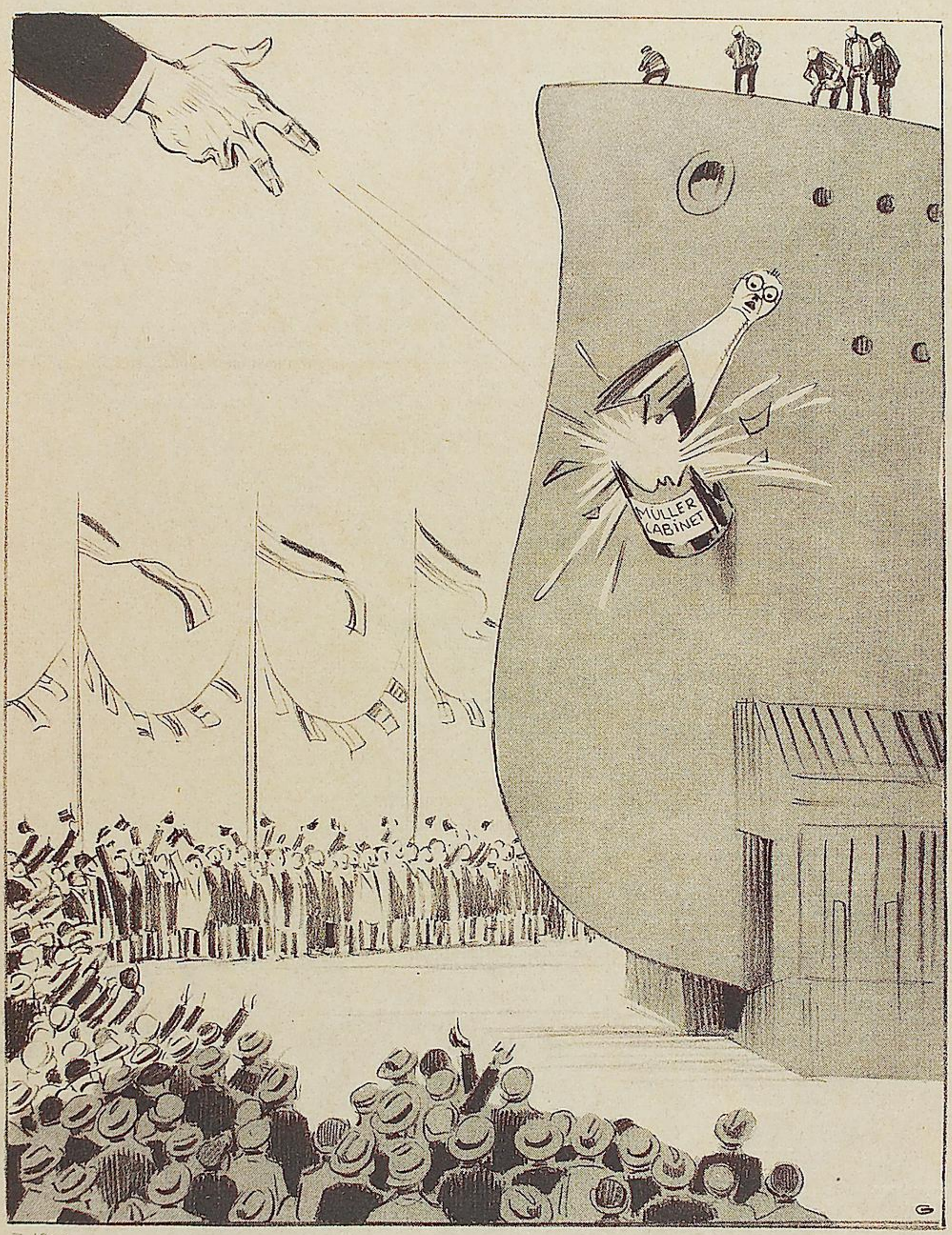
Fallt nur nicht vom Stengel runter,
Friedenstraumbeseelte,
Weil die deutsche Flagge munter
In Paris nicht fehlte,
Weil sogar das Deutschlandlied
Klang so friedenstonig —
Nur ein kindliches Gemüt
Saugt aus sowas Honig.

Worte, Glanz und Kinolichter,
Pracht aus alten Lägern,
Scheineswerfer und ein dichter
Kranz von Würdenträgern,
Theatralischer Effekt,
Blendende Fassade —
Aber was dahintersteckt,
Ist 'ne fade Made.

Auf dem güld'nen Federhalter
Steht ein Wort, ein gutes.
Frankreich, edler Friedenswalter,
Folg' ihm frischen Mutes!
Jetzt ist deine Stunde da,
Schreib nicht bloß zum Scheine:
si vis pacem, para pa -
cem — und geh vom Rheine! p

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schiffstaufe



Nun baut man den Kreuzer mit Recht und Fug,
Und einst zerschellt an seinem Bug
(Was beinah schon jetzt sich ereignet hätt')
Die Marke: „Müller Cabinet!"

7 1304

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fragen!

Die deutschen Bevollmächtigten in Genf haben an die Vertreter Frankreichs die dringende Frage gerichtet, welchem Zwecke eigentlich heute noch die Besetzung der Rheinlande durch französische Truppen diene.

„Warum drücken Sie mir immer noch die Kehle zusammen?" gurgelte stöhnend das von dem Straßenräuber überfallene Opfer, nachdem sie es bereits total ausgeplündert hatten.

„Welchen Zweck hat das immer neue Präsentieren deiner Wechsel?" fragte ein Unglücklicher, dem beinahe schon das letzte Hemd genommen war, einen unerbittlichen und grausamen „Krawattenmacher".

„Welchem Zwecke dient es eigentlich, daß du mich noch immer in deinem Rachen hältst", fragte das ahnungslose Karnickel eine Boa Konstriktor, die sich, ehe sie es verschluckte, an den Qualen ihres Opfers weidete.

„Welchen Zweck könnte es wohl haben, noch an die sogenannte ‚Weltgerechtigkeit' zu glauben", fragte schließlich selbst der so übermenschlich duldsame und rührend gutgläubige Michel, „wenn ein Ding dieser Art überhaupt nicht auf der Erde vorhanden ist." m. br.

Schreckliche Geschichte

Im D-Zug, dritter Klasse, Raucherabteil. Fürchterliche Hitze und Enge. Die Herren wedeln mit den Taschentüchern, die Damen konsumieren Kölnisch Wasser.

In der Ecke am Gange sitzt ein stattlicher, starker Herr und pafft eine dicke Zigarre. Jetzt streift er die Asche in den Becher ab.

Mit einem Male fährt es wie ein elektrischer Schlag über sein Gesicht. Seine Augen treten aus ihren Höhlen und werden so groß wie Teetassen. Mit furchtbarem Rollen mustert er den Aschenbehälter.

„Ist Ihnen nicht wohl?" lispelt eine hilfreiche Dame gestandenen Alters.

Der starke Mann hört nicht. Das Blut schießt ihm zu Kopf, über die puterrote Stirne poltern Schweißströme. Mit der Faust schlägt er auf einen imaginären Tisch.

„Machen Sie mal Platz!" sagt ein Herr. „Am Ende gar ein Hitzschlag."

Der starke Mann ist jetzt völlig erschöpft. Totenblässe überzieht seine edlen Züge. „Rep — rep — rep!" stößt er hervor, dann umhüllt ihn eine wohltätige Ohnmacht.

„Er stirbt", schreit die Dame. Ein Passagier öffnet dem Betroffenen den Kragen.

Der starke Mann ist plötzlich wieder munter. Er springt auf, stampft ein dutzendmal entsetzlich auf den Hühneraugen seiner Mitreisenden herum. „Besch — besch — besch!" stößt er dabei hervor.

„Offenbar ein Geisteskranker", raunt ein Herr seinem Nachbar zu. „Halten Sie ihn!"

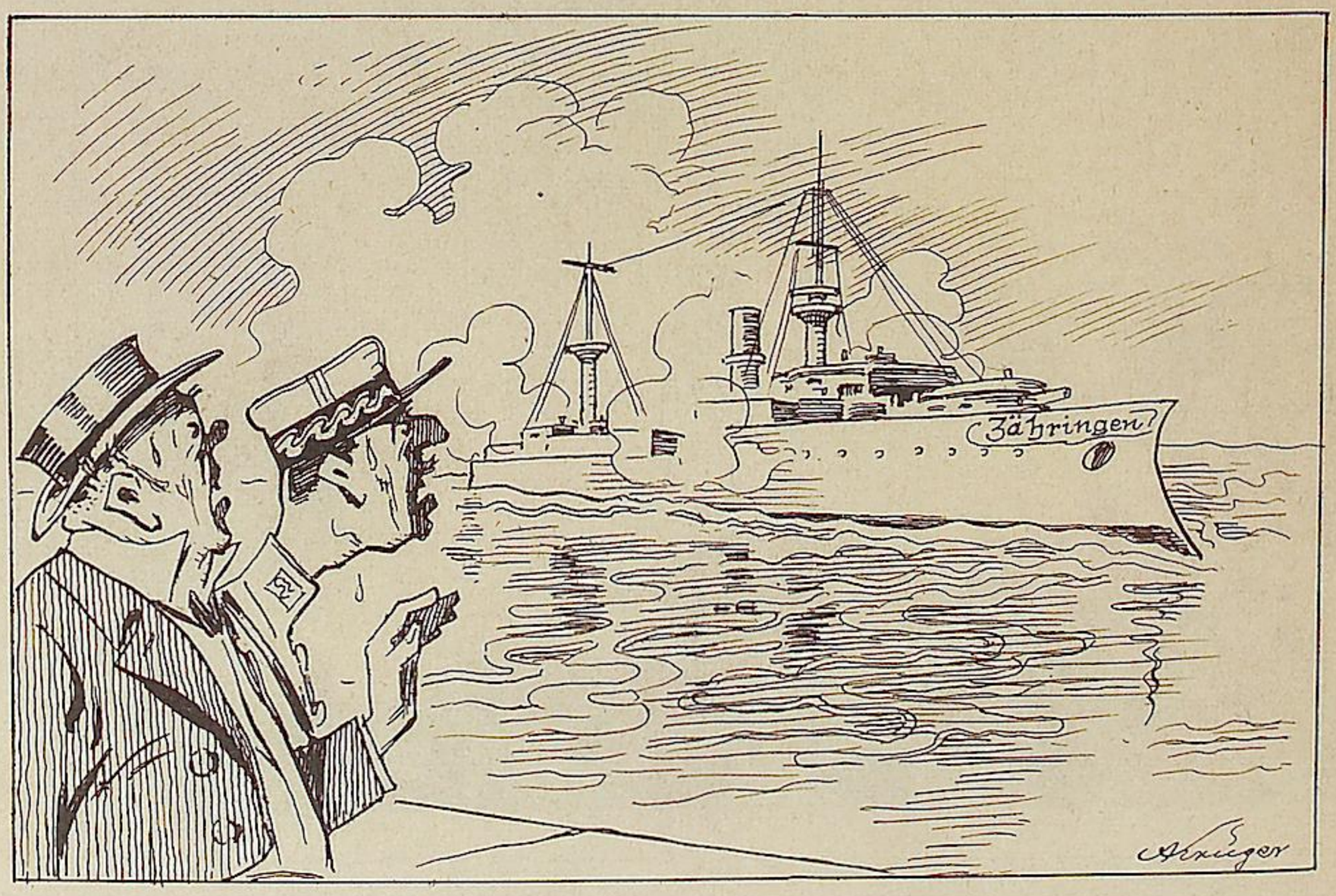
Man überwältigt den Tobenden. Aber mit elementarer Gewalt reißt er sich noch einmal los, rüttelt wie ein Besessener an dem Aschenbecher, bricht ihn endlich los und schleudert ihn mit gräßlichem Fluch durchs Fenster.

Man bringt den Rasenden in eine Gummizelle. Erst am nächsten Morgen beruhigte er sich. — —

Und was war geschehen? Der Unglückselige war Mitglied der Republikanischen Beschwerdestelle, und auf dem Aschenbecher hatte er trotz der Übermalung die fluchwürdigen Buchstaben K. P. E. V. gelesen.

Unglaubliche Provokation, nicht wahr? Aber Tatsache, reine Tatsache. Wer's nicht glaubt, fahre einmal im D-Zug, dritter Klasse, Raucherabteil, Eckplatz am Gange, und sehe nach. Aber den Tobsuchtsanfall kann er den Verrückten überlassen. p.

Das „Gespensterschiff"

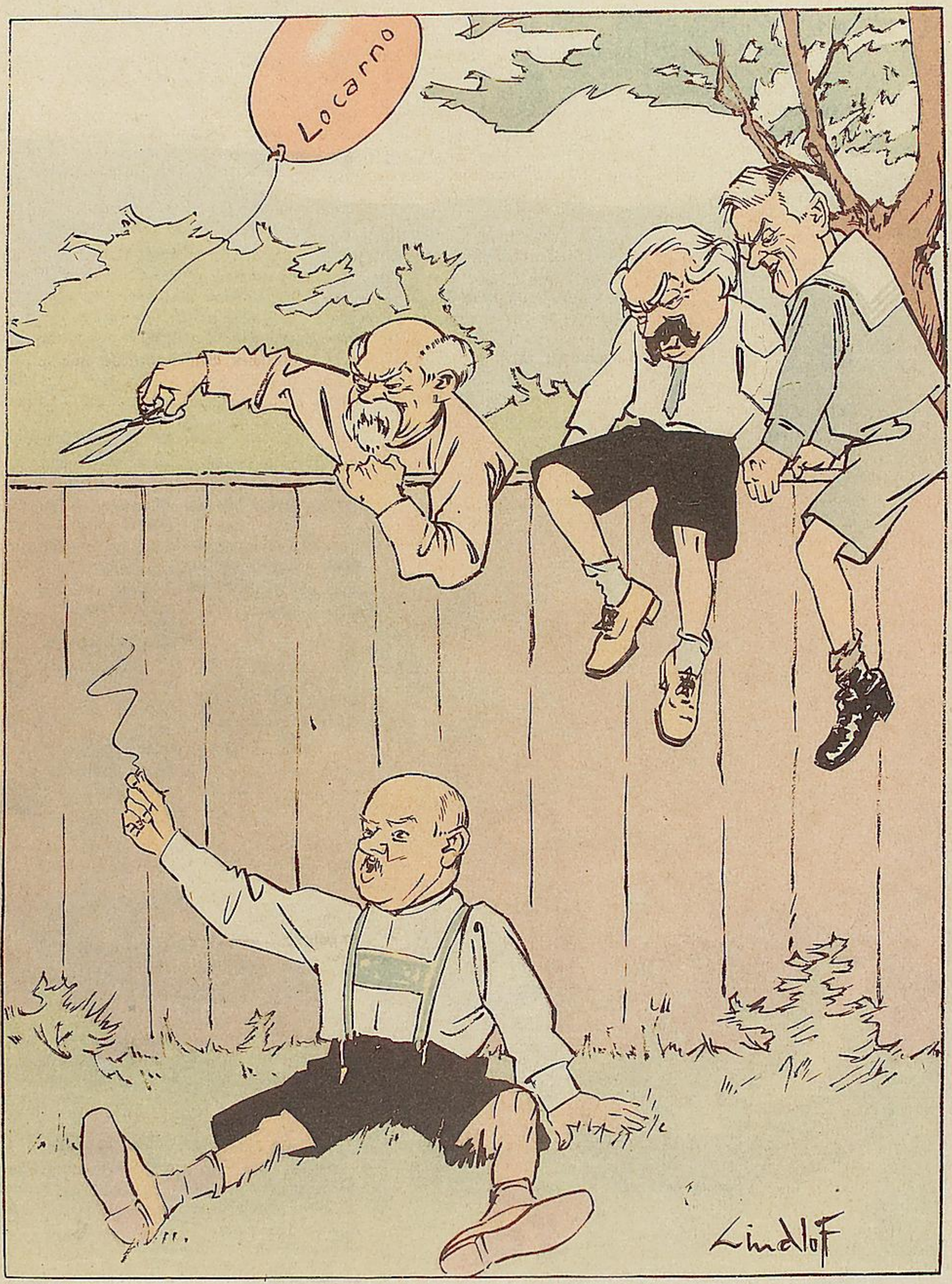


Die ewig Ängstlichen: „Was ist das nun wieder?!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

607

Spielverderber!



7/305

Da fliegt er hin!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Breslau

(Das „Reichsbanner" hat seine Beteiligung an den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Reichspräsidenten verweigert.)

„Der Mann ist Luft für mich!"

Faust in Wernigerode

Festspiel auf dem Marktplatze der bunten Stadt.

Bei den Marktfestspielen vor dem Rathause zu Wernigerode mit Ludwig Wüllner wollte ein Reichsbannermitglied den Künstler, der selbst Mitglied des Reichsbanners ist, in einer Ansprache ehren. Als das Publikum gegen den einseitigen parteipolitischen Inhalt der Rede durch lauten Widerspruch protestierte, erging sich der Redner in wüsten Beschimpfungen aller Andersdenkenden, wobei sich Wüllner hinreißen ließ, ihm zu sekundieren.)

Faust-Wüllner:

Habe nun, ach, Tenorgesang,
Schauspielern mit und ohne Bühn',
Deklamation mein Leben lang
Durchaus studiert mit heißem Bemühn,
Mim' nun nach allerneuster Methode
Freilicht-Theater in Wernigerode.
Und doch ist mir das Dasein verhunzt!

Mephisto:

Was soll diese trübselige Überlegung?

Faust:

Es fluscht nicht. Ich bringe mit all meiner Kunst
Die Zuschauer nicht mehr recht in Bewegung,
Erziele trotz Faust-Bemeisterung
Kein Lärmen mehr wilder Begeisterung.

Mephisto:

Euch fehlt der richtige Skandal?
Den schafft euch mein Reichsbannergeneral!

Reichsbannerführer (auf der Rathaustreppe):

Faust? Quatsch mit Sauce! Verfluchter Brei!
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei!
Radau unsre Losung! Brüllen Sie doch!
(zu Wüllner):
Kein Wort von Kunst und Künstlern mehr, Sie da!
Das Reichsbannermitglied Wüllner hoch!
Wer anders denkt wie Hörsing — nieda!
(Heulen, Johlen, Pfeifen, Handgemenge.)

Die Reichsbannerleute:

Frei Heil!

Faust:

O liebliche Melodie!
Solch einen Sturm . . .

Die Reichsbannerleute
(dringen auf ablehnende Kurfremde ein):

Verhaut die Brieda!

Faust (fortfahrend):

Erregt ich mit dem Faustbuche nie
Wie mit dem Parteibuche.

Die Reichsbannerleute:

Nieda! Nieda!

Faust-Wüllner (tobt):

Frei Heil! Frei Heil!

Mephisto (kopfschüttelnd):

Vor der Musen Thron
Ein ganzes Leben auszugießen
Und dann die hohe Intuition,
Ich mag nicht sagen, wie, zu schließen!

Timon der Jüngere.

Tief im Böhmerwald

Auf den Plakaten der Böhmerwald-Passionsspiele in Horitz steht in großen Buchstaben die Ankündigung zu lesen: „Große dramatische Darstellung des Sündenfalles im Paradiese!", und darunter: „Historisch treue Kostüme!"

Wie wir hören, hat sich auf diese Ankündigung hin Intendant Jeßner eiligst per Flugzeug nach Horitz begeben, um im Interesse der Berliner Bühnen die „historisch treuen Kostüme" an Ort und Stelle zu studieren.

o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die kommende Berliner Theaterspielzeit

Ach, was wird wieder alles angekündigt!
Und wer's nicht sehen will, sich arg versündigt,
Dieweil für jeden Bürger an der Spree
Es Pflicht ist, daß er stets das Neuste seh'.
Zunächst erscheint nun ein „Oktobertag",
So wie ihn Georg Kaiser lieben mag,
Und dann gibt's gleich 'nen „Mord im Hinterhaus"
Von Dietzenschmidt — huhu, mich packt ein Graus!
O mach' es gnädig, lieber Dietzenschmidt,
Und morde deine Hörer nicht gleich mit!
Vielleicht legt man sich lieber in das „Bett"
Von Lavedau, es schläft sich drin ganz nett,
Ist's auch schon alt und etwas wurmzerstochen.
„Reparationen" hat uns Bronn versprochen —
Genug davon! Man geht ja noch kaputt da
Und flieht am End' nach Feuchtwangers „Kalkutta".
Daneben bricht man dann noch irgendwie
Zuckmayers „Katharina" übers „Knie",
Und wer an alledem nicht hat genug,
Mit dem treibt Gerhart Hauptmann seinen „Spuk",
Auch taucht gespenstisch schon im Hintergrunde
Piscator wieder auf — o weh der Kunde!
Zwei Hamletforscher sieht man so selband' —
Der Dänenprinz wird bleich wie eine Wand. —
Am schnellsten auf dem Platz ist die Revue,
Bei ihr geht es ja stets mit Hottehü.
Marcellus Schiffer führt mit „Schön und schick"
Den Reigen an, und hast du diesen dick,
Dann gibt Holländer dir den Richtweg an
Mit seinem Trostwort: „Es kommt jeder dran."
Willst du danach noch „was fürs Herz?" Nun wohl,
Geh zu Lehár hin in das Metropol,
Sieh dir „Friedriken" an (mit Käthe Dorsch!)
Und denk: Der Goethe trieb's „lehaarig" forsch! —
Hast alles dieses du gewissenhaft
Gehört und ist dein Geist noch nicht erschlafft,
Verlangst sogar du noch nach mehr — na ja,
Dann ist zuguterletzt der Kientopp da.

reino.

Zu den täglichen Rotfront-Schlachten

Als der Handarbeiter Emil Krawauke am Mittag nach Hause kam, fand er eine Strafverfügung in Höhe von 1 Mark gegen seinen Untermieter Pinkler vor, weil Pinkler mit seinem Handwagen die falsche Straßenseite befahren hatte. Krawauke, Kommunist und Kämpfer für die Rechte des Proletariats, steckte seinen Browning, drei Totschläger und ein 60 cm langes Küchenmesser zu sich, alarmierte 5 Treffen der roten Frontkämpfer, rückte mit diesen, 2 leichten Minenwerfern und 4 Maschinengewehren vor das Polizeipräsidium, um die Sache mit Pinkler zu bereinigen und Rücknahme der Strafverfügung zu fordern. Als man ihm erklärte, das ginge ihn einen Dreck an, ließ Krawauke das Feuer gegen das Polizeigebäude eröffnen, das von dort aus sofort lebhaft erwidert wurde.

Inzwischen war Pinkler heimgekommen, hatte den Vorgang erfahren und beschlossen, seinerseits den Sachverhalt aufzuklären. Denn da er auf beiden Augen nach innen schielte, war es ihm tatsächlich unmöglich, den Unterschied zwischen rechter und linker Straßenseite mit der nötigen Exaktheit einzuhalten. Leider geriet Pinkler in die Feuerlinie der Roten Frontkämpfer, wurde von einem Minenwerfer getroffen und löste sich in Atome auf. Nachdem dies einwandfrei festgestellt war, ergab sich die Hinfälligkeit der Strafverfügung. Denn Vollstreckung auch einer Geldstrafe gegen Tote ist vom Gesetz untersagt. Krawauke hatte, wenn nun auch mit seiner Truppe umzingelt und abgeführt, einwandfrei gesiegt.

Dieser und ähnliche sich täglich in allen Großstädten zutragende Vorfälle beweisen, daß die Umzüge, Angriffe, Feuergefechte usw. der Roten Frontkämpfer keineswegs, wie die bürgerliche Presse es darzustellen beliebt, leere Demonstrationen, sondern berechtigte Abwehr gegen Übergriffe der kapitalistischen Gesellschaft bedeuten und, wie dies Beispiel zeigt, auch geeignet sind, dem Proletariat wirksam zu seinen Rechten zu verhelfen.

roderich.

Unbequemlichkeitsrekord

Die Lorbeeren des Friedrichshafener Friseurs, der neulich in einem Waschzuber statt mit dem Dampfschiffe von Rorschach nach Hause fuhr, morden den Schlaf der übrigen Wassersportler. Schon will ein alter Schwede zur Durchkreuzung des Sundes seine Kautschukbadewanne nebst Handtuch als Segelschiffersatz benutzen, während eine bildhübsche Engländerin daran denkt, zur Bezwingung der Straße von Gibraltar eine Backmulde als Motorboot einzurichten. Natürlich werden auch diese Unbequemlichkeitsrekorde in Ersatzfahrzeugen baldigst überholt sein. Eine bekannte Berliner Schwimmerin soll sich bereits anheischig gemacht haben, das „unbequemste Fahrzeug des Jahrhunderts" vor Augen zu führen. Sie setzt sich auf einen Fingerhut und startet als „Panzerkreuzer A".

d. a. h.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

von Heinrich Schaeffer mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger

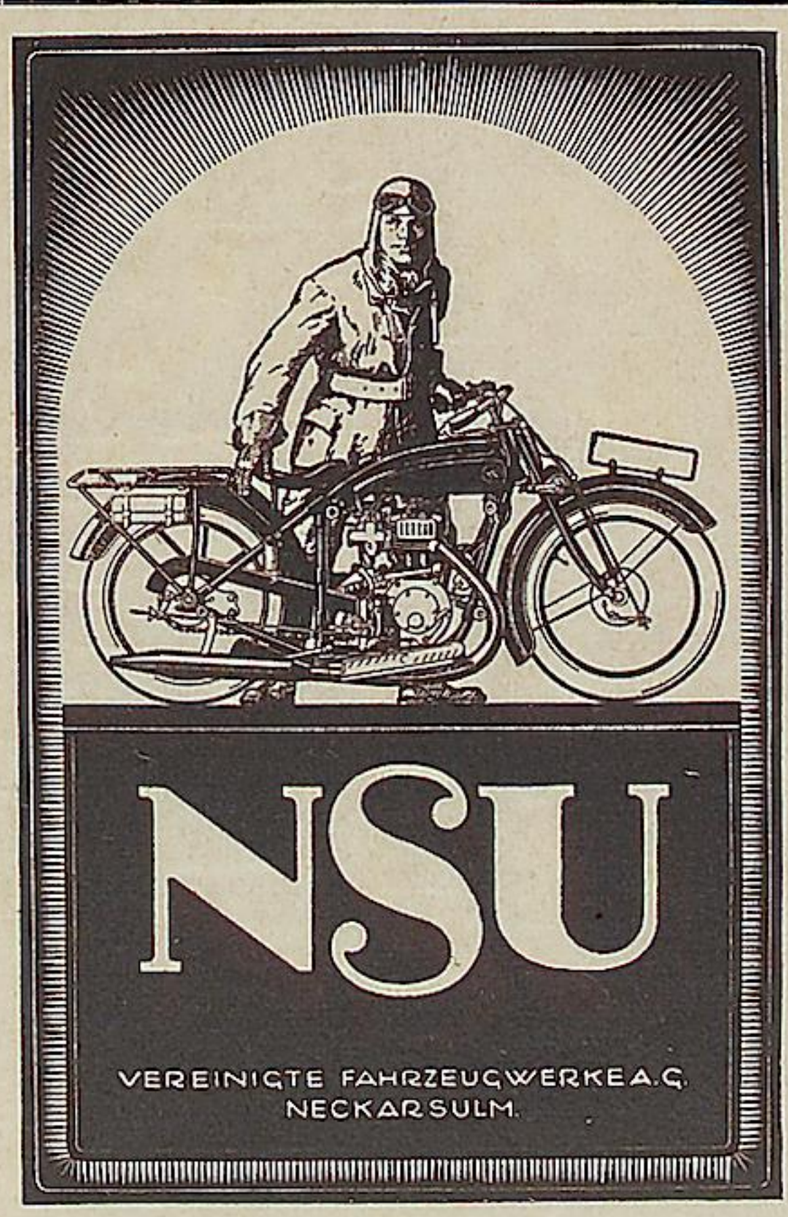
Gebunden 2,50 Rmk.

Auch du, der du zu Hause bleibst
Beim besten Reisewetter
Und schmökernd dir die Zeit vertreibst,
Ergreife diese Blätter
Und lies und freu darüber dich,
Daß nicht zur Zeit des Alarich
Und vor Cosenzas Toren
Die Mutter dich geboren.

(Aus der Einleitung.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9

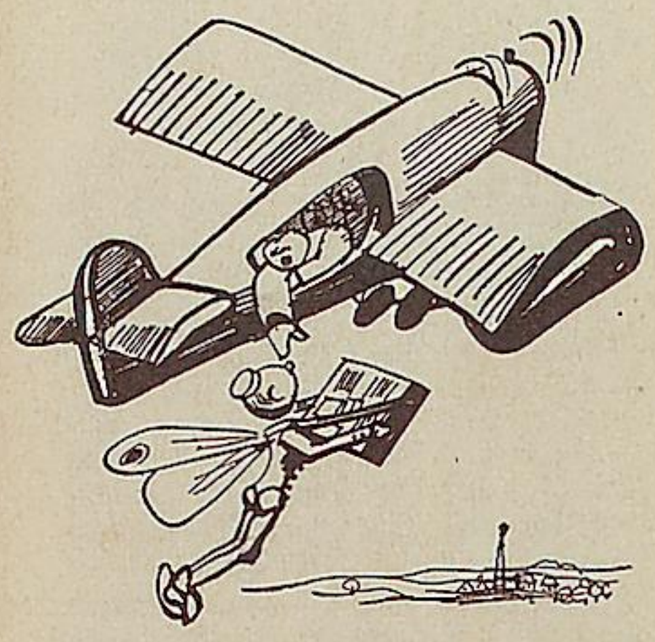


7/306

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

610

Zukunftsbild



— — — „Rosenkavalier gefällig — — — dritte Sorte — — —?“

Regie – III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der Österr. Tabakregie

Ein hochinteressantes politisches Zeitgemälde auf Grund bisher vielfach noch unbekannter Quellen.

Hofprediger Adolf Stoecker

und die christlich-soziale Bewegung
von Dr. Walter Frank

Auf Grund vielfach unbekannter Quellen gestaltet sich ein gewaltiges Bild der heftigen Kultur- und Machtkämpfe, die das deutsche Volk damals bewegten und auf die politische Gestaltung nachwirkten. Ein selten interessanter Beitrag zur Geschichte.

450 Seiten Großoktav in Ganzleinenband 12 RM

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

„Die Teilung der Erde“!

Neueste, verbesserte Auflage, frei nach Schiller.

„So nehmt die Welt! Ich beuge mich dem Willen
Der Götter-Mehrheit!“ brummte Zeus ergrimmt.
„Ich schenk' sie euch, um eure Gier zu stillen
Und weil mich — Ares überstimmt!“

Schon eilte Korahs alliierte Rotte
Und teilte sich in alles Land und Meer:
Es greift der Brite nach der größten Flotte,
Der Franzmann nach dem größten Heer!

Der Yankee nimmt, was die Tresore fassen,
Der Pole klaut, Faschist und Tscheche klemmt;
Man stiehlt und räubert, endlich losgelassen,
Stibitzt und plündert ungehemmt!

Noch halb verschlafen und zu spät wie immer
Hat sich auch Michel endlich eingestellt,
Doch — ach! — er sieht's mit feuchtem Augenflimmer:
Schon längst vergeben ist die Welt!

„Weh mir!“ so ruft er, „soll ich hungrig bleiben,
Wo all' den And'ren reichlich aufgetischt?
Darf mich ihr Neid von Deiner Tafel treiben?
O Zeus, bekomm' ich wieder nischt?!“

„Was gingst du Esel (auf dem glatten Eise!)“,
Versetzt der Gott, „Betrügern auf den Leim?!
Wo warst du denn??“ — Da seufzte Michel leise:
„Ich war in — Wolken-Kuckucksheim!

Mein Auge hing an grellen Silberstreifen,
An faulen Phrasen mein entzücktes Ohr!
Verzeih' dem Träumer, der nach Genfer Pfeifen
In Utopieen sich verlor!“

„Was tun?“ spricht Zeus. „Statt stumm die Faust zu ballen,
Eh' ich dir helfe, hilf dir erst allein!
Doch — willst du gern aus meinem Himmel fallen,
So oft du kommst, er soll — — voll Geigen sein!!“ kiki.

Gegensätze

Das Fernlenkschiff „Zähringen“ hat seine Probefahrt glänzend bestanden und die vorgesehenen Bewegungen programmgemäß und fehlerlos ausgeführt.

Sonderbar: Ein Schiff, das keinen einzigen Mann an Bord trägt, fährt richtig — und das Reichsschiff, das so viel Besatzung hat, verfolgt so oft falschen Kurs! l. s.

Eine gute Annonce

die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Gute fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die

Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen
Marke „Turm“

ohne Abzugrohr schafft Behaglichkeit während der Übergangszeit. Bezugsquellen weist nach
Metallwarenfabrik
Meyer & Nitz, G.m.b.H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

klebt, leimt, kittet Alles

Gut und billig
inseriert man im
Kladderadatsch.
Anschrift für direkte Anfragen und Bestellungen:
Anzeigenverwaltung,
Berlin SW 19,
Jerusalemer Straße 46/49.

Sanitätshaus Hygiea,
Wiesbaden K, Postfach 20,
liefert sämtl.
sanitäre Bedarfsartik.
Gratisofferte auf Anfrage mit Angabe des Gewünschten. G. 30 Pfg. auch im geschlossenen Brief.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

Eine wichtige, interessante Neuerscheinung von weitgehender Bedeutung

Nationalismus und Imperialismus

von **DR. HEINRICH SCHNEE,** Gouverneur z. D.

Nationalismus und Imperialismus gehören zu den in politischen Erörterungen am meisten gebrauchten Worten. Dabei herrscht aber eine weitgehende Unklarheit, was darunter zu verstehen ist. Die Darstellung des bekannten Verfassers schafft in fesselnder Schilderung die notwendige Klarheit über diese weltbewegenden Kräfte.

Inhalts-Übersicht: Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperalismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart und Zukunft des Nationalismus und Imperialismus.

375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband 12 RM.

VERLAG von REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0610
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Eisbärfelle

sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.

W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Neuzeitliche Sport-Poesie

Die Olympiade in Amsterdam hat bekanntlich auch für Dichtungen sportlichen Inhaltes Preise verliehen. Den ersten, die goldene Medaille, erhielt der Pole Kasimir Wierzynski. Er dichtete u. a. folgendes: „Frauen am Start: Die nackten Körper sind Rinde von festen, kernigen Bäumen — Das Blut der künftigen Milch fließt mit uns durch die Räume . . .", oder „Vorbeimarsch der Ringer: Der Puls der Welt schlägt mit uns in gleichen Rhythmen — In den Armen schlummert ein Schleuder-Sprung, —. Aus unsern Muskeln geht hervor wie aus Logarithmen — Zangenumschlossener Wille, Macht und Schwung." —

Da die Olympiade vor allem der Anfeuerung der Jugend dient, haben wir einige Jünglinge gebeten, sich in Kasimir-Wierzynskischem Geiste zu versuchen. Der Erfolg ist sehr erfreulich, wie die nachfolgenden Proben beweisen:

„Die nackten Körper der Kämpfer bei den olympischen Spielen
Sind dunkel, gleich der Schale von ungekochten Hummern,
Noch besser, sie ähneln dunkel gestrichenen Automobilen,
Denn wie diese haben auch die olympischen Streiter ihre Nummern."

„Die nackten Körper sind braun
Wie guter Kottbusser Baumkuchen,
Um ein Analogon zu finden zu so kräftig gebauten Fraun
Muß man schon ein Mustergut im Allgäu besuchen."

„Der Puls der Welt gerät in freudiges Purzeln
Bei solchen Versen zum Preise der Olympiade,
Zur Erklärung zieht man schnell etliche Quadratwurzeln,
Noch besser aber wohl einen Mathematikprofessor zu Rate."

„30 Schläge tat mindestens des Sängers Puls in der Sekunde,
Als ihn geküßt so neubeschwingte Muse,
Ein neues Dichterherz gebar die olympische Stunde,
Bestehend aus zwei Katheten und einer Hypotenuse." stoffel.

Paris

(Wir sind in der Lage, von der geheimen Unterredung zwischen Poincaré und Stresemann die wichtigsten Punkte mitzuteilen.)

Poincaré:

Nie sollst du mich befragen
Noch Wissens Sorge tragen,
Wann ich das Rheinland räum
Noch wann ich geh' aus Mainz!

Stresemann:

Von dem Rhein, von dem Rhein, zieh fort von dem Rhein,
Poincaré, ich rate dir gut.
Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehn!

Poincaré:

Ich habe schon so viel für dich getan,
Daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. a e.

Der Nachtwächter von Gießen
Litt stets an kalten Füßen;
Jetzt er sich darob nicht mehr härmt,
Weil FOEN ihm seine Füße wärmt!

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung schlanker Fesseln.

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Zum bevorstehenden Geburtstag des Reichspräsidenten empfehlen wir

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern / Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

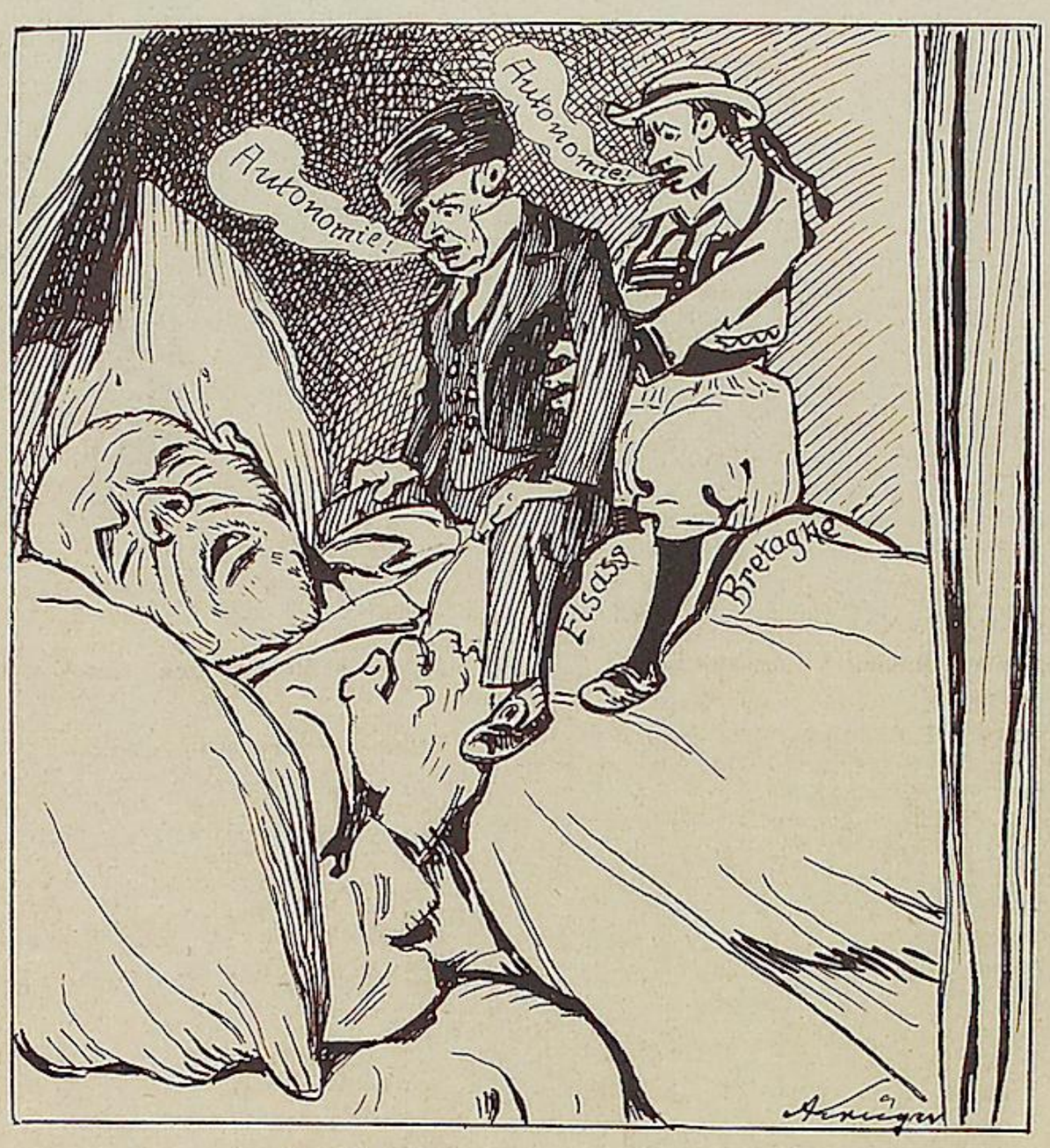
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen **A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9** Verlag des Kladderadatsch

71807

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0611
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alpdrücken

(Zu der elsässischen gesellt sich neuerdings auch die bretonische Autonomie-Bewegung; weitere dürften folgen.)



Der Ärmste kann von Strafe sagen,
Denn seine Ruhe ist dahin!

September-Traum!

Ich lag in eines Baumes Schatten
Und war ein wenig eingenickt!
Da plötzlich hörte ich Debatten,
Die augenscheinlich sehr verzwickt!

Ein Heidenlärm durchbrach die Enge!
Ein hundertstimmiger Höllenchor,
Ein Klanggewirr, ein Tongemenge
Umbrauste mein gespitztes Ohr!

Denn jeder wollte gerne sprechen,
Und jeder schrie wie nicht gescheit,
Denn keiner ließ sich unterbrechen,
Und alles rief zu gleicher Zeit!

Denn keiner war aufs Maul gefallen,
Und jeder nahm es riesig voll,
Denn alle wollten mündlich allen
Erklären, wie man's machen soll!

Und, halb im Traum noch, dacht ich leise:
„Was wird das nur?" da fiel mir ein:
Die Stare rüsten sich zur Reise . . .!
Ich glaubte schon, in — Genf zu sein!!

kiki.

Verpaßte Gelegenheit

Reichspräsident Hindenburg hat den Wunsch geäußert, daß finanzielle Aufwendungen aus Anlaß seiner Schlesienreise nicht gemacht werden; etwa bereits bewilligte Gelder sollen für soziale Zwecke verwendet werden.

Wie kurzsichtig das von Hindenburg ist! Er hätte sich vielleicht das Wohlwollen der S. P. D. erkaufen können, die schmollend schon ihre Teilnahme an seinem Empfang in Breslau versagt hat, wenn er angeordnet hätte, daß das Geld der sozialdemokratischen Parteikasse zugewendet werden solle.

l. s.

Bazar zum Weltfrieden

Gesucht werden Friedenstauben, Friedensschalmeien und Friedensfahnen jeder Art. Zahlen höchste Preise.

Gefl. internationale Angebote an

K. Ellogg & Cie.,
Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht.

a. e.

Die Uhr

Dort zu Versailles im Spiegelsaal,
Dort steht die alte Uhr,
Sie schlägt, so heißt's im Volk zumal,
Zu großen Dingen nur.
Sie schlug wohl, als das Reich erstand
In Sturm und Drang und Kriegesbrand
Hart vor des Feindes Toren,
Dem Ruhm und Sieg verloren.

Sie schlug zu Deutschlands größter Schmach,
Als Ohnmacht uns befiel,
Als Aufruhr unsre Wehrkraft brach,
Uns raubt' des Kämpfens Ziel.
Da führten, die man „Sieger" nennt,
Ein roh gewaltsam Regiment
Und traten uns mit Füßen,
Die Racheluft zu büßen.

Und wieder ward die Uhr jetzt wach,
Als man den Krieg verbot
Und waffenstarrend sich versprach
Weltfrieden bis zum Tod.
War rein ihr Klang und stark ihr Schlag?
Wer weiß, was sie noch schlagen mag!
Noch ist, so geht die Sage,
Nicht Ende aller Tage.

reino.

Gleiche Brüder

Ein Streit der Meinungen entbrennt,
Ob Sam den Sowjetstaat anerkennt.

Sam ächtet durch pomphaften Kelloggpakt
Den Land- und Wasser-Krieg, daß es knackt.

Gleichzeitig aber baun U. S. A.
Eine Kriegsflotte, wie man noch keine sah.

In Deutschland begehrt, was moskauisch rot,
Ein „Kreuzer- und Kriegsschiff-Bauverbot".

Gleichzeitig aber legt Moskau viel
„Kriegsschiffe und Panzerkreuzer" auf Kiel.

Wenn Onkel Sam auch im Moment
Den Sowjetstaat noch nicht anerkennt,

Daß er wie Sam wacker heucheln kann,
Oh, das erkennt Sam gerne an.

Timon der Jüngere.

Partei-Gruppierungen

Die Sozis tun jetzt wirklich in Preußen,
Als müßte sich jeder um sie reißen!
Na, meine Herren, man immer sachte —
Es kommt oft anders, als man dachte!
Wer weiß — vielleicht heißt's dann zum Schluß:
Nee, danke für diesen Sozi—us!

ego.

Nur so weiter!

Nach amtlichen Ermittelungen beträgt die Zahl der Studierenden in Deutschland zum ersten Male über 100000. Sehr erfreulich! Denn wie wir hören, ist die Verwaltungs-Reform bisher nur deshalb nicht in Angriff genommen worden, weil es an den zu ihrer Durchführung neu einzustellenden Beamten — man spricht von mehreren Hunderttausend — fehlt. Die Überfüllung unserer Universitäten behebt, zum Teil wenigstens, diesen Mangel, bringt uns also in der Vereinfachung unseres Staatswesens einen beträchtlichen Schritt vorwärts.

stoffel.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: A. E. — Charlottenburg: G. v. F. — Dresden: J. S. — Düsseldorf: H. S. — Essen: W. F. — Göttingen: G. E. — Halle a. d. S.: W. H. — Hamburg: S. W. P. — Hannover: H. H. R. — Kiel: L. v. C. — Neustrelitz: H. S. — Potsdam: H. T. Ravensburg: H. — Reinickendorf: B. L. — Zerbst: D.

Anklam. E. S.: In der „Anklamer Zeitung" vom 17. August 1928 lesen wir unter „Friedland": „405 Pfd. schwere Riesengurken erntete Gärtner Schultz." Donnerhagel! Das ist aber eine richtig ausgewachsene Gurke aus der „Sauren Gurkenzeit".

Bautzen. Dr. v. L.: In Nr. 186 des „Bautzener Tageblatts" beginnt der Bericht über ein Motorradunglück mit folgenden Worten: „Ein Augenzeuge des schweren Unglücks schreibt uns folgendes: Als ich vorgestern nachmittag mit meinem Freunde eine Motorradfahrt nach Löbau unternahm, wurde ich etwa 50 Meter vor der Straßengabel Kubschütz—Steindörfel—Waditz von dem bereits verstorbenen Herrn Lange, welcher eine B. M. W.-Maschine fuhr, in sehr schnellem Tempo überholt." Das erinnert in seiner Unheimlichkeit stark an Bürgers „Lenore".

Berlin-Lichterfelde. H. R.: Aber Bester, nun kommen Sie noch mit einem „kinderlosen Brautpaar" aus Nr. 178 der „Altenburger Zeitung" an! Darüber wundert sich keiner unserer „Briefkasten"-Leser mehr.

Berlin-Tempelhof. Dr. K.: In Nr. 381 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" lesen wir unter „Amerika und das deutsche Gemüt" die Besprechung eines Romans „Jenny Gebhardt" (von Theodore Dreiser); darin heißt es: „Äußerlich genommen, ist der Roman nach den Gesetzen des Kitschromans komponiert: die Heldin ergibt sich dem ersten Manne, als dieser ihren Bruder, der wegen eines kleinen Kohlendiebstahls hängt, aus der Haft befreit hat; kaum schwanger geworden, stirbt ihr der uneheliche Vater." Das ist aber auch das Beste, was diese Abnormität tun konnte.

Darmstadt. Dr. L.: In der „Starkenburger Provinzial-Zeitung Dieburg" vom 26. Juli 1928 befindet sich folgende Anzeige: „Ein kräftiger Junge ist angekommen. Fritz Enders, Kraftverkehr. Dieburg, den 26. Juli 1928. Darmstädter Straße." Unser wieder einmal in dichterische Wallungen geratener Mitarbeiter August Biermörder konnte es sich nicht verkneifen, auf dieses freudige Ereignis sofort zu reimen:

Ich heb' den Schoppen voll und schwer;
Dem Jungen, der per Kraftverkehr,
Mit wohlgemessenen P. S.
Zur Welt nun kam im Säuglingsdreß,
Ihm und dem strammen „Kraftpapa"
Bring' ich den „Ganzen" mit Hurra.

Freiburg i. Br. W. K.: In Nr. 161 des „Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel" befindet sich eine Anzeige des „Verlages Fichtner u. Co., Berlin", die eine Empfehlung für „Die Liebe" („Blätter für Kultur des Geschlechtslebens und der Ehe") enthält; sie beginnt mit den Worten: „Sehr geehrter Herr Kollege! Sie werden sicherlich unsere neuerlich. Ankündigung über unsere Zeitschrift ‚Die Liebe' mit Interesse gelesen haben. ‚Die Liebe' ist das große Sommergeschäft." Stimmt! Das ist von jeher so gewesen, vorausgesetzt, daß das Wetter trocken war. Dann heißt es weiter: „Die Liebe' ist preiswert u. bietet Ihnen eine große Verdienstmöglichkeit." Nu hören Sie aber uff, sehr geehrter Herr Kollege!

Hamburg. W. G.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 21. August 1928 wird unter „Kattowitz" die Rede des polnischen Wojewoden zur Feier des „Marsches der Aufständischen an die Oder" veröffentlicht; zum Schlusse heißt es: „Der Aufständischenverband diene nicht der historischen Erinnerung, sondern der Gegenwart und habe vor allem die im Staatsinteresse liegende militärische Ausbildung der Jugend übernommen. Er schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Streik in der deutschen Herrenkonfektion." Nanu! Dieser Wojewode mag wohl etwas zu viel von dem „Pilsudski-Kümmel" genehmigt haben.

Kassel. V. E.: In Nr. 96 der Zeitung „Der Stammgast" (Anzeiger für das Meininger Unterland) befindet sich folgende „Bekanntmachung": „Nach Anhörung des Ausschusses der weiblichen Zuchttiere ist das Sprunggeld für den Gemeindebullen hier auf 10.— RM. festgesetzt worden. Bad Liebenstein, den 13. August 1928. Der Gemeindevorstand. Dittrich." Der „Ausschuß der weiblichen Zuchttiere" hat natürlich über das nach seiner Meinung viel zu hohe „Sprunggeld" bewegliche Klage geführt; und es ist hocherfreulich, daß diesen vernünftigen und durchaus berechtigten Einwänden Gehör gegeben wurde.

Köben a. d. Oder. W. W.: In Nr. 90 des „Steinauer Kreis- und Stadtblatts" lesen wir: „Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken herzlich Kurt Fritsch und Frau Gertrud, geb. Förster. Gustav Weber, Ofensetzer. Steinau (Oder), im Juli 1928." Erkläret mir, Graf Oerindur, — welche Rolle spielt hier der Ofensetzer Weber?

Kottbus, N.-L. E. G.: In Nr. 33 des „Allgemeinen Wegweisers" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Lebensgefährtin. Suche für Freund, ohne Wissen, Beamter, demnächst Stadtinspektor, Ende 20." Na, es ist doch hocherfreulich, daß dieser „Freund ohne Wissen" demnächst Stadtinspektor werden wird; aber doch hoffentlich nicht in Berlin.

Lauban (Schlesien). H. R.: In einem „Abreißkalender" der Firma F. C. Heinemann lesen wir unter „Allerhand guter Rat aus dem Gemüsegarten": „Der Blumenkohl wächst jetzt bei gutem Wetter schnell heran und so kann der Gartenfreund die Früchte nicht allein bewältigen und sie drohen in den Samen zu gehen. Außerdem sind die meisten Käse bei Regenwetter in Gefahr, zu verderben." Heiliger Linné, wer mag den köstlichen Blumenkohl unter die — Käsesorten versetzt haben!

Magdeburg. B.: In der „Magdeburgischen Zeitung" vom 14. August 1928 lesen wir: „Andorf, Krs. Salzwedel. Mit Getreidemähen beschäftigt, gingen dem Landwirtssohn Müller plötzlich die Pferde durch." Scheußlich! Aber das kommt davon, wenn man die Gäule mähen läßt.

Schwerin i. M. Dr. H.: In Nr. 185 der „Mecklenburgischen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Bekanntmachung. Am Verfassungstag, am Sonnabend, dem 11. August, wird der Hausmüll und der Straßenkehricht nicht abgefahren. Schwerin, d. 8. 8. 1928. Abfuhr- und Straßenreinigungs-Betrieb d. Hauptst. Schwerin i. M." Ganz recht! Am Verfassungstage hat der Dreck in den Straßen der Hauptstadt Schwerin i. M. hübsch liegen zu bleiben.

Stendal. O. F.: In Nr. 195 der Zeitung „Der Altmärker" lesen wir: „In der Nähe des Bahnhofs Münster am Stein wurde in einem Gebüsch eine Leiche mit durchschnittener Kehle, doch noch lebend, aufgefunden." Es ist reizend von diesem Berichterstatter, daß er selbst bei höchst tragischen Vorfällen immer noch einige Hoffnung aufkommen läßt.

Triberg (Schwarzwald). v. B.: Im „Triberger Boten" vom 14. August 1928 wird unter „Schonach" über das Waldfest des Männergesangvereins berichtet; unter anderm lesen wir: „Alt und Jung freute sich des herrlichen, nur etwas zu warmen Tages im Waldesschatten und sprach den vorzüglichen Getränken und den ‚warmen Würstchen', die leider nur allzuschnell den Weg alles irdischen gingen, tapfer zu." Tja, der natürliche Weg alles Irdischen ist, ebenso wie allen anderen Dingen, auch den warmen Würstchen, unausbleiblich bestimmt und sogar vorgeschrieben.

Werden. A. H.: In Nr 177 der „Werdener Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „1 alte Geige u. 1 Schwan zum weiter füttern zu verkaufen. Fischlaken in d. Höfen 60." Das soll uns der Mann in Fischlaken in d. Höfen 60 mal erst vormachen!

Wildungen (Waldeck). G.: In Nr. 179 der „Waldeckschen Zeitung" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Statt Karten. Justus-Eulalia. Die glückliche Geburt eines kräftigen gesunden Pärchens zeigen hocherfreut an Justus Knieling als Vater? Lilli, geb. Prützel, als Mutter. Bad Wildungen, den 1. August 1928." Aber, aber —! Gerade in Anbetracht einer so hocherfreulichen Leistung finden wir das Fragezeichen hinter „Vater" so wenig am Platze wie möglich.

Zell (Wiesental). R. V. S.: In Nr. 187 des „Markgräfler Tageblatts" lesen wir: „Bekanntmachung. Die Gewerbeschule Schopfheim ist unter Nr. 181 dem Telefonnetz angeschlossen worden. Leichenordner Färber hat Nebenanschluß. Bürgermeisteramt Schopfheim." Diesen unheimlichen Schopfheimer „Nebenanschluß" soll — der Deibel holen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. September 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

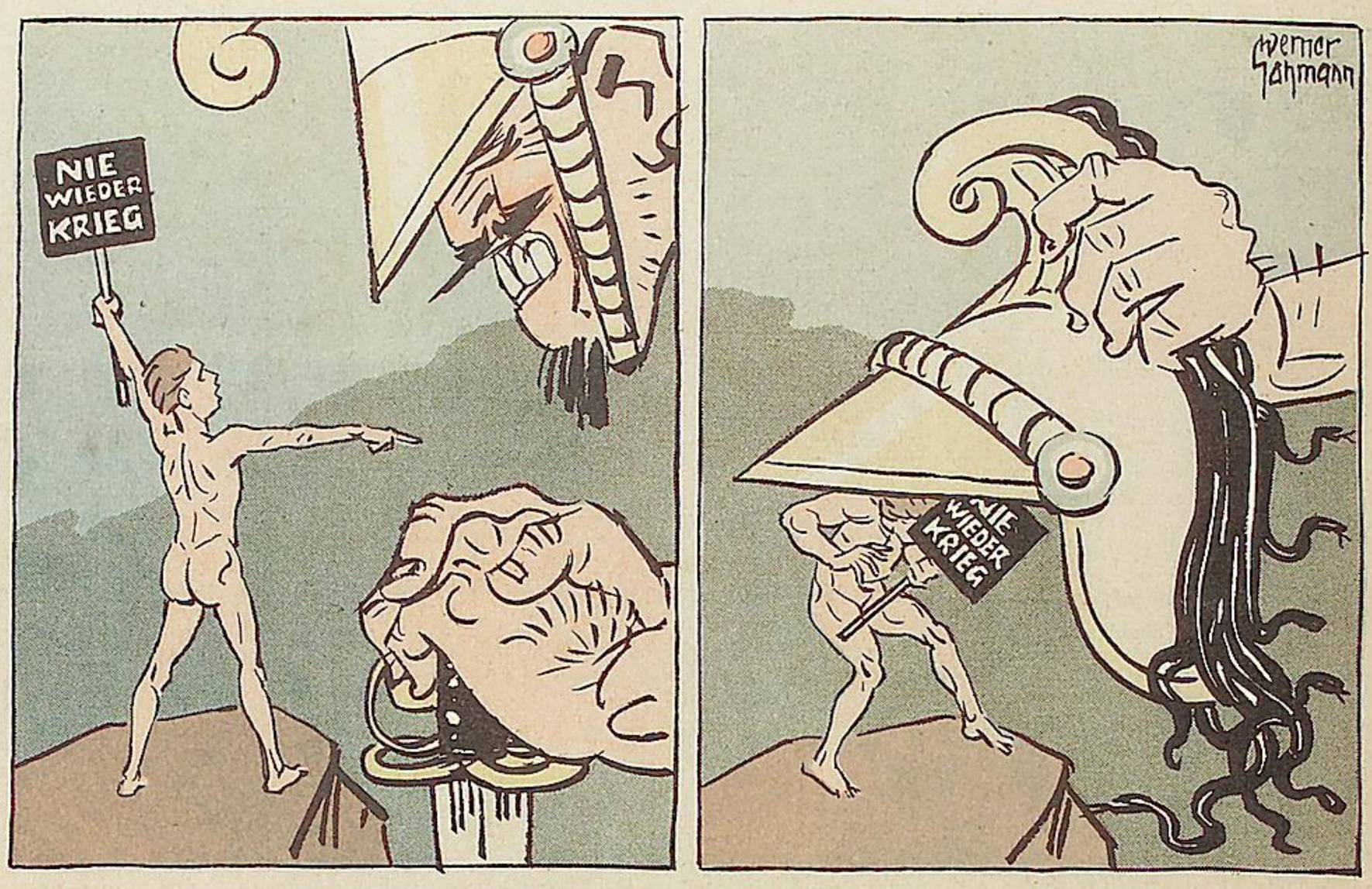
7/308

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0613
© Universitätsbibliothek Heidelberg

614

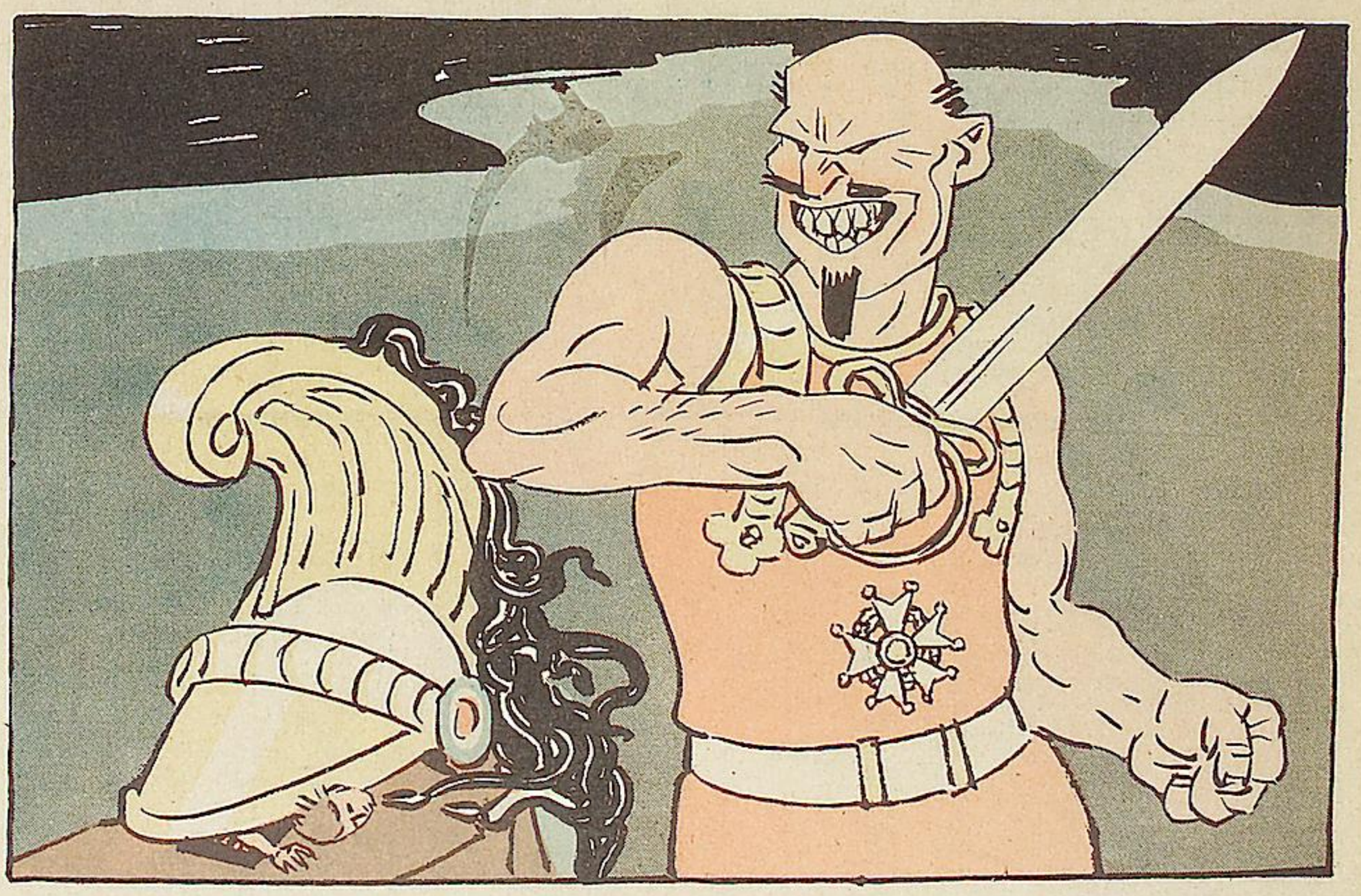
G 5442

Die Kriegsächtung in der Praxis



Das Zwerglein spricht: „Ich ächte dich!"
Der Große lacht: „Wie wunderlich!"

Und stülpt — der grobe, wüste Schelm —
Gleich auf den Kleinen seinen Helm.



Und schmunzelt stillvergnügt und heiter:
„Nun, lieber Kleiner, ächte weiter!"

So geht's halt in der Welt, der schlechten:
„Kein Zwerglein darf den — Riesen ächten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kl 52

615

Nr. 39. — 81. Jahrg.
Berlin, 23. September 1928.

Im Wirbel der Propeller
Luftfahrt-Nummer

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

71/309

Aus trübem Dunkel hebt empor
Nur der Humor!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0615

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 23. September 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40,
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Macht, was ihr wollt! Wir zwingen es doch!
Und lähmt ihr den Körper mit Banden:
Der Geist beugt sich nicht unters Joch,
Er macht euch doch zu Schanden!

Die Stunden, die Tage, die Jahre fliehn;
Geschlechter versinken in Grüfte,
Der deutsche Geist, der Zeppelin,
Steigt siegreich in die Lüfte!

Marcus Antonius Kladderadatschius:

Mitbürger, Freunde, Schafe! Hört mich an:
Begraben will ich Micheln, nicht ihn preisen.
Was Menschen Dummes tun, das überlebt sie,
Das Kluge wird mit ihnen oft begraben.
So sei's mit Thoiry und mit Locarno
Und manchem Andern auch. Der edle Briand
Hat euch gesagt, daß er voll Sanftmut sei,
Und glaubt wer das, so ist's ein schwer Vergehen,
Und schwer hat Michel nun dafür gebüßt.
So, mit Herrn Briands Willen und der Andern,
— Denn Briand ist ein ehrenwerter Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwert —
Komm ich, bei Michels Leichenzug zu reden.
Er war des Friedens Freund, stets echt und treu.
Doch Briand sagt, daß er voll Kriegslust war,
Und Briand ist ein ehrenwerter Mann.
Er brachte ungeheure Opfer auf,
Wofür das schöne Geld nach Frankreich floß,
Er ließ gefallen sich unsagbar viel,
— Was sollt' er, machtlos, auch dagegen tun? —
Und duldete, was kaum noch war zu dulden!
Sah das der Kriegslust wohl an Micheln gleich?
Wenn von Armeen er hörte, weinte Michel,
Denn er gedachte längstversunkener Zeit,
Wo er sich wehren konnte gegen Schufte,
Und wie er ihrer Laune nun verfiel.
Die Kriegslust sollt aus härterm Stoff bestehn,
Doch Briand sagt, daß er voll Kriegslust war,
Und Briand ist ein ehrenwerter Mann.

Ihr alle wißt, wie tausendfach Geschütz,
Millionenfach Gewehr und Handgranaten,
Motor und Fernrohr, Fernsprechapparate,
Luftschiffe, Flugzeug, Eisenbahngerät,
Kurz, alles, was auch nur nach Waffen roch,
Der biedere Michel kurz und klein geschlagen,
Wie's Feindes „Rittersinn" befahl. War 's Kriegslust?
Doch Briand sagt, daß er voll Kriegslust war,
Und ist, gewiß, ein ehrenwerter Mann.
Ich will, was Briand sprach, nicht widerlegen,
Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet all ihn einst nicht ohne Grund:
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urteil! Du entflohst zum blöden Vieh,
Die Welt ward unvernünftig! — Habt Geduld!
Wir sind ja noch am Ende nicht der Tage! — —
Vor zwei Jahrzehnten hätt' dem Worte Michels
Umsonst die Welt sich widersetzt. Nun liegt er,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger, strebt' ich, Herz und Mut in euch
Zur Wut und zur Empörung zu entflammen,
So tät ich Cushendun und Briand Unrecht,
Die ihr als ehrenwerte Männer kennt.

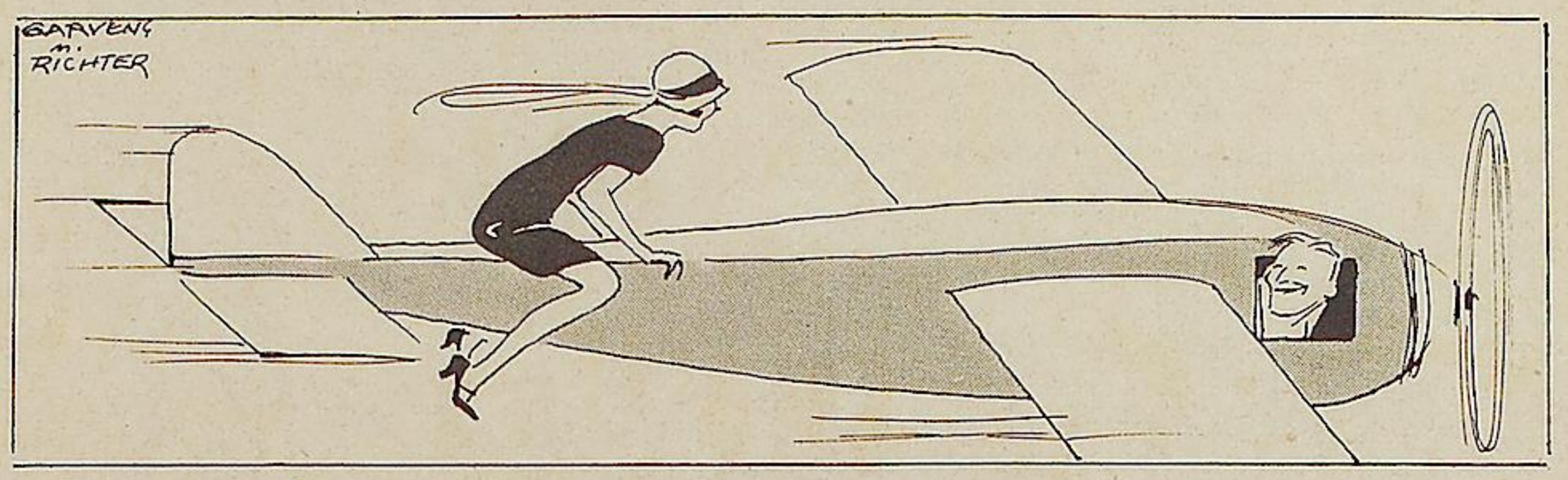
Wofern ihr Tränen habt, bereitet euch,
Sie jetzo zu vergießen. Seht den Mantel
Des guten Glaubens — ich erinnere mich
Des ersten Tages, daß ihn Michel trug.
Er traute, wie schon tausendmal, Verbrechern —
Hier, schauet, fuhr Paul-Boncours Dolch herein,
Seht, welchen Riß der tücksche Hymans machte!
Hier stieß der vielgeliebte Briand durch.
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Michel folgte,
Als stürzt' es vor die Tür, um zu erfahren,
Ob wirklich Briand so unfreundlich klopfte.
Denn Briand, wie ihr wißt, war Michels Engel.
Ihr Götter, urteilt, wie ihn Michel liebte!
Kein Stich von allen schmerzte so wie der.
Denn als der edle Michel Briand sah,
Warf Undank, stärker als Verräterwaffen,
Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad' am Gestell der Säul' des Völkerbunds,
Von der das Blut rann, fiel der gute Michel.

Ihr guten, lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese Tat getan, sind ehrenwert.
Ich zeig' nur des geliebten Michels Wunden,
Die armen, stummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Briand,
Und Briand Kladderadatsch, dann gäb' es einen,
Der eure Geister führt' und jeder Wunde
Des Michel eine Zunge lieh, die selbst
Die Steine Deutschlands würd' zur Wut empören!

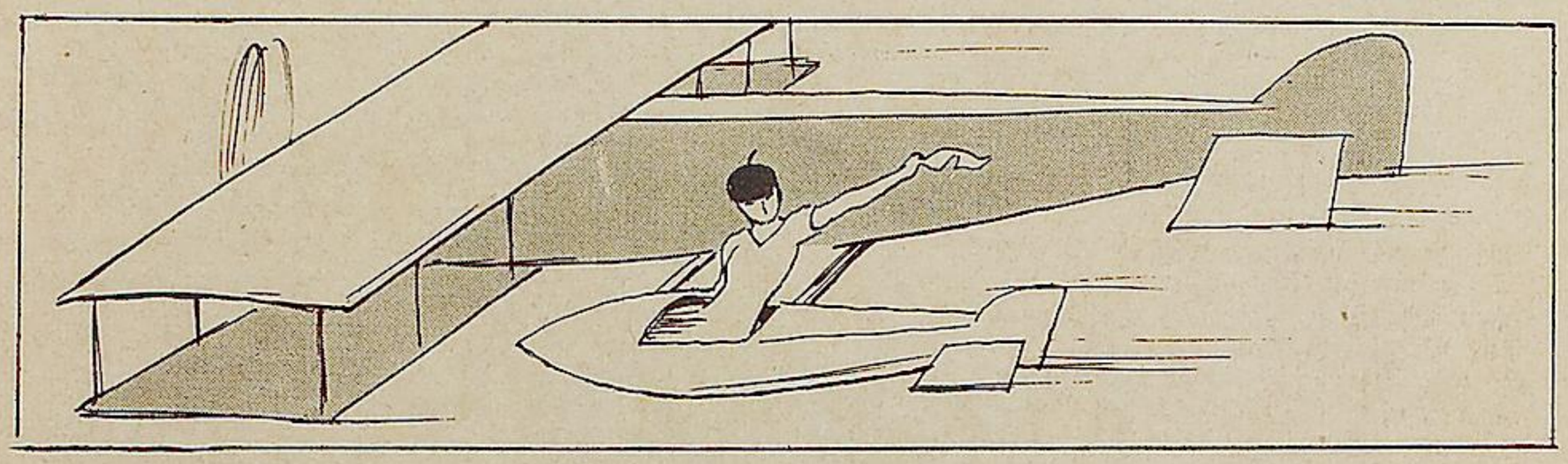
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

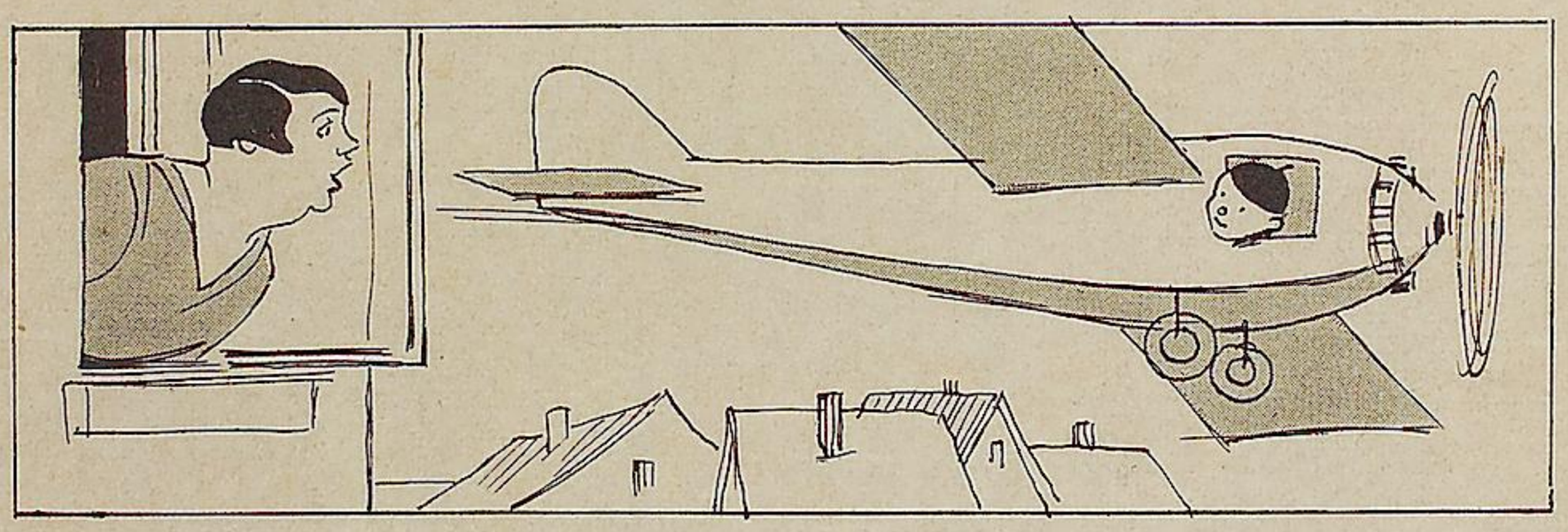
Aus der „Zukunft" des Flugwesens



à la Motorrad: Flieger mit Klammeräffchen



Flugzeug mit Beiwagen



Mutter zu Fritzchen, der zur Schule fliegt:

„Du hör mal, Fritz! Wenn du aus der Schule kommst, dann flieg doch mal bei Onkel Otto in Hirschhorn mit heran, er soll nicht vergessen, am Sonntag zum Kaffee zu kommen. Du könntest ja gleich noch Tante Amalie in Darmstadt bitten, doch ja den Kuchen mitzubringen. — Um zwei wird gegessen!"

„Raum für alle ...."

„Raum für alle hat die Erde!" —
Hehres Wort aus hehrem Mund!
Daß ihm rasch Erfüllung werde,
Brach der Wolf in unsere Herde,
Schuf Versailles den Völkerbund!
Daß ihm Wert und Geltung bliebe,
Stahlen uns gefräßige Diebe
Lebensraum und Lebensziel:
Städte, Länder, Kolonien,
Denn — hat Clemenceau geschrien —
Deutsche gibt's noch viel zuviel!

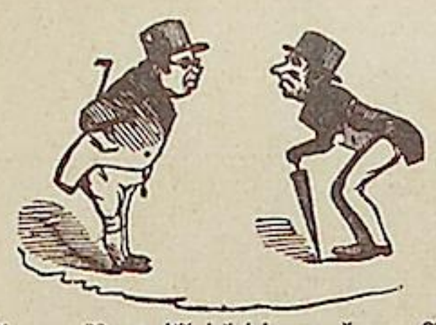
„Warum soll das Wort nicht passen?".
Michel seufzte tief und schwer:
„Bin ich hier nicht zugelassen,
Gut, dann muß ich's anders fassen:
Raum für alle hat das Meer!
Raum für Schiffe aller Staaten!"
Darum raubten ihm Piraten
Dampfer, Uboot, Dock und Kran,
Darum nahm man ihm die Flotte,
Denn — so schrie die wilde Rotte —
Uns gehört der Ozean!

Michel, pudelnaßbegossen,
Knurrte: „Unrecht!", fluchte: „Schuft!" —
Da — auf einmal — kurz entschlossen
Rief er: „Halt! Warum verdrossen?
Raum für alle hat die Luft!
Hier, im freien, lichten Äther
Mögen Feind und Hochverräter
Ruhig Gift und Galle spei'n!
Hier, wo mich die Sterne grüßen,
Liegt mir Land und Meer zu Füßen,
Räumt mir Gott den Himmel ein!"

kiki.

7/310

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0617
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Nu will ick dir mal een Rätsel uffjeben. Paß mal uff, wat is det:

Gefügt aus ungeheuren Massen
Ruht ewig es am gleichen Fleck,
Und doch, kaum kann man es erfassen,
Fliegt stolz es über sich hinweg.

Schultze: Det wird wohl wieder so'n fauler Witz von dir sein.

Müller: Na, denk mal nach!

Schultze: Nee, det is mir zu schwer.

Müller: Denn will ick et dir verraten, du bist ja doch zu dumm. Det is der Ural!

Schultze: Du bist wohl verrückt, det is doch een Jebirge und kann nich fliegen.

Müller: Nee, det Jebirge nich, aber unser Junkers-Flugzeug „Ural", det in drei Tagen von Berlin nach Irkutsk jeflogen is.

Schultze: Hut ab, Junge, det sollen se uns mal so rasch nachmachen. a. h.

—

Schultze: Ick bin ebenfalls dajejen, det 'n Flugzeug die Farben Schwarz-Weiß-Rot führt.

Müller: Wat — ooch du, mein Sohn Schultze?

Schultze: Bei's Fliejen soll nämlich det Flugzeug hochjehn. Wenn aber die „reaktionären" Farben jezeigt werden, dann jehn die sojenannten uffrechten Republikaner als Fluchzeug hoch! l. s.

—

Müller: Nu wird ja woll bald der sprechende Film im Kintopp erscheinen.

Schultze: Für den müßte man dann aber ooch eene recht passende Bezeichnung finden, um gleich orientiert zu sein.

Müller: Nenne ihn doch einfach: Quasseltopp! Hfr.

Nicht so schlimm

So betrüblich es ist — oft hat man das Gefühl, daß die Franzosen, von der Luft zum Fliegen ganz zu schweigen, uns die Luft zum Atmen auch nicht gönnen. Doppelt häßlich von ihnen, wo wir in den letzten zehn Jahren bei allen möglichen Gelegenheiten so oft für sie Luft gewesen sind!

Offen gesagt — wir können es uns nicht recht denken, daß die Sache so schlimm liegt. Die Luft werden sie uns schon lassen — und sich nur den Prozentsatz vorbehalten, in dem sie sie gegebenenfalls mit Phosgen oder sonstigen Giftgasen vermischen. ego.

Flugschriften

Der Luftschiffer am Nordpol in der Westentasche, oder: Wie mache ich in 24 Stunden Kleinholz? Briefe für den Selbstunterricht, herausgegeben von General Nobile (Ikarus-Verlag, Rom). Frostempfindlichen Anfängern, die gern ein paar Wochenenden in der feierlichen Einsamkeit der äußersten Antarktis verbringen wollen, kann dies Werk eines noch blutigeren Anfängers, als sie selbst sind, gar nicht warm genug empfohlen werden. Es heizt tüchtig ein, und das ist gut, denn General Nobile versteht sich andererseits darauf, alle Teilnehmer an seinen Expeditionen sehr rasch dahin zu bringen, daß ihnen der zum Sitzen auf treibenden Schollen nötige Körperteil gehörig mit Grundeis geht. Weit entfernt davon, hochfliegende Pläne durchzuführen, rät Nobile, das Höhensteuer immer nur so einzustellen, daß jeder Hügel dem Luftschiff in die Rippen fährt. — Ein sehr praktischer Anhang unterrichtet die Gescheiterten darüber, wie sie auch in Abwesenheit des verantwortlichen Führers erfrorene Beine und Arme amputieren und dem Tode schon darum gefaßt entgegen sehen können, weil sie ihren Kapitän in Sicherheit wissen.

Sempre avanti! (Immer der Erste!) Von demselben. Der berühmte Luftschiffer beschreibt hier mit Heldengedichtspomp seine wunderbare Rettung aus der Gefahrzone. Von dem Reinertrag des Werkes soll ein Denkmal für den Vorgänger Nobiles errichtet werden, das heißt des Kapitäns, der sich beim Untergang seines Fahrzeuges vor allen anderen in Sicherheit bringt. Dieser Vorgänger ist bisher noch nicht gefunden worden. Timon der Jüngere.

Englisch-französische Freundschaftsgründe oder: John und Jean

„Dicker", sprach voll Herzensfreundschaft
Jean — er grient bis zu den Ohren —
„Sind zu inniger Gemeinschaft
Wir zwei beide nicht geboren?

Wenn die Fliegerbomben platzen
Mit den schauderösen Düften,
Kann ich im Moment wie Ratzen
Euch in London gleich vergiften!

Dieses sag' ich nur so nebenher" — er mußte leise husten —
„Selbstverständlich nie im Leben
Denk ich dran, dich anzupusten!

Also spürst du gleiche Liebe
In der Bruderseele sprießen,
Wollen wir doch unsre Triebe
Herzlich in ein Bündnis schließen!"

Und der Dicke stand verdattert,
Atmend aus gepreßter Lunge.
Mühsam kam's dann 'rausgeschnattert:
„O du lie—ber Herzensjunge!"

Und er küßt' ihn, wie man Rosen
Küßt auf seiner Liebsten Locken;
Doch er merkte, seine Hosen
Blieben hinten nicht ganz trocken.

m. br.

Luftfahrt ist not

Michel, vielbetrübter Knabe,
Den die Zipfelmütze schmückt,
Weil bei deiner Schlafensgabe
Das Verschlafen oft dir glückt.

Mach mal heute auf die Augen!
Guck dich um in dieser Welt!
Was du siehst, wird wenig taugen,
Weil es äußerst mies bestellt.

An den Grenzen sehr beschnitten,
Von Gesindel rings bedrängt,
Sitzt du in Europas Mitten
Ohne Raum und arg beengt.

Auf dem „freien" Meer — das weißte
Ja aus deinem Schiller schon —
Diktaturt im alten Geiste
Noch der britische Kujon.

Auf dem Kontinente lacht sich
Frankreich in die Faust voll Glück.
Welsch ist Trumpf! Der Kerl, der macht sich
Wieder einmal greulich dick.

Kolonien in fremden Zonen?? —
Hörst du nicht, was Müller schwätzt?
Und sodann: die fremden Drohnen
Haben alles längst besetzt.

Hast du alles zu getroffen,
Bleibt dir aus der engen Kluft
Nur der eine Ausweg offen:
Schwing dich aufwärts in die Luft.

Also los! Von oben gucke
In den großen Suppentopf,
Fahr zur Höhe 'nauf und spucke
Allen Feinden auf den Kopf! p.

Wieder eine verpaßte Gelegenheit

In der Sitzung des Völkerbundsrates vom 6. September ereignete es sich, daß bei Woldemaras' Vortrag über den litauisch-polnischen Kampf um Wilna Lord Cushendun und Scialoja friedlich entschlummerten. Ebenso benutzte Briand die Gelegenheit zu einem Nachmittagsnickerchen, und der Delegierte von Chile, Villegas, schlief so tief, daß er an den ehrenwerten Busen des Delegierten von Columbien zu liegen kam.

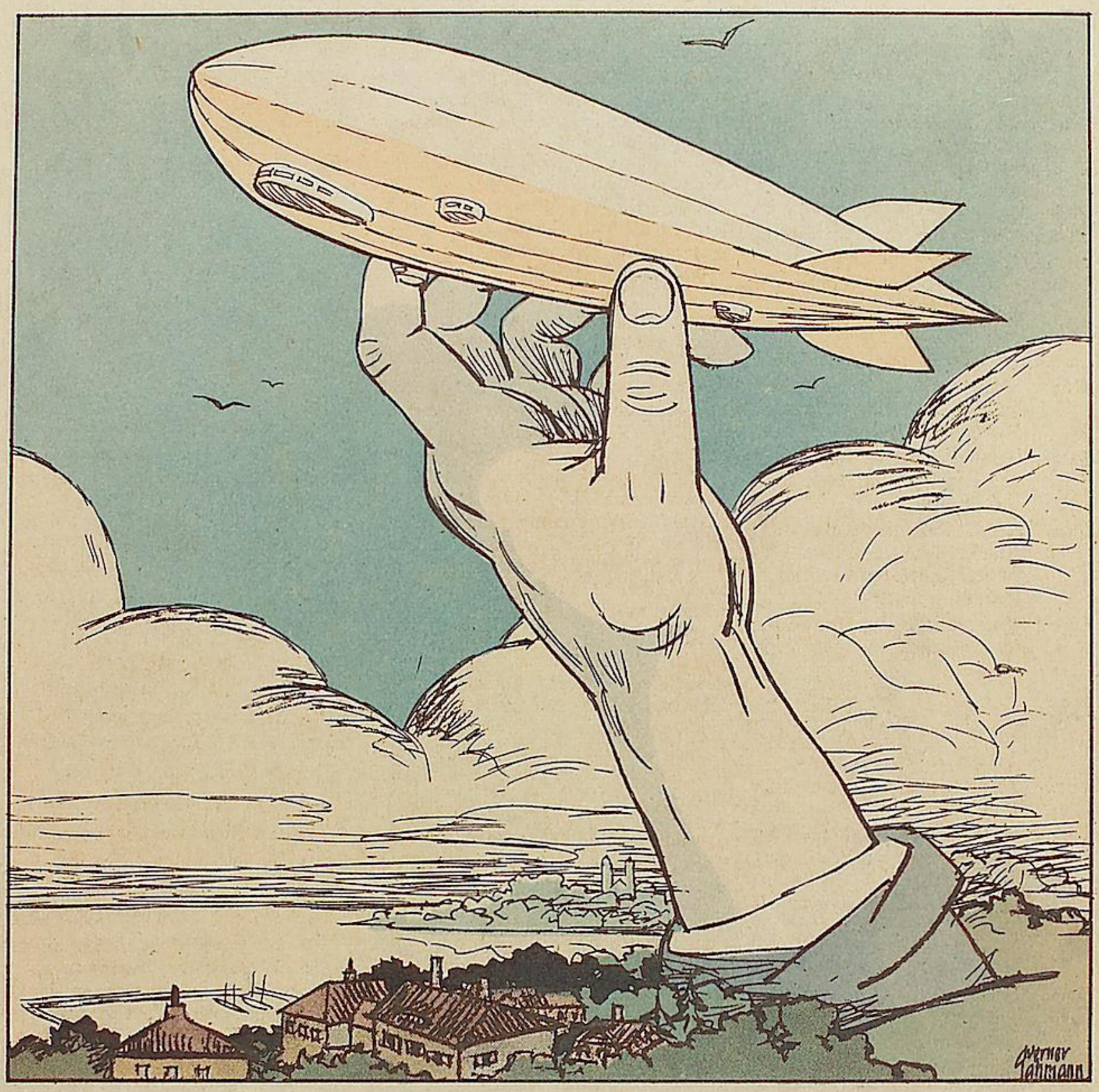
Der brave deutsche Michel aber lauschte mit offenen Augen den Worten Woldemaras' und bemühte sich, durch Leisetreten die hohen Schläfer nicht zu wecken. Freilich war er dabei der irrigen Meinung, daß der liebe Gott dem allerhöchsten Schläfer, Herrn Briand, „es (nämlich die bessere Einsicht) vielleicht im Schlafe geben würde".

Weit richtiger hätten wir es gefunden, wenn er die günstige Gelegenheit ergriffen, seine alte Schlafmütze vom Kopfe gerissen und diese den schlafenden Ententeherren tief über die Ohren gestülpt hätte.

Vielleicht wären dann einmal die Rollen der Wachsamen und der Schlafmützen ausgetauscht worden. o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue „Zeppelin"



Und dennoch! —

Moderne Musterkritiken

(Allem angehenden Federvieh zum Studium empfohlen.)

Das Buch. Der neue Wurf des Weltautors strahlt in unerhörter Wachheit monströse Süchte und endogene Psycheruptionen aus. In sensationeller Aktualität entschleiern sich bizarre Geheimnisgründe. Atemlos und erdgewachsen, diktiert von der Fülle innerer Schauungen, erschüttert der hinreißende Rhythmus. Durchblutete Symbolik gebiert schonungslos durchfleischte Problematik. Mit Rasereien von beklemmender Visualität wechseln sublime Lyrismen. Elastische Erotik erhitzt sich zur Weißglut, um dann wieder weißkühle Marmorprächte zu verströmen. Kurz: stärkstes Tiefenerlebnis.

Das Konzert. Musikalizität als zeittypische Synthese kulturell-akustischer Belange und erotisch-sensibler Erregung formte die gestrige Schallwirkung mit grandioser Intensität. Die Dynamik des Tonkörpers, verbunden mit der Statik schöpferischer Substanz, erstellte das Positiv-Musikalische mit suggestivem Tempo. Bogig gespannte Seelenmolekule erregtester Zuhörerschaft belohnten genießerisch die träumerisch vibrierende Gabe, und klatschlüsterne Hände blühten auf in rätselträchtigem Sichverschenken. Mit einem Worte: stärkstes Höhenerlebnis.

Das Bild. Man steht gehandikapt vor diesem Opus CCXXII des ingeniösen Malers. Wo liegt die Wurzel? Sind's die verströmelnden Tinten? Sind's die molkig ausgewalzten Streicher? Sind's die unerhört farbenknallenden Pinselgefechte? „Kitsch!" speit der burschoase Philister, der weder die schmissigen Lacke noch die zackigen Allegorie-Hintergründe kapiert. Den wahren Schauer aber beglücken die Silhouetten der Tuschen, die ihn erotisieren, die hingehauenen Klexwunder, die ihn narkotisieren. Wie die Schenkelkegel dieses hochbeinigen Damenaktes sich buckelnd emporsteilen — das ist reifstes Können. Die 26 Quadratmeter sind für die verschwenderische Monumentalität noch zu klein. Mit einem Worte: stärkstes Breitenerlebnis. p.

7134

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0619
© Universitätsbibliothek Heidelberg

620

Stoßseufzer

(Die Fliegerabstürze in Frankreich häufen sich.)

„Parbleu, was nützt uns das Übergewicht, wenn wir immer das Gleichgewicht verlieren!"

Ikarus als Erzieher

Als Dädalus und Ikarus
Zum erstenmal den Hochgenuß
Des Fliegens ausprobieret,
Da war das Ende schauderbar,
Dieweil ihr stolzes Flügelpaar
Mit weichem Wachs verschmieret.

Der Jüngling, von der Luft entbrannt,
Der flog, wie männiglich bekannt,
Zu nah dem Sonnenstrahle.
Und wehe! In der Hitze stracks
Zerschmolz das ungetreue Wachs.
O klägliches Finale!

Im Fliegerfall und allemal
Ergibt sich daraus die Moral,
Die Weisheit, hoch und teuer:
Wer aufwärts strebt zum Sonnenreich,
Der sei nicht wächsern, biegsam, weich,
Nein, eisern und voll Feuer.

Für einen Flugzeugingenieur
Ist dieses längst nichts Neues mehr,
Der kennt schon längst das Rechte;
Doch kriegte einen bessern Schick
Auch sicher unsre Politik,
Wenn solches sie bedächte.

p.

Was die hervorragenden Flieger sagen

Die Lerche

Und lacht der junge Lenz der Welt,
Dann fang' ich an zu klettern,
Ich schwinge mich zum Himmelszelt
Und muß mein Danklied schmettern.

Der gallische Hahn

Stets voll Gloire und voll Esprit
Auf meinem Miste flöt' ich
Mein gold'nes Sieges-Kikiriki,
Durchaus poincarétig.

Die litauische Elster

Ich rühme gern und sicherlich
Die angenehmen Schwingen,
Denn so kann das Gediebste ich
In Sicherheit stets bringen.

Der Spatz

Ich bin voll keckem Lebensmut,
Selbst bei asphaltener Kahlheit,
Doch wenn kein Pferd mehr äppeln tut,
Dann sag ich: Proste Mahlzeit!

Der polnische weiße Adler

Ich saß wohl ein Jahrhundert lang
Verstaubt im Mausoleum,
Jetzt mach' ich wieder Lärm und Stank
Als Klau- und Lausoleum.

Der Storch

Mit schwarz und weiß und rot geziert
Bring' heute ich nur Schaden,
Drum werd' ich nächstens pensioniert
Und schließe meinen Laden.

Die Henne

Vor der Geburt und nach dem Tod
Bin ich gleich gut und schätzbar,
So nötig wie das liebe Brot,
Zwar dumm, doch unersetzbar.

Die Montgolfiere

Schön aufgeblasen, hohl und prall,
'ne schwanke leichte Barke,
So zeig' ich mich auf jeden Fall
Als echt französ'sche Marke.

v. Hünefeld

Gefahr ist, was ich haben muß,
Ich lebe, wenn ich fliege.
Ob Junkers oder Pegasus,
Das ist mir eins. Ich siege.

v. Richthofen

Schoß manchem Feind ein rundes Loch
Und gab ihm blutige Lehre.
Ich wirke auch im Grabe noch
Für Deutschlands Ruhm und Ehre.

Graf Zeppelin

Beharrlich, zähe, starr und kühn
Und auch im Unglück heiter
Bin ich der alte Zeppelin,
Ein deutscher Mann — nichts weiter.

ters.

Luftkranke Passagiere

Herrschaften, — na, auf mein Wort,
Ihr brecht heute wohl Rekord?
Immer los, geniert euch nicht!
Wenn nur kein — Propeller bricht.

m. l

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Walpurgisnacht

Mephisto: „Dies Völkchen will mir wohl behagen,
Das hat schon in der Urzeit Tagen,
Bevor der Mensch sein Hirn zerschunden,
Das erste Flugzeug längst erfunden,
Fliegt auf 'nem Besen mit Gemecker,
Braucht weder Ein- noch Doppeldecker!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0621
© Universitätsbibliothek Heidelberg

622

Unbequeme Fragen in Genf

Fragen gibt's — weiß jedes Huhn —
Die in Genf nicht opportun.

Erstens sagt mir: Welchem Zwecke
Dient die Genfer „Rätselecke"?

Warum gilt hier — (zweites Stückel)
Stets der Schwache als Karnickel?

Warum reimt sich „Völkerbund"
Ganz genau auf „schlauer Hund"?

Warum — nach Briands Belieben —
Ist hier 2+2 oft 7?

Warum hört man hier in Ruh
Selbst den ältesten Phrasen zu?

Warum kommt vom Genfer Schmaus
Man stets dümmer nur nach Haus?

Dann kommt's mir noch in den Sinn:
Warum fuhr der Müller hin?

m. br.

Eine Sachverständige

Die Mutter Erde staunt: Schau an,
Wie meine Menschheit fliegen kann.
Das schwirrt durch meine Atmosphäre,
Als ob sie nur 'ne Flugbahn wäre.
Mich interessiert dies sehr lebendig,
Bin ich darin doch sachverständig,
Weil dergestalt und immerhin
Ich selbst ein großes Flugzeug bin.

m. l.

Wer ist der beste Luftfahrer und Flieger?

Der Großkaufmann — er überflügelt jede Konkurrenz.

Der weidgerechte Jäger — er schießt alles im Fluge.

Der Schornsteinfeger — er arbeitet sogar im Luftzug.

Der Meister — er fällt bekanntlich nicht vom Himmel.

Der Choleriker — er geht leicht hoch und macht sich dann selber Luft.

Der Phantast — er lebt von hochfliegenden Plänen und baut sich sogar Luftschlösser.

Der Streber — er will immer höher hinaus.

Der Blender — er wird auch ohne Können gleich in den Himmel gehoben.

Der Parvenu — er ist das Urbild eines Emporkömmlings.

Der Minister — er macht Wind, verliert bald den Boden unter den Füßen, stößt leicht an, verbrennt sich die Flügel, fährt sich unversehens fest und fliegt doch.

Poincaré — selbst seine Reden sind aus der Luft gegriffen.

Der deutsche Michel — ihm hängt sogar der Brotkorb höher.

klkl.

Leider, leider!

Unsere edlen „Patent-Republikaner", soweit sie auch schon vor dem Kriege dem Beamtenstand angehörten, pflegen, wenn sie jetzt ihre zündenden Reden halten, zum Schluß als Knalleffekt zu sagen: „Wenn wir so, wie heute, früher, d. h. vor dem Kriege, gesprochen hätten, wären wir sofort geflogen."

Sehr richtig! Und äußerst bedauerlich, daß unser Flugwesen, so prächtig es sich sonst auf allen Gebieten entwickelte, in dieser einen Beziehung so starke Rückschritte gemacht hat!

ego.

Blamier dich nicht, mein schönes Kind, und grüß mich nicht bei Kongressen!

Mars: Bitte, etwas mehr Reserve, meine Damen! Nun ich verurteilt und geächtet worden bin, heißt es etwas verstohlener mit mir kokettieren!

l.

Flugsport

Der Minister Severing hat die Zeit erfaßt; er arbeitet unter dem Zeichen des Fliegens. In seinem Ministerium muß alles fliegen — was nicht rot ist.

ers.

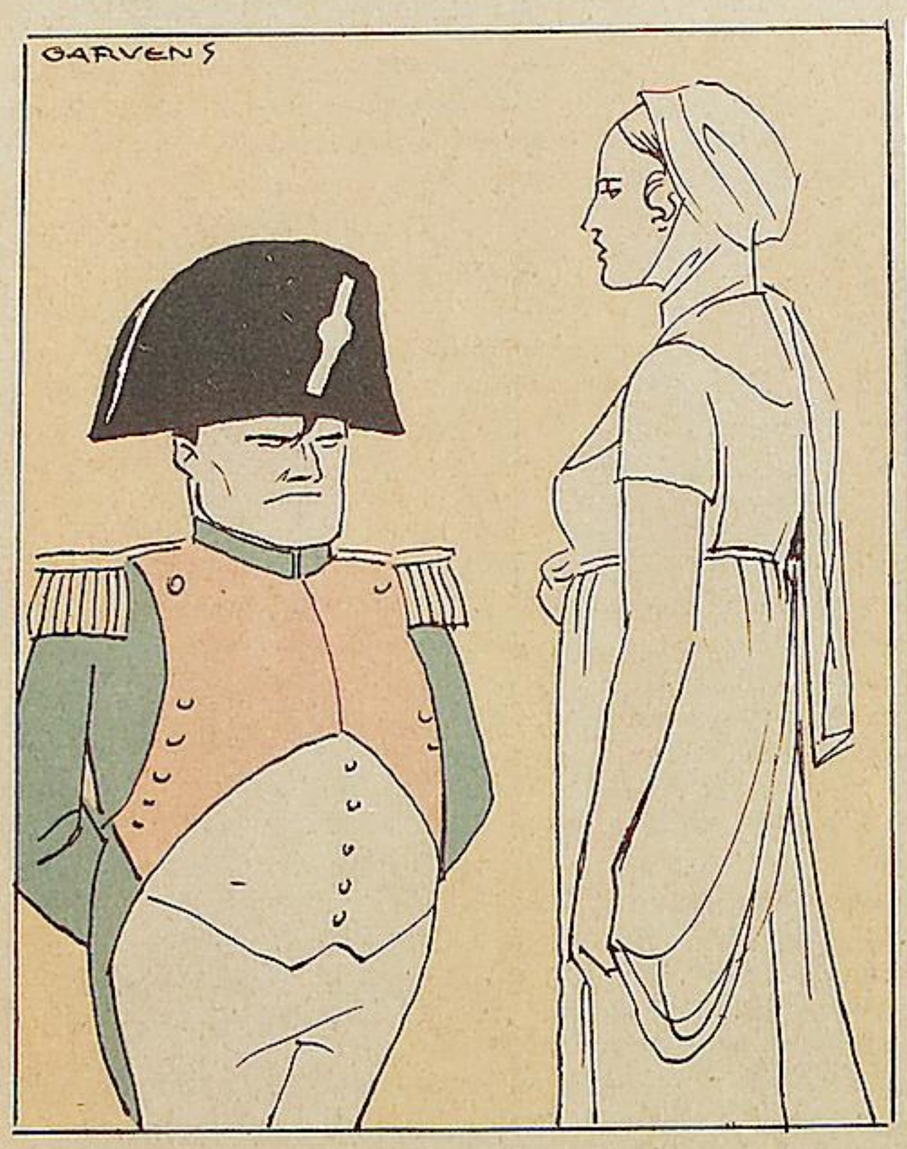
Luftgespräch aus dem Jahre 2000

„Gott, wenn ich denke, wie umständlich die Leute früher mit ihren ollen Flugzeugen durch die Luft gebummelt sind! Heute steckt man sich in Berlin 'ne Rakete ran und schon ist man in Boston!"

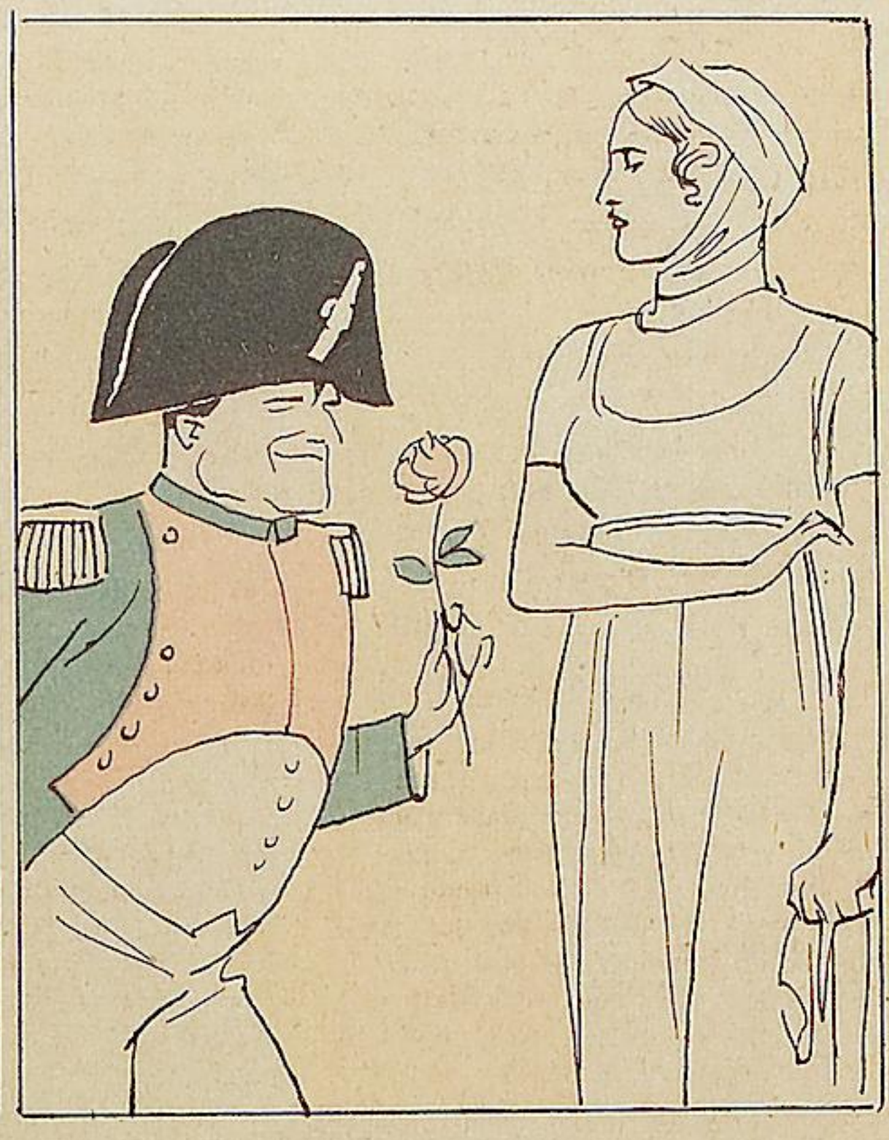
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0622
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Durch die Blume

Einst

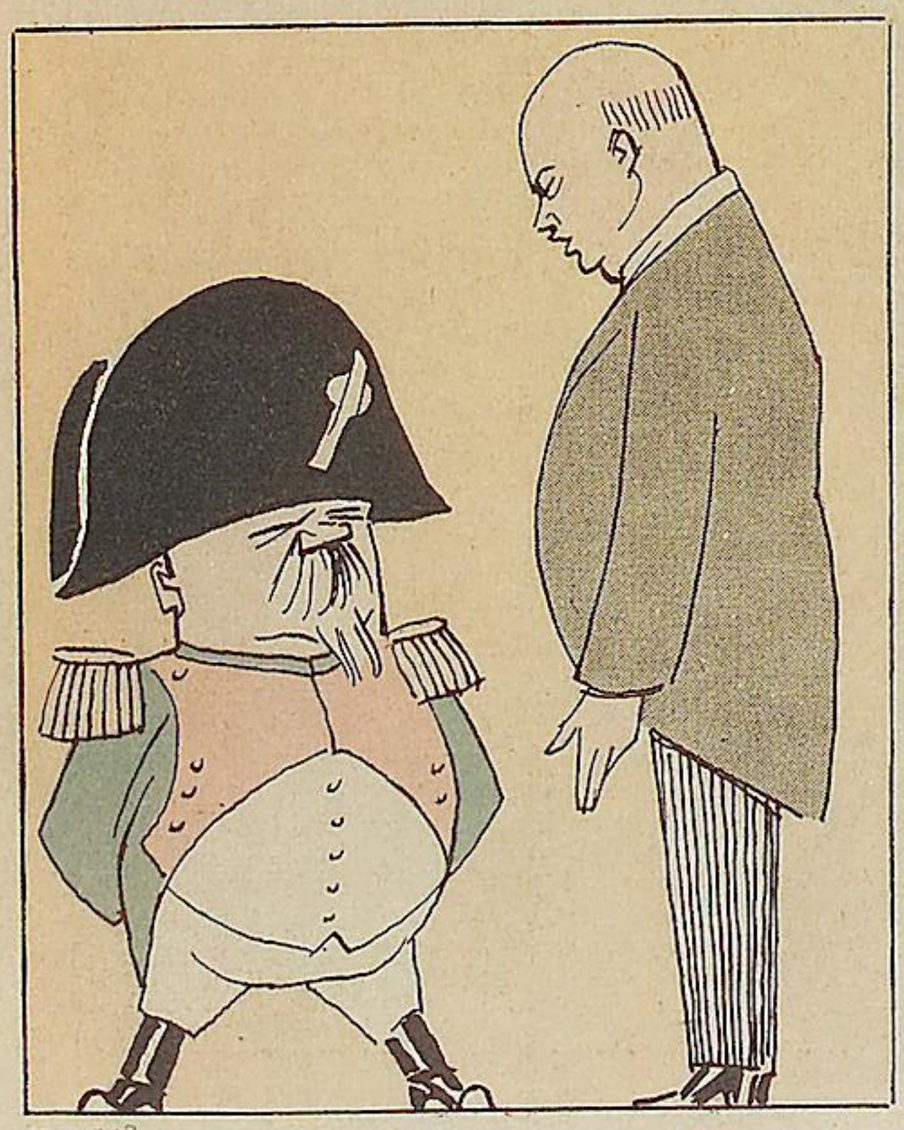


„Sire, geben Sie Magdeburg wieder!"

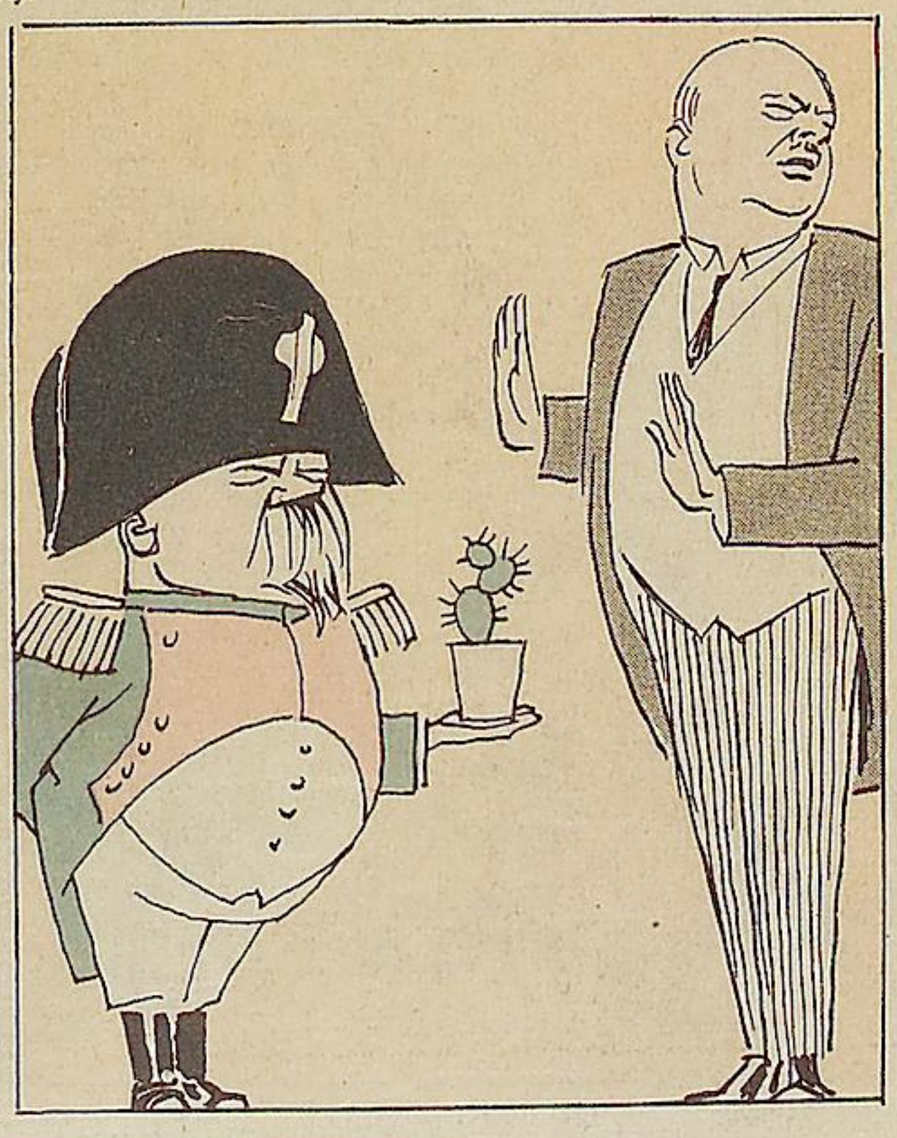


„Mit einer schönen Frau über Politik zu sprechen, geht gegen mein Gefühl."

Jetzt



„Räumen Sie, bitte, das Rheinland!"



„Sie sind wohl total mente cactus!"

7 / 313

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0623

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Anläßlich Ihrer awiattischen Luftballonnumero gestatten Sie vielleicht ganz ergebenst daß auch ich meine diesbezüglichen Gedankenideen wieder einmal zu Ihnen fliegen lassen möchte und zwar freilich nicht mit dem fröhlichen Surren eines sorgfältig ausgeschmierten Ozeanprobellers wie unser berühmter Landsmann Köhl sondern im Gegenteil mit einer sehr vollen Nase indem zwischen uns und Ihrem dortigen Wohnorte bekanntlich immer noch sehr vieles in der Luft liegt wo die Räumungsfrage durch die neue Berliner Entente genau so hinausverschleppt wird als wie die andere am Rheine durch die Pariser Entente und wo er uns infolgedessen sehr stinkt wie mir zu sagen pflegen wenn er uns raucht oder respektiefe wenn mir selber die Ausgeschmierten darstellen. Dazu liegt heute wieder eine hinaufgeschraubte Biersteuer in der Luft wo bloß zum Ausschmieren von uns dienen soll und wo die preißischen Sootzi vielleicht auf einmal meinen daß es eine boboläre Maßregel ist weil sie uns zum Auffliegen bringt was ihnen großen Spaß verursachen würde. Aber indem mir wissen woher der schlechte Wind weht werden mir erst recht nicht auffliegen sondern unsern angestammten Heimatboden umklammern bis zum letzten Tropfen und mag derselbe kosten was er will. Leidergottes haben mir ja in diesem Sommer sowieso schon zu viel auffliegen lassen nämlich zwei Ministerbordföhle wo mir bereitz sehr bereuen weil mir im Gegenteile noch viel mehr benötigen zur Vertretung unserer öffentlichen Briefatbelange und zwar ganz spetziell auch einen bayerischen Luftverkehrsminister wo dafür sorgt daß wir im Verkehre mit der preißischen Zentralstatzion nicht immer Luft sind. Auch in unserm Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich beim Vorstande bin haben mir einstimmig beschlossen daß mir in Bayern die einzigen Deppen sind wo Ministerbordföhle auffliegen lassen damit mir das ersparte Salär in das Reichsmohloch abliefern anstatt zur Hebung der Not des Landes wo man schon bald als Landnoterei bezeichnen kann zum Unterschiede von der Notlanderei mit welcher man aber auch nicht vorwärts kommt wie schon mancher kühne Held erfahren hat wenn ihm das Vertrauen auf die allgemeine Orientalisierung verloren gegangen ist und nichts mehr zu sehen war als eine dunkle Zukunft auf dem Wasser.

Allerwertester Herr Glattradatsch! Daß mir Bayern uns bis zum Wasser erniedrigen lassen glaubt aber dennoch der stärkste Feind nicht. Oder er soll sich auf seine Polsterklasse setzen und aufs Oktoberfest fahren und probieren ob er den Schottenhammel oder das Wintzerer Fähnlein oder einen andern Monamentalbau mit einer einzigen Person anfüllen kann bei Wasserausschank anstatt Märzenbier! — Das garantier ich Ihnen daß der Mann in fünf Minuten fliegt — aber ohne Bilottenprüfung! Anständige Gäste sind dagegen stetz willkommen womit ich Ihnen meine falls Sie Zeit haben und inzwischen hertzlich grüße als Ihr

hochzuverehrender

Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

d. a. h.

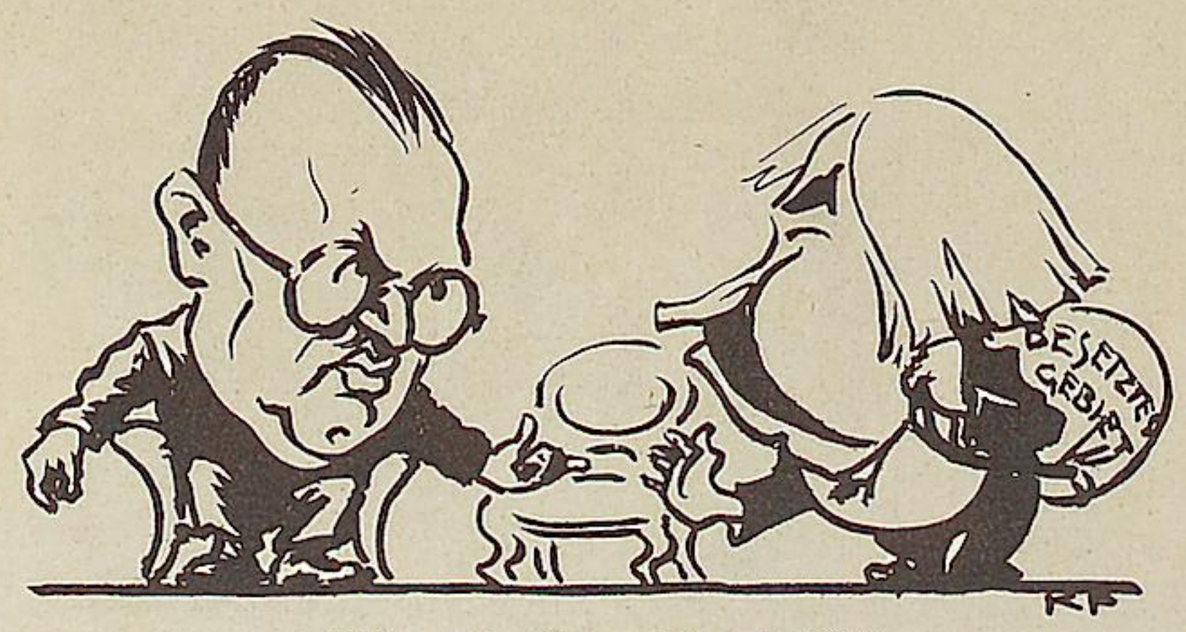
Ungeeignet

Nachdem es bei den Piloten einige Zeit Mode gewesen ist, zu besonders gefährlichen Flügen eine Katze als Fetisch mitzunehmen, sind die Franzosen Lefèvre und Assolant, die übrigens ihren Flug bald wieder unterbrechen mußten, mit einem kleinen Hund gestartet.

Für vernünftige Leute stand es von vornherein fest, daß der Hund, der den Fliegern Glück bringen sollte, für die Katz' gewesen ist!

l. s.

Verhandlungen in Genf



Müller: „Nun können wir ja verhandeln!"
Briand: „Ganz recht: verhandeln!"

Piefke im Flugzeug

Also, Herr Pilot, nich zu forsch! Ick möchte nämlich bloß 'ne Luftfahrt und nich gleich meine Himmelfahrt machen.

Übrijens forn Mann, der von die Luft lebt, sehn Sie janz komplett aus.

Da unten winkt mir meine Jattin nach. Endlich muß sie mal zu mir emporsehen.

Sagen Sie mal, welcher von die beeden is denn nu eijentlich der Pro- und welcher der Kontrapeller?

Mit Tieren hat et also een Fliejer ooch zu tun, — nämlich mit Orientieren.

Wissen Sie, wat die jrößte Biene in die Luft is? Die Kabine von't Luftschiff.

Meine Uhr is'n Tausendkünstler. Mitten in die Luft bleibt sie stehn. Det mach ihr mal eener nach!

Bitte, halten Sie doch mal een bisken Ausguck! Ick hab früher mal in die Jejend een paar Luftschlösser jebaut, ob nich noch die Ruinen davon da sind.

Ick würde ja nu janz jern noch een Wörtken über Politik fallen lassen, aber et is ja verboten, hier von't Flugzeuch aus wat fallen zu lassen, noch dazu wat Treffendes.

m. l.

Im Zweifel

A: Wenn ich nur wüßte, wie es gemeint ist. Meine Angebetete hat mir gesagt, ich sei für sie Luft.

B: Na, das ist doch deutlich genug, armer Freund.

A: Hm, — aber sie ist Fliegerin.

m. l.

Michel lernt fliegen!

Michel wollte Flieger werden!
Fliegen war sein schönster Traum:
Frei von Sorge und Beschwerden
Vorwärts in den Himmelsraum,
Aufwärts zu den gold'nen Sternen . . .
Doch — wie kann er fliegen lernen,
Wenn er beim geringsten „West"
Gleich die Flügel hängen läßt?!

Kann er in die Höhe kommen,
Wenn in dieser „windigen" Zeit
Ihm sogar die Luft benommen,
Kaum daß er (ge-)fahrbereit?!
Kann ihm je ein „Start" gelingen,
Wenn er, statt sich aufzuschwingen,
Gleich aus allen Wolken fällt
Und den Kopf nicht oben hält?!

Wenn er, ständig „links" gerichtet,
Stets den „rechten" Kurs verliert,
Seinen Tank mit Phrasen dichtet
Und mit „Pech" den Motor schmiert?
Wenn die „Spannung" zwar vorhanden,
Doch kein festes Ziel zum Landen,
Und der ganze „Apparat"
„Rad"los, ohne nöt'gen Draht?! —

Daß der Himmel sich entwölke,
Der ihm einst so sonnig schien,
Ruft er: „Helft mir, Köhl und Bölcke,
Lilienthal und Zeppelin!"
Und sie mahnen: „Vollgas geben!
Michel, willst du dich erheben,
Wirf den Ballast über Bord!
Und du schlägst den Weltrekord!"

kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0624
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Ozeanflug und die Scheidung

Eine wahre Geschichte

Den Ozean zu überfliegen,
Ist längst kein Plan mehr, der verstiegen,
Denn oft gelang er, immerhin.
Zwar . . . als gefahrvoll man betracht' es,
Jedoch als Werk, als gut vollbrachtes,
Ist's ehrenvoll und bringt Gewinn.

So sprach ein Mann denn in Chicago:
„Ich fliege übern großen ‚Lago';
Am liebsten noch an diesem Tag!
Ist's auch nicht Sport, der mich beseligt,
Nein . . . nur: Ich bin so schwer verehlicht,
Daß gern ich in die Luft gehn mag!"

Da rannt' die Frau zum Polizei-Stand
Und bat um Hilfe, bat um Beistand,
Und sprach vom höheren Gericht.
Sie wollt' das Recht, das angestammte.
Nahm sie doch vor dem Standesamte
'nen Mann und keinen Vogel nicht!

Der Mann, den Polizisten faßten,
Der mußte raus aus seinem Kasten
Und schnell zurück zum trauten Herd.
Dort aber hat er sieben Wochen
Mit seinem Weib kein Wort gesprochen
Und blieb ganz in sich selbst gekehrt.

Da tat die Frau die Hände ringen:
Man soll den Kerl zum Sprechen zwingen,
He . . . Polizei . . . ha . . . Polizei . . . !!
Nach weitrer Schweigsamkeits-Erleidung
Ging sie zum Kadi: „Scheidung ... Schei — dung!!
Herr, mach mich frei . . . Herr, mach mich frei!"

Nun sind die beiden längst geschieden.
Zumal der Mann hat seinen Frieden.
„Ihr Fraun," sprach er am Ende fest:
„Ihr müßt den Geist der Zeit erfassen
Und euren Gatten fliegen lassen,
Derweil er sonst euch — — laufen läßt . . ."

ri-ri.

Gefährlich ist's . . .

(Als sich bei Beratung der Heeresreform in der belgischen Kammer der frühere Kultusminister Huysman für den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich einsetzte, wies Außenminister Hymans den Redner darauf hin, daß er „gefährliche Worte" rede.)

Gefährlich ist's — man muß es rügen! —,
Wenn einer noch vom Anschluß spricht
Und, statt nur fest drauf los zu lügen,
Die Wahrheit und das Recht versicht!

Gefährlich ist's — die Köpfe schüttelt
Minister drob und Parlament —,
Wenn einer an Verträgen rüttelt,
Die heilig, fest und kompetent!

Gefährlich ist's, sich vorzuwagen
— Drum, Huysman, halt' dich lieber still! —
Und etwas anderes zu sagen,
Als Chamberlain und Raymond will! — —

Gefährlich ist's, den (britischen) Leu zu wecken,
Verderblich ist der (gallische) Gockelhahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken
Ist eines (belgischen) Köters — Größenwahn!!

kiki.

Englisch-französische Manöver im besetzten Gebiet

Ein Militärschauspiel ersten Rangs,
Entente-Aufmarsch bei Trier!
Kraftwagen, Motorfahrer und Tanks,
Von Infanteriemärschen dröhnend klang's,
Geschützlärm und Rossegewieher.

Wie prächtig Engländer und Franzos
Sich in die Schlachtlinie stellten!
Ja, unten klappte die Sache famos,
Nur in den Lüften war weniger los,
Nur Flieger sah man selten.

Kriegsspiel mit Fußvolk und Reiterei,
Kanonen auf deutscher Erden,
Doch kaum ein Geschwader in Lüften frei —
Wir aber sehnen den Tag herbei,
Wo sie — fliegen werden.

Timon der Jüngere.

Asbach Uralt

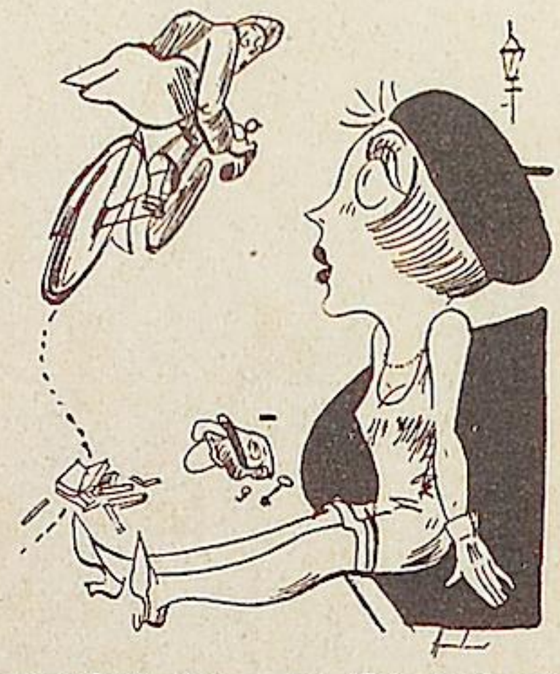
verdankt seinen Weltruf der peinlichen Sorgfalt in der Auswahl der zu seiner Herstellung verwendeten Naturweine, der vollen Erhaltung des feinen Wein-Aromas bei dem Destillationsvorgange, der langen Lagerung in Eichenholzfässern besonderer Beschaffenheit und der liebevollen fachmännischen Weiterbehandlung der gewaltigen Bestände in den

eine Sehenswürdigkeit Deutschlands

bildenden Anlagen zu Rüdesheim a. Rh.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0625
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Karambolage



Ausgerechnet über meine Schachtel „dritte Sorte" muß er fahren — — — das war kein „Rosenkavalier".

Regie – III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

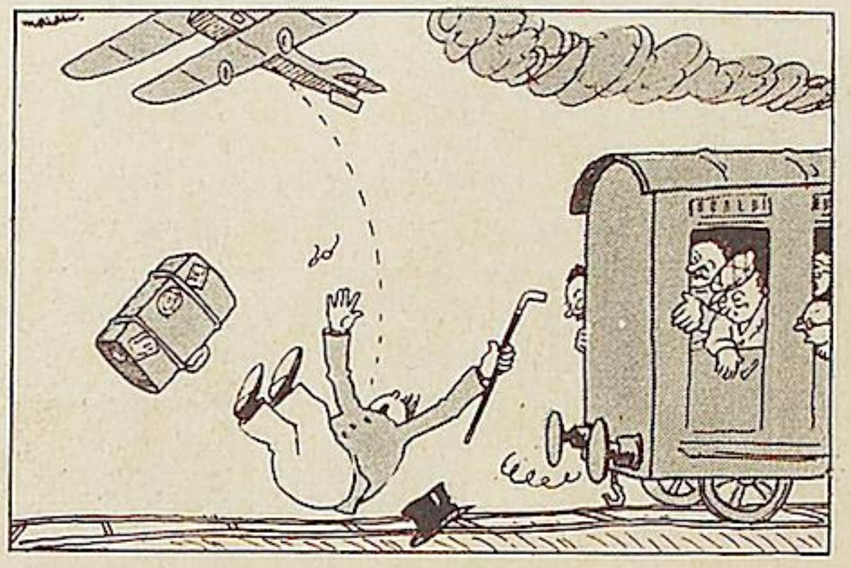
die beliebten Zigaretten-Marken der Österr. Tabakregie

Mignon
SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
sind Höchstleistungen
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE A.S

Bestellen Sie schnellstens die
Einbanddecke zum Kladderadatsch 1927,
bevor dieselbe ausverkauft ist.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

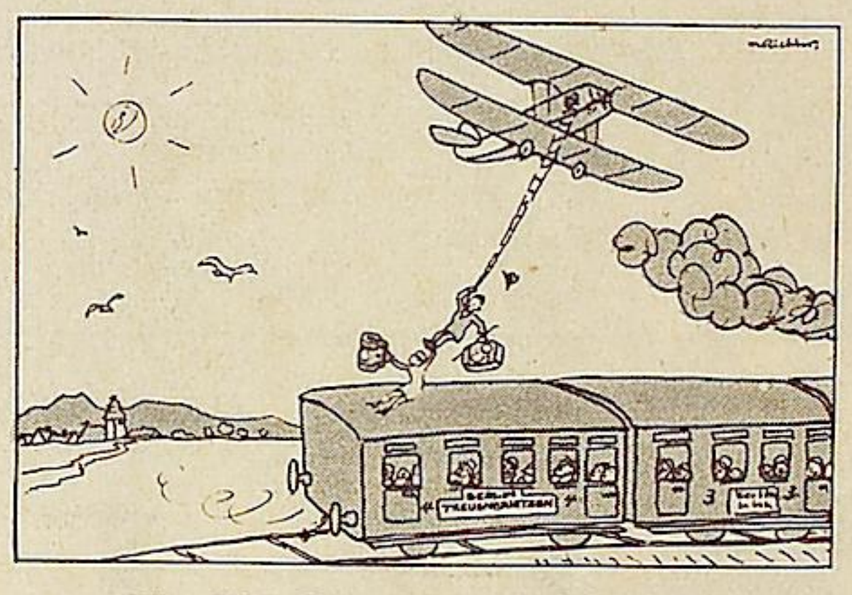
Umsteigeverkehr Flugzeug—Eisenbahn

(Zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Lufthansa wurde vereinbart, daß ein Luftreisender, der die Fahrt im Flugzeug unterbrechen muß, auf der Reichsbahn die Reise bis zu dem auf dem Flugschein angegebenen Reiseziel fortsetzen kann.)



Zug verpaßt!

Auf der Hochzeitsreise



Aber Fritz! Wir wollen doch nach Venedig!!!
Dieser Zug fährt ja bloß bis Treuenbrietzen!!!
Also schleunigst 'rauf aufs Flugzeug!

Die Feder

Als Stresemann (als Erster) unterschrieb
Den Pakt von Mr. C. Kellogg'n
Da blieb
(beim Publikum) kein Auge trocken —

— vor Lachen ... (nicht auf Stresemann gezielt)!
Es lachte jeder
Nur über die berühmte goldne Feder,
Die er hielt.

Denn — (müßt Ihr wissen) —
Diese goldne Feder war
Von jenen eine, die man ausgerissen
Dem deutschen Aar ...

a. d. n.

Neu!
Pallabona Trocken-Shampoon
Beutel 30 Pfg.
die ideale Haarpflege ohne Wasser
Besonders bei Schuppen und Haarausfall zu empfehlen. Zum schnellen Frisieren nach wie vor
Pallabona-Puder
i. Streudos. v. M. 1.- an. Zu haben i. all. Friseurgesch., Parfüm., Drog. u. Apoth.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen (Lüneburger Heide).

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Gute fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Sanitätshaus Hygiea,
Wiesbaden K, Postfach 20, liefert sämtl.
sanitäre Bedarfsartik.
Gratisofferte auf Anfrage mit Angabe des Gewünschten. G. 30 Pfg. auch im geschlossenen Brief.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Wer lachen will, der lese: **Kuddelmuddel** Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann / Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen / A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0626
© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Staatl. Fachingen wirkt vorbeugend und blutauffrischend, reinigt die Organe.

Erhält Körper und Geist frisch u. gesund!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Das Aachener Reitturnier

(Bei dieser Veranstaltung hatte die Besatzung die Beteiligung der deutschen Reichswehroffiziere verboten.)

Zu Aachen in ihrer ganzen Pracht
Beim internationalen
Turnier des Reitens sah man die Macht
Der „Sieger"-Helden erstrahlen:
Der Belgier jagte auf klotzigem Gaul,
Der Brite stolzierte mit schiefem Maul,
Und Frankreichs, des edelen, Sprosse,
Die Brust von unendlichem Ruhm geschwellt,
Erschien wie üblich als Herrscher der Welt
Auf hohem glohaarigem Rosse.

Doch siehe! Es kam zu demselben Turnier
Auch noch ein andrer geritten:
Von der deutschen Reichswehr ein Offizier.
Er trabte in ihre Mitten.
Er hebt sich im Sattel und salutiert.
Doch als die Dreie ihn recht visiert,
Da packt sie ein schauderndes Toben:
Es bäumt sich das Roß und der Reiter scheut,
Sie denken, wie furchtbar sie einst verbläut
Und sind im Hui zerstoben! — —

So wär' es gekommen! So wär' es geschehn!
Doch weil die klugen Franzosen
Und ihre Kumpane vorausgesehn
Des Herzens Fall in die Hosen,
So sorgten sie weise voraus für die Ehr'
Und verboten den Reitern der deutschen Wehr
Das Reiten. Die närrischen Hammel!
Und alles staunte die „Sieger" an
Und erkannte die Furcht, die solches getan,
Und begrinste den göttlichen Bammel!

p.

Der Unermüdliche

Der hinreichend bekannte amerikanische Flieger Levine hält sich z. Z. wieder in Europa auf; er plant einen Langstreckenflug nach dem fernen Osten. Die Vorbereitungen hierzu sind im besten Gange. Man spricht schon von mehreren Widerständen gegen die Flugplatzpolizei, einem Beleidigungsprozeß des Hotelportiers, einer Warenklage des Zitronenlieferanten, einem tätlichen Angriff auf eine Waschfrau, einer Pfändung durch den Zahnarzt und erwartet von dem Flug noch weitere reiche Ausbeute.

Unsere besten Wünsche begleiten insoweit den rührigen Piloten auf seiner Fahrt zu den rauh gesitteten Völkern im Herzen Asiens.

stoffel.

Achtung! Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel **„Okasa"** für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. **In allen Apotheken. Allein-Versand: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstr. 160**
Hochinteressante Broschüre mit **notariell beglaubigten** ganz hervorragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschlossenem Doppelbrief gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Zum bevorstehenden Geburtstag des Reichspräsidenten empfehlen wir:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern / Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen **A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9** Verlag des Kladderadatsch

71315

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0627
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ideale Wochenendboot

im Auto und Motorrad mitzuführen

Für Segel- und Motoryachten an Bord verstaubar, vollständig kentersicher, in 2 Minuten aufgeblasen.
Verlangen Sie Prospekte von

Deutsche Floßbootwerke
G. m. b. H. / Lübben-Spreewald

Solche Qualen

verursacht übermäßig. Starkwerden. Längst könnten Sie davon befreit sein, ohne Diät- u. Hungerkuren, auf angenehme, gesunde Weise, wenn Sie

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

trinken. *Sanitätsrat Dr. A. D. schreibt: „Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfd. leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger."* Auch Sie werden jung und schlank. Überzeugen Sie sich selbst! — 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10 —

„Hermes" München 60 K, Güllstraße 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Zur 32./258.
Preuss. Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung I. Kl. am 19. und 20. Oktober
habe ich noch
Lose abzugeben.

Wahlen, Staatl. Lotterie-Einnehmer,
Elberfeld, Königstr. 75.
Büro bei Paul Chrzescinski.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

Jahrgang 1927 kostet 25 RM.
Für ältere Jahrgänge ermäßigte Preise.
Verlag des Kladderadatsch A. Hofmann u. Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Der „Star" als Luftweltmeister

Jüngst stieß ich auf 'nen großen Bühnen-Star,
Der wirklich nicht von schlechten Eltern war,
Dem jeder Ton aus seiner Sängerkehle
Bewertet wird gleich einem Kronjuwele.
Ich stieß auf ihn — doch nein, er stieß auf mich,
Denn als sein Auto mir vorüberstrich,
Fuhr er mich an und warf mich um im Schwung.
Er schimpfte über die Verzögerung,
Weil ich noch lag vor seiner Räder Gummich.
Doch nun fuhr ich ihn an und maulte brummig:
„Sie Unglücksmensch, was fahren Sie nicht Luft,
Statt andre Leut' zu bringen in die Gruft?
Wird Ihnen selbst das Dasein schon zu ledern,
So brauchen Sie doch andre nicht zu rädern!"
„Luftfahren?" lachte er, „das brauch' ich kaum.
Bin doch bereits ein ‚Stern' im Weltenraum!
Nur freilich — meine Gagen lass' ich steigen,
Die Art von Luftschiffahrt mach' ich mir eigen,
Sie stehn schon jetzt am Himmel im Zenit
So hoch, wie tief ist meist das Defizit
In Kassen der Theaterdirektoren,
Und noch geb' ich die Hoffnung nicht verloren
Auf Ziffern wie zur Zeit der Inflation.
Vier Direktoren macht' ich pleite schon,
Und einer, der recht oft schon auf mich schimpfte —
Ich nenn' ihn nicht, — der wird nun bald der fünfte!"
Und mit 'nem Triller auf dem hohen C
Fuhr er davon. — Ich sagte nur: „O je!" reino.

Luftweisen des unreinen Reimschmiedes Paulkarlkurt Kurtpaul

Flugerinnerung

Ich bin ein Erdenmensch. Der blaue Äther
Bleibt mir ein Traum, auch hat er keine Balken.
Ich sag' es frei, ich sterbe lieber später,
Wenn meine Adern regelrecht verkalken.

Ich liebe mehr des Lehnstuhls Polstertiefung,
Nie bin ich vogelgleich dahingezogen,
Es sei denn eben meine Doktorprüfung:
Da bin ich freilich dreimal durchgeflogen.

Neid

Der Aeroplan! Wie füllt mich dieses Wunder
Von neuem stets mit unerhörtem Staunen;
Ein Aufschwung, und er taucht in Wolken unter,
Wo Sonnengeister Himmelsweisen raunen.

Ich kann dies Meisterwerk vor allem werten,
Die seltne Kraft, so leichthin hoch zu schweben,
Denn ach, was kostet es mich für Beschwerden,
Mich morgens auch nur aus dem Bett zu heben.

stoffel.

Storchabbau

Die Abnahme der Störche wird der Heuschreckenvertilgung mittels Arsenik zugeschrieben.

Vielleicht muß sich auch die Firma Storch einfach aus Mangel an Aufträgen verkleinern. Denn wo früher ein Dutzend abgesetzt werden konnte, bequemt man sich jetzt mit Not und Mühe dazu, ein Paar zu bestellen. „Es lohnt kaum die Reisetätigkeit", klappert Vater Storch kopfschüttelnd. „Selbst unser Marktpreis scheint gesunken zu sein, denn was bringt ein Storch heutzutage noch?" m. l.

Das erste Luftflug-Ministerium

Der fliegende „Bruder Studio"

(Modernes nach einem alten Lied)

Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt,
Stört in Kiel mich das Gebrause,
Flieg' ich hin zum Bayernland!
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria!

Keine Sorge je mich rührte,
Brausend geht's durch blaue Luft,
Wenn mich Rostock relegierte,
Bin nach Leipzig ich gepufft!
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria!

Wenn im „Auerbachschen Keller"
Laut der Wirt nach Zahlung kräht,
Hab ich schleunigst den Propeller
Hin nach Jena angedreht.
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria!

Wenn die Manichäer Zeter
Schreien über mich am Ort —
Mit 200 Kilometer
In der Stunde flieg' ich fort.
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria.

Flog zu mancher Alma mater
An dem Neckar und am Rhein,
Mit dem allerschönsten Kater
Schwebt' ich fort im Sonnenschein.
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria.

Scheid' ich irgendwo vom Liebchen
Unter einem trauten Dach,
Weinend vom Mansardenstübchen
Blickt sie mir zum Himmel nach.
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir — patria.

Singt man nirgends ein „laudamus"
Mir zu meinem Burschenruhm,
Dröhnt mein fröhliches „bibamus"
Runter auf's Philistertum.
Lustig sauf' ich hier und da,
Alle Lüfte sind mir patria! m. br.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Königsberg i. Pr.: H. A. — Pankow: H. P. — Sulzbach: E. H. — Stettin: W. H. — Zittau: H. P. — Zürich: J. E.

Aachen. J.: In Nr. 340 des „Aachener Anzeigers" befindet sich die Fortsetzung des Romans „Luzifers Ende" (von W. Klöpffer); darin heißt es: „‚Habe ich das?' meinte sie versunken. ‚Ja', antwortete er und küßte mit den Augen ihr Gesicht." Diese Art des Küssens darf in einem Roman als nicht ganz ungewöhnlich erscheinen; aber bald darauf heißt es: „Nicholas Bender, nicht Klaus Sander, küßte sie auf den zuckenden Mund. Dieser Mund verbrannte und wand sich wie ein kleines, zu Tode getroffenes Tier. Der Kuß von Nicholas Bender war wie ein Pantherbiß, brutal, erbittert und mit Grausamkeit geladen." Aber dieser Nicholas — das ist ein „Aas" — er küßt greulich — abscheulich — und für den geküßten Teil höchst unerfreulich! — Und solche Küsse à la Pantherviech, — daß der zuckende Mund gleich brüllte und schrie — erlebt man, Gott sei Dank, bei Courths-Mahler nie!

Bautzen. F. A.: In Nr. 647 der „Frankfurter Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über Masuren; darin heißt es in bezug auf den russischen Heerführer Samsonow in der Schlacht bei Tannenberg: „Als er erfahren mußte, daß seine Truppen nicht nur geschlagen, sondern vernichtet waren, ging er allein von seinem Stab fort und erschoß sich in einem Kieferngehölz. Man begrub ihn dort, wo man ihn gefunden hatte, und setzte ihm einen Stein, der die Aufschrift trägt: „Die Stunde der Frankfurter Zeitung. Programm für Donnerstag, den 30. August 1928, 19,45 Uhr. ‚Ein merkwürdiger Fall' von Kilian Kerst." Hier wäre doch eigentlich eine andere Aufschrift mehr am Platze gewesen.

Berlin. R. A.: In der „Deutschen Zeitung" vom 1. September 1928 lesen wir: „Am 17. August sind es 60 Jahre, seit in Deutschland das metrische Maßsystem gesetzlich eingeführt worden ist." Ja, aber doch nur für gewisse „gehobene" Beamtenklassen.

Berlinchen, Nm. G. D.: Eine in Nr. 274 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindliche Plauderei schließt mit den Worten: „Ich hoffe, durch meinen bescheidenen aber neuzeitlichen Vorschlag ein zweites Ei des Kolumbus gelegt zu haben. Eva von Massow." Kolumbus pflegte aber, beste Eva, seine bekannten Eier nicht zu legen, sondern er stellte sie einfach mit Grazie auf den Tisch. Tun Sie das auch!

Freiburg i. B. H. R.: In Nr. 234 der „Freiburger Zeitung" lesen wir: „Rom, 25. Aug. (WTB.). Nach Blättermeldungen wird die spanische Regierung demnächst ein italienisches Luftschiff ankaufen für die Luftverbindung zwischen Spanien und den bayrischen Inseln." Wo liegen diese bayrischen Inseln? Wir haben noch nie etwas von ihnen gehört. Offenbar gehört die Nutznießung und Verwaltung dieser bayrischen Inseln zu den Reservatrechten Bayerns.

Freienwalde (Oder). T.: In Nr. 203 des „Oberbarnimer Kreisblattes" lesen wir: „Staatssekretär Dr. von Schubert verließ am Dienstag abend 8,25 Uhr in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Gaus, des Gesandten Freytag, des Geheimrats von Moltke und einer Reihe heiterer Herren des Auswärtigen Amts Berlin, um sich nach Genf zur Ratstagung zu begeben." Das wußten Sie noch gar nicht? Es geht nirgends so heiter zu wie auf unserem Auswärtigen Amt, wenn die Herren zu einer karnevalistischen Sitzung nach Genf zu fahren beabsichtigen.

Halle (Saale). R. L.: In Nr. 209 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird von einer Reise „Quer durch Albanien" berichtet; die Schilderung beginnt mit folgenden Worten: „Wer Albanien in seiner Mannigfaltigkeit kennenlernen will, wählt als flüchtiger Reisender am besten die Autostraße von Koriza in Südalbanien quer durch die albanischen Gebirge nach Elbasan und reitet von dort auf Saumpfaden in südnördlicher Richtung nach Tirana." Wir finden diese Richtungsangabe des Verfassers, Hans Rabe, ein wenig merkwürdig.

Heiligenbeil. E.: In Nr. 199 der „Heiligenbeiler Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Prima Lammböcke von Herdbuchtieren, Weidegang Tag und Nacht, sehr preiswert abzugeben in Hammersdorf bei Braunsberg. Schulz, Mitgl. d. schwarzk. Schafzücht.-Vereinigung." Aber Mann, was haben Sie an der höchst verdienstlichen — „schwarzköpfigen Schafzüchter-Vereinigung" auszusetzen!

Kleve. O. St.: In der „Pfälzischen Rundschau" vom 26. August 1928 wird über eine Schönheitskonkurrenz für Frauen in der Bayerischen Bierhalle der Gebr. Hammelbacher in Kreuznach berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Preisrichter hatten sich folgendermaßen in ihr verantwortungsvolles Amt geteilt: Kopf, Gesichtszüge und Haarschnitt: Nagel und Hüls; Busen, Büste und Unterleib: Heim und Roßkopf; Hinterteil: Reiter und Sonnefeld; Untergestell: Stein und Kühnel; Temperament, Gang, Grazie: Karl Hammelbacher, Präsident des Preisgerichts: Oskar Hammelbacher; Unparteiischer Richter: Hotelbesitzer Schwager." Die Herren Reiter und Sonnefeld, denen die spezielle Begutachtung der Hinterteile zugewiesen wurde, standen jedenfalls vor keiner — kleinen Aufgabe!

Leipzig. Dr. D.: In Nr. 223 der „Leipziger Neuesten Nachrichten": „Fr. Martha Liebig geborene Rost, geschied. Weiß und geschied. Burgholz kehre zurück, es ist alles vergeben. Dein Mann." Ob dieser nach der „geborenen Rost, geschied. Weiß und geschied. Burgholz" anscheinend so sehnsüchtig schmachtende Mann — nicht gar ein kleiner Schäker ist?

Leipzig. P.: In einem Prospekt des „Salons Rosenberger", Leipzig, Lützner Str. 43, lesen wir: „Auch werden Bestellungen auf Raum und Zeit gegen Bon bei vorheriger Bezahlung entgegengenommen." Daraufhin wird wohl der „Relativitätsprofessor" Einstein sofort zum Salon Rosenberger eilen, um sich ein seinen Wünschen entsprechendes Quantum von Raum und Zeit zu bestellen. Am Schlusse des Prospektes heißt es: „Einreiben mit eigenem Wasser, Fixativ od. and. z. j. Zeit 10 Pfg." Herr Rosenberger sollte sein „eigenes Wasser" schön für sich behalten; denn den müßte ja schon der Teufel reiten, der sich damit einreiben lassen wollte.

Magdeburg. H. R.: In Nr. 433 der „Magdeburgischen Zeitung" befindet sich folgende Anfrage: „△ Wo sind die Sachen gestohlen? Bei einer wegen Einbruchsdiebstahls festgenommenen Person wurden folgende Sachen gefunden: 1 silberne Herren-Rem.-Uhr, ohne Nummer. Auf der Rückseite befindet sich ein Sportbild — Fußballspieler —. Das Zifferblatt hat römische Zahlen. Außerdem befindet sich auf dem Zifferblatt ein Schmetterling, 1 Nickelkette, 1 Doublékette, 12 Stück Kuchen- oder Fischgabeln." Dieser originelle Chronometer muß ungefähr den Umfang eines ausgewachsenen Schweizer Käses haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. September 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7/1316/317

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

630
G 5442 ³

Ad astra!

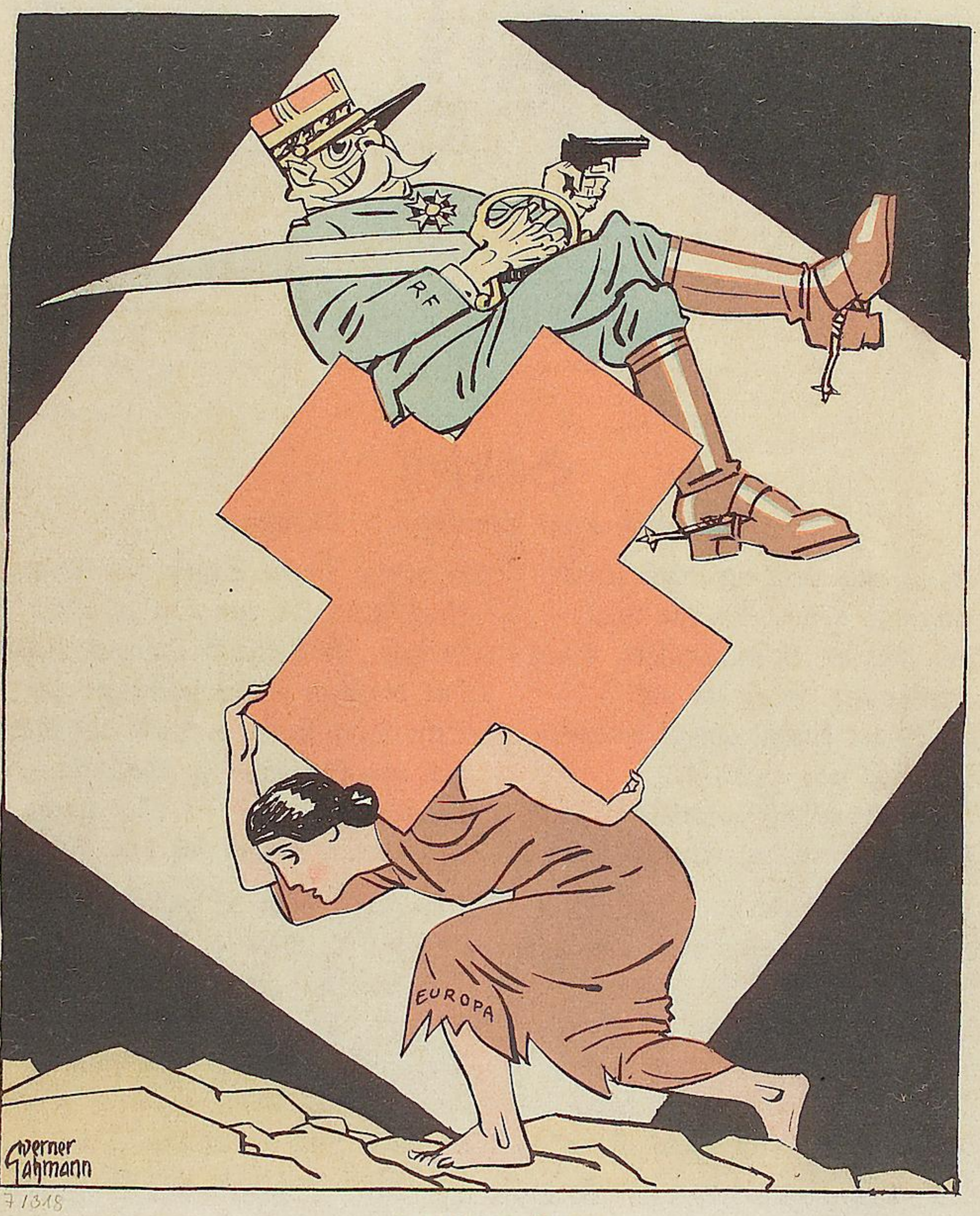
Mars: „Den Flug zum Himmel mache ich nicht mit; ich bleibe auf der Erde."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 40. — 81. Jahrg.
Berlin, 30. September 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Das Genfer Kreuz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0631

© Universitätsbibliothek Heidelberg

632

Berlin, den 30. September 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40,
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Mensch, dafern du „von" geheißen,
Merk es dir und zittere sehr:
In dem offiziellen Preußen
Gibt es keinen Adel mehr.
Ferne liegt mir jeder Tadel,
Aber selbstverständlich nur
Scheint mir, daß daselbst von Adel
Längere Zeit schon keine Spur.

Zwar mein Auge fühl' ich glänzen,
Weil ich des mich freuen kann,
Daß man nicht zu „exzellenzen"
Braucht Herrn Philipp Scheidemann.
Aber auch der „Hoheit" Fehde
Kündet man mit grimmem Hohn.
Daß von Hoheit nicht die Rede
Hierzuland, wir wissen's schon.

Mensch, dafern du „von" geheißen,
Ob du Mann seist oder Frau,
Nenn' dich „von" getrost in Preußen,
Doch, beim Himmel, nicht nur „v."!
Herr „von" Meyer, nicht „v." Meyer!
Man bestraft dich sonst, o weh!
— Dieser Staat wird täglich freier —
Zuchthaus ist das Mindeste!

Eine einzige schwere Klage
Ist's, die mir das Herz bewegt,
Und zu einer bangen Frage
Fühle ich mich angeregt.
Länger kann ich's nicht ertragen,
Weil mich Zweifel fast zerriß:
Darf der Mensch „B. V." noch sagen
Oder deutlich — „Bierverschiß"?

Immerhin kann ich verbürgen,
Ob auch höchste Weisheit bebt:
Leider ist nicht abzuwürgen
Hoheit, die im Herzen lebt!
Drum, ist hier — des muß ich klagen —
Freiheit auch ein seltener Gast,
Werd' ich dennoch „Hoheit" sagen
Allemal, wenn mir es paßt.

Kladderadatsch.

Schlesien

(Zu Hindenburgs Geburtstag, 2. Oktober)

Ob sie auch sonst verborgen schwele,
Noch also glimmt die alte Glut —
Wie steht der tiefen, deutschen Seele
Begeisterung, heilige, so gut!
Da ist der dumpfe Druck versunken,
Da atmet alte Herrlichkeit,
Da strahlt der Blick, da sprüh'n die Funken,
Die zünden werden, wenn es Zeit.

In Ohnmacht und in Knechtesblöße
Eins ist, was stolzen Trost uns bringt:
Noch ist es wahre Menschengröße,
Die unseres Volkes Herz beschwingt.
Noch, ob auch hohe Güter sanken,
Ob tausend Seelen auch verwaist,
Noch kann es ehren, kann es danken,
Dies Volk; noch lebt der Ehrfurcht Geist.

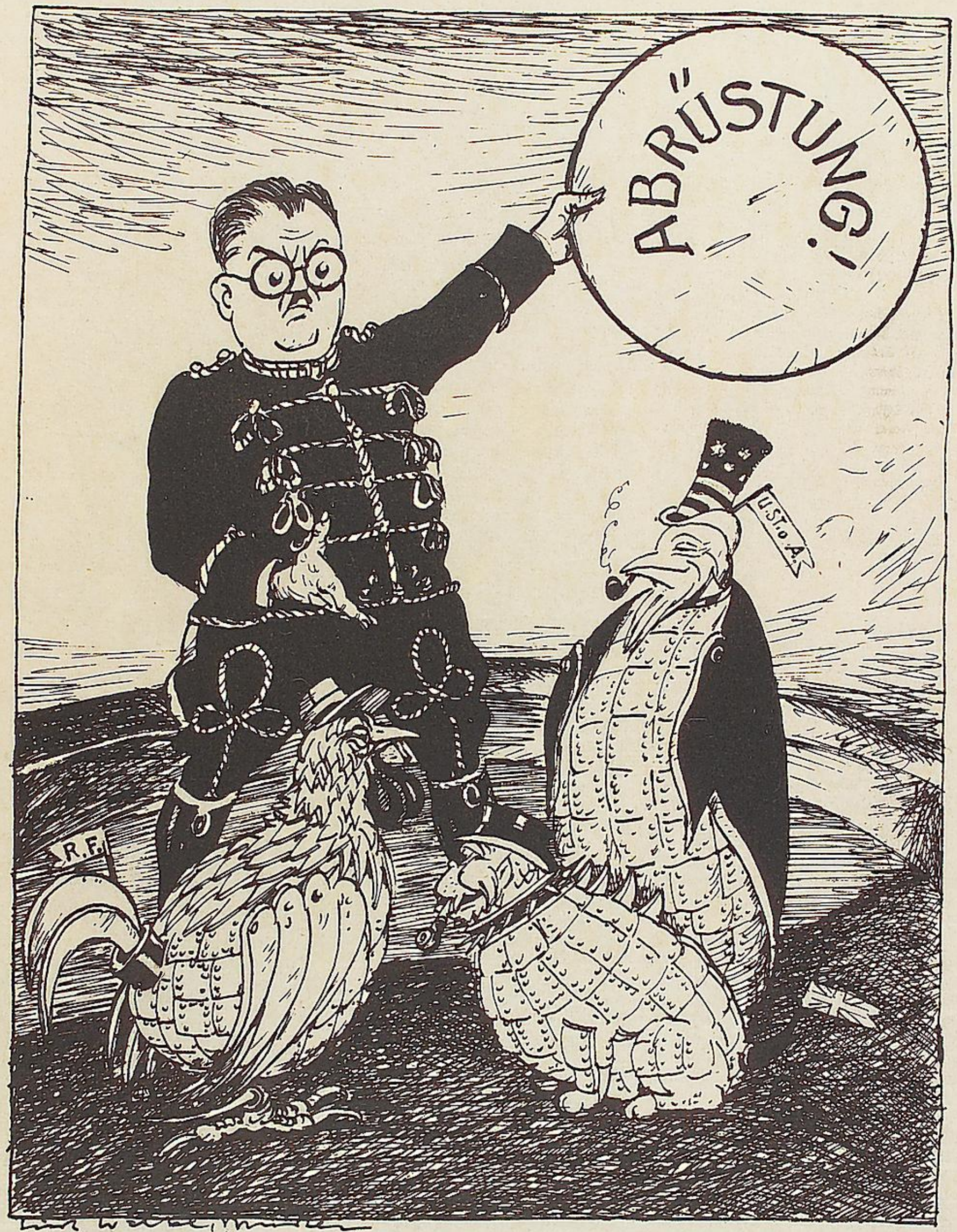
Gewaltig, so wie Sturm und Wetter,
Ging Jubel hin von Ort zu Ort:
Er kam, der deutschen Ostmark Retter,
Des deutschen Seins lebendiger Hort.
Sein Wesen strahlt in Nacht und Nöten
Hell von Geschlechte zu Geschlecht —
Die Wahrheit wird die Lüge töten,
Und Unrecht beugen sich dem Recht.

Ohnmächtig heult der Räuber Meute,
Es ahnt der Pole, zornentbrannt:
Hoch über der geraubten Beute
Schwebt eine unsichtbare Hand.
Was Trug und Lüge auch erraffen,
Wie schlau sie Garn und Netz gestellt:
Niemals erschlagen irdische Waffen
Den Geist, der nicht von dieser Welt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abrüstung



„Ob diese Kriegstiere jemals durch Dompteur Müllers Papierreifen springen werden?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Bei det Rheinlandsmanöver haben die Franzosen uff keene der jungen Schonungen Rücksicht genommen, sondern sie erbarmungslos verwüstet.

Müller: Mach ihnen det nich zum Vorwurf. Wo er sich als Sieger fühlt, kennt der Franzose überhaupt keene Schonung.

l.

Bismarck:

„Sie müssen nicht glauben, daß man dadurch, daß man Minister wird, sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird als andre."

Nicht 1928,
sondern 1881 im Preußischen Landtag.

a. e.

— — von der schönen alten Wunderstadt

In Geographenkreisen erregt eine höchst merkwürdige Tatsache die Aufmerksamkeit: Locarno ist von der diplomatischen Landkarte verschwunden. m. l.

Aristide Br—ia—nd

Von dem alten Athener Aristides heißt es in einer antiken Biographie, daß man an ihm hätte sehen können, um wie viel die Gerechtigkeit die Billigkeit überträfe. Bei seinem berühmten gallischen Namensvetter wird man nach seinem neuerlichen Auftreten in Genf, wo er dem unschuldsvollen Müller eine Schelle applizierte und die ganze Lokarnevalmaske und den Thoirysenfirnis mit einem Schlage abstreifte, weder von Billigkeit noch von Gerechtigkeit reden können, denn seine Forderungen werden sicher für uns nicht billig, sondern im Gegenteil sehr kostspielig sein, und auf das Gerechtsein legt er auch keinen großen Wert, wohl aber auf das Gerächtsein der andauernd auf den Fuß getretenen Madame Marianne. Immerhin sind seine Tiraden weder damals noch jetzt allzuernst zu nehmen, wenigstens nicht von dem, der Ohren hat zu hören, denn wie schon der Augenschein lehrt, tönt in seinem tiefsten Innern schon von Natur die durchdringende, charakteristische und unverkennbare Stimme — eines alten Esels! Allerdings ist der Biedere auf beiden langen Ohren gebrannt! p.

Idealverwertung G. m. b. H.

(Der Schauspieler Kortner und seine Frau haben eine ins Handelsregister eingetragene G. m. b. H. zur Auswertung ihrer künstlerischen Gaben gegründet. Ihre Engagements und Gastspiele, ihre Filmtätigkeit usw., alles wird durch diese G. m. b. H. vermittelt.)

I.

Don Carlos (3. Akt, 10. Auftritt):
Marquis Posa (Kortner):

Niemals, niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Geben Sie —

Der König:

Gedankenfreiheit?

Posa:

Sonderbarer Schwärmer!
Nein, geben Sie mir 'ne Gehaltszulage,
Damit mein Ideal sich auch rentiert
Und Zinsen bringt für die G. m. b. H.,
Die ich zur Nutzung meiner innern Größe
Und meines kühnen Redeschwungs gegründet.
Die Seele ist der Beutel, Sire; vom Butter-
Geschäft ist Geld die Seele. Tja!

Der König (beiseite):

Bei Gott,
Er greift in meine Seele!

II.

Wilhelm Tell (2. Aufzug, 2. Szene):
Stauffacher (Kortner):

Damit ist die Freiheits-G. m. b. H.
Konstituiert. Und uns gehört das Land,
Nicht Öst'reich. Wir verkaufen's! Wir verschieben's!

Reding:

Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

Stauffacher:

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf.

Melchthal:

Man sollt' den Freiheitskampf auf Aktien führen!
Sie werden bald hoch über Pari stehn.

Walther Fürst:

Verursacht denn die Gründung keine Kosten?
Auch unsre Herrn Landvögte sind auf Spesen
Versessen.

Stauffacher:

Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondere Schuld auf einmal zahlt.

Baumgarten (zu Meier):

Wie meint er das?

Meier (zu Baumgarten):

Zahlungseinstellung! Pleite!

Timon der Jüngere.

Die neue Kommission

Cushendun (stößt Briand unterm Tisch an): „Wir kennen die Unnachgiebigkeit, die eiserne Festigkeit der deutschen Staatsmänner. Großzügig und versöhnlich, wie wir sind, sollten wir auf ihre Mentalität Rücksicht nehmen. Da Deutschland für die Räumung der zweiten Zone in seinem unzerbrechlichen Trotz Frankreichs Schulden an Amerika zu bezahlen und in ein Ost-Locarno einzuwilligen gedenkt, so schlage ich um des lieben Friedens willen vor, ihm entgegenzukommen. Geben Sie Ihrem guten Herzen einen Stoß, Briand, wie ich es tue!" (stößt ihn nochmals unterm Tisch an).

Briand: „Au! Mein Herz sitzt doch nicht in den Hosen! Aber weil Sie's befürworten, meinetwegen! Ich bin also damit einverstanden, daß wir Alliierten eine neue Kommission zur Überwachung der Rheinlande einsetzen — und um bis an die Grenze der möglichen Zugeständnisse zu gehen, sogar eine ewige Kommission."

Cushendun (zu Michel): „Na sehen Sie! Mehr konnten Sie wirklich nicht erwarten! Nun aber rasch zugegriffen, eh' es ihm wieder leid wird!"

Michel (verblüfft): „Eine ewige Schnüffel-Kommission? Herrgott, das geht ja noch über Versailles hinaus!"

Cushendun: „Wenn Sie auch gleich so einen abscheulichen Namen dafür wählen! Sprechen wir lieber von éléments stables. Wie fein klingt das, zumal für die gebildeten Ohren Ihrer Intellektuellen!"

Michel (zögernd): „Das Wort erinnert mich an die schlimmsten Tage des bewaffneten Einmarsches."

Briand (groß): „Also schön! Dann geb' ich mich mit der Bezeichnung ‚Ständige Kontrollelemente' zufrieden. Am bloßen Namen darf unsere neue Vereinbarung nicht scheitern."

Michel (windet sich): „Meine Vaterländischen werden wieder schimpfen!"

Cushendun: „Wahrhaftig, Sie mit Ihrer teutonischen Zähigkeit wissen einem die Hölle heiß zu machen. Deshalb ein letztes, äußerstes Entgegenkommen. Ich biete Ihnen die Bruderhand — wählen wir für die Überwachungskommission die Bezeichnung ‚Feststellungs- und Versöhnungs-Komitee'!"

Michel: „Es ist richtig, das klingt gut! ‚Versöhnungs-Komitee' gewinnt die deutschen Seelen. Nur wollt' ich doch überhaupt keine Kommission im Rheinland mehr haben!"

Briand: „Damit aller Ärger beseitigt wird, verzichte ich auf jeden Namen für die Kommission."

Michel: „Allerdings, das ginge! Eine namenlose Schnüffel-Kommission würde selbst mimosenhaften deutschen Patriotismus nicht beleidigen."

Cushendun: „Um so weniger, als sie Ihrem gleichfalls namenlosen politischen Geschick entspräche." Timon der Jüngere.

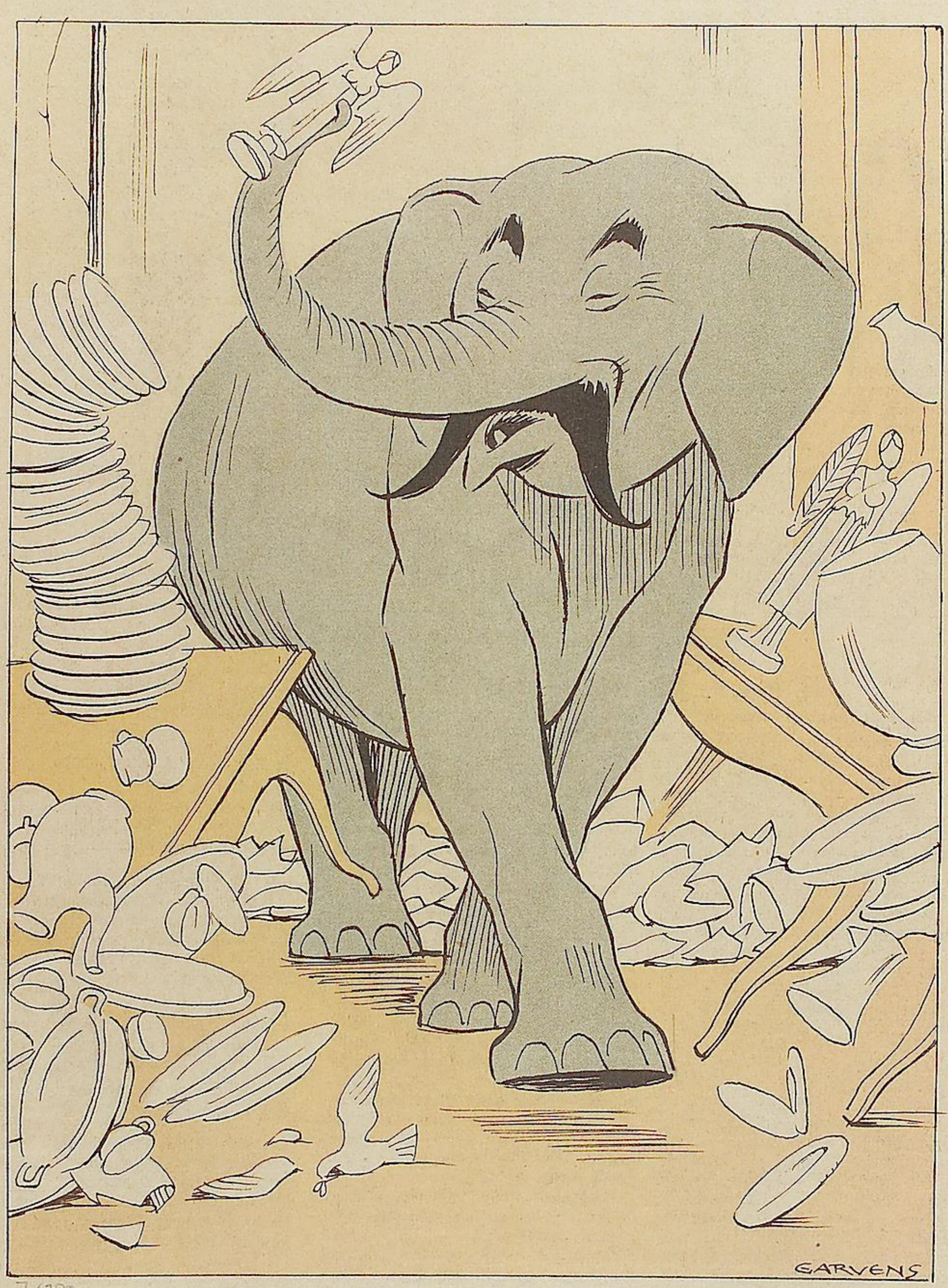
Aschenputtel Germania

Nun geschah es, daß der Königssohn Friede einen großen Abrüstungsball gab, um sich eine Braut zu erkiesen. Die Stiefschwestern ließen sich dazu die prächtigsten Rüstungskleider machen. Aschenputtel aber mußte in ein paar dürftigen Lumpen für die Asche sorgen . . .

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Scherben!

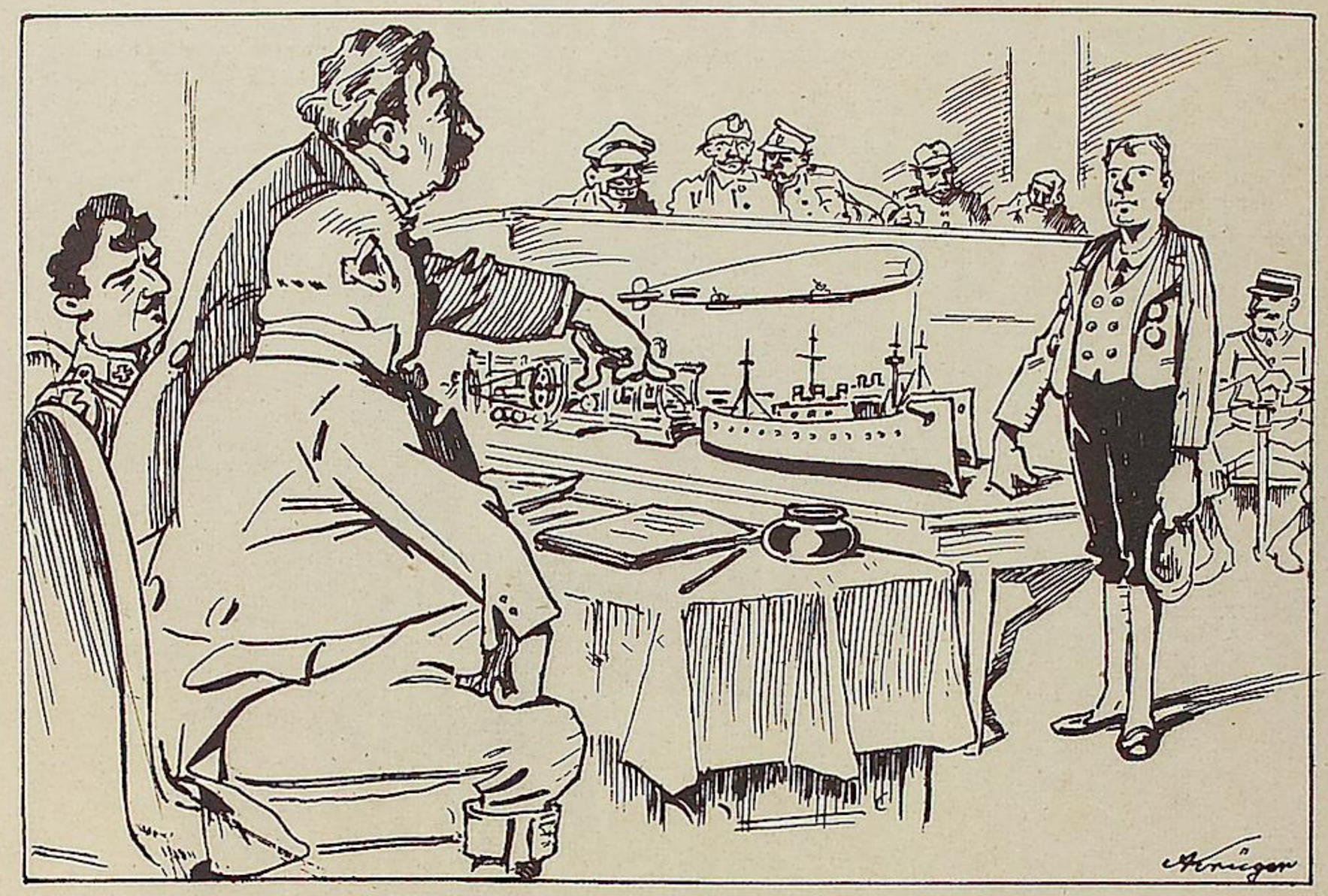


7/320

Schlimm ist es und gar nicht auszudenken,
Und es hilft auch nicht der beste Kitt,
Wenn ein Elefant mit seinen ungelenken
Beinen roh das Porzellangeschäft betritt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Angeklagt vor dem Völkerbund



wegen Fleiß, Organisationstalent, Klugheit, Tapferkeit!

Die Frage der Minderheiten in Genf

„Wir beginnen mit Deutschland," erklärte der Vorsitzende, „denn gegen dieses liegen die schwersten Vorwürfe vor. Zunächst der der Masseuse Yvonne Bienaimée aus Mutzschen in Sachsen. Da Mlle. Bienaimée nur des Französischen mächtig ist, fordert sie dreimal wöchentlich Opernvorstellungen in französischer Sprache im Mutzschener Opernhaus. Da M. ein solches nicht besitzt, ist die deutsche Regierung, statt den Bau sofort in Angriff zu nehmen, auf den Ausweg verfallen, Mlle. B. auf Reichskosten einmal monatlich nach Paris reisen zu lassen. Diese sich wiederholende Ausweisung erscheint der Kommission als eine unerhörte Grausamkeit, und sie richtet deshalb an die deutsche Regierung die dringende Mahnung, den Bau eines französischen Opernhauses in Mutzschen sofort in Angriff zu nehmen. — Nicht minder begründet ist die Beschwerde des Kammerjägers Pietrino Picipuci aus Wohlanke an der Oder. Er beabsichtigt, seinen Sohn Mario die Katzenheilkunde studieren zu lassen, für die bisher ein Lehrstuhl in italienischer Sprache nur an der Universität Salerno bestand. Da niemandem eine so weite Reise angesonnen werden kann, hat die Kommission schon wiederholt der Reichsregierung die Einrichtung einer tierärztlichen Hochschule mit italienischen Professoren in Wohlanke zur Pflicht gemacht. Bisher ist sie erst mit fünf italienischen Lehrkräften besetzt, von denen aber keine als Autorität auf dem Gebiete der Katzenheilkunde angesprochen werden kann. Der Mangel ist nunmehr schleunigst zu beheben.

Die Beschwerde des polnisch sprechenden deutschen Staatsbürgers Wladislaus Wkrzky geht dahin: W. hatte vom Stadtrat in Kulmbach in Bayern gefordert, die die Wand des dortigen Ratskellers zierenden Worte: „Eins, zwei, drei, g'suffa!" mit goldenen Lettern in polnischer Sprache zu wiederholen. Dies ist geschehen, indessen behauptet Wkrzky, die polnische Inschrift wimmele von orthographischen Fehlern, indem jeder Buchstabe doppelt geschrieben sei. Falls hier nicht eine optische Täuschung W.'s vorliegt, was die Kommission durch Augenscheinseinnahme feststellen wird, kann eine solche Nachlässigkeit bei Verwendung einer Sprache der Minderheiten nicht scharf genug gerügt werden.

Gegenüber diesen drei Kapitalfällen ist das Vorbringen der deutschen, kroatischen, ruthenischen, litauischen usw. Minderheiten gegen Polen, Italien, Frankreich, Tschechoslowakei, Rumänien usw. ohne allen Belang, sodaß die Kommission nach ernster Verwarnung Deutschlands ihre segensreiche Tätigkeit für diesmal für beendigt erklären kann.

stoffel.

Hoffnung

(Die französische Krankenschwester Suzanne Simmonet ist mit dem Roten Kreuz dekoriert worden, weil sie durch zweimalige Blutabgabe das Leben eines Deutschen rettete!)

Ja, man unterschätzt die Frauen,
Hat zu ihnen kein Vertrauen
In der Außenpolitik,
Und doch sind's gerade diese,
Die sehr häufig manches Miese
Applanieren mit Geschick.

Typ ist hierfür und zwar bester
Die französische Krankenschwester,
Die Suzanne Simmonet,
Rettete ein deutsches Leben,
Hat ihr Blut dafür gegeben
In der dortigen Charité.

Clemenceau, der blutige Tiger,
Wünschte, als er endlich Sieger,
Zehn Millionen Deutsche tot.
Hierzu stell' ich zum Vergleiche
Simmonet, die mitleidreiche
Helferin in deutscher Not.

Briands dämliches Geschwafel
An der Genfer Völkertafel
Machte reichlich böses Blut.
Doch Suzannes Märtyr-Kronen,
Selbstlos schwere Transfusionen,
Machen vieles wieder gut.

Und so hoffen wir, daß künftig,
Bleibt der Briand unvernünftig
Und uns weiter bös gesinnt,
Michel, statt auf ihn zu bauen,
Durch Vermittlung edler Frauen
Mariannens Herz gewinnt.

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

637

Fatale Erinnerung

(Der „Vorwärts" betont, daß trotz der Briandschen Ohrfeige die S. P. D. auch nicht einen Finger breit von der Erfüllungspolitik abweichen werde.)

Anno 13. — Drohend
Zuckte schon der Strahl,
Schon vom Balkan lohend
Blinkte das Fanal,
Schwüle, schwere Ahnung
Füllte rings die Zeit,
Da erklang die Mahnung:
„Sorgt, daß wir bereit!

Eine Milliarde
Für des Reiches Schutz!" —
Doch die rote Garde
Hörte das voll Trutz,
In Prinzipbewahrung
Hub sie an zu schrein:
„Diesem Moloch Nahrung?
Nein und dreimal Nein!!" —

Anno 28.
O der bittre Hohn!
Mulmig, faul und ranzig
Ward Locarno schon,
Müllern auf die Schnute
Haut der Aristide,
Dawes schwingt seine Knute
Kräftig, daß es zieht.

Zweieinhalb Milljarden
Jahr für Jahr geblecht! —
Doch den roten Garden
Wird dabei nicht schlecht,
In Prinzipbewahrung
Stehn sie nickend da:
„Diesem Moloch Nahrung?
Ja und dreimal Ja!!"

p.

Ersatz

Der Bauer vor seinem verwüsteten Felde: O weh, ich bin um die Früchte meiner mühsamen Arbeit gebracht.

Die französische Soldateska: Unsinn! Dafür siehst du ja die Früchte der Besatzung.

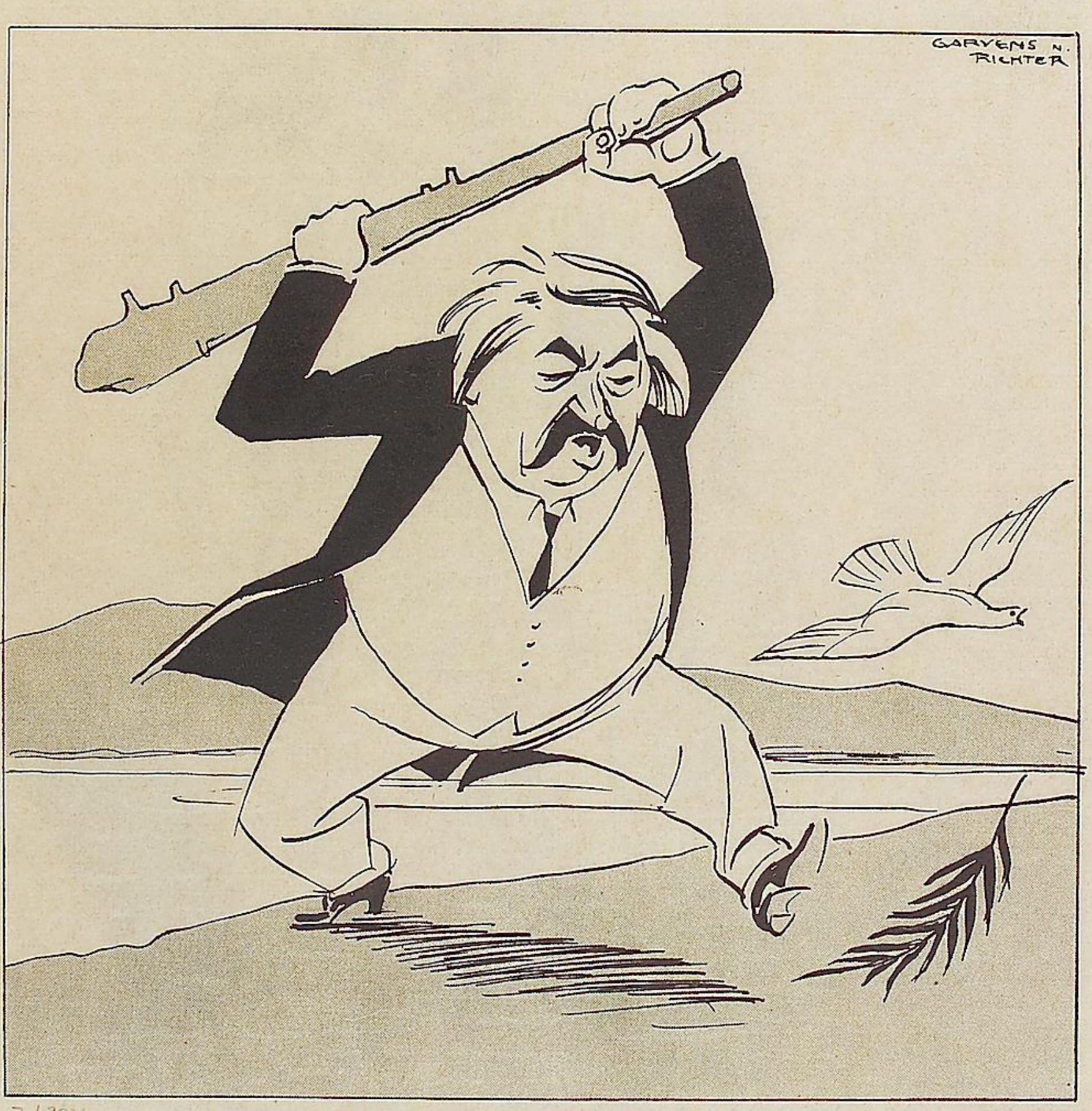
m. l.

Davon kommt das

Was einer ist, kann er nicht mehr werden. Das ist logischer Grundsatz und unumstößlich. Aber oft sehr bedauerlich. So z. B., wenn führende Politiker klug sind. Nachher können sie mit ihren Plänen und Maßnahmen die übelsten Erfahrungen machen — sie werden nicht klug!

ego.

Völkerbund-Varieté



Briand, der Genfer Herkules, im Kampfe mit der Friedenstaube!

7/320a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

638

Bravo!

(„Als kürzlich im sudetendeutschen Städtchen Gießhübel ein Gefallenendenkmal enthüllt wurde, verzollten die tschechischen Grenzwächter den Lorbeerkranz, den die Deputation des reichsdeutschen Bades Reinerz ihren Nachbarn mitbrachte. Entgegenkommenderweise aber nicht als Gewürz, sondern bloß als Gemüse.")

Die Grenzer von Gießhübel
Sind gar gestrenge Bübel.
Da wird gespäht, gewühlt, gelupft,
Kein Mäuslein käme ungerupft
Wohl über diese Grenze,
Geschweige Lorbeerkränze.

Die Grenzer von Gießhübel
Sind aber nicht so übel.
Sie zeigen Gunst und Gnade ganz,
Drum schätzen sie den Lorbeerkranz
Nicht als Gewürz, nein, diese
Taxierens als Gemüse.

Die Grenzer von Gießhübel
Sind hell im Oberstübel.
Beim Derby, wenn ein Roß gesiegt,
Der Lorbeerkranz den Hals umschmiegt,
Beginnt's wohl auch mit schlauen
Gebärden dran zu kauen.

Ihr Grenzer von Gießhübel,
Ich gieße einen Kübel
Voll Ruhm und Preis und voll Applaus
Auf eure dicken Schädel aus,
Ihr taxt — wer könnt' es besser? —
Auch justement wie Rösser!

p.

Reparationelles

Im Jahre 1927 mußte Deutschland auf Reparationskonto auch 50 Doppelzentner Leim liefern, und zwar 30 Doppelzentner an Frankreich, 20 Doppelzentner an Griechenland.

Der an Frankreich gelieferte Leim ist natürlich der, auf den Deutschland in Genf jetzt wieder gekrochen ist.

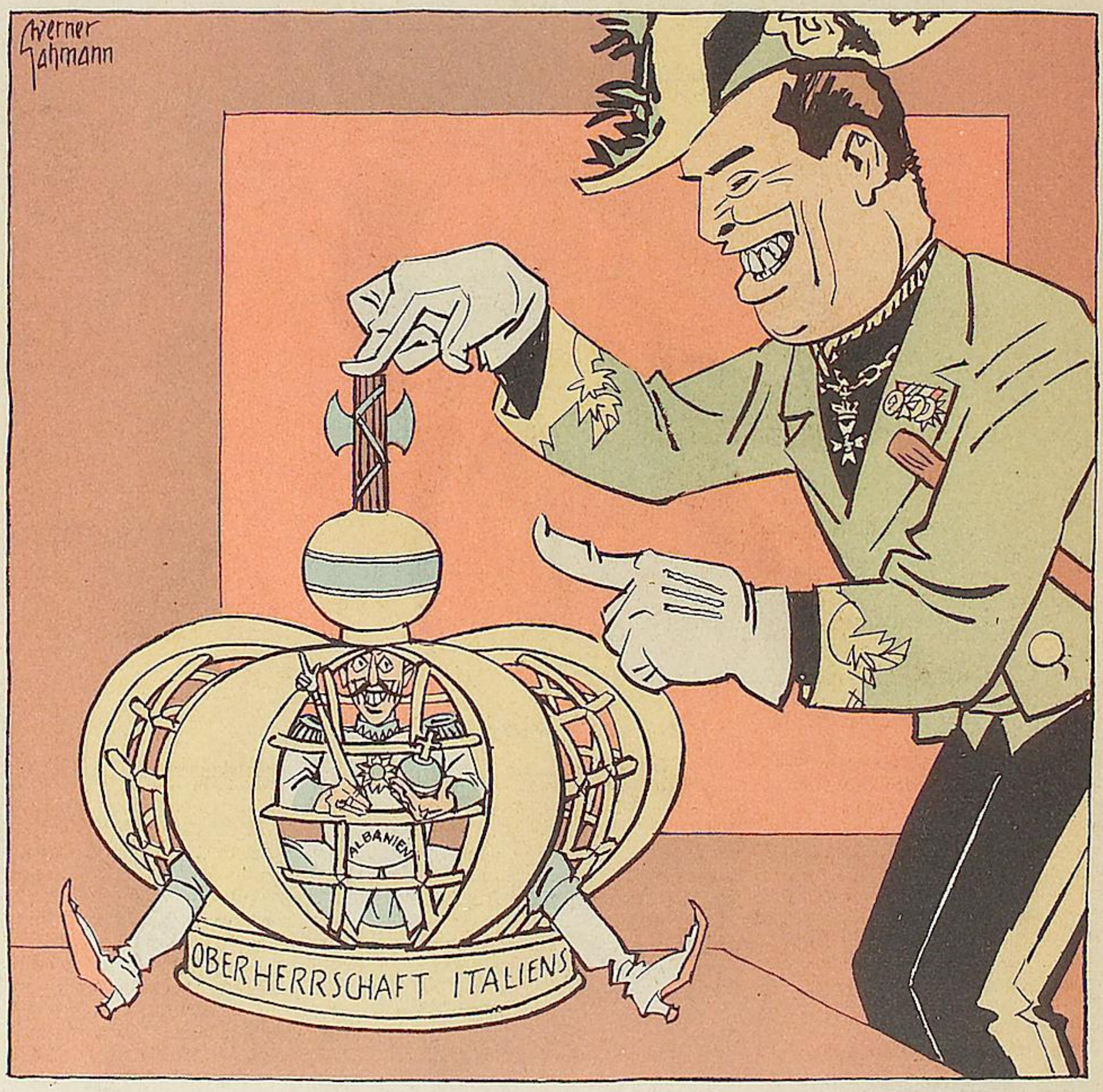
—

Frankreich hat im Vorjahr von uns auf Reparationskonto unter anderem 234 Millionen Zündhölzer bezogen.

Ein Land, das so mit dem Feuer spielt, braucht natürlich eine Menge Zündhölzer.

s. l.

Der goldene Käfig



Die Krone ist zwar etwas reichlich groß ausgefallen, aber sie macht dem Kleinen, der sie trägt, doch Vergnügen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

639

Der moderne Morpheus

(Während der Rede Woldemaras' in Genf schliefen die Vertreter mehrerer Nationen, darunter Cushendun und Briand, ein.)

Woldemaras ist es gelungen, den Völkerbundsrat zu voller Harmonie zu vereinigen.

Kladderadatsch-Wochenschau

Der „Eiserne Gustav" hat gegen zwei Berliner Filmgesellschaften Klage erhoben, weil sie seine Persönlichkeit in einem Film gebracht und insofern herabgesetzt hätten, als sie ihn in einigen Kuß- und Liebesszenen vorgeführt hätten, die für ihn als 70jährigen Familienvater durchaus despektierlich seien.

Aber Justav, Justav! Ein Küßchen in Ehren kann doch niemand verwehren! Und wer eben erst zu seinem Vergnügen nach Paris gefahren ist, darf doch nicht so etepetete sein!

Zogu, der Ungnädige, der neugebackene König der Albanier, k. k. Feldwebel a. D., hat über zahlreiche seiner Untertanen empfindliche Geldstrafen verhängt, weil sie während der Königskrönung ihre Läden offengehalten haben. — Die deutsche Regierung soll, noch unbestätigten Nachrichten zufolge, den so Geschädigten glänzende Anerbieten gemacht haben, wenn sie nach Berlin übersiedeln und sich weiterhin als so hervorragende Stützen der Republik betätigen würden.

Der Ehemann der Ozeanfliegerin Ruth Elder hat gegen seine Frau die Scheidungsklage angestrengt, da sie zuviel fliege und es an Zuneigung ihm gegenüber fehlen lasse.

Eine so flatterhafte Frau dürfte allerdings nicht nach dem Geschmacke der meisten Männer sein.

An der böhmischen Grenze fanden vor einiger Zeit tschechische Zollbeamte in Porzellanfiguren, die sie zerschlagen hatten, Kokain in größeren Mengen. Sie köpften daraufhin systematisch alle die Grenze passierenden Porzellanpuppen, darunter auch eine umfangreiche Sammlung echter Meißner Porzellanfiguren, allerdings ohne Erfolg. Der tschechische Staat wurde nun zur Zahlung einer Entschädigung von 35000 Kronen an den Besitzer der Sammlung verurteilt.

Um derartige Unannehmlichkeiten in Zukunft zu vermeiden, sind sämtliche tschechischen Zollbeamten nunmehr ausführlich über die Marken und Zeichen der einzelnen Porzellanfabriken unterrichtet und streng angewiesen worden, künftig nur noch die billigen Sorten zu zerschlagen.

alberich.

7/321

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Zeit-Sportlexikon

Sie denken natürlich, das ist wieder so ein Kapitalunsinn von mir. Aber wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten, nur zwanzig Zeilen weiterzulesen, so müssen Sie mir zugeben, daß nach dem, was mir unter diesem Namen vorschwebt, bei allen Zeitgenossen das dringendste Bedürfnis besteht.

Auch bei Ihnen selbst, Verehrtester. Bitte sehr!

Was machen Sie beispielshalber, wenn Ihnen auf der ersten Seite Ihres Morgenblattes eine riesenlettrige Schlagzeile entgegenbrüllt: „Hirschfeld stößt Weltrekord!" Oder: „Lammers läuft 10,4!!" ? ? ?

Sie machen ein dummes Gesicht und stürzen sich auf Ihren Meyer oder Brockhaus und finden:

Hirschfeld, Georg, Schriftsteller, schrieb Novellen („Dämon Kleist").

Hirschfeld, Gustav, Archäolog, geboren 4. November 1847 in Pyritz (Pommern), seit 1878 Prof. in Königsberg, gestorben 20. April 1895 in Wiesbaden; trug viel zur geogr. und archäol. Erforschung Kleinasiens bei.

Hirschfeld, Magnus, Arzt, geboren 14. Mai 1868 in Kolberg, seit 1896 in Berlin, Spezialist für nervöse und psychische Leiden; schrieb besonders über sexuelle Perversionen.

Hirschfelde, Marktflecken in der sächsischen Oberlausitz . . .

Sie sehen, Meyer und Brockhaus, die Ignoranten, lassen Sie wieder mal schmählich im Stich. Was Sie als gebildeter Mitteleuropäer über die Prominenten der eigenen Zeitgeschichte wissen müssen, sagt Ihnen einzig und allein das Zeit-Sportlexikon, das mir vorschwebt und — wenn ich nicht irre — etwa folgende kurze Angaben enthalten wird:

+ + + Hirschfeld, Max, Bodo, Joachim, Günther, Leichtathlet und Oberfeldwebel des Reichsheeres, geboren 29. Februar 1900 in Finsterwalde, aus achtbarer Familie, zweimal (1. 4. 01 und 12. 12. 12.) mit Erfolg geimpft, trieb unter Anleitung des Vaters (2 zweite Preise und ein Ehrendiplom des Deutschen Keglerbundes) bereits in früher Jugend vielseitigen Sport. Guter Schwimmer und Läufer (100 in 10,9 — 400 in 49,1), ausgezeichneter Skatspieler. Bildungsgang: Bürger- und Fortbildungsschule, später Heeresfachschule und zahlreiche Sportlehrgänge. Ehrenbürger seiner Heimatstadt (die auf einstimmigen Beschluß des Gemeinderates eine Hauptverkehrsstraße nach ihm benannte) sowie Ehrendoktor von (bisher) fünf amerikanischen Universitäten. H. wurde als Sportphänomen (Kugelstoßen) verhältnismäßig spät entdeckt. Sein Aufstieg begann bei den Ausscheidungswettkämpfen zur IX. Olympiade, in denen er gegen stark favorisierte Konkurrenz (Steinbrecher, Schlagintweit, Muskelmann) einen vielbestaunten, überzeugenden Sieg herausholte. Über H. schrieb Fimmelmeyer („Das Stoßwunder", 1928), Prof. Sprinter („Ein Leben für die Kugel") . . .

Ich breche hier ab, denn alles weitere Wissenswerte können Sie ja bequem in meinem Zeit-Sportlexikon nachlesen. Ich werde es, wenn mir kein anderer die Idee wegnimmt, noch im Laufe dieses Monats herausbringen. Es wird das Buch der Zeit sein. Man wird es mit Luthers Bibelübersetzung vergleichen und von dem Tag seines Erscheinens eine neue Epoche der Geistesgeschichte datieren. Was glauben Sie, was ich für unsinniges Kapital daraus schlage! s. g.

Eisenbahnunglück

In der Tschechei hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. 19 Tote wurden gemeldet, eine große Anzahl Schwerverletzter, aber — wieso denn „gemeldet"? Die tschechische Bahnleitung hatte doch verboten. Die Bahn dementierte. Sie ließ die vorlauten Korrespondenten festnehmen und zerschlug den Photographen die Apparate. Eisenbahnunglück? In der Tschechei? Blödsinn! Eine ganz geringfügige Affäre, ein Zwischenfall. Alles andere Sensationsmache. Ein paar Leute verwundet. Schwer? Unsinn! So halb-mittel . . .

Später hat die Bahnverwaltung dann doch zugeben müssen, daß der und jener der Leichtverletzten seine Reise mit dem Leben habe bezahlen müssen. Auch Reichsdeutsche seien darunter gewesen.

Reichsdeutsche, da hatte die tschechische Eisenbahn den Schlüssel zu der ganzen Geschichte. Natürlich, die waren eben aus purer Bosheit gestorben, nur um die tschechischen Verkehrsmittel in Mißkredit zu bringen . . . ri-ri.

Abschied

Nun leb wohl, du vierte Klasse!
Nun leb wohl, du Festsalon!
Alte brave Rumpelkutsche,
Lebe wohl, bien und bon!

Manche Nacht genoß ich fröhlich
Deinen sanften Zockeltrab,
Wenn dem Studio die Moneten
Bei Semesterschluß zu knapp.

Kisten, Koffer, Körbe, Kiepen
Boten Lehne, Stuhl und Tisch,
Und wir kloppten Skat nach Noten,
Und wir kneipten froh und frisch.

Lampe brannte matt und milde,
Und die Köpfe wurden schwer,
Und wir schliefen sanft und selig,
Und die Kutsche schwankte sehr.

Andre Zeiten, andre Klassen,
Nein, wie mich der Abschied rührt!
Trotz der treuen bill'gen Dienste
Wird die Vierte pensioniert.

Andre Klassen, andre Zeiten,
Polster winken weich und fein —
In der alten Jugend-Vierten,
Ach, wie gerne kehrt' ich ein!! p.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir!

(In Dresden sind eine ganze Reihe von Firmen gerichtlich bestraft worden, weil sie den Ausdruck „Saison-Ausverkauf" in „Sommer-Ausverkauf" verdeutscht hatten.)

Dresdner Handelsleute müssen
Jetzt ein Schwerverbrechen büßen,
Da bei ihnen eingerissen,
Daß „Saison" sie „Sommer" hießen.

Dies ist eine strengverwehrte,
Sträfliche Begriffsverfälschung,
Denn seit je schätzt die Behörde
Umfangreiche Sprachverwälschung.

Zählt Saison in vielen Schichten
Zu den unverstandenen Namen,
Der Beamte lernt mit nichten
Sein français nur fürs Examen.

Angewandt erst wird lebendig,
Was er schwer sich angebüffelt,
Und so ist es ganz verständig,
Daß er die Verdeutschung rüffelt.

roderich.

Fragen aus dem Leserkreise

Was eigentlich „moralische Abrüstung" ist und wie sich eine solche von „moralischer Entrüstung" unterscheidet? — Nach Auffassung französischer Heißsporne überhaupt nicht! Wer sich über gewisse Dinge noch moralisch zu entrüsten wagt, der ist in ihren Augen noch nicht moralisch abgerüstet.

—

Wie Benvenuto Hauptmann, Gerharts Sohn, nach seiner hohen Hochzeit nunmehr zu betiteln ist? — Natürlich als „Prinzeßgemahl von Lippe-Schaumburg" mit dem Charakter eines Geh. Durchläuchting a. D.

—

Wer der Mann gewesen ist, der das Wenn und das Aber erdacht hat? — Nun, bis zum Beweise des Gegenteils nehmen wir an, daß es Briand gewesen sein muß. Bei dem heißt es ja grundsätzlich: „Eure Rede sei ‚wenn, wenn . . . aber, aber!' . . ., was darüber ist, das nimmt man uns in Paris übel." Darum ist er auch das Orakel und die tragfähigste Stütze des Völkerbundes geworden. reino.

Vollschlank wieder Mode

Mutter Natur: Kinder, Kinder, da hätte ich ja beinahe alles verpatzt, weil ich den neuesten Modebericht noch nicht gelesen hatte. Schnell etwas Meerbusen!

Backfisch Lili: Was, Tante Anna, nicht mit den Armen schlenkern soll ich? Ich bin nicht so unmodern; ich schlänkere nicht, ich vollschlänkere.

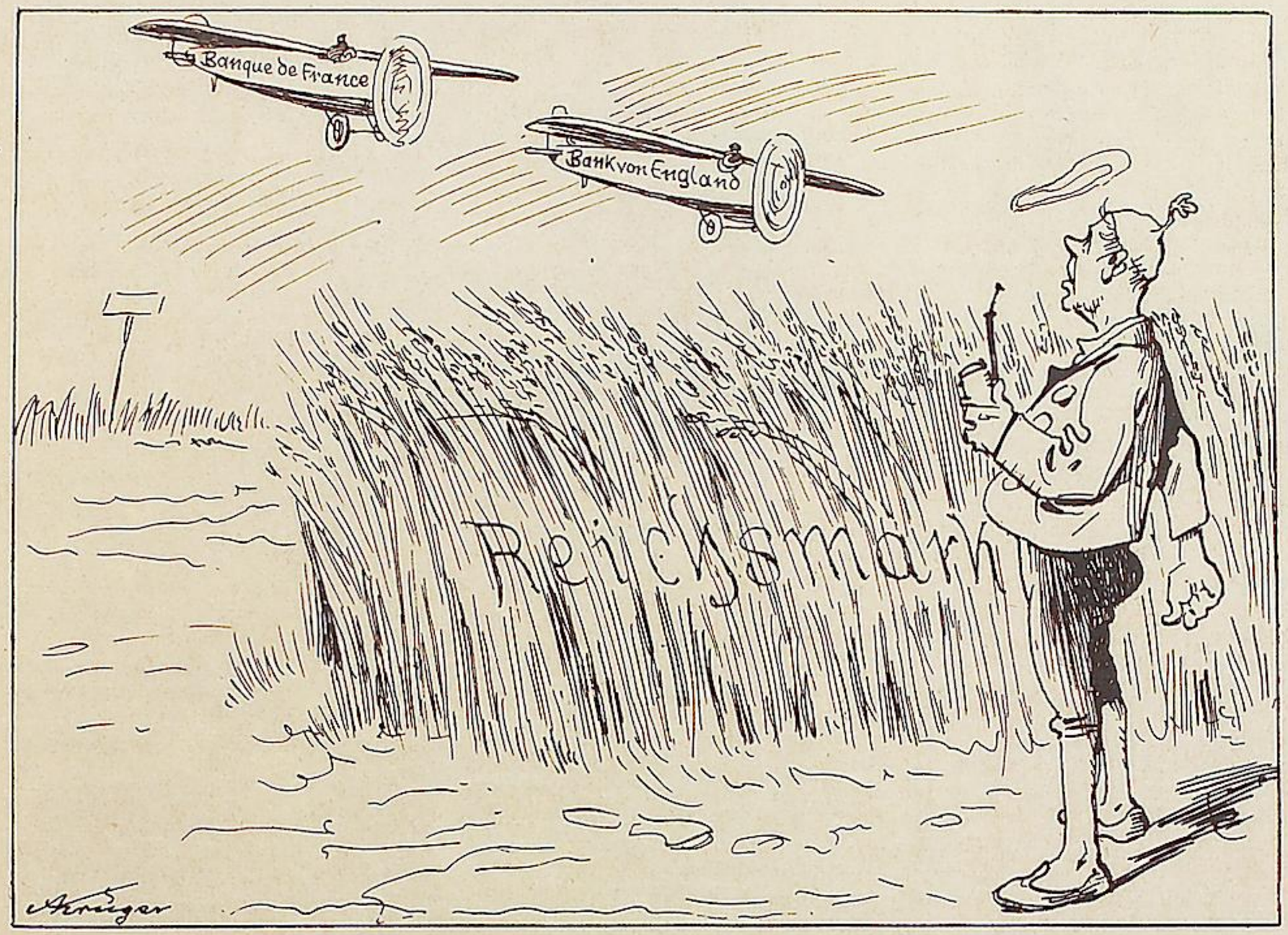
Die Taille: Nachdem ich so lange wie ein Veilchen im Verborgenen blühen mußte, freue ich mich, bald wieder an meinem angestammten Platze sitzen zu dürfen.

Die kommende Mode zur bisherigen: Dein Maß war gar zu schmal und flach, drum ist dein Maß nun voll. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verwahrung

(Französisch-englische finanzielle Vereinbarungen planen zur Verteidigung des Pfundes Sterling eine Kampffront gegen den Dollar, an der Deutschland teilnehmen soll. Im Weigerungsfalle würde ein Angriff auf die Reichsmark versucht werden.)



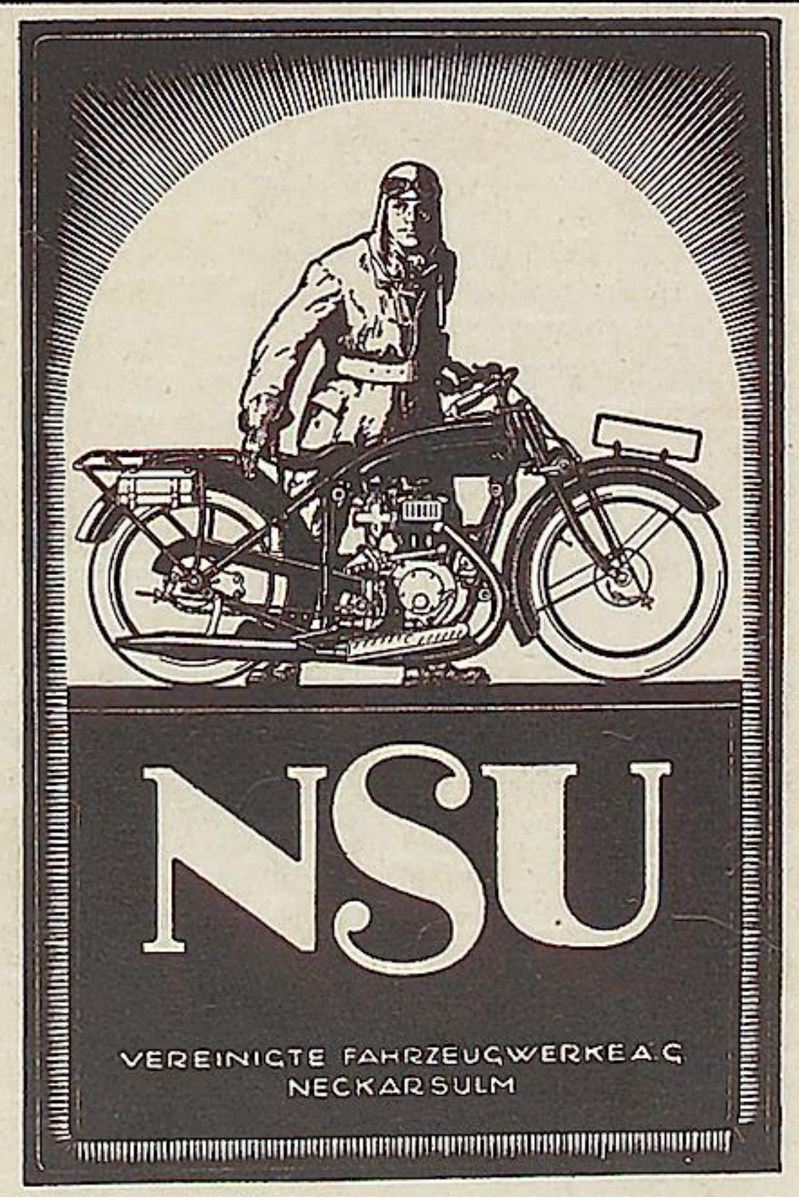
Michel: „Keinen Gleitflug in mein schönes Getreide, das bitt' ich mir aus!"

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

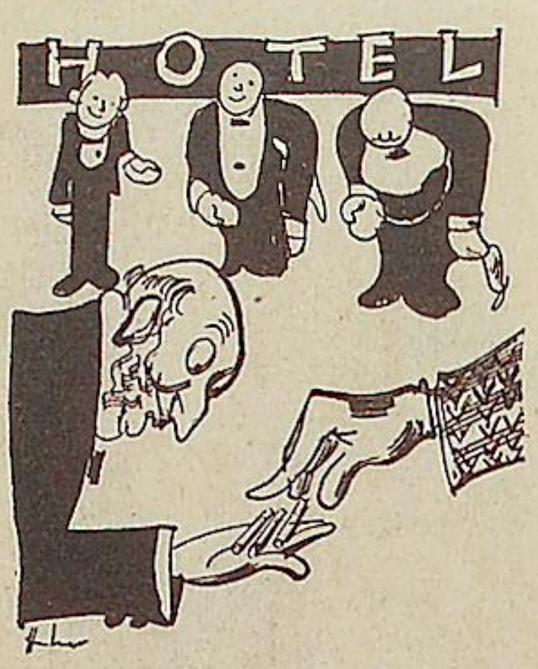
Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabberabatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Backschisch



Mit 'ner „dritten Sorte" in der Hand, — kommt man durch das ganze Land.

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Sehen, lesen, kaufen...

Gesehen werden ist die eine Forderung, die eine Anzeige erfüllen muß; gelesen werden die andere; zum Kauf veranlassen die wichtigste. Anzeigen, die alle drei Forderungen erfüllen erhalten Sie durch die

Annoncen-Expedition

RUDOLF MOSSE

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz · Diät-, Schroth-, Fastenkuren · Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh. **M**

Stoßseufzer eines Harmlosen

Von Zeit zu Zeit, weil wir uns alle lieben,
Da gibt es eine große Amnestie,
Und grade, die am tollsten es getrieben,
Die kommen frei und wissen gar nicht wie.

Ich hab' doch auch schon einiges ausgefressen
Und wurde vor das Amtsgericht zitiert;
Indessen mich hat man total vergessen,
Mich hat noch niemals jemand amnestiert.

Mir scheint, ich hab' mich stets zu leicht vergangen,
Und mein Delikt war wenig interessant;
Ich habe niemals jemand aufgehangen,
Ich setzte keine Häuser je in Brand.

Auch bin ich in das Kittchen nie gekommen,
Ging es auch manchmal grad' noch um ein Haar;
Man hat mir immer nur mein Geld genommen,
Was ein Beweis ist, daß ich harmlos war.

Wie schön, kriegt' ich auch bei den Amnestien
Gezahlten Mammon wieder, blank und bar!
Dann könnt' ich täglich zu Kempinski fliehen
Und fräße Austern nur und Kaviar. j. j.

Wie die Alten sungen ....

In Blankenberghe am Nordseestrand,
Da sieht man Kinder wohl allerhand,
Die bauen sich Schlösser von stattlicher Höh'
Aus Sand — wie die Herren am Genfer See —
Und pflanzen, wie diese, viel Fähnlein hinein,
Die fröhlich dann flattern im Sonnenschein,
Solang' keine Welle sie feindlich umstrudelt.
So hatten auch Kinder aus Deutschland gebuddelt,
Sie bauten 'ne Festung — (o Militaristen!) —,
Auf der sie die Flagge Germanias hißten.
Da kamen gleich belgische Göhren herbei,
Die pflanzten statt ihrer mit wildem Geschrei
Die belgische auf als ein Kuckucksei,
Und drob gab's ein tolles Im-Siege-Schwelgen
Und Jubelgeheul bei den belgischen Bälgen.
Ein deutsches Mägdlein, dem dieses verdrießlich,
Riß 'runter die Flagge, die belgische, schließlich.
Das ward das Signal zu 'nem Handgemenge,
Alldeutschlands Nachwuchs geriet in die Enge,
Und wäre die Polizei nicht gekommen,
Hätt' leicht es ein übeles Ende genommen. —
Es scheint, daß für Belgien, so lehrt diese Mär,
Ein Extra-Locarno erforderlich wär. reino.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa. Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Der moderne **Gas-Heizofen**

Marke „Turm"
Bezugsquellen weist nach Metallwarenfabrik
Meyer & Niss, G. m. b. H.
BERGEDORF 3 bei Hamburg.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Eisbärfelle
sind nicht besser als meine weißen und dunklen Heidschnuckenfelle „Eisbär" zu 15 Rm, Prachtstücke 18 Rm. Bildkatalog über Vorleger, Decken und Fuß-Säcke frei.
W. Heino, Lünzmühle 31 bei Schneverdingen
(Lüneburger Heide).

auch sehr alte, entfernt ohne Schmerz u. Narben, ohne Berufsstörung mein seit 13 J. bewährtes **Amoverin.** Dose m. Gebr.-Anw. u. Garantiesch. 4 M. 50 Pf. **Hermann Streich, Steinheim a. d. M.** (Württbg.)

Sanitätshaus Hygiea,
Wiesbaden K, Postfach 20,
liefert sämtl.
sanitäre Bedarfsartik.
Gratisofferte auf Anfrage mit Angabe des Gewünschten. G. 30 Pfg. auch im geschlossenen Brief.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Zum bevorstehenden Geburtstag des Reichspräsidenten empfehlen wir:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern / Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen **A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9** Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Abgewöhnen

(Man hat entdeckt, daß das Oberversicherungsamt Groß-Berlin Paket-Begleit-Adressen verwendet, auf denen sich von früher her noch die Bezeichnung „Königliches Oberversicherungsamt" befand. Die Linke ist außer sich, ihre Blätter nennen das einen unerträglichen Zustand.)

Man kann es wirklich schwer ermessen,
Wieweit die menschliche Tragkraft geht.
Mancher kann alles tragen — indessen
Mancher wieder noch nicht mal Adressen,
Auf denen von früher her „Königlich" steht!

Das fährt euch nun wieder in den Magen —
Doch: dieser Lärm, den ihr vollführt
Mit euerm Zetern, euerm Klagen,
Der hat uns — darf man's noch einmal sagen?
— Der hat uns ja — Königlich amüsiert!

ego.

Das Konzert der Mächte

„Bringt's Konzertieren keinen Gewinn",
Sprach Bülow, „und kommt's zum Skandale,
Dann legen wir still die Flöte hin
Und gehen aus dem Saale."

„Das Genfer Konzert war ein übel Ding.
Hätt' ich's nicht angefangen!"
Sprach Müller: „Weil ich flöten ging,
Bin ich flöten gegangen."

Timon der Jüngere.

Hört! Hört!

„Niemals hat eine Nation einen so schlimmen Nachbarn gehabt wie Deutschland an Frankreich während der letzten 400 Jahre, schlimm in jeder Beziehung: anmaßend, räuberisch, unersättlich, unversöhnlich, ständig aggressiv."

Carlyle am 18. 11. 1870 in den „Times."

„Wie kann überhaupt jemand, der im politischen Leben steht, über die Taten, über die Untaten, über die beispiellosen Verbrechen des französischen Imperialismus im unklaren und durch sie enttäuscht sein?! Wie kann er die Illusion hegen, wir könnten mit dem französischen Imperialismus zu einem friedlichen, zu einem — wie soll ich sagen — brüderlichen Verhältnis kommen?! Wir wissen, was der französische Imperialismus wert ist, mag er sich auch zehnmal auf die Demokratie berufen."

Klara Zetkin am 7. 3. 1923 im Deutschen Reichstag.

atz.

Verschönerung der Büste

(In der „Ärztlichen Praxis" läßt Professor Frisch sich aus reicher Erfahrung darüber aus, was die heutige Dame, die keine Messerscheu kennt, hinsichtlich der „Kosmetik der Brust" alles vom Chirurgen verlangt.)

In der Brust, zitiert man gerne,
Ruhen deines Schicksals Sterne.
Zu des Busens Schicksalsform
Half dereinst das Kleid enorm.

Jedes Weib ging, wenn ein Fehler
Da war, zum berühmten Tailor,
Wissend, daß für ihrer Büste
Schönheit dieser sorgen müßte.

Heute geht mit ihren Sorgen
Sie ganz einfach zum Chirorgen.
Gleich erklärt der Herr Professer
Krieg den Mängeln bis aufs Messer.

Ausgeschnitten wird, geschoben,
Teils nach unten, teils nach oben,
Was dann nur die Naht verrät!
Ei verflucht und zugenäht!

Einst bezog vom Modechef
Sie 'ne Brust aus dem FF.
Heut beschäftigt noch viel dreister
Sie den Damenschneidermeister.

Timon der Jüngere.

Ehe-Phil-ister

(In einer Zeitung zeigte Herr S., cand. phil., seine Vermählung mit Fräulein D., stud. phil., an.)

Nein, was gibt's doch jetzt für Sachen
In der Welt der „Sachlichkeit"!
Soll man weinen oder lachen?
Ist's verdreht? Ist es gescheit?

Wählt zum Beispiel zum Gemahle
Sich der cand. phil. eine stud. —
Gehn nicht manche Ideale
Manchen Leuten da kaputt?

Statt in süßem Liebeständeln,
Sitzen büffelnd beide da,
Und der Abend sieht sie pendeln
Froh zur Kneipe der A. H.

Wiegenlieder —? Gott beschütze!
Das wär' wider die Natur!
Nein, man singt mit bunter Mütze
Gaudeamus igitur.

So Familie zu markieren,
Leutchen, das hat keinen Stil,
Und reizt nur zum Kritisieren:
Was zu viel ist, ist zu phil.!

h. s.

Der Gentleman-Einbrecher.

Klettermax im Vollmondschein
Bricht bei einer Diva ein.
Was er nimmt, nimmt er in Ehren;
Nur den „Fön", den läßt er steh'n — —:
Alles kann der Mensch entbehren,
Aber niemals seinen „Fön"!

Als Geschenk nur Fön

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON. Preis 21.— RM.

Neu! Isolir-Fön (Original-Fön aus Isoliermaterial)
Preis 28.— RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Eine wichtige, interessante Neuerscheinung von weitgehender Bedeutung

Nationalismus und Imperialismus

von **DR. HEINRICH SCHNEE,** Gouverneur z. D.

Nationalismus und Imperialismus gehören zu den in politischen Erörterungen am meisten gebrauchten Worten. Dabei herrscht aber eine weitgehende Unklarheit, was darunter zu verstehen ist. Die Darstellung des bekannten Verfassers schafft in fesselnder Schilderung die notwendige Klarheit über diese weltbewegenden Kräfte.

Inhalts-Übersicht: Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperalismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart und Zukunft des Nationalismus und Imperialismus.

375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband 12 RM.

VERLAG von **REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61**

F 1323

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Orakel

Die Zeit marschiert im Zotteltrab . . .
Der gute Michel träumt
Und zählt an seinen Knöpfen ab,
Wann der Franzose räumt?

Die Zeit verrinnt, die Zeit verstreicht . . .
Der gute Michel fragt:
Er räumt gewiß — er räumt vielleicht —
Er räumt, wann's ihm behagt?

Er räumt vermutlich — zweifellos —
Sobald er mag und kann —
Er räumt bestimmt — doch weiß ich bloß
Nicht sicher, ob und wann?

Er räumt zur festgesetzten Frist —
Er räumt noch vor der Zeit —
Er räumt, sofern es möglich ist —
Er räumt, wenn er bereit?

Er räumt allmählich, faul und lasch —
Er räumt, weil man ihn zwingt —
Aus eig'nem Antrieb — bald und rasch —
Zum Teil und nur bedingt?

Er räumt für Geld . . .? Und Michel zieht
Bilanz: ich wette drauf! —
Und wirklich räumte Aristide
Mit — — Illusionen auf . . .!! kikl.

Saitz-Monza

Er stand in Schlachten, heiß und blutig,
Umregnet von Granaten dicht.
Doch daß er wirklich todesmutig,
Nein, den Beweis erbracht' er nicht.

Denn nie lernt' eine Bahnfahrt kennen
Er in der Tschechoslowakei,
Mied ebenso die Autorennen.
Nie war er Zuschauer dabei.

Timon der Jüngere.

Günstige Heiratschancen in Bulgarien

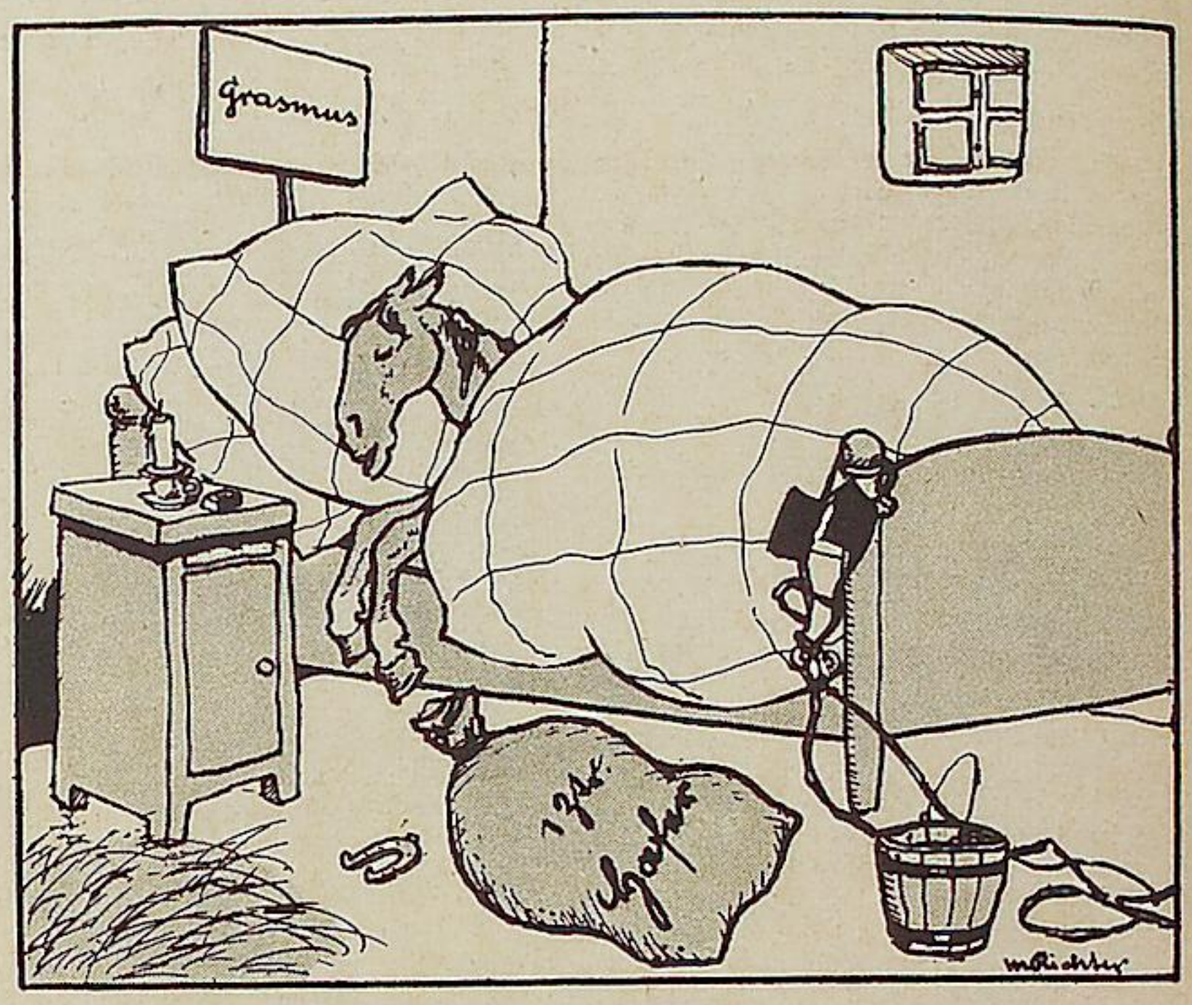
Der bulgarische Ingenieur Pandoff, der seit 14 Jahren mit einer Deutschen verheiratet ist, hat sich, ohne von seiner Frau geschieden zu sein, kürzlich mit einer Bulgarin kirchlich — und damit in Bulgarien rechtskräftig — trauen lassen. Da er mit seiner ersten Frau nicht nach dem Ritus seiner Staatskirche, sondern nach dem in Deutschland gültigen Recht nur standesamtlich getraut worden war, stand nach bulgarischem Gesetz seiner zweiten Eheschließung nichts im Wege.

Nach Bekanntwerden dieser gesetzlich geschützten Bigamie hat, wie wir hören, in den Frauenabteilen der D-Züge Berlin—Elsterwerda (nicht umsteigen!) —Sofia eine derartige Überfüllung Platz gegriffen, daß die königl. bulgarische Eisenbahndirektion die deutsche Reichsbahnverwaltung dringend ersucht hat, für Einlegung täglicher Frauen-Sonderzüge nach Bulgarien Sorge zu tragen.

In den bulgarischen Zeitungen wimmelt es von Anzeigen wie:

„Junges deutsches, mit halber Kost und Liebe einverstandenes Mädchen wünscht in glückliche Ehe einzuheiraten." o. w.

Endlich wieder daheim



Des Eisernen Gustav treuer Grasmus schläft sich aus.

Hyänen im Reisedreß

Sie hatten, von Cook geführt, mit Ehrfurcht das Grab des unbekannten Soldaten besucht und einige Minuten Andacht gemimt. Und dann waren sie auf die Schädelstätte vor Verdun geführt worden, wo dieser unbekannte Soldat, er, hunderttausendfach er, gestritten und gelitten, gekämpft und geblutet hatte.

„Oh," sagte da plötzlich Miß Mabel Understreet (U.S.A.), „du hast mich gestoßen, Charles, du hast mich gestoßen an die Bein. Du bist keine galante Mann. Du weißt noch nicht, wie man umgeht mit zarte Frau!"

„Uer sagt dir, daß ich dich gestoßen habe, Mabel", wehrte der Mann, und, wirklich!, als Miß Mabel nun genauer hinsah, war Charles zwei Schritte von ihr entfernt, und gestoßen hatte sie sich selber. Sich selber an . . .

„Oh," schrie sie leis auf, „Charles, sieh nur, wie niedlich, eine Totenschädel, eine Soldatenschädel . . . von die Huns . . . von die Germans!"

Sie bückte sich und hielt den Schädel des unbekannten Soldaten in der Hand.

Neidisch standen die anderen Mitglieder dieser Reisegesellschaft um Miß Mabel herum, und sie bewunderten den Fund.

„Uelch ein süßes Andenken!"

„Ich würd' ihn gerne nageln an die Tür von mein Bungalow . . ."

„Uie tät sich mein kleines Stuart freuen, uenn ich ihm könnte mitbringen solch Spielzeug . . ."

Die Damen waren gerührt. Sie dachten all' an ihre kleinen Buben, denen sie gerne eine Freude machen wollten. Es waren ja so gute Mütter unter ihnen . . .

„Ladies," sagte nun Mr. Duttlewah, der Führer dieser kleinen Expedition, „Cook denkt an alles, Cook sorgt für alles, Cook ist in jeder Weise konkurrenzlos! Wir haben uns gestattet, den Herrschaften eine kleine Überraschung zu bereiten."

Er winkte dem Diener, und dieser brachte niedliche, kleine Schaufeln, sehr handliche Dinger. Und nun begannen die Damen zu graben und zu buddeln, und sie riefen „Eh" und „Oh" und „Very nice" und waren wild vor Entzücken. Denn sie fanden Schädel und Totenbein, das sie der Erde entrissen, in die der Tod tapfere Krieger gebettet. Krieger, deren jeder einer Mutter Sohn war, Söhne eines Volkes, das für sein Vaterland verblutet.

Und sie trugen die Trophäen, die der Tod ihnen überlassen, in ihre Autos, und sie hielten die Beute dann im Arme, auf der Weiterfahrt: Hyänen im Reisedreß.

So sah man sie, heuer im Jahre des Kriegsächtungspaktes, durch das französische Land fahren, die Frauen des Volkes, das „für die Kultur" in den Krieg gezogen war, in skurillem Totentanz. Im „Totentanz der Kultur" . . . rl-rl.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, New York, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Charlottenburg: A. M. — Dahl: F. C. — Dresden: O. E. — Hamburg: R. S. — Heidelberg: R. N. — Mannheim: O. W. Ratzeburg: R. — Weimar: O. F. — Zerbst: D.

Cleve. D.: In Nr. 188 des „Clever Tageblattes" lesen wir: „Cleve. Ein Ständchen wurde dem von der Hochzeitsreise zurückgekehrten Brautpaar Schroers-Richrath von einer Musikkapelle aus Fischeln bei Krefeld gebracht, dessen Dirigent Herr Schroers lange Zeit war."

Aber Menschenskind,
Wie Sie aber auch sind!
Sie brüllen wie ein moralischer Löwe,
Weil ein Brautpaar in Cleve
Eine — Hochzeitsreise macht!
Wer lacht?

Erfurt. P. O.: In Nr. 103 des „Anzeigers für Mittel-Thüringen" wird unter „Königsee" von dem Negerboxer Jimmy Lygett berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Daß dieser 8 Runden-Kampf des amerikanischen Negerboxers in ganz Thüringen riesiges Aufsehen erregen dürfte, daran zweifelt wohl niemand, so daß sicher auch viel Königseer Sportfreunde sich diese Delikatesse ansehen werden. Diese neueste Nachricht glaubten wir daher unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen." Wir wünschten diesem Berichterstatter nicht, daß er von diesem von ihm so verehrten Niggerboxer einige „Kinnhaken" und ähnliche „Delikatessen" auf den Brägen bekäme, obgleich dieser dadurch vielleicht in Ordnung gebracht würde.

Halle a. d. S. G. B.: Das „Königsberger Tageblatt" vom 30. August 1928 bringt den Bericht über einen nächtlichen Skandal im Norden Berlins; er schließt mit den Worten: „Demgegenüber stehen jedoch die Aussagen einwandfreier Zeugen, die gesehen haben, wie die Rüpel den Gastwirt anrempelten und ihn provisierten." Natürlich soll es „improvisierten" heißen.

Halle (Saale). Dr. Sch.: In der „Halleschen Zeitung" vom 30. August 1928 lesen wir: „— Paulusgemeinde. Gestern abend hielt Pfarrer Bach im Gemeindehaus bei freiem Eintritt einen Vortrag mit Parade" statt, die jeder Hallenser gesehen haben muß. Ab Sonnabend, 1. September, kurzes Gastspiel des berühmten rheinischen Komikers Wilhelm Millowitsch mit eigenem Ensemble in seinen tollen Schlagern ‚Der schöne Wilhelm' und ‚Max und Moritz'." Diese famosen Darbietungen dürften der Paulusgemeinde regen Zuspruch verschaffen.

Heilbronn. A. R.: In Nr. 210 der „Neckar-Zeitung" lesen wir: „Unsere Heimat. So bezeichnet sich eine Ausstellung, die, wie uns mitgeteilt wird, vom Bezirk Heilbronn des Touristenvereins „Die Naturfreunde" veranstaltet wird. Sie findet statt vom 15. bis 23. Sept. im Rosengartensaal und umfaßt: Geologie — Botanik — Kulturgeschichte — Lichtbildnerei, Zeichnen und Malkunst — Popographie und Kartenwesen und anderes mehr." Angesichts dieser Darbietungen der „Naturfreunde" dürfte sicher ein wahrer Sturm auf die Ausstellung „Unsere Heimat" stattfinden.

Honnef a. Rh. C. W.: In der „Honnefer Volkszeitung" vom 3. September 1928 wird unter „Tirana" von der Krönung Achmed Zoghus, des Königs von Albanien, berichtet; zum Schlusse heißt es: „Nachmittags fuhr der König, der den Titel Zoghu der Erste, König der Albanier, führen wird, unter großen Beifallskundgebungen der Bevölkerung in das Parlament und leistete dort den Eid auf 18.30—18.50 Köln: Dr. Martin Rockenbach: „Die Wiedergeburt des Epos in der Dichtung der Gegenwart." Dieser verrückte Eid dürfte für Albanien ganz unübersehbare Folgen haben.

Horkheim-Heilbronn. W. W.: Im Heilbronner „Neckar-Echo" vom 5. September 1928 lesen wir: „Wüstenrot, 5. Sept. Auf dem Hasenhof bei Wüstenrot ist ein Wohn- und Ökonomiegebäude in Brand geraten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Die Feuerwehr von Wüstenrot konnte des Feuers Herr werden. Das Gebäude ist abgebrannt." Nanu! Allem Anschein nach wäre das Gebäude nicht abgebrannt, wenn die Feuerwehr von Wüstenrot des Feuers — nicht Herr geworden wäre.

Köln. H.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 31. August 1928 befindet sich unter „Berlin" der Bericht über einen Hausfriedensbruch im Gerichtssaal; darin heißt es: „Während des Plaidoyers des Staatsanwalts setzte er mit einem Sprung über die Anklagebank hinweg, bewarf den Vertreter der Staatsanwaltschaft mit Schimpfworten und versuchte zu flüchten. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden anwesenden Justizwachtmeistern, die schließlich von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machten." Da hätte nur noch gefehlt, daß die Richter unter sich zu holzen angefangen hätten.

Löwenberg (Schlesien). H. T.: Auf einem uns freundlichst übersandten Exemplar der Zettel, die auf die Milchflaschen der Molkereigenossenschaft Löwenberg i. Schl. geklebt werden, lesen wir: „Diese Milch stammt von Kühen, die dem staatlichen Tuberkulosetilgungsverfahren angeschlossen sind, maschinell gereinigt, dauererhitzt, tiefgekühlt und daher als Trinkmilch besonders zu empfehlen sind." Das Gehirn des Verfassers dieses Blödsinns scheint auch stark „dauererhitzt" gewesen zu sein.

Marienwerder. W.: In Nr. 208 der „Allensteiner Zeitung" befindet sich ein Bericht über die Tagung der „Vereinigung der Geschäftsführer deutscher Industrie- und Handelskammern" in Allenstein; darin heißt es: „Nach einem kurzen Mittagessen begaben sich dann die Teilnehmer mit ihren Damen — von der Allensteiner Industrie- und Handelskammer zur Verfügung gestellt — in Kraftwagen zum Tannenberg-Nationaldenkmal." Merkwürdig! Wie kommt die Allensteiner Industrie- und Handelskammer dazu — Damen zur Verfügung zu stellen!

Potsdam. W. H. Uns ging zu: Dr. Heinrich Schnee, Nationalismus und Imperialismus. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61. Preis in Leinen geb. 12 M., geh. 10 M. Der Verfasser, der bekannte ehemalige Gouverneur von Ostafrika, hat hier mit großer Gründlichkeit das Hauptproblem der heutigen Weltpolitik behandelt. Die dauernde Hervorhebung des Unterschiedes, ja der Gegensätzlichkeit zwischen den beiden Grundbegriffen Nationalismus und Imperialismus, die als „das auf die Förderung der Zwecke der eigenen Nation gerichtete Streben" und als die „Ausdehnung der politischen oder wirtschaftlichen Macht von Großmächten auf fremde Länder und Völker und deren Organisation" bestimmt werden, dürfte sehr zur Klärung mancher uns nicht immer vorteilhaften politischen Doktrinen und Ideologien beitragen. Das Buch, dessen gediegenem Inhalt sich eine gediegene Ausstattung würdig an die Seite stellt, ist von großem aktuellen Interesse.

Potsdam. E. L.: Im „Tag" vom 21. August 1928 wird über ein neues Theaterstück von Arnolt Bronnen berichtet; unter anderm lesen wir: „Vielleicht ist der Autor Bronnen auch diesmal sein eigener Feind gewesen? Denn eine Inszenierung in seinem Sinne kann nach den Erfahrungen mit der Kataleptischen Schlacht wenig Begeisterung erwecken." Da kann man wirklich kataleptisch werden, wenn man sieht, wie kata-launisch der verdammte Druckfehlerteufel sich dann und wann zeigt.

Stendal. Dr. F. P.: In Nr. 169 der Zeitung „Der Altmärker" befindet sich unter der Rubrik: „Die Glocke" ein „Eingesandt", in dem bewegliche Klage geführt wird über die trostlose Beschaffenheit der Hauptkreisstraßen; unterzeichnet ist die Zuschrift: „Mehrere Kreiseingesessene, die die Nase gestrichen voll haben." Scheußlich! O diese armen, bedauernswerten Kreiseingesessenen!

Weißenfels. F. B.: Im „Weißenfelser Tageblatt" vom 23. August 1928 lesen wir: „Polizei regelt den Verkehr. Steinmetzbrot bestimmt die Verdauung." Wenn das „Steinmetzbrot" zudem auch noch „abführt", dann ist seine Ähnlichkeit mit der Polizei allerdings recht auffällig.

Wöterkeim (Ostpr.). B.: In der „Friedrichstädter Zeitung" vom 29. August 1928 lesen wir: Westerland, 29. August. Bei einem Ausflug von Schülern der Dahlmann-Schule in Bad Segeberg besichtigten die Schüler auch die noch aus der Kriegszeit stammenden Betonunterstände der Marine auf Sylt. In dem Augenblick, als 4 Schüler einen der Betonklötze verlassen hatten und ein Turnlehrer den Unterstand betrat, brach der Betonklotz auseinander und stürzte die Dünen hinab. Seine Aufnahme ins Krankenhaus wurde erforderlich." Die Wiederherstellung dieses Betonklotzes im Krankenhaus dürfte aber ein wahrhaft klotziges Geld kosten.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. September 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

F 1324

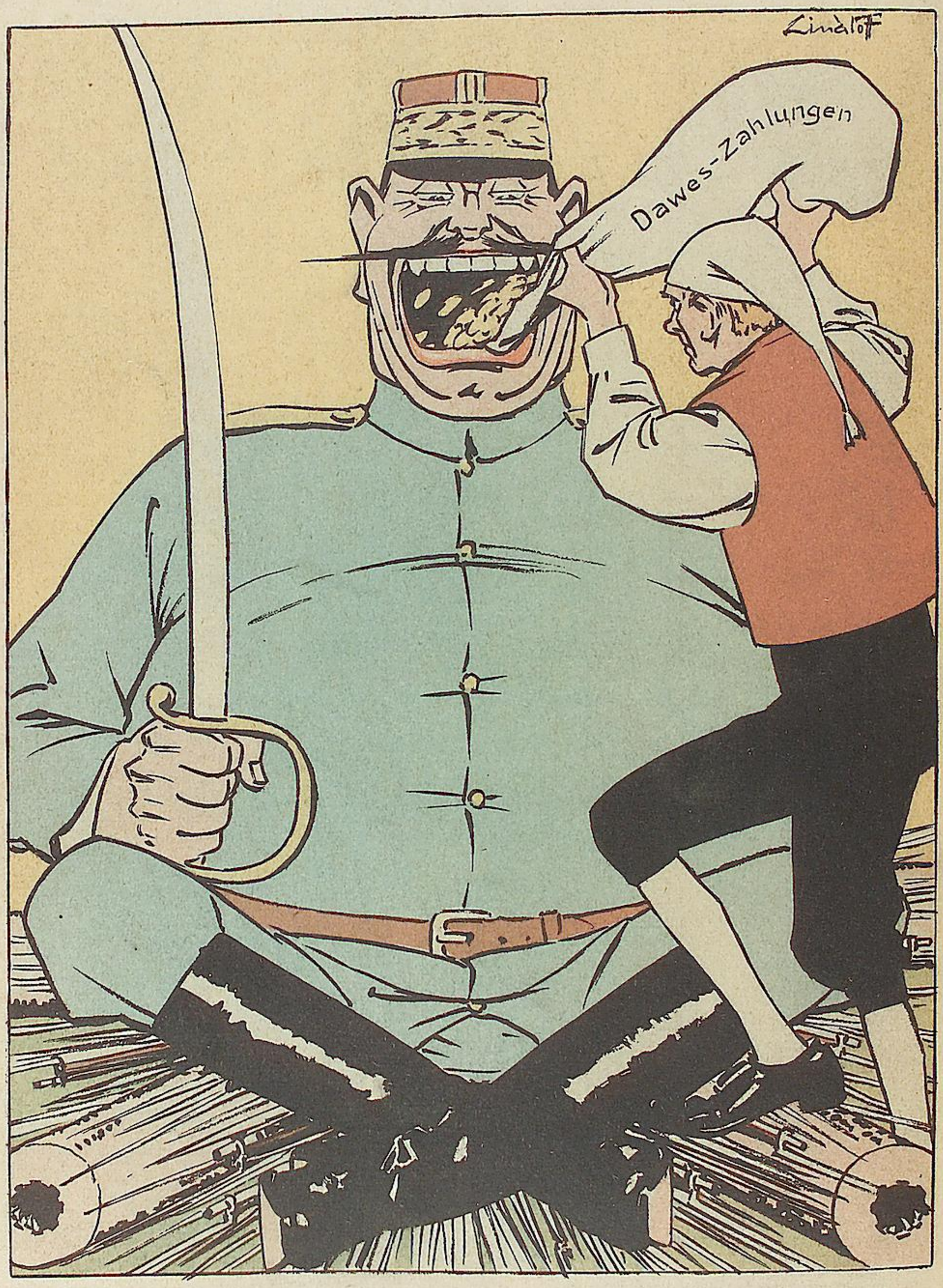
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

646

g 5742

Der Moloch

(Im französischen Etat erscheinen die deutschen Reparationsleistungen auf der Seite der ordentlichen Staatseinnahmen und dienen hauptsächlich zur Deckung der Rüstungsausgaben.)



Die löbliche Entente hat ganz recht: Die deutschen Ausgaben für Aufrüstung sind geradezu haarsträubend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg